Der Glaubensbote

und

Mitteilungen aus der Pilger-Mission.

Motto: Dein ist das Reich.

XLVIII. Band.

1925.

Herausgegeben von der Pilgermission St. Chrischona.
Schriftleitung: F. Veiel, Inspektor.
Verlag auf St. Chrischona.

Inhalt.

I. Betrachtungen, erbauliche Aufsätze.

	Heft	Seite
„Gott der Herr ist Sonne und Schild" (W. Eckardt)	1	2
Verschiedene Gaben (L. Wittekindt †)	1	5
Das Kleinod der Heilsgewißheit (Dr. C. Eichhorn)	2	14
Das Königreich Jesu Christi (C. H. Rappard †)	3	25
Gethsemane (W. Laible)	4	37
Das Königreich Jesu Christi (Schluß)	4	38
„Ich lasse dich nicht, du segnest mich denn" (J. Schneider)	5	49
Der Heilige Geist (D. Rappard †)	6	61
Macht wider Macht (H. Spörri)	7	73
Das lebendige Wasser (J. Schneider)	8	85
Einsegnungsrede (A. Zeller, Männedorf)	9	97
Freude! (H. Spörri)	10	113
Starker Trost für Betrübte (F. Veiel)	11	125
Himmelsheimweh	11	127
Wie man durch Glauben ein Kind Gottes wird (F. Veiel)	12	138

II. Erzählungen; Lebensbeschreibungen; Nekrologe.

	Heft	Seite
Eine Krisis in dem Leben eines Buchhalters	1	4
Welch Glück ist's, erlöst zu sein!	2	17
Johannes Siermanns †	2	23
Wilhelm Fehlhaber †	4	47
Hermann Hesemann †	4	47
Johann Nachtigal †	6	68
Neue Stiefel — neue Herzen (Herdecke)	7	76
David Kientsch †	7	79
Friedrich Grueber †	7	84
Elisabeth Braun, geb. Gasquet †	9	107
Christian Eckard †	9	108
Berufen mit heiligem Ruf	10	116
Christian Eckard † (Schluß)	10	123
Gotthold Meinzer †	10	124
Otto Müller †	11	130
Johannes Gmünder †	11	132
Wilhelm Erhardt †	11	134
Was ein Weihnachtsgeschenk ausrichtete	12	141

III. Mitteilungen aus der Pilger-Mission.

	Heft	Seite
Nachrichten aus der Anstalt	1	6
Deutschland	1	7
Nord-Amerika	1	9
Nachrichten aus der Anstalt	2	18
Schweiz	2	20
Elsaß	2	21
Deutschland	2	21
Einweihung der Kapelle in Christburg	2	22
Nachrichten aus der Anstalt	3	30
Abessinien	3	32
Nachrichten aus der Anstalt	4	42
Deutschland	4	43
Danzig	4	44
Polen	4	44
Nachrichten aus der Anstalt	5	54
Mazedonien	5	55
Nord-Amerika	5	59
Nachrichten aus der Anstalt (Maikonferenz)	6	65
Mazedonien (Schluß)	6	69
Nord-Amerika	6	70
Nachrichten aus der Anstalt	7	78
Nord-Amerika	7	81
Abessinien	7	81
Nachrichten aus der Anstalt (Juli- und Evangelistenkonferenz)	8	89
Pfingstkonferenz in Halberstadt	8	93
Nachrichten aus der Anstalt (Einsegnungsfeier)	9	103
Zum Jubiläum der Gemeinschaftslieder	9	110
Thüringen	9	112

	Heft	Seite
Nachrichten aus der Anstalt	10	118
Einweihung der Kapelle in Kirchleerau	10	121
Nachrichten aus der Anstalt	11	129
Einweihung des Schwestern-Mutterhauses auf St. Chrischona	11	130
Nachrichten aus der Anstalt	12	142
Schweiz	12	143
Deutschland	12	144

IV. China.

	Heft	Seite
Verschiedene Nachrichten	1	10
Brief von Schw. F. Heiß	1	10
Brief von Br. Krampf	3	33
Briefe von Frau Sames, Schw. H. Rüedi und M. Uster	4	45
Brief von Schw. A. Schröter	5	56
Verschiedene Nachrichten	6	71
Brief von Frau Sames	7	82
Brief von Frau Sames	8	95
Verschiedene Nachrichten	10	123
Brief von Frau Bläsner	11	135
Die politischen Zustände im fernen Osten	12	144

V. Lieder und Gedichte.

	Heft	Seite
Neujahrswünsche	1	1
Wie lieblich ist der Boten Fuß!	2	13
Zur Passionszeit	4	37
Osterglaube	4	42
O Herr Jesu!	5	53
Herzenssehnsucht	7	77
Jesus, ein Erbarmer!	11	127
Weihnachtszeit	12	137

VI. Personal-Nachrichten, Anzeigen, Bücherbesprechungen.

Seite 11, 12, 23, 24, 36, 47, 48, 60, 71, 72, 84, 96, 112 U, 124, 136, 146, 147, 148

Dein ist das Reich!

Januar 1925

Der Glaubensbote

und

Mitteilungen aus der Pilger-Mission.

HErr, deine Augen sehen nach dem Glauben. Jer. 5, 3.

Unsre Augen sehen, HErr, nach dir. 2 Chron. 20, 12.

Inhalt.

	Seite
Neujahrswünsche (Gedicht)	1
Gott der Herr ist Sonne und Schild	2
Eine Krisis in dem Leben eines Buchhalters	4
Verschiedene Gaben	5
Mitteilungen aus der Pilgermission	
Nachrichten aus der Anstalt	6
Nachrichten aus den Arbeitsfeldern	
Deutschland	7
Nord-Amerika	9
China	10
Von Büchern	11
Personal-Nachrichten	12

Der Glaubensbote erscheint jeden Monat
Der Jahrgang kostet Fr. 2.--,
im Weltpostverein Fr. 2.50

Herausgegeben von der Pilgermission St. Chrischona

Schriftleitung: F. Veiel, Insp., St. Chrischona
Verlag auf St. Chrischona

Druck von Frobenius A. G. Basel

Zur gefl. Beachtung!

1925

1925

„Der christliche Hausfreund" 1925

oder **Neukirchner Abreißkalender**

1 Stck. à Fr. 2.25, 11 Stck. Fr. 22.50 und die beliebten

Losungen und Lehrtexte der Brüdergemeine 1925

(deutsche und schweizer. Ausgabe), Halbleinenband mit Farbschnitt Fr. 1.40 Ganzleinenband mit Goldkreuz Fr. 2.20 liegen versandbereit am Lager. Wer deshalb wünscht, am **1. Januar 1925 im Besitz eines Abreißkalenders und Losungsbüchleins** zu sein, versäume ja nicht, sich **sofort** an den **Prediger der Gemeinschaft** zu wenden oder die Bestellung direkt an uns einzusenden:

Buchhandlung der Pilgermission, Basel

Telephon Safran 4443, Steinengraben 78

Ein neues Andachtsbuch von hohem Wert!

Das Werk Gottes an der Seele

Tägliche Andachten von Pfarrer Dr. Carl Eichhorn.

ca. 390 Seiten. In Halbleinen gebunden Mk. 5.50, Fr. 7.—.
In Ganzleinen gebunden Mk. 6.—, Fr. 8.—.

Inhaltsverzeichnis: I. Gottes Gnadentat. 1. Hoheit und Elend des Menschen. 2. Nicht der Mensch, sondern Gott macht den Anfang zur Rettung. 3. Der kraftvolle Weckruf zum Leben. 4. Der Glaubens- oder Gnadenweg. 5. Die Rechtfertigung oder Begnadigung. 6. Biblische Beispiele von Begnadigung. 7. Das Gnadengeschenk des neuen Lebens. 8. Das hohe Glück begnadigter Gotteskinder.

II. Unser Tun. 1. Die Grundeigenschaften und Erfordernisse der Heiligen und Geliebten Gottes. 2. Unsere Heiligungsarbeit und unser Kampf gegen Sünde und Satan. 3. Die Früchte des neuen Lebens. 4. Es darf kein Stillstand im geistlichen Leben und Kampf eintreten. 5. Das Gebet, Anfang, Mitte und Ende. 6. Der Gang ins Alter, zum Tod und zur Ewigkeit.

Buchhandlung der Pilgermission, Gießen und Basel

Der Glaubensbote

und

Mitteilungen aus der Pilgermission

48. Band. | Januar 1925. | Nr. 1.

Neujahrswünsche.

Es geht ein Wünschen von Herz zu Herz
Am heutigen Tage allerwärts;
Man wünscht sich Segen und Glück und Kraft
Und Mut zur weiteren Wanderschaft;
Es wünscht sich die ganze Menschenschar
Gemeinsam ein frohes neues Jahr.

Ich habe dem Wünschen nachgedacht;
Hat's je uns Segen und Heil gebracht?
Ist's nicht ein lieblicher, alter Brauch,
Des Wort verwehet gleich wie ein Hauch?
Nur wenn unser Wunsch ein leis Gebet
Er auch in Erfüllung übergeht.

Und wie die Gedanken jagen schnell,
Wird's plötzlich in meinem Innern hell;
Ich höre ein Wort der heil'gen Schrift,
Das all unser Wünschen übertrifft,
Voll Gnade und Kraft, voll Trost und Licht,
Ein Wort, das der Heiland selber spricht.

Es klingt an der dunkeln Zukunft Tor
Und bricht wie ein Himmelsglanz hervor!
Es tröstet in Schmerz und Einsamkeit
Und stärkt den Glauben in schwerer Zeit,
Das Wort so zart und so königlich:
„Ich aber habe gebetet für dich."

O Hoherpriester, o Jesus Christ!
Wenn du mein Fürsprecher worden bist,
Dann ist mir nicht bang, dann hab ich's gut
Und eile vorwärts mit frischem Mut.
Daß du für uns betest immerdar,
Gibt einzig ein frohes neues Jahr.

E. D.

„Gott der Herr ist Sonne und Schild!“

(Psalm 84, 12.)

Mit diesem Wort wollen wir uns heute grüßen zum neuen Jahr. In der Welt grüßt man sich mit Wünschen, im Reich des Königs mit Gewißheiten. In der ersten Weihnachtsgemeinde ging's von Mund zu Mund: „Uns ist der Retter geboren“, und am großen Ostermorgen beglückwünschte sich die Jüngerschar: „Der Herr ist wahrhaftig auferstanden!“

Nur das muß immer und immer gewünscht werden: „Laßt uns aufsehen auf Jesum“, und „laßt uns doch hinzutreten zum Gnadenthron!“ Erinnert müssen wir immer wieder werden an das, was Tatsache und Gewißheit ist; „vergiß nicht“, so heißt der leider gar nicht überflüssige Zuruf aus der Höhe an die Gotteskinder, die in der Welt im Kampf und in Nöten und in Gefahren stehen, „vergiß nicht“, daß er auch noch da ist! „Der Herr ist in seinem heiligen Tempel“ und „Jesus Christus gestern und heute und derselbe auch in Ewigkeit“, vergiß das nicht! Unser heimgegangener Bruder Sauter hat ein Flugblatt gern und viel verteilt, auf welchem er selbst eine Reihe von Bibelworten schlicht untereinander gesetzt hatte ohne jeden erklärenden Zusatz; nur eine Ueberschrift hatte er gemacht, und sie hieß: „Hast du das gewußt?“ Seit ich dieses Flugblatt gelesen habe, erlebe ich es gar manchmal, daß sich neben dieses oder jenes Bibelwort mit einem Mal die Frage stellt: Hast du das gewußt? Und diese Frage hat mancherlei Wirkungen. Das Erinnertwerden tut wohl, auch wenn es beschämt! „Hab ich doch Christum noch, wer will mir den nehmen?“ So schilt sich so ein Erinnerter, der schon so weit war, daß er klagen wollte: Alles hat man mir genommen, nichts hab ich mehr! „Nein, falsch ist's, grundfalsch; alles hab ich noch, und nichts kann man mir rauben“ — so geht es ihm auf einmal auf. Wie kam das? Ein Name, und damit eine Gewißheit, eine unumstößliche Tatsache ist vor ihm aufgestanden: Jesus, der da ist der Christus, der Herr! Und dann schwingt sich solch eine Seele hinauf, aus dem Reich des Scheines in die Welt der Wirklichkeiten und spricht: Wenn ich nur dich habe! Selbst aus der Nacht dumpfer Verzweiflung kann so eine Erinnerung an die Tatsachen herausretten. Ich weiß von einer Seele, die in der Umnachtung saß; kein Lichtstrahl glänzte mehr auf, kein Trost wollte mehr haften; aber der überaus mitleidige Herr, der große Erbarmer, wußte die Erinnerung an eine unermeßlich große Tatsache gar heimlich in ihre finstere Schwermutshöhle hineinzuschieben. In einer Andacht, der sie teilnahmslos beiwohnte, wurde das Christus-Wort gelesen: „Der Vater selber hat euch lieb!“ Und mit einem Mal stand dieses Wort mitten in ihrem dunklen Herzen und leuchtete auf und war nicht mehr auszulöschen; da stand es — nur als Behauptung, aber mit einer Siegeskraft, daß das ganze Heer finsterer, unheimlicher Mächte nichts einzuwenden wagte und scheu sich davonmachte.

„Gott der Herr ist Sonne und Schild!“ — Auch so eine sieghafte Behauptung; denn in dem Wort des lebendigen Gottes steht der Satz! Der „Glaubensbote“, der nun seinen 48. Jahresrundgang antritt, bringt dieses Wort heute auch zu Dir, der Du dies liesest und zu so vielen, vielen andern! Von diesem Boten gilt jetzt

auch, was einmal von einem andern geschrieben worden ist: „Siehe, ich lege meine Worte in seinen Mund!“ Was wollte der Glaubensbote lieber, als in jedem Herzen, dem er heute seinen Neujahrsgruß entbieten darf, auch gleich das helle Licht aufstecken, auf das er hinweisen darf. Er kann es nicht; aber hinweisen kann er, erinnern kann er und vielleicht noch etwas: er kann dir freundlich zureden und sagen: Bruder, Schwester, denk dran, vergiß das nicht unter all dem, was täglich auf dich einstürmt, rechne damit, auch im neuen Jahr! Es wird wahrscheinlich kein leichteres sein als das vergangene; es führt einen Schritt weiter in die Endzeit hinein; wie soll es da ein leichteres werden, — aber eben deswegen denk dran, rechne im neuen Kampfesjahr ausgiebiger, ernstlicher mit dem, der der Herr ist über alles, dem alle Macht zu Gebote steht, und für dich und mich heißt er Jesus, o, und er ist ein treuer Gott, und er sagt sich dir heute aufs neue zu: beides ist er dir, Sonne und Schild!

Das sind Gleichnisworte. Sie sagen also sicherlich nicht zu viel, eher zu wenig; wollen wir uns das zum voraus klar machen: die Wirklichkeit muß noch größer sein. Aber was bedeutet schon das für uns, für unsre Welt: Sonne! Es würde sich lohnen, zu sinnen, zu grübeln über das, was die Sonne uns ist, und dann mit all der dankbaren Freude darüber, daß sie da ist und scheint und wärmt und belebt und heilt, zurückzukehren zu dem Bibelwort: Gott der Herr ist — das und noch mehr als — Sonne! Laß dich jetzt, wo wir uns nur rasch grüßen, bloß an eines erinnern! Wir schreiben den 1. Januar; wir stehen mitten im Winter; die Erde ist starr und tot — und das nur, weil die Strahlen der Sonne ein wenig schräger zu uns kommen, als es noch vor kurzer Zeit war. Wenn das von jetzt an so bliebe — es wäre unser Tod! Wird sich das auch wieder ändern? Wird sich die Sonne wieder höher heraufmachen? Du lachst mich aus. Die Sonne hat sich ja gar nicht im geringsten zu ändern, unsre Erde aber wird binnen kurzem i h r e Stellung zur Sonne ändern, und dann kommen wunderbare Veränderungen. Wie gut wir das wissen! Lachend sagen wir uns das. Bruder, Schwester, wir wollen uns das im neuen Jahr auch für unser geistliches Leben, für unser Arbeiten und Kämpfen merken. Gott der Herr i s t und b l e i b t Sonne, mehr wie Sonne! Wenn es bei u n s, drinnen im Herzen, kalt und kälter wird, wenn alles sterben will und wir unfruchtbar werden — o, nicht wahr, wenn's „nur“ an unsrer schiefen Stellung zu ihm liegt, nicht an ihm, dann wollen wir doch schleunigst zurückkehren in die normale, von ihm geordnete Stellung; dann kommt's bald zu wunderbaren „Veränderungen!“ Und nur heraus dann an die Sonne mit allem was „anders“ werden soll; ohne Bild: nur nichts dem Einfluß des Herrn entziehen! Freunde, wenn das Jahr 1925 ein Jahr des Heils für uns werden soll und nicht des Unheils, dann laßt uns vom ersten Tag an unser ganzes Lebenshaus der Herrschaft Jesu ausliefern, der uns sein Wort gibt und spricht: „Wer mir nachfolgt, der wandelt nie in Finsternis“.

Offen, ganz offen für ihn, den Freund! Verschlossen, verschanzt, unzugänglich für den Feind! Gott der Herr ist auch Schild! Ein guter Schild w a r für den Krieger der alten Zeit etwas Unschätzbares. Wie hat doch jener Griechenheld dem stolzen Perser

geantwortet, der damit prahlte, daß Persiens Bogenschützen mit einer Wolke von Pfeilen die Sonne verdüstern würden, wenn es zum Kampf komme? „Nun, dann werden wir im Schatten kämpfen!“ sagte er gelassen. Und er sagte so, weil er auf den griechischen Schild vertraute und auf den Krieger, der ihn gewandt handhaben werde.

Heute ist auf den griechischen Schild kein Verlaß mehr. Das Gleichnis ist unmodern geworden; aber der Gott und Herr, der damit verglichen worden ist, der war schon damals mehr Schutz als der beste Schild und ist heute ebenso über jeden Vergleich mit Schutzvorrichtungen erhaben: er *ist* eben wirklicher Schutz, besser gesagt, ein wirklicher Beschützer. Laßt uns das, Geschwister, indem wir uns beim Eintritt in ein neues Jahr begrüßen, unsrer Seele vorhalten, laßt uns das Wort unsers Gottes ernst nehmen und heilig halten und uns sagen: Also, es wird im kommenden Jahr kein Angriff des Feindes meiner Seele so heftig oder so raffiniert sein können, daß mich nicht mein Herr und Gott bewahren und schützen und siegreich durchbringen könnte! Und wie steht da? *Er* ist Schild, er, der lebendige Gott, der doch nicht von mir gehandhabt wird, sondern der mich in seiner Hand hält! Freunde, da laßt uns miteinander dankend und anbetend niederfallen vor dem Herrn, unserm Gott, und miteinander eins werden in einer freudigen neuen Uebergabe an den, der unser Leben selber ist, und der mächtig genug ist, das, was er in uns angefangen hat, überaus herrlich hinauszuführen!

W. Eckardt.

Eine Krisis in dem Leben eines Buchhalters.

Eines Abends kam ein junger Mann zu mir, der mich zu sprechen wünschte. Er hatte ein angenehmes Aeußere und war gut gekleidet, doch lag in seinem Wesen und im Ton seiner Stimme eine gewisse Traurigkeit, die mein Mitgefühl wach rief. Er erzählte mir seine Geschichte mit bewundernswürdiger Offenheit. Er war Buchhalter in einem großen Geschäftshause und genoß das volle Vertrauen seiner Vorgesetzten; aber er hatte sich überarbeitet, seine Gesundheit hatte gelitten; infolgedessen hatte er alle Freude an seinem Beruf verloren. Er machte häufig Fehler, hatte Mühe, sie zu entdecken und zu verbessern, und mußte deshalb fürchten, die Achtung seiner Vorgesetzten und Mitarbeiter zu verlieren. Dazu gesellte sich die Furcht, seine Gedächtnisschwäche sei die Folge einer Gehirnkrankheit. Im Jahre vorher hatte er bereits um Verlängerung seines Urlaubs bitten müssen; wahrscheinlich würde das dieses Jahr wieder der Fall sein, oder er müßte seine Stellung ganz aufgeben.

Im ganzen genommen schien dies weit eher ein Fall für einen Arzt zu sein als für mich; aber ich blickte nach oben und bekam Licht.

„Sie sind wohl ein Kind Gottes?“ fragte ich.

„Ja.“

„Haben Sie sich dem Herrn völlig übergeben?“

„Ja, soweit ich beurteilen kann.“

„Treiben Sie Reichgottesarbeit?“

„Ja, und diese Arbeit ist mir sehr lieb geworden. Wenn ich nur eine Beschäftigung finden könnte, mit der ich dem Herrn den ganzen Taglang dienen würde, möchte ich wohl noch zurecht kommen.“

„Können Sie eine solche nicht finden?“

„Nein, ich habe mich bisher vergeblich darum bemüht.“

„Aber es gibt doch eine solche Stellung für Sie.“

„Wo denn, wenn ich fragen darf?“

„Gerade da, wo Sie jetzt sind.“

„Was meinen Sie damit?“

„Genau das, was ich sage. Uebergeben Sie sich ganz dem Herrn, ihm da zu dienen, wo Sie stehen! Betrachten Sie Ihre Arbeit als von ihm und für ihn! Nehmen Sie es als Tatsache an, daß ihm Ihr Glaubensdienst in Ihrem Kontor ebenso wohl gefällt wie Ihre Tätigkeit in Bibelstunde und Sonntagsschule! Halten Sie es auch für wahr und gewiß, daß er Ihnen seinen Heiligen Geist geben will, der Sie belebt und stärkt und Sie bei den Eintragungen in Ihre Bücher, bei dem Rechnungsabschluß und dem Verbessern der Fehler ebenso freundlich und kräftig unterstützt wie beim Beten und Reden, wenn nur alles im Glauben geschieht. Gott sieht weder Ort noch Person an und gibt Weisheit und Stärke allen, die ihm vertrauen und ihm dienen, zu welcherlei Arbeit er sie auch beruft.“

Der junge Mann ergriff diese Wahrheit in freudigem Glauben. Der Herr schrieb sie ihm ins Herz, und froh in dem Herrn ging er nach Hause.

Bald darauf erhielt ich von ihm einen Brief. Er schrieb:

„Ich bin ein neuer Mensch. Mein Kontor ist mir eine neue Welt geworden. Jesus ist mein Lobgesang von früh bis spät.“ A. d. F.

Verschiedene Gaben.*)

Jedem einzelnen von uns ist gegeben Gnade nach dem Wert der Gabe Christi . . . Ich darf nicht von jedem Glied der Gemeinschaft das gleiche fordern — nicht jeder kann zum Beispiel öffentlich reden —, sondern ich muß ein Auge haben, die Gabe zu finden, die jedem einzelnen gegeben ist. Und wenn eine Gemeinschaft ihren Dienst tun will, so muß das eine Voraussetzung sein, daß die Gaben jedes einzelnen sehr verschieden sind. Wozu verschieden? Um einander zu ergänzen. Einer kann öffentlich reden, ein andrer nicht; dafür kann er vielleicht beten. Das ist schließlich noch mehr. Ein gesegneter Bruder sollte nach einer Versammlung das Gebet sprechen; er gab den vielen Bitten nach, blieb aber mitten darin stecken; er entschuldigte sich und sagte demütig: „Das ist meine Gabe nicht!“ Er hat nie wieder öffentlich gebetet. Es handelt sich darum: hier ist mir eine Gabe gegeben, hier bin ich an meinen Platz gestellt, und ich muß ihn ausfüllen. Darauf kommt es an, daß jeder seinen Dienst hat nach seiner Fähigkeit, und wenn es der kleinste Dienst ist. Die Gabe, einen freundlich anzublicken, die Hand zu reichen, ist auch ein Dienst. Immer müssen wir uns richten nach den Fähigkeiten, sonst quälen wir den Menschen, und das wollen wir doch nicht. Wie schrecklich ist es, ein Kind zu quälen, etwas zu lernen, wozu es keine Gabe hat. Das soll man nicht tun. In der Gemeinschaft soll kein Frondienst bestehen. Nicht jeder kann mit dem einzelnen reden, ihm ins Gewissen reden, er wird ungeschickt dabei; es ist eine Gabe, Seelsorge zu üben, dazu gehört auch Gabe. Der Herr wolle selbst in den Dienst einführen, jeden an seinen Platz bringen; darum wollen wir bitten.

*) Aus dem eben erschienenen Buch: Leopold Wittekindt. Ein Kämpfer für das Königreich Jesu Christi. Von Alfred Roth. Vereinsbuchhandlung G. Zhloff & Cie. Gdd. Mk. 3.—.

Wir sprechen dem Verfasser unsern herzlichen Dank aus für die feine Zeichnung dieses Lebensbildes. Pfarrer Wittekindt ist es wert, daß sein Andenken in der Gemeinde des Herrn erhalten bleibt sowohl um seiner Person als auch um der Kämpfe willen, die er für die Stellung der Gemeinschaft zur Kirche hat führen müssen. Jeder Reichsgottesarbeiter kann hier reichlich lernen.

Mitteilungen aus der Pilgermission.

Nachrichten aus der Anstalt.

St. Chrischona, 13. Dez. 1924.

Die Wintermonate sind für die Schule auf dem Berge eine reiche Sammelzeit. Während der letzten Wochen konnte die Schularbeit ohne Unterbrechung fortgeführt werden. Auch im Haus „Zu den Bergen" wird anhaltend gelernt. Wenn dann zur Abwechslung ein Lichtbildervortrag oder eine Hausfeier kommt, sind solche Gelegenheiten sehr willkommen.

Am 21. November besuchte uns Herr Pastor Flad und führte uns an Hand von Lichtbildern durch Abessinien. Wir folgten ihm mit größter Spannung. Ist doch Chrischona von lang her mit diesem Lande in warmer Missionsliebe verbunden. Wenn auch seit Jahrzehnten keiner unsrer Brüder mehr zum Missionswerk nach Abessinien gehen konnte, weil das Land für Europäer verschlossen war, so ist bei uns das einstige Wirken unsrer Brüder nicht vergessen, und die Ketten, die Missionar Flad (der Vater des Vortragenden) in unserm kleinen Museum zur Erinnerung an die ausgestandenen Leiden aufgehängt hat, mahnen uns immer wieder an die Missionsschuld diesem Volk gegenüber. Und über alles ist durch den Besuch unsers betagten Bruders Argawi, der nach fünfzigjährigem, oft schwerem Missionsdienst sein Mutterhaus auf Chrischona besucht und mit Pastor Flad zusammen die Bibelübersetzung ins Amharische gründlich revidiert hat, das Interesse für Abessinien neu erwacht. Etliche der jungen Brüder würden mit aller Freude das Evangelium in dieses Land tragen. Wenn der Ruf des Herrn tönt, werden sie mit Lust bereit sein, zu folgen. Unser alter Bruder Argawi ist, während wir dies schreiben, auf der Heimreise. Um die Weihnachtszeit, wenn keine besonderen Hindernisse in den Weg treten, wird er zu Hause ankommen. Als auf der Leinwand das Bild erschien, das unsers Bruders Agawi Heim zeigte, waren alle, die ihn während seines Aufenthaltes liebgewonnen haben, tief ergriffen. Der Herr der Ernte lasse auch in Habesch viel Garben zur Ernte reifen!

Am Sonntag, den 30. November, wehte wieder Missionsluft durch unsre Kirche. Unsre Schwester Anna Schröter war zur Ausreise nach China bereit und wollte sich dazu den Segen der Chrischona-Hausgemeinde geben lassen. Es war eine Freude, zu sehen, mit welcher Liebe unsre Schwester nach ihrem Erholungsurlaub in der Heimat zum zweitenmal auf das chinesische Missionsfeld auszog. Wir haben sie der Gnade des Herrn anbefohlen für die Reise sowohl wie für die Weiterarbeit. Am 1. Dezember trat Schwester Anna in Begleitung von Basler Missionsgeschwistern die Fahrt an. Sie wird unsrer lieben Schwester Sames, die nach dem Heimgang ihres Mannes auf der Station bleibt, an der Arbeit in Linkiang-fu in Kiangsi beistehen.

Bruder Spohr besucht fleißig die Gemeinschaften in der Heimat, um sie mit dem Werk der Mission, den Schwierigkeiten, die zu überwinden sind, wie mit den Segnungen, die der Herr schenkt, bekannt zu machen. Seine liebe Frau erholt sich in der Heimat sichtlich, wofür wir dem Herrn sehr dankbar sind. Im Herbst 1925 hoffen unsre Geschwister, wieder ausziehen zu können.

Die Brüder Schmid und Wehmeyer von der Barmer Mission, die ihre Vorbereitung für den Missionsdienst bei uns empfangen haben, werden wohl in diesen Tagen in China angekommen sein. Von der Reise haben sie uns guten Bericht gesandt. Jetzt fängt für sie das nicht leichte Sprachstudium an.

* * *

Am Sonntag, den 7. Dezember, abends 8 Uhr, hatte sich ein großer Freundeskreis aus der näheren und weiteren Umgebung bei uns eingefunden, um das Adventsfest mit uns zu feiern. Musik, Gesang und Schriftwort sollten in wunderbarem Zusammenklang den preisen, der gekommen ist in diese Welt, um ein Heiland der Sünder zu werden, und der wiederkommen wird, um sein herrliches Reich aufzurichten.

Wieder ist einer der Pfleglinge der Pilgerhütte nach schwerer Krankheit in die obere Heimat eingegangen. Herr Egli, der seit längerer Zeit im Hause war, wurde schwer krank und mußte im Diakonissenspital Riehen und zuletzt im Bürgerspital in Basel verpflegt werden. Am 22. November wurde er unter Beteiligung einer Anzahl Chrischonabewohner zu Grabe getragen. Herr Egli hat die Gnade des Herrn Jesu in festem Glauben angenommen, was wir mit großem Dank gegen den Herrn bezeugen dürfen.

Auf den Arbeitsfeldern unsrer Brüder finden in den Wintermonaten an verschiedenen Orten Evangelisationen statt; wir im Mutterhause nehmen an diesen Arbeiten herzlich Anteil. Auch andre Gebetsanliegen verschiedener Art werden uns aufs Herz gebunden, und in den Gebetsvereinigungen stehen wir gern für solche Anliegen ein.

Den jungen Brüdern ist es eine große Freude, wenn jeweilen am Samstag abend der Hausvater aus dem Schatz der bei ihm eingegangenen Briefe einige zum Vorlesen bestimmt. Da merken sie, welche Aufgaben auch ihnen bevorstehen. Wenn die Briefe von den in der Anstalt noch bekannten Brüdern geschrieben sind, ist das Interesse besonders rege. Diese erste Nummer des neuen Jahrgangs soll denn auch euch Brüdern allen, nah und fern, die innigsten Grüße von eurem Mutterhause bringen. Wir freuen uns, wenn ihr auch fernerhin von eurem Ergehen berichtet. Auch den Schwestern, die vom Haus „Zu den Bergen" ausgegangen sind, gilt dieser Gruß. Laßt uns im neuen Jahr mit Freuden dienen dem lebendigen und wahren Gott und warten seines Sohns vom Himmel!

* * *

Im letzten Jahr haben wir die eingegangenen Briefe nicht mehr bekannt gegeben, um etwas Raum zu sparen. Da aber manche Zuschriften sagen, wie sehr diese Mitteilung gewünscht wird, wollen wir sie gern wieder bringen.

Nachrichten aus den Arbeitsfeldern.

Deutschland.

Marburg a. d. Lahn, im Okt. 1924.

Das abgelaufene Vierteljahr stand im Zeichen der Feste, die im Freien gehalten werden. Wenn sie auch nicht von der hiesigen Stadtmission, sondern vom Landbezirk Marburg gehalten werden, so beteiligen sich doch unsre Leute sehr intensiv daran.

Die von unsern Geschwistern als die „schönsten" empfundenen Stunden sind die Gebetsvereinigungen am Sonntag morgen. Wir betrachten den Philipperbrief. An der Besprechung beteiligen sich viele, und dann herrscht wirklich ein reger Gebetsgeist. Auch der Besuch der Bibelstunden nimmt stetig zu. Nicht weniger Freude macht uns

der Jugendbund für Jungfrauen, der kürzlich sein eigenes Heim bezogen hat, eine neben dem Saal gelegene große Stube.

Im ganzen dürfen wir die Marburger Stadtmission als aussichtsreich betrachten. Davon gab auch das kürzlich gefeierte Erntedank- und Jahresfest Zeugnis. Es waren wohl 400 Personen dazu erschienen. Wie hat sich da unser Raum als viel zu klein erwiesen! Wir sollten notwendig einen geräumigen Saal bauen. Unsre Besucherzahl würde sich dann noch steigern. Wenn uns doch die Mittel zur Aufführung eines Baues dargereicht werden könnten! Gott gebe, daß es bald dazu komme!

K. Olmesdahl.

* * *

Bartenstein in Ostpreußen,
den 14. Nov. 1924.

Schon lange hatte ich im Sinn, einmal einen Brief für die Samstagabendstunde zu schreiben; denn ich selbst habe mich während meiner Anstaltszeit immer sehr auf diese Briefe gefreut. Nun komme ich dazu, der öfter gespürten inneren Mahnung zu folgen.

Persönlich geht es mir und meiner Familie gut. Wir sind dem Herrn sehr dankbar, daß er uns freundlich versorgt und gesund erhält, noch mehr aber, daß er in seiner Liebe und Gnade uns fest erhält im Glauben an ihn; denn das ist nichts Selbstverständliches.

Hier in der Bartensteiner Gemeinschaft, in der ich Mitglied bin, und die von Bruder Hagenbuch bedient wird, geht es recht gut. Wenn ich zu Hause bin, helfe ich auch mit. Die hiesige Gemeinschaft gehört ja bekanntlich zum Reichsbrüderbund. So bin ich denn Reisesekretär des Chrischonaverbandes und zugleich Mitglied des Reichsbrüderverbandes. Das ist mir ganz lieb so.

Meine letzte Reise hatte mich nach Memel geführt. Infolge des Kirchenstreites im Memelgebiet hat man als Prediger Mühe, ins Memelgebiet hineinzukommen. Pfarrer aus Deutschland dürfen überhaupt nicht hinein. Die litauische Regierung will die memelländische Kirche von ihrer Verbindung mit der Kirche in Deutschland (mit dem Konsistorium in Königsberg und dem Oberkirchenrat in Berlin) trennen, und die memelländischen Pfarrer sowie der weitaus größte Teil der Gemeindemitglieder sträuben sich dagegen. Unsre Gemeinschaften bleiben neutral und konnten bis dahin ungestört das Werk des Herrn treiben.

Unser Bruder Flender hatte jetzt in Memel eine sehr gesegnete Evangelisation. Daran anschließend fand die dritte memelländische Glaubenskonferenz statt, an welcher auch ich mithelfen durfte. Als Thema hatten wir, Br. Pods und ich, aufgestellt: „Die Freiheit der Kinder Gottes". 1. Frei von der Sündenschuld. 2. Frei von der Sündenmacht. 3. Frei vom Gesetz. 4. Frei von der Welt. 5. Falsche Freiheit. 6. Frei zum Dienst.

Der Besuch der Versammlungen war sehr gut. Unter den Konferenzgästen war auch das eigentliche Litauen (zu dem das Memelgebiet gehört) vertreten. Es zeigte sich wieder, daß die Räume wirklich zu klein geworden sind. Abends mußten wegen Platzmangel viele wieder umkehren. Die Memeler müssen bauen. Geplant ist ein Haus, das mit den beiden kleinen Sälen für die Jugendarbeit und der Empore 800 bis 1000 Personen fassen soll.

Ich hatte einen sehr guten Eindruck von der ganzen Arbeit. Die Memeler Brüder freuen sich schon darauf, daß sie in den Weihnachtsferien Hilfe bekommen.

Am Schlußabend der Konferenz sprach Bruder Zander von Heydekrug über die Worte, die auf St. Chrischona im Speisesaal über den drei Fenstern der Nordseite stehen. [1]) Ich ließ dann, während er redete, meinen im Sinn gehabten Text fallen und sprach über die Worte, die über den drei Fenstern der Südseite stehen.[2]) Zwei feine Predigt-Dispositionen! Br. Pods machte den Schluß und sprach über das Wort, das außen am Giebel des Brüderhauses steht.[3]) Es ging natürlich auch nicht ab, ohne daß von unserm lieben alten Inspektor Rappard erzählt wurde.

Die Nachfrage nach Brüdern für nächsten Sommer ist schon sehr groß. Möge der Herr das Werk bewahren, daß es durch die äußere Ausdehnung nicht an Tiefe verliert!

Ich denke noch gern zurück an die Tage, die ich im letzten Sommer droben auf dem Berge verbringen durfte. Nur haben mir die Brüder zu wenig gesungen; sogar Kartoffeln haben sie geschält, ohne zu singen. Ich werde schon zu ihrer Entschul-

[1]) Die Sünde hassen,
Den Heiland fassen,
Vom Kampf nie lassen!

[2]) Im Glauben klar,
In Liebe wahr!
In Hoffnung fröhlich immerdar!

[3]) Alles, was Odem hat, lobe den Herrn!
Hallelujah.

digung annehmen müssen, daß sie durch die Unruhe der Konferenztage zu sehr in Anspruch genommen waren. Manches schöne Lied oder Musikstück hat mir schon einen ähnlichen Dienst getan, wie der Spielmann dem Propheten Elisa (2. Könige 3). Besonders schön und von tiefer Wirkung war an der Julikonferenz bei der Abendmahlsfeier der Brüderchor: „O drückten Jesu Todesmienen sich meiner Seel auf ewig ein!"

Ich hätte das Lied noch einmal hören mögen. Dasselbe sagte auch der liebe Herr Pfarrer Kettenbach.

Nun, einst werden die Lieder zur Ehre unsers großen Erretters noch schöner und herrlicher klingen, wenn wir mit neuen Zungen ihn preisen werden. A. Rapp.

* * *

Nord-Amerika.

Long Beach, im Nov. 1924.

Der Heimgang meiner lieben, gleichgesinnten Lebensgefährtin war für mich ein schmerzlicher Verlust, für sie aber ist er die Befreiung von schwerem Leid und ein seliger Eingang ins Vaterhaus droben im Licht geworden. Sie ist vom Glauben zum Schauen geführt, dahin, wo kein Leid und Schmerz mehr sein wird. Ich habe an ihr viel verloren; aber mein Heiland, mit dem ich für Zeit und Ewigkeit verlobt bin, ist mir geblieben. Ich beuge mich vor meines Herzens König und danke ihm für seinen Beistand in schwerer Zeit. Ich darf es erfahren, daß, wenn Gott uns etwas nimmt, er uns auch wieder gibt und unsern Verlust durch Kraft aus der Höhe ersetzt.

Wenn ich jetzt als Sechsundsiebzigjähriger meine Laufbahn überblicke, finde ich meine Pfade gezeichnet mit Spuren seiner Gnade. Als ich im Jahr 1877 als erster Sendbote der Pilgermission nach Ostpreußen kam, zuerst nach Königsberg, später nach Gumbinnen und zuletzt nach Tilsit, da fand ich überall offene Türen. Das Feld war durch Laienbrüder bearbeitet und zur Ernte vorbereitet worden. Als im Jahre 1879 die Brüder mich nach Tilsit riefen, um die Arbeit dort aufzunehmen, fingen wir mit einer einfachen Hausandacht an. Sechs Wochen später war der Versammlungssaal mit etwa 300 Personen überfüllt. Das Lokal befand sich im zweiten Stock und wurde, da man den Einsturz des Hauses befürchtete, von der Polizei geschlossen. Die Brüder waren aber schnell entschlossen, einen geeigneten Versammlungssaal einzurichten. Ein neues, bedeutend größeres Haus wurde errichtet, und der Saal ringsum mit einer Galerie versehen. Auch dieser Raum war bald gefüllt, und es kam öfter vor, daß kein Stehplatz frei blieb. Der Hunger nach dem Lebenswort und der Durst nach Lebenswasser war so groß, daß manche ganze Tagereisen machten, um ihn zu stillen. Ein altes Mütterlein von siebzig Jahren machte eine zweitägige Reise aus Rußland herüber. Als wir sie zum Abendessen einluden, lehnte sie es mit der Bemerkung ab, sie hungere nur nach Gott und seinem Wort; dafür habe sie den weiten Weg unternommen. Es war eine Erquickungszeit für manche Seele angebrochen. Der Zug des Vaters zum Sohn war so stark, daß ich zeitweilig Tag und Nacht in Anspruch genommen war. Das wurde für meinen schwachen Körper zuviel. Ich wurde brustleidend und mußte die mir lieb gewordene Retterarbeit aufgeben. Das Pilgermissionskomitee sandte mich im Spätherbst des Jahres 1880 nach Amerika in den Staat Texas. Die Brüder in Ostpreußen behalfen sich so gut es ging, bis neue Kräfte von St. Chrischona nachgesandt wurden. Das Werk wurde durch treue Arbeiter weitergeführt und darf bis heute für viele ein Segen sein. Ich freue mich, wenn ich aus dem Glaubensboten ersehen darf, wie gearbeitet wird, und ich bitte den Herrn: Meister, laß dein Werk nicht liegen!

In Texas, wo so mancher abgearbeitete Bruder neue Kraft gefunden hat, fand auch ich nach und nach meine Gesundheit wieder. Der Herzensboden der Leute war hart, und die Türen schienen verschlossen. Mein erstes Arbeitsfeld war eine verkommene, aufgelöste Gemeinde. Der Präses hatte niemand finden können, der diesen Acker bearbeiten wollte. Für mich, das darf ich aufrichtig sagen, war gerade dieses Arbeitsfeld ganz nach Wunsch. Der Herr bekannte sich auch hier zu meiner schwachen Arbeit. Die ausgestreute Saat hat er über Bitten und Verstehen gesegnet. Wohl gab's nicht bloß Rosen, sondern auch Dornen; aber in allem fand ich meinen Gott.

Nun bin ich alt und betagt und außer Amt. Der Geist wäre noch willig; aber das Fleisch ist schwach geworden. Ich merke, daß der Abend meines Lebens näher und näher rückt, und endlich kommt er leise und nimmt mich an der Hand und führt mich von der Reise heim in das Vaterland. Darum:

Brüder, streuet guten Samen
Noch, solang die Saatzeit währt,
Und wirkt in des Heilands Namen
Bis er selbst herniederfährt;
Dann wird froh das Erntelied erklingen
Und der Schnitter seine Garben bringen.
In herzlicher Liebe C. Kreuzenstein.

* * *

China.

Gern teilen wir hier mit, wie und wo unsre Geschwister Weihnacht feiern. Seit vielen Jahren zum erstenmal dürfen Herr und Frau Spohr im elterlichen Hause in Osnabrück die Festzeit begehen. Leider ist der liebe Vater einige Monate vor Ankunft des Sohnes heimgegangen; aber die Mutter freut sich, wieder einmal mit ihren Kindern unter dem Christbaum stehen zu dürfen. Nachher nimmt Bruder Spohr seine Reisetätigkeit wieder auf und, wenn der Herr die Gesundheit seiner Gattin weiterhin stärkt, hoffen die beiden, im Herbst 1925 in ihr geliebtes China zurückkehren zu können.

Schwester Anna Schröter feiert Weihnacht auf hoher See. Sie hat sich am 2. Dezember in Genua eingeschifft und hofft, Anfang Januar in Shanghai zu landen. Da viele Missionsgeschwister mit ihr die Reise machen, werden gewiß auch auf dem Schiff Weihnachtslieder erklingen und das alte und ewig neue Weihnachtsevangelium seinen Weg in die Herzen finden.

Schwester Sames wird dieses Jahr wehmütige Festtage haben; aber sie kann sich mit ihrem lieben Mann freuen, daß er allem Erdenleid enthoben den Herrn in des Himmels Herrlichkeit sehen darf. Ihr zur Seite steht Schwester Hedwig Rüedi, und die beiden werden miteinander den Ruf des Engels vernehmen: „Fürchtet euch nicht!"

Unsre lieben Bläsners werden kaum Zeit haben, für sich ein Festchen zu feiern; umso mehr werden sie ihre großen und kleinen Chinesenkinder im Haus versammeln und mit ihnen die Liebe Gottes in Christo Jesu preisen. Bruder Krampf aber, der zum erstenmal in China Weihnacht feiert, wird dafür sorgen, daß ein Glanz von der heimatlichen Art, Feste zu begehen, in das chinesische Leben fällt.

Schwester Martha Hunziker, die, Gott sei Dank, von längerer Krankheit genesen ist, bringt den Winter und damit die Weihnachtszeit im Spital der englischen Erholungsstation Kuling zu, wo sie ihre Kenntnisse in der Krankenpflege verwenden darf. So wird sie wahrscheinlich suchen, den Patienten „fröhliche, selige Weihnachtszeit" zu verschaffen.

Endlich kommen wir zu unsern Schwestern Frieda Heiß und Marta Uster, die am schönen Poyangsee in Nankang arbeiten. Sie werden sich gegenseitig die Heimat ersetzen müssen und miteinander bekennen, daß Jesu Wort wahr ist: „Ich bin gekommen, daß sie volle Genüge haben".

* * *

Brief von Schwester Frieda Heiß.

Nankang-fu, 12. Nov. 1924.

Vor einigen Wochen durfte ich nach Nanchang reisen, und es war mir diesmal möglich, in einem Tag hinzukommen. Ich verließ Nankang früh morgens um 3 Uhr und ritt zu Pferd bis Ma-Hmi-Ling, welchen Ort ich schon nach 6½ Stunden erreichte. Dort konnte ich mich eine halbe Stunde ausruhen, bevor der Zug kam, und abends um 5 Uhr befand ich mich schon in der Hauptstadt unsrer Provinz, wo ich einige schöne Tage mit Geschwister Bläsner und Bruder Krampf verleben durfte. Auch kam noch unerwartet unsre liebe Schwester Sames an.

Heute darf ich Ihnen von einem Taufest, welches am 12. Oktober stattfand, berichten. Rev. Ambler war so freundlich, uns auch diesmal wieder zu helfen. Die Prüfung dauerte sehr lang und ging nicht

so leicht wie das letztemal, denn Satan machte sich spürbar. Unter viel Gebet konnten wir am nächsten Tag ein schönes, gesegnetes Festchen halten; dem Herrn sei Dank dafür! Fünf Männer und sieben Frauen wurden getauft. Bitte, helfen Sie uns für diese Neugetauften beten! Ein junger Mann von 28 Jahren, welcher in treuer Nachfolge des Herrn war, sollte auch diesen Herbst getauft werden; doch der Herr hat ihn während des letzten Sommers abgerufen. Er war schon lang lungenleidend, und während der großen Hitze kam Fieber dazu, das ihm ein schnelles Ende bereitete. Kurz vor seinem Heimgang rief er seine Leute zusammen und sagte ihnen, daß er sie nun bald verlassen werde, der Heiland sei soeben bei ihm gewesen und habe ihm gesagt, daß er jetzt zu ihm gehen dürfe. Die Verwandten meinten, er habe wohl einen Besuch gehabt; aber der junge Mann sagte, das sei kein gewöhnlicher Mann gewesen, sondern der Herr habe glänzende, weiße Kleider angehabt. Die alte Mutter war glücklich, zu wissen, daß ihr Sohn so fröhlich heimging.

Es gibt viel Freude, aber auch sehr viel Schweres in unsrer Arbeit. Schwester Ufter ist mit unserm Evangelisten und der Bibelfrau auswärts. Sobald sie zurückkommt, muß ich auf unsre Außenstationen gehen, da an einigen Orten auch viel Schwierigkeiten auftreten. Wenn die Arbeit wächst, so macht sich der Teufel auch auf. Es ist gut, zu wissen, daß die Arbeit des Herrn ist.

Mit herzlichen Grüßen an alle

F. Heiß.

Von Büchern.

„Das ewige Licht" von Elisabeth Spengler. Das schmucke Büchlein im Verlag der Mädchen-Bibel-Kreise erschienen, bietet kurze, wertvolle Handreichung zum Verständnis des Evangeliums Johannes.

Gottes Walten in der Menschheitsgeschichte. Von Pfarrer G. Weismann, Missionshaus Basel. 142 Seiten. Mit Zweifarbenumschlag von R. Koch. Kart. Fr. 2. 50.

Das Buch beantwortet in tiefgrabender, umfassender und klarer Weise die Frage: „Wo ist Gott in der Geschichte?" Der Inhalt gliedert sich wie folgt: 1. Grundsätzliche Richtlinien (8 Abschnitte). 2. Gott in der Geschichte Israels (5 Abschnitte). 3. Gott in der Geschichte der neutestamentlichen Heilsverwirklichung (6 Abschnitte). 4. Gott in der Heilsvollendung (2 Abschnitte).

Agim erzählt aus China. Ein originelles Missionsbilderbuch mit farbenprächtigen Bildern von Walter Jacobs und Versen von Anna Oeler. Es wird den Kindern viel Freude bereiten. Preis Fr. 5. —.

James Hudson Taylor. Ein Glaubensheld im Dienste der Evangelisation in China. Von Missionar O. Schultze. Preis Fr. 4. 50.

Ströme des lebendigen Wassers sind von diesem lebendigen Zeugen Jesu Christi geflossen. Der Einblick in sein Innenleben und in sein Wirken bringt tiefe Glaubensstärkung und treibt an zu freudigem Dienst. J. Sch.

Postkarten mit Gedichten von Frl. Kitty Kullmann, Bethanienheim, Zürich VII. Die Karten sind von der Verfasserin zu billigem Preis zu beziehen. Schön gedruckte Karten, die von einer Kranken im Bethanienheim stammen, durch die man Leidenden eine Freude bereiten kann. Fräulein Kullmann möchte ihr Leben nicht untätig zubringen und verwendet ihre Dichtkunst, um in Sprüchen und Liedern ihren Glauben an Gottes Liebe zum Ausdruck zu bringen. Als Muster diene folgendes Beispiel:

Gottes Schule.

Versetzt dich Gott in eine schwere Lage,
Streb nicht gleich fort, erst frage dich im Stillen,
Ob seiner Schule du im Eigenwillen
Entlaufen willst. — Gib Antwort auf die Frage!

F. B.

Gib mir Liebe in mein Herz. Gedichte von Margarete Schubert. W. Loepthiens Verlag, Meiringen. Fr. 2.20.

Wir können die kleine Gedichtsammlung, aus der wir eine Probe folgen lassen, herzlich empfehlen. Die Verse sind voll Liebe zu Christus, zu den Menschen und zu Gottes wundervoller Schöpfung.

Gebet.

Gib mir Liebe in mein Herz,
daß nicht mehr wie tönend Erz,
nicht wie Schellenklingen sei
meines Lebens Melodei.

War bis heut' ich hart und kalt,
selbstzufrieden, krank und alt,
mach' mich jung und warm und weich,
Herr, mach' mich an Liebe reich!

Laß ein Wunder doch geschehn,
laß dies Herz in Blüte stehn!
Tag um Tag und allerwärts
gib mir Liebe in mein Herz!

Einladung.

In der Villa Seckendorff zu Cannstatt wird Herr Pfarrer Eckardt vom 12. bis 18. Januar einen **Bibelkurs** halten, zu dem wir herzlich einladen. In den Vormittagsstunden wird über „Die königliche Herrschaft der Gnade nach Römer 5 bis 8" gesprochen werden. Das Nachmittagsthema heißt: „Vom fröhlichen Durchhalten, was Kraft gibt und was lähmt". In den Abendvorträgen wird gesprochen von den „Himmelreichsbürgern, ihrem Wesen und Leben", nach der Bergpredigt.

Personal-Nachrichten.

Trauung:

Br. G. Kögel in Bad Nauheim mit Jungfrau Ruth Auguste Heuer von Jeinsen bei Hannover.

Geburten:

Am 20. November den Geschw. Rienth in Sagan ein Söhnlein (Richard Heinrich Hermann).
Am 24. November den Geschw. Ludwinski in Altona a. d. Elbe ein Söhnlein (Carl Martin).
Den Geschw. Führer in Murten ein Töchterlein (Elisabeth Katharina).
Im Dezember den Geschw. Rappe in Oberhausen, Rheinland, ein Töchterlein (Elfriede).

Todesfall:

Am 13. November ist unser Bruder, Pastor Johannes **Siermanns** in Wyandotte, Mich., im lebendigen Glauben entschlafen im Alter von 71 1/2 Jahren. Bruder Siermanns war von 1874 bis 1877 auf St. Chrischona. Zwei Jahre diente er als Evangelist im Kanton Zürich und siedelte im Jahre 1879 nach Nordamerika über.

Adressenänderungen:

F. Akert, Volunteer Army Hdq. 323 Henne Bldg., Los Angeles, Calif. U. S. A.
R. Dobeck, Rev., Box 34, Alexander, Kansas, U. S. A.
F. Frank, Waisenvater, „Waisenhaus" Siloah, Nova-Pazova, Jugoslavien.
H. Grundmann, Prediger, Teichstraße 11, Ratibor, Ober-Schlesien.
W. Hagmann, Prediger, Neuestraße 16, Tübingen, Württemberg.
K. Kern, Rev., R. 3. Box 144, Vernon, Texas, U. S. A.
G. Kipple, Kinderheim Dettingen, O. A. Heidenheim (Brenz) Württemberg.
G. Kögel, Stadtmissionar, Frankfurterstraße 37 1/10, Bad Nauheim, Hessen.
J. Röthlisberger, Evangelist, Oppligen b. Kiesen, Kt. Bern.
E. Stahl, Verbandssekretär, Wielandstraße 12, Worms a. Rhein,
G. Strempfer, Rev. 746 Grand Str., Denver, Colo. U. S. A.
A. Wesser, Klapperwiese 12, Königsberg i. Pr.
F. Wieler, Reiseprediger, Vereinshaus, Mosbach, Baden.
R. Wittwer, Evangelist, Schwarzenburg, Kt. Bern.

* * *

Eingegangene Briefe:

Vom 10. November bis 13. Dezember sind von folgenden Brüdern Briefe eingegangen:

Aus Nordamerika: **Zdunek,** North Milwaukee (Wis.); **Frehner,** Galveston; **Bendigkeit,** Gerald (Mo.); **Strempfer,** Milwaukee (Wis.); **Kreuzenstein,** Long Beach (Calif.); **Dodzuweit,** Elizabeth (N. J.); **Kern,** Vernon (Tex.); **Sick,** Fremont (Nebr.); **Reiman,** Denver (Colo.).

Aus Canada: **Fast,** Winnipeg.

Aus Deutschland: **Hilbert,** Otterbach; **Kmitta,** Barwiese; **Parnes,** Tiengen; **Grote,** Riesenburg; **Schick,** Christburg; **Seehafer,** Marienburg; **Schauffele,** Urach; **Seiler,** Johannisburg; **Walter,** Birkenfeld; **Krämer,** Durlach; **Gaenge,** Alsfeld; **Martin,** Gießen; **Wieler,** Mosbach; **Meyer,** Elberfeld; **Kientsch,** Stuttgart; **Spohr,** auf Reisen; **Motzkus,** Elbing; **Marczinski,** Rastenburg; **Rywotzki,** Labiau; **Rapp,** Bartenstein; **Beier,** Saarbrücken; **Kunde,** Pr. Holland; **Rienth,** Sagan; **Streck,** Meckesheim; **Vetter,** Königsberg; **Willausch.** Borken; **Meng,** Großen-Linden; **Schmidt** und **Breuer,** Cassel; **Grundmann,** Ratibor; **Eckard,** Freiburg i. Br.; **Müller,** Schönberg; **Fiedler,** Oels; **Peters,** Flensungen; **Bernhardt,** Königsberg; **Rappe,** Oberhausen; **Ludwinski,** Altona; **Hagenbuch.** Bartenstein; **Dahlmann,** Jugenheim; **Gebhard,** Sommerfeld; **Hennemann,** Hann. Münden; **Müsken,** Altona.

Aus dem Elsaß: **Rüdiger,** Brumath; **Matter,** Münster; **Denzler,** Colmar; **Maurer,** Weißenburg.

Aus England: **Wüst,** London; **Svoboda,** Glasgow; **Schmidt** u **Wehmeyer** (auf dem Weg von England nach China).

Aus Holland: **Karelse,** Goes.

Aus Jugoslavien: **Frank,** Nova Pazova.

Aus Polen: **Herrmann,** Graudenz.

Aus der Schweiz: **Keller,** Schocherswil; **Böhler,** Schaffhausen; **Hardmeier,** Gossau; **Röthlisberger,** Oppligen; **Müller,** Neuchâtel; **Rauber,** Stein a. Rh.; **Schürch,** Thayngen; **Bueß,** Muttenz; **Brütsch,** Affoltern a. A.; **Fuhrer,** Murten; **Uhlmann,** Basel; **Limbach,** St. Gallen; **Zbinden,** Mattwil· **Gmünder,** Seon; **Frank,** Bütikofen; **Fotsch,** Schöftland; **Rubli,** Rämismühle; **Böhlen,** Rafz.

Aus der Tschecho-Slowakei: **Kostomlatsky,** C. Trebova.

Adressen für St. Chrischona:

St. Chrischona, Post Bettingen bei Basel (Schweiz).
Telegramm-Adresse: **Chrischona Basel.**
Telephon-Nummer: **Basel Safran 55 55.**
Postscheck-Konto: **Basel V 872.**
Aus **Deutschland** können Postsachen adressiert werden: **Postfach 202** in **Lörrach,** Baden, Geldsendungen auf Postscheck-Konto **Karlsruhe,** Baden, **Nr. 701 60.**

Programm
für die Allianz-Gebetswoche 1925.

Sonntag, den 4. Januar, bis Samstag, den 10. Januar

Sonntag, 4. Januar.

Predigttexte: Jeremias 23, 6—8; 2. Petri 3, 13; Micha 4, 3; Joh. 8, 31—32; 1. Joh. 1, 7; Eph. 4, 13.

Montag, 5. Januar.

Dank und Beugung.

Gott ist gnädig und gerecht. Er sucht auch heute noch auf mannigfaltige Weise die Sünder zu retten und die Völker zu heilen. Die Segnungen des Evangeliums sind für den einzelnen immer noch reichlich vorhanden. Wir aber vergessen das so leicht und geben der Sünde oft wieder Raum. Wir haben viel Ursache, uns unter die Hand des allwissenden Gottes zu beugen, in Anerkennung unsers vielfachen Verfehlens, unsrer Untreue und Versäumnisse. Wir bedürfen einer neuen Stärkung, eines reinen Herzens und eines gewissen Geistes.

Bibelstellen: Psalm 24; Eph. 4, 20—32; Kol. 1, 18—29; 1. Joh. 4.

Dienstag, 6. Januar.

Die allgemeine christliche Kirche, der eine Leib, dessen Haupt Christus ist.

Unser auferstandener Herr wirkt noch immer an seinem Leibe und durch denselben. Auch die Heidenvölker sind in seinen Heilsplan eingeschlossen. Vielfach erkennen aber die Kinder Gottes ihre Aufgabe nicht und unterlassen die Erfüllung des Auftrages ihres himmlischen Meisters. Viel wird eingesetzt für Irdisches, bescheiden sind jedoch demgegenüber die Aufwendungen für das Reich Gottes.

Laßt uns Zeugen seiner Wahrheit und seines Heiles sein bis an die Enden der Welt! Holen wir die Kraft dazu unter unsers Heilandes Kreuz!

Bibelstellen: Eph. 3; 1. Tim. 3, 14—16; Offb. 3, 7—22.

Mittwoch, 7. Januar.

Die Völker und ihre Regierungen.

Gott erweist ihnen gegenüber große Geduld. Oft zerbricht er aber ihren Stolz. Nationale Selbstsucht und Eigendünkel sind in Gottes Augen ein Greuel. Gott ist ein gerechter Richter. Sollen nicht alle Völker Brüder vor Gott sein? Soll nicht das Wohl des einen dasjenige des andern sein? Kann Gott nicht sein Reich kommen lassen in allen Ländern der Welt? Beter, geht auf eure Knie und bittet ihn darum!

Bibelstellen: Psalm 2; Röm. 13, 1—10; 15, 1—7; 1. Tim. 2; 1—7; 6, 11—19.

Donnerstag, 8. Januar.

Familie, Schule und Jugend.

Gottesfurcht und Glaube der Eltern bilden die Grundlage eines gesegneten Familienlebens.

Wohl den Kindern, die in den Segensspuren ihrer frommen Eltern wandeln und Gott zu dienen suchen mit reinem Gewissen. Hingabe an Gott und seine Sache macht die Jugendzeit schön und fruchtbar. Sie zu diesen Zielen zu leiten, ist der Eltern und der Jugenderzieher heilige, aber auch schwere Pflicht.

Beten wir, daß Familie und Schule ihre Erziehungsarbeit auf den einen Grund aufbauen möge, der Jesus Christus ist, und daß die Jugend zu einem gottesfürchtigen Geschlecht heranwachse.

Bibelstellen: Matth. 5, 1—16; Apg. 2, 14—18; Markus 10, 17—31; Psalm 110, 1—16.

Freitag, 9. Januar.

Die Mission.

Wir wollen danken, daß sich dem Evangelium neue Türen öffnen. Die Rückkehr von während des Krieges vertriebenen Missionaren auf ihre Arbeitsfelder hat begonnen. Unter den Heidenchristen zeigte sich in den Jahren der Not viel Standhaftigkeit und Treue. Unter dem Islam regt sich die Sehnsucht nach Christus. In Japan erscheint als Frucht des Erdbebens eine vermehrte Empfänglichkeit für das Evangelium. Die eingeborenen Christen vieler Länder wollen kräftig mithelfen, verlangen aber auch größere Selbständigkeit.

Laßt uns bitten, daß der Herr zu den offenen Türen auch die Arbeiter in die Ernte sende und die nötigen Mittel schenken möge. Er wirke auch unter den verschiedenen Gesellschaften auf den Missionsfeldern die Einigkeit des Geistes durch das Band des Friedens. Geist aus den vier Winden hauche die Totengebeine an, daß sie lebendig werden!

Bibelstellen: Apg. 1, 1—11; Röm. 10; Hes. 33, 1—20; Jes. 35.

Samstag, 10. Januar.

Innere Mission und Judenmission.

Die innere Mission hat in den letzten Jahren in großem Segen arbeiten dürfen. Doch ist noch viel zu tun, bis Christus von den Völkern als ihre Gerechtigkeit erkannt wird. Sein Geist muß helfen, das Alltagsleben nach Gottes Wort einzurichten. Bibel, der Tag des Herrn, die heiligen Sakramente müssen als hohe Güter geschätzt werden.

Bitten wir, daß wir nicht nur Bekenner, sondern auch Träger des Lebens Jesu Christi seien.

Wir gedenken der hohen Berufung Israels und seiner Verheißung. Erflehen wir den Tag herbei, da ihm die Erkenntnis Jesu Christi aufgeht zu seinem eigenen Heil und zur Vollendung der Reichsgedanken Gottes!

Bibelstellen: Röm. 10; Ps. 94; 1. Kor. 16, 1—9; 2. Kor. 9.

Dein ist das Reich!

Februar 1925

Der Glaubensbote

und

Mitteilungen aus der Pilger-Mission.

HErr, deine Augen sehen nach dem Glauben. Jer. 5, 3.

Unsre Augen sehen, HErr, nach dir. 2 Chron. 20, 12.

Inhalt.

	Seite
Wie lieblich sind auf den Bergen .. (Gedicht)	13
Das Kleinod der Heilsgewißheit	14
Welch Glück ist's, erlöst zu sein	17
Mitteilungen aus der Pilgermission.	
Nachrichten aus der Anstalt	18
Nachrichten aus den Arbeitsfeldern	
Schweiz	20
Elsaß	21
Deutschland	21
Nord-Amerika	23
Personal-Nachrichten	23
Eingegangene Briefe	24

Der Glaubensbote erscheint jeden Monat
Der Jahrgang kostet Fr. 2.--,
im Weltpostverein Fr. 2.50

Herausgegeben von der Pilgermission St. Chrischona

Schriftleitung: F. Veiel, Insp., St. Chrischona
Verlag auf St. Chrischona

Druck von Frobenius A. G. Basel

Fünf kleine, aber wertvolle und tiefgründige Büchlein

erschienen soeben im Brunnenverlag Gießen und Basel

Für Reichgottesarbeiter:

Der Seelsorger und die Seelenpflege in der Gemeinschaft

von W. Böhler, Prediger, Schaffhausen.

48 S. in feinem Umschlag Mk. —.50; Fr. —.60

Aus dem Inhalt: I. Was ist die Seele? II. Die Bedeutung der Seelenpflege in der Gemeinschaft. III. Wer soll Seelenpflege treiben? IV. Wie wird man ein rechter Seelenpfleger? V. Winke für die Seelenpflege.

Wir stehen in der Gefahr, Predigergemeinschaften zu bekommen, ohne es uns recht bewußt zu sein. Das bringt unsre Gemeinschaften nach innen und außen zum Stillstand. Es fehlen uns die Helfer und Helferinnen, die Väter und Mütter in Christo, die der Schwachen warten und pflegen. Es ist daher zu wünschen, daß dieses Schriftchen den Brüderrats- und Vorstandsmitgliedern, den Leitern von Männer-, Jünglings- und Jungfrauenvereinen, den Gruppenführern der Jugendbünde, den Sonntagsschulhelfern und Krankenbesuchern und, wills Gott, auch da und dort einem Reichgottesarbeiter einen guten gesegneten Dienst tun möchte, daß nicht nur die Boten des Evangeliums, sondern möglichst alle Kinder Gottes herangezogen werden zur Mithilfe am Bau des Reiches Gottes.

Der Zeugendienst am Evangelium

von Evangelist G. F. Nagel.

40 S. in feinem Umschlag geheftet Mk. —.50; Fr. —.60

Inhaltsverzeichnis: I. Die Berufung zu solchem Dienst. II. Unser Verhältnis zum Herrn und untereinander. III. Unsere Stellung zum Wort. IV. Unsere Botschaft.

Die Herrlichkeit unseres Dienstes

von Miss.-Insp. F. Veiel, St. Chrischona.

32 S. in feinem Umschlag Mk. —.35; Fr. —.45

Aus dem Inhalt: I. Die Herrlichkeit des Meisters, der uns in seinen Dienst stellt. II. Die Herrlichkeit unsrer Arbeitsmittel. III. Die Herrlichkeit des Objektes, dem unser Dienst gehört. IV. Das herrliche Ziel, das unserm Dienst gesteckt ist.

Die Unwandelbarkeit des apostolischen Evangeliums

von Dr. v. Orelli.

32 S. in feinem Umschlag Mk. —.35; Fr. —.45

Von hoher Warte überblickt der Verfasser die Versuche der außerchristlichen Religionen und Weisheitslehren, über das Elend des irdischen Daseins Herr zu werden, und zeigt mit innerer Ueberführungskraft, wie einzig im Evangelium die Ueberwindung von Sünde und Tod verbürgt ist. Würde diese Wahrheit beherzigt, so wäre der daraus erwachsende Gewinn durch die Not der Gegenwart nicht zu teuer erkauft. Möchte auch diese Broschüre dazu beitragen, bei dem Geschlecht der Gegenwart die Zuversicht von neuem zu wecken und zu befestigen, daß das apostolische Evangelium noch immer ist eine Kraft Gottes, selig zu machen alle, die daran glauben.

Wachet! Von A. Kmitta „Schönsee", Alt-Jablonken.

48 S. in feinem Umschl. geheft. Mk. 0.50; Fr. 0.60

Mit großer Klarheit wird uns in diesem Büchlein nicht nur der Weg zum Ergreifen der Heilsgewißheit, sondern auch zu ihrer Bewahrung und zum kräftigen Wachstum gezeigt. Zugleich vermittelt es auf Grund des prophetischen Wortes einen weiten Blick nach den Zielen der Heilsgeschichte, indem es die Zukunft des Judenvolkes und der Nationen im rechten Lichte zeigt.

Der Glaubensbote

und

Mitteilungen aus der Pilgermission

48. Band. | Februar 1925. | Nr. 2.

„Wie lieblich sind auf den Bergen die Füße der Boten, die da frieden verkündigen, Gutes predigen, heil verkündigen, die da sagen zu Zion: Dein Gott ist König!"

Jes. 52, 7.

Wie lieblich ist der Boten fuß,
Die laut mit Jubelschall
Des holden friedenskönigs Gruß
Verkünden überall!

heil dem, der seiner Brüder Schar
Das Brot des Lebens gibt
Und bringt die Kinder Jesu dar,
Der sie so herzlich liebt!

Send, Herr, der Diener mehr noch aus!
Groß ist das Erntefeld,
Und groß der Raum im Vaterhaus,
Den du uns selbst bestellt.

Je mehr es Nacht wird überall,
Je mehr tönt's dort und da
Mit mächtigem Posaunenschall:
„Der Bräutigam ist nah!"

Noch droht der Hölle tiefer Schlund,
Und hoch die Wogen gehn;
Doch siegreich auf dem felsengrund
Bleibt deine Kirche stehn.

Sie schreitet über Höll' und Tod
Mit dem Triumphlied her:
„Der Herr ist Gott, der Herr ist Gott,
Und ihm allein sei Ehr'!" J. L.

Das Kleinod der Heilsgewißheit.*)

Ich bin gewiß, daß mich nichts scheidet von der Liebe Gottes, die in Christo Jesu ist, unserm Herrn.
Röm. 8, 38, 39.

Bei Paulus war kein Meinen und Denken, sondern völlige Gewißheit seines Gnadenstandes. „Wir wissen", das soll heißen: „Wir sind gewiß". Diese Wendung begegnet uns oft. Ein Christ soll etwas Gewisses haben. Viele meinen, das könne man nie ganz gewiß wissen, daß man bei Gott in Gnaden aufgenommen sei und einstens zu ihm kommen dürfe.

Wenn wir auf dem eigenen Wirken und Tun fußen, gelangen wir freilich nie zur völligen Gewißheit. Wir kommen aus dem Schwanken nicht heraus. Hat man eine Zeitlang Sieg über das Böse, ist man des Heils gewiß. Kommen Niederlagen, so ist die Gewißheit umgestoßen, und man wird in ein Meer des Zweifels geworfen. Stetig fest und gewiß kann man in Beziehung auf sein Heil nur sein, wenn man sich auf die großen Gottestaten allein gründet, auf die ewig gültigen Tatsachen des Kreuzestodes und der Auferstehung Jesu Christi. Selbstverständlich hat man nur dann ein Recht, sich auf dieses unerschütterliche Fundament zu stellen, wenn man entschlossen ist, mit jeder erkannten Sünde zu brechen. Wer sich bewußt ist, daß er nichts Böses mehr festhalten, auch keine Sünde, die ihm das Gewissen vorhält, um jeden Preis verschweigen will, der hat das Recht, sich auf diesen Felsengrund der göttlichen Barmherzigkeit zu stellen. Trotz allen inneren Schwankungen, trotz aller Schwächen und immer wiederkehrenden Niederlagen darfst du dich der Gnade Gottes getrösten, solange du in der aufrichtigen und bußfertigen Herzensstellung beharrst. Nur wenn du deine Fehltritte nicht einsehen und nicht eingestehen willst, oder Böses heimlich in dir hegst und nährst, oder in Lieblosigkeit und Gehässigkeit gegen deinen Bruder oder deine Schwester beharrst, schiebt sich zwischen Gott und dich eine Wand. Du fällst schließlich aus der Gnade, wenn du nicht zur rechten Zeit umkehrst.

Das Fundament unsrer Heilsgewißheit ist nicht unsre Treue oder unsre Fortschritte in der Heiligung, sondern allein die ein für allemal für uns vollbrachte Erlösungstat.

Wer nach Heilsgewißheit sich sehnt, der höre auf, in seinem Busen herumzuwühlen oder nur auf sein Verhalten zu blicken! Er setze seinen Fuß im Glauben auf den ewigen Fels und auf die Verheißungen, die nicht Ja und Nein, sondern in Christo ewig Ja und Amen sind.

Die Heilsgewißheit ruht auf den großen Heilstaten Gottes in Christo. Doch ist sie nicht allezeit eine freudige Gewißheit. Ein frohes Gefühl der Gotteskindschaft ist nicht immer vorhanden. Die freudige Stimmung hängt zusammen mit dem Temperament, oft auch mit den gesunden Nerven und einem normalen Gehirn. Körperliche und seelische Krankheitszustände hemmen die freudige Emp-

*) Aus dem kürzlich erschienenen Andachtsbuch von Pfarrer Dr. Carl Eichhorn „Das Werk Gottes an der Seele". Brunnen-Verlag Gießen, Preis, in Halbleinen geb. Mk. 5.50, Fr. 7.—. Der liebe, verehrte Verfasser hat in diesem Buch die Frucht vierzigjährigen Sinnens und Forschens niedergelegt. Es ist das Ergebnis seiner Lebensarbeit. In tiefgründigen und doch einfach-praktischen Betrachtungen führt er uns ein in den ganzen Heilsratschluß Gottes und seine Auswirkungen im Leben der Glaubenden. Das Buch füllt eine Lücke aus in der Reihe der Andachtsbücher dadurch, daß es ein Grundthema fortlaufend durchs ganze Jahr hindurch behandelt. Wir sind für diese kostbare Gabe von Herzen dankbar und möchten sie unsern Lesern warm empfehlen. Vorstehender Abschnitt umfaßt 3 Tage: 18.—20. Mai.

findung des Gnadenstandes und bewirken eine gedrückte Stimmung.

So wenig wir unsern Gnadenstand auf unsre Treue und unsern Gehorsam gründen dürfen, so kommt doch unser Verhalten sehr in Betracht auf die Freudigkeit des Gnadenstandes. Trägheit, Nachlässigkeit, Nachgiebigkeit gegenüber den fleischlichen Lüsten bewirken Niedergeschlagenheit. Wir fallen deswegen nicht aus dem Gnadenstand. Wir werden nicht sofort verworfen, sobald wir uns nur wieder beugen. Doch Gott kann sein Angesicht nicht mit Wohlgefallen auf uns ruhen lassen, und wir empfinden dies als eine Verdunkelung und Dämpfung unsrer Freude. Er muß uns tadeln, und das spüren wir als Unruhe im Gewissen. Es bleibt uns deswegen seine Gnade. Aber wir können uns ihrer nicht so freuen, wie wir möchten und sollten. Je eifriger und fleißiger wir im Gehorsam werden, desto mehr wächst die Freudigkeit. Alle, die „wohl dienen", also sich für andre gern hergeben, „erwerben sich große Freudigkeit im Glauben", sagt Paulus, der Apostel der Glaubensgerechtigkeit.

„Ich bin gewiß, daß weder Tod noch Leben uns scheiden von der Liebe Gottes, welche ist in Christo Jesu, unserm Herrn" (Röm. 8, 38). Eine solche Gewißheit hatte der Apostel. Können und dürfen wir sie auch haben? Ganz sicher: Wir sollen sie sogar im Herzen tragen, diese feste Gewißheit unsers gegenwärtigen Heils und unsrer zukünftigen Seligkeit. Man trifft Leute, welche meinen, daß niemand sicher wissen könne, ob er von Gott angenommen sei und Vergebung aller Sünden empfangen habe. Sie erblicken darin sogar eine Selbstüberhebung und Vermessenheit. Ist aber nicht gerade dies das große Geschenk des Evangeliums, daß wir unsrer Kindesstellung bei Gott ganz gewiß sein können? Hat nicht die Reformation dieses köstliche Kleinod des Evangeliums wieder ans Licht gebracht?

Selbstverständlich wird niemand zur Heilsgewißheit gelangen, der sie gar nicht ernstlich anstrebt. Wie soll einer der Vergebung seiner Sünden gewiß werden, solange seine Sünden ihm überhaupt nicht zu schaffen machen, solange die Frage ihn nicht ernstlich beschäftigt und beunruhigt: „Wie kriege ich einen gnädigen Gott?" Erst wenn das Gewissen erwacht und der Seele das unermeßliche Schuldregister vorgestellt wird, erst dann wird die Frage brennend: Wer gibt mir die Versicherung, daß ich die Vergebung aller meiner Sünden erlangen kann? Nur wenn ein Heimweh nach dem Vaterhause im Herzen des verlorenen Sohnes entsteht, so erhebt sich die bange Frage: Wird das Vaterherz auch mir sich öffnen; gibt es auch für mich noch Barmherzigkeit? Nun ist der Weg zum Glauben an den Herrn Jesum gebahnt. Und nur der Glaube an Jesum Christum bringt auch die ersehnte Gewißheit. Der Glaube schließt ja eine Gewißheit in sich. Sodann gründet sich und stützt sich der Glaube auf die von Jesu vollbrachte Erlösung. Glauben heißt nicht vertrauen auf das eigene Werk, auf das ernstliche Gebet, mit welchem wir Gott suchen, oder auf den Ernst und Eifer, mit welchem wir uns von der Sünde zu scheiden bemühen, oder auf die Guttaten, welche wir da und dort getan haben. Ein solcher Glaube hätte keinen festen Grund. Denn all unser Tun ist und bleibt immer mangelhaft und befleckt mit Eigenliebe und Selbst-

gefälligkeit. Gott liebt uns, nicht weil wir liebenswert für ihn sind. — O nein, da könnten wir der Liebe Gottes nie gewiß werden. Die Liebe Gottes wendet sich uns zu in Christo Jesu. Er ist der Sohn der Liebe; auf Jesu Christo ruht das Wohlgefallen Gottes ungeteilt. Er ist der vollkommen Gehorsame und Gerechte, und nur wenn wir im Glauben auf den Heiland uns stützen, an ihn uns halten und mit ihm uns zusammenschließen, nur dann ruht Gottes Auge mit Wohlgefallen auch auf uns. Wir sind im Besitz der Liebe Gottes, wir haben teil an der Vergebung der Sünden, welche das Opfer am Kreuze uns erworben hat.

Wie wir im Glauben gewiß sind, daß wir diese Liebe besitzen, so wissen wir auch, daß nichts mehr sie uns rauben darf. Nichts kann uns scheiden von dieser Liebe — der Tod so wenig wie das Leben kann uns von ihr trennen. Wir können nur durch eigene Schuld sie wieder verlieren. Wir wissen gewiß: Gott entzieht uns seine Liebe nicht, solange wir nach jedem Vergehen reumütig zurückkehren und die Gnade Jesu aufs neue ergreifen.

Diese Gewißheit, von Gott geliebt zu sein, macht uns unaussprechlich reich und gibt große Kraft. Wir überwinden besonders in schweren Tagen und unter großen Widerwärtigkeiten nur in Kraft dieser Gewißheit: Gott liebt mich, ich bin sein Kind und ein Eigentum Jesu: darin liegt ein ewiger Trost. Und wenn auch Leib und Seele verschmachtet, ein begnadigtes Gotteskind darf sprechen: Du bist meines Herzens Trost und mein Teil!

Es liegt im Glauben selbst eine Gewißheit. Zu ihr gesellt sich noch eine besondere Versicherung seitens des Heiligen Geistes. „Der Geist gibt Zugnis unserm Geiste, daß wir Gottes Kinder sind“ (Röm. 8, 16). Es heißt genau: „Der Geist gibt Zeugnis mit unserm Geiste“. Der Gläubige ist schon in sich gewiß, daß er ein Kind Gottes ist. Der Heilige Geist aber bestätigt diese Gewißheit. Er ruft, eigentlich er „schreit“ in uns: „Abba, lieber Vater“. Es ist ein kräftiges Zeugnis. Er ruft es laut, alles andre übertönend, ohne daß ein menschliches Ohr sein Schreien zu vernehmen braucht.

Dies Zeugnis des Geistes ist nicht ein ununterbrochenes. Es sind immer besondere Augenblicke, wo die Gewißheit unsrer Gotteskindschaft ganz überwältigend über uns kommt. Die Liebe Gottes ergießt sich in unser Herz wie ein Strom. Ein Tränenstrom des Dankes ist die Erwiderung von unsrer Seite. Es findet eine solche Ergriffenheit statt, daß es die Natur auf die Dauer gar nicht aushält; man ist da ganz über sich hinausgehoben und möchte alle Kreaturen auffordern, mit einzustimmen in den Dank und das Lob der wundervollen großen Gottesgnade. Das sind nicht seelische Gefühle, welche aus dem Boden unsers Herzens aufsteigen; es sind vom Geiste Gottes gewirkte heilige Gefühle, welche ein Kind Gottes recht wohl unterscheiden kann von den rein seelischen Bewegungen. Letztere haben keine Kraft. Aber die Geistesgefühle heben den Menschen empor und machen ihn stark, die größten Opfer zu bringen.

Es gibt aber auch noch ein fortlaufendes Zeugnis des Geistes. Es ist dies der Geistestrieb, der in den Gotteskindern immerdar wirksam ist. Es ist vor allem der Trieb, die sündlichen Regungen des Fleisches zu dämpfen. Gotteskinder spüren eine Macht

in sich, welche sie zum Gehorsam gegen Gott treibt, zwar nicht unwiderstehlich — sie können sich dieser Macht auch entziehen. Aber der Geistestrieb ist doch stark genug, um die bösen Triebe des Fleisches zu überwinden. „Der Geist begehrt wider das Fleisch und das Fleisch wider den Geist." Doch der Geist ist stärker, sobald wir uns ihm gehorsam überlassen. Der Geist Gottes treibt uns, die Gemeinschaft andrer Gotteskinder aufzusuchen. Er macht uns die Beschäftigung mit dem Worte Gottes zu einem unabweisbaren Bedürfnis. Gotteskinder lesen nicht nur pflichtmäßig ihr Kapitel aus der Bibel. Der Geist macht ihnen das Wort zur täglich nötigen Speise. Der Geist treibt ferner ins Gebet. Der Umgang mit dem Herrn beschränkt sich dann nicht auf festgesetzte Gebetszeiten. Es ist ein immer neues inneres Mahnen und Locken, mit dem Herrn zu verkehren und für seine Gnadenerweisungen zu danken. Je mehr wir den Trieben des Geistes folgen, desto stärker werden sie, desto gewisser werden wir auch unsrer Gotteskindschaft.

Welch Glück ist's, erlöst zu sein!

In F. gab eine Schauspielergesellschaft, ein sogenanntes Wandertheater, Vorstellungen im großen Gasthaussaal. Einer der Schauspieler besuchte die Familie G. und lud beim Abschied die älteste Tochter, eine gläubige Christin, zur Abendvorstellung ein.

„Ist der Herr Jesus auch in eurem Theater?" fragte sie.

„Ach nein, was hat der Herr Jesus in unserm Theater zu schaffen?" gab der Schauspieler erregt zur Antwort.

Dann will ich mit eurem Theater auch nichts zu tun haben, wenn Jesus dort keinen Raum hat", sagte das Mädchen gelassen.

Der Schauspieler stürmte hinaus. Doch die Worte, die er soeben gehört hatte, gingen mit ihm. Jesus im Theater! Er mußte über diesen Gedanken lachen; was sollte Jesus zu all ihren Sachen vor und hinter den Kulissen sagen, wo so die Keuschheit verhöhnt, das Laster verherrlicht wird! „Doch wenn Jesus nicht im Theater bei dir sein kann, so kannst du auch nicht bei ihm sein, so wird er dir auch einst die Türe weisen", rief eine Stimme in ihm. Und ein Seelenkampf begann, wie wenn die Strahlen der Morgensonne in die nebeldichte schwarze Tiefe dringen wollen. Und das Licht von oben siegte. Die Wahngebilde seines Bühnenzaubers verzogen sich, und er sah, welch ein armes, elendes, sündiges Treiben es war, das er bisher mitgemacht hatte. Das letzte Stück „Der Weibsteufel" brachte die Entscheidung. „Ich kann dieses Stück nicht mehr mitspielen", erklärte er dem Direktor. Dieser warf den Mann mit seiner Familie sofort auf die Straße. Mit solch frommen Grillen war er schnell fertig. „Der Kerl hat den religiösen Wahnsinn", erklärte er. Damit war er für die Bühne erledigt. Doch der Herr, der seine Hände nach dem armen Schauspieler ausgestreckt hatte, ließ ihn nicht im Stich. Tiefer Friede erfüllte seine Seele.

Frieden, den ich nie gekannt,
Frieden ich in Jesu fand;
Gläubig darf ich aufwärts schau'n,
Seit ich lernte ihm vertrau'n.

So konnte der brotlos gewordene Mann sagen.

Da sich vorerst nichts andres zeigte, wurde er Steinklopfer an der Landstraße. Und, o Wonne, als Steinklopfer mit Jesus war er so glücklich, wie er als Schauspieler ohne Jesus unglücklich gewesen war. Man muß es, wie der Schreiber dieser Zeilen*) es konnte, mit angesehen haben, wie er an der Landstraße den Vorbeigehenden den Namen Jesu bezeugte. Die Gesten und das Mienenspiel zeigten den gewesenen Schauspieler, doch der Inhalt seines Zeugnisses war ein Lobpreis der göttlichen Gnade, der ausklang in die Worte: „Welch Glück ist's, erlöst zu sein!

Nicht lange brauchte der Schauspieler Steine zu klopfen. Der Herr führte ihn weiter. Ein gläubiger Fabrikant stellte ihn als Geschäftsreisenden ein. Heute noch ist er dort in sehr guter Stellung. Doch was noch mehr ist: er ist heute noch ein treuer Zeuge Jesu.

*) Ein Evangelist der Pilgermission.

Abgestandene Christen.

Bischof Gobat sah einst zu, wie an einem Brunnen lange gepumpt werden mußte, ehe sich das Wasser ergoß. „Das ist mir ein Gleichnis vom Gebetsleben", sagte er. „Wenn man selten zum Brunnen kommt, geht es oft lange, bis man wahrhaftig schöpft. Bleibt man aber in der Uebung, kommt bald und immer wieder, so braucht es nur einen Zug, so ist das Wasser schon da und man kann fröhlich schöpfen Gnade um Gnade".

O, wie viele abgestandene Christen gibt es! Sie haben aufgehört, täglich neue Lebenskräfte zu schöpfen. Zuerst blieb es nach außen verborgen. Sie hatten noch lange den Namen zu leben, da sie tot oder am Absterben waren. Dann fing ihre nächste Umgebung an zu merken, daß es mit ihnen nicht mehr stehe, wie ehedem. Endlich wurde der Abfall offenbar, wenn nicht vorher durch Gottes unendliche Gnade Buße zum Leben eintrat.

Mitteilungen aus der Pilgermission.

Nachrichten aus der Anstalt.

St. Chrischona, 2. Jan. 1925.

Die letzten Adventswochen sind für unsre Brüder in der Anstalt immer eine ganz besonders erwartungsvolle Zeit. Die Brüder der vierten Klasse stehen in banger Erwartung des Aufnahme-Examens, die drei oberen Klassen in freudigster Erwartung der vierwöchigen Weihnachtsferien. Wir gönnen unsern Brüdern nach der anstrengenden Arbeit der letzten Monate die Zeit der Ruhe von Herzen und gedenken ihrer viel in unsern Gebeten.

Das Examen fand am 22. Dezember statt. Kurz vor 8 Uhr morgens sangen die Brüder der oberen Klassen, soweit sie noch nicht abgereist waren, der vierten Klasse zur Ermunterung: „Herz, laß dein Sorgen sein". Dann begann die Prüfung. Es wurde offenbar, daß das fleißige Arbeiten in den vier Monaten des Unterrichts nicht vergeblich war. Zu unsrer Freude hat der Tag so abgeschlossen, daß keiner von den 32 Brüdern wegen mangelnder Begabung entlassen werden mußte. Ach, daß auch alle die inneren Prüfungen bestehen möchten, die unsrer Seele zum Wachstum und zur Reife dienen!

Wenn nach beendetem Examen die Brüder bei der Festschokolade im Speisesaal sitzen, beginnt auch für sie die Weihnachtsfreude. In den wenigen Tagen vor dem Fest muß zwar noch tüchtig geputzt werden, damit alles festlich sauber werde; aber die bei der Arbeit fröhlich erklingenden Lieder zeugen von der Entspannung der Lage und der Weihnachtsvorfreude.

Am heiligen Abend versammelte sich die Hausgemeinde mit den Gästen und Schwestern aus dem Haus „Zu den Bergen“ und den Hausgenossen der Pilgerhütte wieder wie alljährlich zur schlichten, schönen Weihnachtsfeier im vom Christbaum mild durchstrahlten Speisesaal. Die Brüder bereicherten den Abend durch den Vortrag von Gedichten, Liedern und Musikstücken. Zur rechten Weihnachtsfeier gehören strahlende Kinderaugen und helle Kinderstimmen. Unsre Chrischonakinder strahlten auch, als sie einige Weihnachtslieder sangen, und die Augen und Herzen der Großen freuten sich mit. Im Mittelpunkt der Feier stand das Evangelium von der Menschwerdung des Sohnes Gottes. Zuletzt durfte noch jeder Bruder aus den Händen der Hauseltern die Gaben der Liebe in Empfang nehmen, die von Freunden unsers Werkes alljährlich gesandt werden. Im Schlußgebet stieg noch einmal der Dank zum Herrn empor für die Gabe aller Gaben. Es wurde aber auch in besonderer Weise der teuren Freunde gedacht, die durch ihre Gebete und Gaben unsre Weihnachtsfreude erhöht haben.

Am Silvesterabend fand sich die Chrischonagemeinde wieder zusammen. Alles, was Christenherzen an der Jahreswende bewegt, kam in Ansprachen, Gedichten, Liedern und Musikstücken zum Ausdruck. Kurz vor Mitternacht beugten wir die Knie zu stillem Gebet. Die Turmuhr schlug die Mitternachtsstunde. Das Geläute der Glocke verkündete der noch in stillem Gebet verharrenden Chrischonagemeinde den Anbruch des neuen Jahres. Als der letzte Ton der Glocke verhallt war, weihte der Hausvater in priesterlichem Gebet das ganze Werk der Pilgermission aufs neue dem Herrn. Wir fühlten die Einheit des Geistes mit den Kreisen der Gläubigen hin und her, die gleich uns betend die Schwelle des Jahres 1925 überschritten.

Der Text der Neujahrspredigt war das Losungswort, das Herr Inspektor am Silvesterabend für die Pilgermission gezogen hatte. „Gott hat seines eigenen Sohnes nicht verschonet, sondern hat ihn für uns alle dahingegeben. Wie sollte er uns mit ihm nicht alles schenken?“ (Röm. 8, 32). Welch ein Reichtum der Gabe und Gnade Gottes erschließt sich uns in diesem Wort! A l l e s ist uns in Christus geschenkt. Es gibt keine Sünde, für die nicht Vergebung zu finden ist im Blute des Lammes. Da ist Trost für jedes Leid, Kraft für alle Schwachheit, Gnade für jeden neuen Tag. Leben und volles Genüge haben wir in ihm. Sehet, welch eine Liebe hat uns der Vater erzeiget! Aus der köstlichen Gabe ergibt sich für uns aber auch die ernste Aufgabe, dies Evangelium zu verkündigen. Die heilige Verpflichtung zum Dienst am Evangelium trat uns in der Predigt an einem Bilde vor die Seele. Ein Junge hatte entdeckt, daß an einem Schienenstrang der Eisenbahn etwas nicht in Ordnung war. Nun lief er dem ankommenden Zuge entgegen und suchte durch Warnungszeichen auf die drohende Gefahr aufmerksam zu machen. Der Knabe war kein Angestellter der Eisenbahn; er trug keine Dienstkleidung; keine Behörde hatte ihm den Auftrag gegeben, das zu tun. Die erkannte Gefahr verpflichtete ihn zum Retterdienst. So haben auch wir alle, die wir den Reichtum von Röm. 8, 32 im Glauben erkannt haben, nicht nur das Recht, sondern vielmehr die heilige Pflicht, einer verlorenen Welt die Frohbotschaft der Gnade zu ver-

kündigen. Laßt uns darin treu sein, damit auch 1925 ein Jahr des Heils für uns und viele werde! W. Gutzke.

Nachrichten aus den Arbeitsfeldern.

Schweiz.

In der ersten Novemberwoche hatten wir eine sogenannte Gemeinschaftswoche, in der Abend für Abend unsre Gemeinschaftsglieder unter dem teuren Worte Gottes zusammenkamen. Es war das unsre „Stille Woche", und es sei zum Preise des Herrn gesagt, daß in diesen Tagen die stille, sanfte und doch mächtige Kraft des Heiligen Geistes läuternd, reinigend und heiligend wirken konnte. Es wurde manches „Höckrichte schlicht" und „Ungleiches eben" gemacht. Ich glaube, wir sollten an Stelle der „zuvielen" Evangelisationswochen diese „Stillen Wochen für unsre Geschwister" mehr ins Auge fassen. Sie sind gewinnbringend und zugleich herrliche, wegbereitende und bahnbrechende Mittel, um durch die darauffolgende Evangelisation an manches fernstehende Menschenherz heranzukommen. „Reinigt euch, die ihr des Herrn Geräte tragt!" Wie überaus wichtig ist das für uns Evangelisten und für unsre Gemeinschaftsglieder, die ja auch im heiligen Kampf der Evangelisation in den vordersten Reihen mitkämpfen! Solange ein Bann auf dem Volk Gottes lastete, war der Sieg wider die Stadt Ai unmöglich. So ist es heute noch. Br. F. in K.

* * *

„Es soll nicht durch Heer oder Macht, sondern durch meinen Geist geschehen" (Sach. 4, 6).

Man spürt heute so viel von bösen Geistes- und Geisterströmungen in der Welt und auf religiösem Gebiet, von Mächten der unsichtbaren Welt, die, wie mir immer mehr zum Bewußtsein kommt, ihre verderblichen Wirkungen bis in die Kreise der Gemeinschaften hinein geltend machen. Ist es da ein Wunder, wenn sich einem je länger desto mehr die Notwendigkeit einer viel stärkeren Geistesausrüstung aufdrängt? Können wir doch all den finstern und falschen Mächten nur wirksam begegnen in der Vollkraft des Heiligen Geistes. Möge Gott auch mich noch mehr antun mit der göttlichen Autorität, mit der Vollmacht, wie Jesus und die Apostel sie hatten!

Eine Eigentümlichkeit unsrer Zeit ist der Materialismus auf geistlichem Gebiet, das heißt jenes Begehren unsrer Generation, sich im Geistlichen nicht mehr zufrieden zu geben mit Formen und Dogmen. Man will fühlen, greifen, sehen. Wer darum etwas zum Fühlen, Greifen und Sehen bringt, und sei es auch noch so verkehrt, der ist ein Mann unsrer Zeit. Wo sich Kräfte offenbaren, und seien es auch Abgrundskräfte, da läuft die Menge hin. Schon aus diesem Grund scheint mir eine intensivere Offenbarung des Wirkens des Heiligen Geistes nötig zu sein. Die Welt verlangt heute kategorisch den Beweis für die Lehrsätze, die ihr vorgelegt werden. Und dieser Beweis ist die sich offenbarende Kraft.

Aber auch die Gläubigen selbst brauchen je länger je mehr im schweren Kampf des Lebens, besonders in den Fabriken, wo soviel Ungerechtigkeit, Druck, Spott, Unreinigkeit und Schlechtigkeit im Schwange geht, intensivere Kraft und Ausrüstung. Langsam, aber sicher spitzen sich die Verhältnisse zu. Wie gut, daß Jesus Genüge hat, auch für unsre Zeit!

Wohl aus dem Empfinden heraus, daß die Gläubigen eine bessere Ausrüstung bedürfen, ist das Verlangen nach Bibeltagen und -wochen wach geworden. Es ist mir aber klar, wenn es in solchen Wochen nicht zu tieferer Beugung der Frommen kommt und zu entschiedenerer Sündenabsage, so erfüllen sie ihren Zweck nicht. Es ist eine Arbeit, die viel Gnade erheischt und zielbewußt getan werden muß. Aber das Bedürfnis darnach ist da, und es ist groß. Im vergangenen Quartal hielt ich zwei solche Wochen ab, und in nächster Zeit sollte ich noch an fünf Orten in dieser Weise dienen. Br. G. in A.

* * *

Mit Freuden und Dank durften wir die Schwelle des neuen Jahres überschreiten. Gern und wohl von Herzen sangen wir im ersten Gottesdienst: „Jesus soll die Losung sein, da ein neues Jahr erschienen". Wie arm wären wir dran, wie schwer wäre es, in die verhüllte Zukunft hineinzugehen, wenn Jesus nicht als Führer vor uns herginge, auch im neuen Jahr!

Einer, den man fragte, was er machen würde, wenn er in die Hölle geworfen würde, gab ganz ruhig zur Antwort: „Ich habe zwei Arme, einen Arm des Glaubens und einen Arm der Liebe; mit denen würde ich mich dann so an meinen Heiland hängen, daß auch Jesus mit in

die Hölle müßte; dann würde mir auch die Hölle zum Himmel". O, daß uns diese beiden Arme nie fehlen möchten das Jahr hindurch!

Wie die ersten drei, so verfloß auch das letzte Quartal des dahingeschwundenen Jahres mit Windeseile. Doch wenn man am Ende eines Abschnittes die Versammlungen, Vereinsstunden, Unterrichts- und Besprechstunden, Evangelisationen und Krankenbesuche überschaut, so heißt es dann doch:

„Oft streust du Samen schon früh aufs Land,
Oft streust du Samen im Mittagsbrand,
Oft streust du Samen im Abendschein,
Oft streust du Samen des Nachts allein".

So leicht kommt man ja dann nicht über die Frage hinweg: „O, wie wird die Ernte sein?" Allein, auch da wollen wir mit dem Arm des Glaubens die göttlichen Verheißungen fassen und daran festhalten, daß unsre Arbeit nicht vergeblich ist in dem Herrn. Br. W. in F.

Elsaß.

„Lobe den Herrn, der sichtbar dein Leben gesegnet!" so dürfen auch wir beim Rückblick auf das hinter uns liegende Quartal rühmen. Höhepunkte erlebten wir, wo uns die Liebe unsers Heilandes ganz besonders wohltat. Zwar fehlte auch die kühle Niederung des Alltages nicht; aber das Lob vermochte sie nicht zu ersticken.

Gut war's, daß unser Saal den Wänden entlang Bänke bekommen hatte, denn als wir am 9. November unser Jahresfest feierten, konnten wir die vermehrten Plätze gut brauchen. Etwa 130 Personen waren gekommen, um mit uns unsern treuen Gott zu loben.

Acht Tage später war es uns vergönnt, unsern lieben Bruder M. für eine Woche bei uns zur Evangelisation willkommen zu heißen. Wir dürfen wohl sagen, daß er mit dem vollen Segen des Evangeliums zu uns kam. Es waren Taborstunden, welche wir in jener Woche verleben durften. Gottes Winde wehten. Von allen Richtungen unsers Städtchens kamen die Leute. Schon am Mittwoch abend mußten wir suchen, mehr Raum zu gewinnen, und am Sonntag abend reichten die vorhandenen Plätze nicht mehr aus. Sogar auf ein fünf Kilometer entferntes Dorf wirkte der göttliche Magnet. Auf zwei Fuhren kamen sie von dort am letzten Tag noch zur Abendversammlung, und herzlich baten sie nachher, doch auch einmal zu ihnen zu kommen, was ich auch sobald wie möglich zu tun versprach. Menschen kamen und suchten Hilfe, und unsre Gebete fanden Erhörung. Der treue Heiland möge den ausgestreuten Samen bewahren, damit er aufgehe und Frucht bringe, hundertfältig!

Am 16. November begannen wir mit über 30 Kindern eine Sonntagsschule. „Wer hätte gedacht, daß so viele kommen würden", hört man immer wieder erstaunt die Freunde sagen. An Weihnacht waren es über 60 und letzten Sonntag sogar 80 Kinder. Welch hoffnungsvolle Arbeit, wenn der Herr seinen Segen gibt!

Br. R. in B.

Deutschland.

Es gab in den vergangenen Monaten wieder reichlich Arbeit, und wenn man sie getan hat, hätte man sie gern besser getan. An drei Orten hatten wir Erntedankfeste. Ein lieber Bruder ging im Alter von 83 Jahren zur oberen Heimat ein. Vor etwa dreizehn Jahren kam er zur Erkenntnis der Wahrheit und wurde ein treuer Jünger seines Herrn und Heilandes. Als er am Sonntag, den 12. Oktober, aus der Versammlung heimkam, sagte er seinen Angehörigen erfreut: „Nächsten Sonntag ist Erntedankfest". Er war immer mit ganzer Seele dabei. Nach dem Mittagessen trat unerwartet eine Lähmung ein, und am Mittwoch starb er schon. Am folgenden Sonntag, als wir seinen Leib in die Erde beteten, feierte er sein Erntedankfest im Himmel. Die Beerdigung bildete den Anfang unsrer Feier; darum war sie durchzogen von einem ernsten und doch freudigen, wehmütigen und doch hoffnungsvollen Erntegedanken, der die Blicke auf die himmlischen Scheunen lenkte.

Br. J. in H.

* * *

Die Evangelisation, die Bruder P. vom 6.—14. Oktober hielt, stand im Vordergrund des letzten Quartals. Wir hatten uns große Mühe gegeben, sie gut vorzubereiten; es wurde auch viel gebetet. Der Verlauf war außergewöhnlich. Das Wort zog vom ersten Abend an. Abend für Abend war der Saal gefüllt, ja überfüllt. Gott gab unserm Bruder Gnade zum Dienst. Auch die Bibelstunden waren gut besucht. Kol. 2 wurde behandelt, und der Erfolg, besser die Frucht? Erfolg hat-

ten wir; wir haben aber auch Frucht gesehen. Schon die Segnungen in den Bibelstunden waren tiefgehend. Der Geist wirkte und machte das Wort lebendig. Als Bruder P. an einem Abend zur Nachversammlung aufforderte, blieb alles sitzen. Schlicht und einfach zeigte er den Seelen den Weg zu Jesus. Viele neue Gesichter sehen wir seither in unsern Stunden. Der Herr war auf dem Plan. In der Nacharbeit sind wir noch. Dem Herrn aber, der das Werk vertieft und ausgebreitet hat, sei Lob und Dank für alles!

Br. B. in S.

Das Jahr 1924 ist verflossen. Ich bin dem Herrn so dankbar, daß er mich das ganze Jahr hindurch gnädig geleitet, getragen und erhalten hat. Der Herr reichte mir stets die nötige Kraft zur Arbeit dar. Ich konnte jeden Dienst tun, der mir oblag, wenn es auch im Bewußtsein der Mangelhaftigkeit und Unvollkommenheit geschah. Der Herr hat die Arbeit an vielen Seelen gesegnet. Unser Saal ist Zeuge von den vielen Dankgebeten, die zum Gnadenthron emporgestiegen sind. Eine Frau sagte: „Früher kannte ich nur einen lieben Gott, von einem Heiland und Erlöser wußte ich nichts. Jetzt bin ich glücklich, daß ich Jesum gefunden habe." Eine andere bekannte: „Ich hörte in den Versammlungen öfters betonen, daß man die Heilsgewißheit erlangen könne und müsse. Ich betete und flehte um Klarheit; denn zu dieser Gewißheit wollte auch ich kommen. Der Herr gewährte mir meine Bitte. Nun weiß ich es, daß ich bei Gott in Gnaden bin." Solche und ähnliche Beispiele könnte ich mehr nennen, die doch besagen, daß unsre Arbeit nicht vergeblich gewesen ist.

Br. M. in E.

* * *

Die Einweihung der neuen Kapelle in Christburg, Ostpreußen,
am 30. Nov. 1924.

Mit großer Erwartung schauten die Geschwister dem schönen Tag der Einweihung entgegen. Wer in den letzten Tagen einen Blick in die Räume des neuerbauten Hauses tun durfte, der bekam den Eindruck, daß was Großes bevorstehe. Mit inniger Liebe und Hingebung wurde das Fest vorbereitet. Wie flink waren da die Füße, wie geschäftig die Hände, wie fröhlich die Herzen der Geschwister; galt es doch noch so viel zu ordnen vor dem Fest. Unermüdlich wurde gearbeitet, und reichte der Tag nicht aus, so wurde die Nacht dazu verwendet, ja bis zum Morgen ausgedehnt, um allem gerecht zu werden. Prachtvoll wurde der Saal dekoriert, und zwar unentgeltlich von Herrn Gärtnereibesitzer Korth. Wie dankbar war die junge Schar, als sie sich zum erstenmal im neuen Raume in der Frühe des ersten Adventssonntages vereinen durfte zum Gebet. Lob und Anbetung stieg empor zum Thron des Herrn. Nachdem der Tag so unter dem Segen des Herrn begonnen war, rüstete man sich, für die ankommenden Gäste zu sorgen. In den niedlichen Wohnräumen, die sogar mit einer guten Kücheneinrichtung ausgestattet waren, wurde nun für das leibliche Wohl der auswärtigen Geschwister gesorgt.

Um 2 Uhr nachmittags begann die Hauptfeier, die nach einer kurzen Begrüßung und einigen Gesängen Prediger Motzkus aus Elbing einleitete. An Hand von Off. Joh. 21, 3 wies er darauf hin und betonte, daß dies neuerbaute Haus „eine Hütte Gottes bei den Menschen", eine Wohnung des Höchsten sein möge und sein soll. Ihm allein wollen wir heute dies Haus weihen.

Darauf überbrachte Herr Bürgermeister Müntner offiziell die Grüße und Segenswünsche der Stadtbehörde Christburg. In kurzen, aber markanten Worten legte er dar, daß in dieser Zeit der Gottentfremdung die Stadtbehörde es mit Freuden begrüßt, wenn sie in ihrem Bestreben, den verderbenbringenden Mächten Einhalt zu gebieten, durch solche Kreise Unterstützung findet. Darnach ergriff Prediger Schmidt aus Danzig das Wort und stellte durch einige Beispiele aus dem Leben den großen Abfall von Gott den Zuhörern vor die Augen. Das Ganze war umrahmt von gediegenen Gesängen und Musikstücken, die der ganzen Feier einen geradezu erhebenden Eindruck verliehen.

In der Abendversammlung, in der der Saal ebenfalls bis auf den letzten Platz gefüllt und überfüllt war, führte Br. Wiehler aus Campenau die Anwesenden zurück in die Anfänge dieses Werkes, indem er betonte, daß vor etwa 20 Jahren ein kleiner Kreis von ernsten Christen im engen Raum sich sammelte um Gottes Wort. Nachdem Br. Drews und einige andere Brüder noch ein kurzes Wort an die Versammlung gerichtet hatten, schlossen wir mit Lob und Dank. Freudigen Herzens zogen die Geschwister heimwärts, wir aber blieben stehen unter dem Eindruck: Der Herr war da in unsrer Mitte!

H. Schick.

Nord-Amerika.

† Pastor Johannes Siermanns.

Nach mehr denn vier Monate langem schwerem Leiden ist Pastor J. Siermanns durch den Tod von allen Leiden Leibes und der Seele vom Herrn erlöst worden. Er wurde von der Emanuelskirche aus in Wyandotte am Samstag, den 15. Nov., begraben. Bei der Leichenfeier amtierte Pastor A. Bergener im Hause und am Grabe. Die Leichenpredigt über Luk. 14, 22 hielt Pastor E. Poppen, und Pastor L. Mittler hielt den Altargottesdienst. Nein — es war keine große glänzende Feier; die „Welt" war nicht dabei. Aber in dankbarer Liebe geleitete die hirtenlose Gemeinde ihren unvergeßlichen Prediger und Seelsorger zu Grabe. Dreizehn Pastoren aus der Detroit Lokalkonferenz sorgten für das schönste Leichenbegängnis, das ein Christenmensch und Amtsbruder verdient. Mit Wehmut und Dank im Herzen warfen sie den letzten Blick auf den treuen Mitbruder, von dem wir wissen, daß er vor den Herrn tritt mit den Worten eines frommen und getreuen Knechtes Gottes: „Herr, es ist geschehen, was du befohlen hast". Der Gesangchor der Gemeinde sang das englische Lied: „Abide with me" und nach der Predigt deutsch: „Wo findet die Seele die Heimat, die Ruh?" Auch prächtige Blumen legte die Liebe auf den Sarg. Auf Gethsemane, dem Pfarrer-Kirchhof-Lot, ruht er im Frieden, bis einst die Trompet' erklingt, die auch durch die Gräber dringt. — Pastor Mittler verlas am Altar folgenden Lebenslauf:

Pastor Johannes Siermanns wurde geboren in Vlissingen, Holland, am 27. April 1853. In der Kindheit wurde er durch die heilige Taufe dem Herrn geweiht, und nach empfangenem Unterricht in Gottes Wort wurde er auch in seinem Geburtsdorf konfirmiert. Aus Herzensdrang und auf sehnlichen Wunsch seiner frommen Mutter trat er in das Missionshaus St. Chrischona bei Basel, Schweiz, ein, um sich für den Dienst des Herrn vorzubereiten. Nach vollbrachtem Studium diente er vier Jahre als Prediger in der Schweiz. Am 16. Juni 1879 wurde er durch Pastor Buxtorf mit Fräulein Margareta Rahm ehelich verbunden, und als Trautext ihnen mit auf den Weg des Ehelebens gegeben Matth. 28, 20: „Siehe, ich bin bei euch alle Tage, bis an der Welt Ende". Bald nach der Trauung zog das Ehepaar nach den Vereinigten Staaten von Nord-Amerika, woselbst sich der Entschlafene unsrer ev.-luth. Ohiosynode gliedlich anschloß. Er bediente in seiner Amtstätigkeit von über 45 Jahren folgende Gemeinden: Blue Creek, Lawrenceburg, Bear Branch, Ind., und Wyandotte, Mich. An seiner letzten Gemeinde war er 13 Jahre tätig. Da die Ehe kinderlos blieb, nahmen sie einen Sohn an, Heinrich Siermanns, welcher mit seiner Gattin und 6 Kindern den Abschied des treuen Pflegevaters und Großvaters schmerzlich betrauert. Seine Gattin starb am 1. August 1902 zu Bear Branch, Ind.

Er war bis vor einem Jahr mit guter Gesundheit gesegnet; aber bei unsrer Michigan Pastoral-Konferenz im Juni brach seine Kraft zusammen. Er wurde von einigen Amtsbrüdern nach Hause begleitet und schon am 7. Juli nach dem Harper Hospital in Detroit gebracht. Es wurde alles für den lieben Kranken getan, was ärztliche Kunst und sorgsame Pflege vermochten. Von seinen Amtsbrüdern und Wyandotter Gemeindegliedern wurde er fleißig besucht. Er entschlief im festen Glauben an seinen Herrn und Heiland, dem er so lange treu gedient hatte, am 12. November, abends 8.30 im Alter von 71½ Jahren.

Anspruchslos und bescheiden, treu und seinem Herrn ergeben war unser lieber Mitbruder in seiner Amtsführung, der die ihm anvertraute Herde, auch die Lämmlein recht weidete und leitete, wie es einem Hirten zukommt. Der verwaisten Gemeinde ist er unvergeßlich, und uns, seinen Amtsbrüdern sollte er immer als Vorbild vorschweben. Seine Synode liebte er, mit seinen Amtsbrüdern pflegte er gern vertraulichen Umgang, und nur dringende Umstände hielten ihn von den Synodal- und Konferenzsitzungen ab. Er war ein Bruder, den wir höchst ungern vermissen, dem wir aber die selige Ruhe beim Herrn gönnen mit der Abschiedshoffnung: Auf baldiges, unzertrennliches Wiedersehen im himmlischen Vaterhaus. A. Asall.

Personal-Nachrichten.

Trauung:

Am 30. Dezember Br. F. Felber mit Jungfrau Anna Zagol.

Geburten:

Am 3. Dezember den Geschw. Röder in Gomaringen ein Töchterlein (Dorothea Edith).

Am 17. Dezember den Geschw. Limbach in St. Gallen ein Töchterlein (Elisabeth Frieda).

Am 27. Dezember den Geschw. Löwy in Cöln ein Töchterlein.

Adressenänderungen:

J. M. Bergner, Rev., R. 1, Georgtown, Texas, U. S. A.

W. Fiedler, Prediger, Kahle 20a, Görlitz, Schles.

L. Geiken, Prediger, Georgstraße 1, Norderney, Ostfriesland.

A. Gester, Prediger, Vollrathstraße 3, Ohrdruf, Thüringen.

W. Heintze, Stadtmissionar, Bismarckstraße 20, Saarbrücken III.

A. Kostomlatsky, Parnik 324, C. Trebova, C.S.R.

Ph. Krämer, Inspektor, Ettlingerstraße 17, Durlach, Baden.

K. Leukefeld, Prediger, Seligenthal b. Schmalkalden, Thüringen.

Th. Müller, Bundesagent, Am Obrigsberg 2 I, Bad Kreuznach, Rheinland.

W. Stein, Prediger, Pfisterngasse 25, Burgdorf, Kt. Bern.

Eingegangene Briefe.

Vom 15. Dez. bis 13. Januar sind von folgenden Brüdern Briefe eingegangen:

Aus Nordamerika: **Nuesch,** Los Angeles (Kalif.); **Fuenning,** Brighton (Colo.); **Keppler,** La Crosse (Wash.); **Asall,** Reese (Mich.); **Pfenninger,** Shiner (Texas); **Akert,** Los Angeles (Kalif.); **Bergner,** Arneckeville (Texas); **Merz,** Melrose Park (Ill.); **Rami,** Tomah (Wisc.); **Hediger,** Blue Graß (N. Dak.); **Smith,** Wapato (Wash.); **Karpenstein,** Eugene (Oreg.).

Aus Danzig: **Lichtenberg.**

Aus China: **Krampf,** Nanchang.

Aus Deutschland: **Heintze,** Saarbrücken; **Peters,** Flensungen; **Kientsch,** Stuttgart; **Kimpel,** Kassel; **Spohr,** z. Zt. Marburg; **Seidel,** Flensburg; **Herrmann,** Gießen; **Grieser,** Emmendingen; **Hofmann,** Heilbronn; **Schmidt,** Kassel; **Dornemann,** Hagen i. W.; **Müller,** Bad Kreuznach; **Dallmeyer,** Güstrow; **Beier,** Saarbrücken; **Spohr,** z. Zt. Heinebach; **Geißelbrecht,** Ansbach; **Motzkus,** Elbing; **Breuer,** Kassel; **Hecke,** Weidlacken; **Domay,** Lich; **Olmesdahl,** Marburg; **Seehafer,** Marienburg; **Heitmüller,** Hamburg; **Müller,** Schönberg; **Röder,** Gomaringen; **Häcker,** Göppingen; **Zipfel,** Kreuz; **Grote,** Duisburg-Meiderich; **Kögel,** Bad Nauheim; **Walter,** Freienwalde; **Kunde,** Pr. Holland; **Deckert,** Elmshorn; **Frost,** Ludwigslust; **Niederer,** Ungenthal; **Gester,** Ohrdruf; **Schick,** Christburg; **Müsken,** Altona a. d. Elbe; **Meister,** Gotha; **Leukefeld,** Seligenthal; **Schmitt,** z. Zt. Bergzabern; **Basner,** Dramburg; **Trenkel,** Karlsruhe; **Geiken,** Norderney; **Dahlmann,** Jugenheim; **Wink,** Lübtheen; **Haupt,** Zinten; **Krämer,** Durlach; **Gauweiler,** Eberswalde; **Müller,** Cannstatt; **Seemann,** Zinten; **Löwy,** Köln; **Mundinger,** Frankental; **Wiechert,** Kolberg; **Bürklin,** Marburg; **Stabe,** Freiberg; **Held,** Groß-Zimmern; **Ohler,** Mekkenheim; **Bollenbach,** Völklingen; **Spohr,** z. Zt. Saarbrücken; **Langenkamp,** Tilsit; **Eckard,** Freiburg; **Marczinski,** Rastenburg; **Grönitz,** Hohenstein; **Rapp,** Bartenstein; **Sames,** Freiburg.

Aus dem Elsaß: **Siefer,** Mulhouse; **Hunziker,** Colmar.

Aus England: **Svoboda,** Glasgow.

Aus Holland: **Thießen,** Rotterdam.

Aus Jugoslavien: **Menzi,** Sidski-Banovci.

Aus der Schweiz: **Schürch,** Thayngen; **Fischer,** Dübendorf; **Hardmeier,** Goßau; **Flückiger,** Bauma; **Keller,** Schocherswil; **Grüninger,** Burgdorf; **Walter,** Frauenfeld; **Spörri,** Bauma; **W. Erhardt,** Basel; **Stein,** Burgdorf; **Voigt,** Davos-Wolfgang; **Daepp,** Bern; **Handschin,** Liestal; **Rellstab,** Auslikon; **Fotsch,** Schöftland; **Böhler,** Schaffhausen; **Steiger,** La Chaux-de-Fonds; **Grau,** Arbon; **Vogt,** Männedorf; **Gmünder,** Seon; **Moschberger,** Kirchleerau; **Würsten,** Bümplitz; **Maurer,** Wil; **Zimmerlin,** Rothrist; **Bez,** Buchs.

Aus der Tschecho-Slowakei: **Husak,** Husinec.

Ferner die Quartalberichte der im Verband der Pilgermission stehenden Prediger.

Adressen für St. Chrischona:

St. Chrischona, Post Bettingen bei Basel (Schweiz).
Telegramm-Adresse: **Chrischona Basel.**
Telephon-Nummer: **Basel Safran 55 55.**
Postscheck-Konto: **Basel V 872.**
Aus **Deutschland** können Postsachen adressiert werden: **Postfach 202** in **Lörrach,** Baden, Geldsendungen auf Postscheck-Konto **Karlsruhe,** Baden, **Nr. 701 60.**

Bücher von bleibendem Wert!

empfohlen und zu beziehen durch die

Buchhandlung der Pilgermission, Gießen und Basel

Wer sich über Möttlingen und seine Entwicklung orientieren will, der lese:

Johann Christoph Blumhardt

Ein Lebensbild von Friedrich Zündel.

Neubearbeitet von Dr. Heinrich Schneider.

400 S. mit zwei Bildern auf Kunstdruckpapier. In Halbl. geb. Mk. 5.—; Fr. 6.30.

Auf 400 Seiten zieht in fast epischer Ausführlichkeit Blumhardts Werden, die Kampf- und große Erweckungszeit in Möttlingen und seine umfassende Tätigkeit in Bad Boll an uns vorüber. — Aber das Buch enthält doch mehr als eine Lebensgeschichte. „Neue helle Einblicke großer Art in das, was Jesus ist“ und „vielfaches, gnädiges und mächtiges Eingreifen Jesu in unsre Not in bisher wenig erlebter Weise“. Das zu zeigen ist der höhere Zweck des Buches. Es ist jetzt Zeit, sich mit Blumhardt zu beschäftigen und sich ernstlich zu fragen, ob er an unserem heutigen notgewürgten Geschlecht keine Mission zu erfüllen habe.

Gewaltmenschen in Jesu Umwelt

Zeitbilder aus den Tagen

der ersten Makkabäer bis zur Zerstörung Jerusalems

so lautet der Titel eines neuen Buches von

Pfarrer E. F. Klein, Berlin-Lichtenrade.

In tadelloser Ausstattung, Ganzleinen, Einbanddecke zeichnete Prof. Belwe, Leipzig.

Mk. 4.50; Fr. 6.—

Die einzelnen Kapitel haben folgende Ueberschriften: Jugendjahre in Rom — Antiochus IV. — Epiphanes — Judas Makkabäus, der Gottesstreiter — Epigonen — Frontwechsel, Pharisäer und Sadduzäer — Der erste römische Herrenmensch erscheint — Antipater und Cäsar — Herodes, du wirst König werden — Antonius und Kleopatra — Mariamne — Der königliche Bauherr — Die beiden Freunde — Blutrausch und Tod — Die drei Erben — Tiberius — Pontius Pilatus — Essäer und Messermänner — König Agrippa I. — Kleinkrieg und kein Ende — Der Untergang. —

Das Buch ist mit derselben Glut und Hingabe geschrieben wie die vielgelesenen „Zeitbilder aus der Kirchengeschichte“ von E. F. Klein. Wie sie bringt es zahlreiche fesselnde Quellenauszüge.

Die ganze Zeit, die geschildert wird, alle Verhältnisse erinnern Schritt für Schritt an das Ringen und Erliegen der Gegenwart. Jeder, der ein waches Auge für die Dinge hat, die unser Volk und ganz Europa zur Zeit bewegen, wird in den alten Tagen viel Aehnlichkeiten und Aufschlüsse, ja manchen Trost finden. Hat damals aus Blut und Eisen das Edelste und Beste, das Christentum, sich durchgerungen, so dürfen wir ein Gleichen auch jetzt erwarten. —

Johann Martin Flad

60 Jahre in der Mission unter den Falaschas in Abessinien

Selbstbiographie des Missionars mit Einleitung und Schlußwort von seinem Sohn

Pastor Friedrich Flad.

448 S., reich illustriert. In Halbleinen gebunden Mk. 5.—; Fr. 6.—

Flad zog im Jahre 1854 als Missionar nach Abessinien, wo er unter ungeheuren Mühsalen und schweren Kämpfen mit großer Zähigkeit und apostolischem Mut das Banner vom Kreuz Christi aufpflanzte und halten konnte. Ich halte das Buch für eine außerordentlich wertvolle Bereicherung unsrer Missionsliteratur. Es wird Missionsfreunden sehr willkommen sein und für alle Zeiten eine Fundgrube für Forscher der Missionsgeschichte bleiben. Der Glaubensmut, die unüberwindliche Treue, das unter allen Umständen bewährte zähe Festhalten ist vorbildlich und anspornend für alle Missionsarbeiter der Gegenwart.

„Evangelist“.

Buchhandlung der Pilgermission Gießen und Basel

Ein neues Andachtsbuch von hohem Wert!

Das Werk Gottes an der Seele

Tägliche Andachten von Pfarrer Dr. Carl Eichhorn.

ca. 390 Seiten. In Halbleinen gebunden Mk. 5.50, Fr. 7.50.
In Ganzleinen gebunden Mk. 6.—, Fr. 8.—.

Inhaltsverzeichnis: I. Gottes Gnadentat. 1. Hoheit und Elend des Menschen. 2. Nicht der Mensch, sondern Gott macht den Anfang zur Rettung. 3. Der kraftvolle Weckruf zum Leben. 4. Der Glaubens- oder Gnadenweg. 5. Die Rechtfertigung oder Begnadigung. 6. Biblische Beispiele von Begnadigung. 7. Das Gnadengeschenk des neuen Lebens. 8. Das hohe Glück begnadigter Gotteskinder.

II. Unser Tun. 1. Die Grundeigenschaften und Erfordernisse der Heiligen und Geliebten Gottes. 2. Unsere Heiligungsarbeit und unser Kampf gegen Sünde und Satan. 3. Die Früchte des neuen Lebens. 4. Es darf kein Stillstand im geistlichen Leben und Kampf eintreten. 5. Das Gebet, Anfang, Mitte und Ende. 6. Der Gang ins Alter, zum Tod und zur Ewigkeit.

Fürs innere Wachstum.

Ernst Modersohn

Der Prophet Elia

Biblische Betrachtungen

408 Seiten, in Halbleinen gebunden Mk. 5.—, Fr. 6.—

Der Evangelist: Es gibt Bücher, die für ihre Leser ein Hochgenuß sind, und andere die sind ein Gewinn, eine Bereicherung ihres Geistes und bewirken eine Veredelung ihres Charakters. Modersohns „Der Prophet Elia" ist beides. Die volkstümliche Schreibweise und die praktische Bibelauslegung des Verfassers sind so bekannt, daß darüber nichts gesagt zu werden braucht. Das neue Buch aber paßt außerordentlich in unsere Zeit hinein, und wir richten uns auf an den Persönlichkeiten, die uns hier begegnen und die schwere Last getragen haben mit der Kraft Gottes. Trefflich und schön zeichnet der Verfasser in diesem Buche die Linie, die vom Sinai nach Golgatha, vom Weltelend zum Weltheiland führt, vom tiefen Dunkel zur geöffneten lichten Himmelspforte. Wir erhalten hier eine Fülle von herrlichen Anregungen.

Dora Rappard

Sprich du zu mir!

Kurze Betrachtungen für alle Tage des Jahres

400 Seiten, Ganzleinenband Mk. 4.50, Fr. 7.50
Halbleinenband Mk. 3.50, Fr. 6.50

Andachtsbücher gibt es wirklich viele, aber gute, die man von Herzen empfehlen kann, ganz wenige. Das vorliegende gehört zu den letzteren.

Jungen Eheleuten und der lieben Jugend ein treffliches Andachtsbuch

Buchhandlung der Pilgermission Gießen und Basel

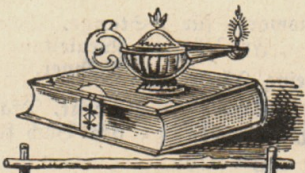
Dein ist das Reich!

März 1925

Der Glaubensbote

und

Mitteilungen aus der Pilger-Mission.



HErr, deine Augen sehen nach dem Glauben. Jer. 5, 3.

Unsre Augen sehen, HErr, nach dir. 2 Chron. 20, 12.

Inhalt.

Seite

Das Königreich Jesu Christi 25

Mitteilungen aus der Pilgermission.

Nachrichten aus der Anstalt 30
Nachrichten aus den Arbeitsfeldern
Abessinien 32
China 33
Personal-Nachrichten 36
Eingegangene Briefe . . . . . 3. U.
Von Büchern . . . . . 3. U.

Der Glaubensbote erscheint jeden Monat
Der Jahrgang kostet Fr. 2.--,
im Weltpostverein Fr. 2.50

Herausgegeben von der Pilgermission St. Chrischona

Schriftleitung: F. Veiel, Insp., St. Chrischona
Verlag auf St. Chrischona

Druck von Frobenius A. G. Basel

Führer für unsere konfirmierte Jugend

wollen folgende Bücher sein:

Andrae, Nur selig, Lebensworte für Mädchen. Mk. 2.—, Fr. 2.80.

Busch, So nimm denn meine Hände. Mk. 2.—, Fr. 2.50.

Dallmeyer, Das Kind gläubiger Eltern. Mk. 1.—, Fr. 1.20.

Fabianke, Heilig dem Herrn. Ein Geleitbuch für Jünglinge. Mk. 2.—, Fr. 3.—.

Hasse, Du. Eine Gabe f. junge Mädchen. Mk. 5.—, Fr. 6.25.

Kliche, Sei ein Christ. Mk. 1.—, Fr. 1.25.

Keller, Ein Höhenweg. Ein Buch für konf. Mädchen. Geb. Mk. 3.85, Fr. 4.80.

Keller, Sein Eigen. Ein Buch für konf. Knaben. Geb. Mk. 3.85, Fr. 4.80.

Keller, Ein Vatererbe. Geschenkbuch zur Konfirmation für Knaben u. Mädchen. Geb. Mk. 2.40, Fr. 3.—.

Leidhold, Freude und Kraft. Ein Buch für junge Menschen. Geb. Mk. 5.—, Fr. 6.25.

Schrenk, Fromm und darum fröhlich. Ein Buch für junge Männer. Geb. Mk. 1.50, Fr. 2.—.

Spurgeon, Seid stark in dem Herrn. Ein Buch für Jünglinge und Jungfrauen. Geb. Mk. 2.25, Fr. 2.75.

Stange, Vom Bruder Mensch. Eine Wegleitung für junge werdende Männer. Geb. Mk. 5.—, Fr. 6.25.

Vincent, Pfadsuchen und Pfadfinden Ein Buch für Jünglinge. Geb. Mk. 1.50, Fr. 2.—

Weitbrecht, Maria und Martha. Geb. Mk. 3.—, Fr. 4.—.

Weitbrecht, Heilig ist die Jugendzeit. Geb. Mk. 3.—, Fr. 4.—.

Billige Mitgaben.

Licht für den Weg, Eine Mitgabe fürs Leben allen jungen Christen. 60 Pfg., 75. Cts.

Sonnwärts. Ein Wort der Liebe an Konfirmandinnen. 60 Pfg., 75 Cts.

Josephson, Nur treu. Ein Geleitwort für Konfirmanden. 20 Pfg., 25 Cts.

Kaiser, Käthe, Der Sonne entgegen. Allen jungen Mädchen gewidmet. 25 Pfg., 30. Cts.

H. v. R., Kampfpreis. Für Knaben. 25 Pfg., 30 Cts.

Buchhandlung der Pilgermission Gießen und Basel

Der Glaubensbote

und

Mitteilungen aus der Pilgermission

48. Band. | März 1925. | Nr. 3.

Das Königreich Jesu Christi.

Nach Aufzeichnungen von Inspektor C. H. Rappard aus dem Jahr 1871.

In diesen Tagen, wo so viel von irdischen Königreichen gesprochen wird, wo sich die Völker mit hohem Patriotismus um ihre Fürsten scharen, möchte ich auch von einem Reich und von einem König reden, von einem Reich, welches vor allen irdischen Reichen gegründet worden ist und ewiglich bestehen wird, von einem König, der gesagt hat: „Mein Reich ist nicht von dieser Welt", der aber uns, seine Knechte, berufen hat zu seiner ewigen, unvergänglichen Herrlichkeit. Mein herzliches Verlangen ist es, mit dem Beistand des Heiligen Geistes so von diesem König und seinem Reich zu reden, daß die Herzen seiner Untertanen mit neuer Liebe und heiliger Begeisterung ihm entgegenschlagen, und daß einige oder doch wenigstens einer von denen, die der Welt noch nicht ganz den Abschied gegeben haben, sich entschließen möchten, heute noch den Fahnen des Gekreuzigten, nun aber erhöhten Königs Treue zu schwören.

Wenn wir von diesem Reich, dem Königreich Jesu Christi, sprechen, so müssen wir uns hüten, nicht mehr, aber auch nicht weniger wissen zu wollen, als was die ganze Heilige Schrift in ihrem Zusammenhang und in der gegenseitigen Beleuchtung ihrer verschiedenen Teile uns davon sagt. Sie zeigt uns das Reich Jesu Christi als das Ziel, wonach wir zu streben haben; aber sie belehrt uns aufs nachdrücklichste, über dem Anschauen des Zieles den Weg, der dazu führt, nicht zu übergehen. Die Juden und viele Christen in allen Jahrhunderten der Kirchengeschichte sind der Gefahr nicht entgangen, über den fleischlich aufgefaßten Erwartungen der Erscheinung des Reiches Gottes in Herrlichkeit den dazu führenden steilen und schmalen Pfad umgehen zu wollen; aber vielleicht noch mehr Christen sind bis auf unsre Tage der andern Gefahr nicht entgangen, über dem Verweilen auf dem Wege das Ziel sich verrücken zu lassen. Der kurze Inhalt der Predigt Jesu Christi beim Antritt seines Amtes war: Tut Buße; das Himmelreich ist nahe herbeigekommen. Er sagt nicht, das Himmelreich fängt jetzt, bei meinem Kommen auf die Erde, an, sondern es ist näher herbeigekommen. Das Reich, von dem wir heute sprechen wollen, hat seinen Anfang bei der Schöpfung gehabt. Es hat eine neue Offenbarung und Gestaltung beim Kommen des großen Königs erhalten und ist in dieser Gestalt gegenwärtig unter uns. Es hat aber noch eine herrliche Zukunft, von der die zahlreichen prophetischen Teile der Heiligen Schrift

sehr klare und bestimmte Zeugnisse geben. Somit werden wir zu behandeln haben:

I. Den Anfang und die Anbahnung des Reiches Gottes im Alten Testament.

II. Seine gegenwärtige Gestalt.

III. Seine zukünftige Herrlichkeit.

I.

Es gefiel dem ewigen, heiligen, allmächtigen Gott, der den Grund seiner Existenz in sich selber und in keinem andern hat, unsre Erde aus dem Chaos zu gestalten durch sein ewiges Wort, welches ist Christus. Der Mensch wurde nach dem Bilde Gottes darauf geschaffen und zum Beherrscher der Schöpfung Gottes eingesetzt. Das Paradies war das Reich Gottes auf Erden. Durch Liebe, Dankbarkeit und Gehorsam sollte der Mensch seinem himmlischen König leben und sich mit der Kreatur zu seiner hohen Bestimmung entwickeln. Nach dem Ratschluß Gottes, der in den Menschen Geschöpfe einer freien Liebe und eines freien Gehorsams haben wollte, wurden dieselben in Beziehung zu einem bösen, abgefallenen, Gott feindlich gesinnten Engelfürsten gestellt, der sie durch den Baum der Erkenntnis des Guten und Bösen versuchte und zu Fall brachte. Somit wurde die gottgewollte Entwicklung seines Reiches auf Erden zerstört. Satan wurde der Fürst dieser Welt, und der betrogene und gefallene Mensch wurde aus dem Paradies vertrieben. Aber das Reich Gottes sollte deshalb nicht aufhören auf Erden. Gott setzte eine Feindschaft ein zwischen des Weibes Samen und des Versuchers Samen, und das große Wort wird gesprochen: Er, der Weibessame, das heißt der in der Fülle der Zeiten geoffenbarte Erlöser, wird dir, dem Teufel, den Kopf zertreten. Nun sind zwei Reiche auf Erden, die in stetem Kampf miteinander stehen. Diese beiden Reiche haben zu allen Zeiten ihre menschlichen Repräsentanten gehabt, je nachdem ein Mensch der Stimme Gottes oder der Stimme des Feindes sein Ohr öffnete. Es wäre sehr lehrreich, wenn es uns die Zeit gestatten würde, dieses Prinzip in der Geschichte der Reichsmänner des Alten Bundes zu verfolgen. Da haben wir Abel im Gegensatz zu Kain, die Kinder Gottes im Gegensatz zu den Kindern der Welt, Noah im Gegensatz zu der übrigen, abgefallenen Menschheit, Abraham inmitten des dunkeln Heidentums, Israel mit Mose im feindlichen Aegypten, David und Salomo, die besonders bestimmte Verheißungen erhalten und leuchtende Vorbilder sind des aus ihrem Hause stammenden zukünftigen Königs. Doch es kommt die Zeit, wo es den Anschein hat, als ob die feindlichen Mächte den theokratischen Staat verschlingen sollen. Assyrien führt die zehn Stämme gefangen, Babylon die zwei übrigen. Die Königsstadt ist zerstört; der Tempel liegt in Trümmern. Ist nun kein Reich Gottes mehr auf Erden? Hat Gott sein Volk verstoßen? Sollen die herrlichen Weisagungen eines Jesaja und andrer Propheten von der ewigen Dauer dieses Reiches zunichte gemacht werden? O nein! Ein Reichsmann ist am Hofe — Daniel. Er will sich nicht verunreinigen mit der Weltmacht; er will ein Mann des Reiches Gottes bleiben. Er tut tiefe Blicke in die Stellung des Reiches Gottes zu den Weltmächten und sieht durch göttliche Offenbarung das Monarchienbild, diese höchst merkwürdige und klarbezeichnete Aufeinanderfolge der gewaltigen Weltreiche. Er sieht, wie ein Stein, ohne Hände

abgerissen, an die morschen Füße dieses Bildes schlägt und das Ganze zermalmt, daß es wird wie Spreu auf der Sommertenne und ein Berg wird, der die ganze Welt erfüllet. Dieser Stein ist das Königreich Jesu Christi.

Noch ist aber der König nicht gekommen. Ueberhaupt ist die ganze alttestamentliche Haushaltung mehr nur ein Vorbild, eine Anbahnung des wahren, ewigen, wesentlichen Reiches. Das jüdische Volk fühlte, daß sein Zustand noch ein unvollkommener sei, und sehnte sich, je mehr und mehr, namentlich in der kümmerlichen Zeit, wo die Stimme der Weissagung verstummt war und es unter dem Druck des alttestamentlichen Antichrists Antiochus Epiphanes und später der Römer seufzen mußte, nach dem ihm verheißenen Messias, Erlöser und König.

II.

Endlich kam er, aber ganz anders, als ihn der irdische Sinn der Israeliten erwartet hatte, nicht mit äußerlicher Pracht und Herrlichkeit, sondern in Armut und Niedrigkeit. 4000 Jahre nach Erschaffung der Welt, 2000 Jahre nach Abraham, 1000 Jahre nach David, als die Zeit erfüllet war, da kam der verheißene Weibessame, der erwartete König und Messias, und damit fängt die gegenwärtige Gestalt des Reiches Gottes an. Die Aufgabe des Gottes- und Menschensohnes war eine zweifache. Zuerst mußte er die Werke des Teufels zerstören und dann erst sein Reich bauen. Er mußte die abgefallene Menschheit zuerst fähig machen, sein herrliches Reich zu ererben. Darum mußte er leiden und sterben. In Gethsemane und Golgatha hat er eine ewige Versöhnung ausgewirkt und uns das Heil erworben. Aber auch in seinem bittersten Leiden war er König. Vor Pilatus hat er es offen bekannt, und sogar auf seinem Kreuze stand diese Aufschrift in drei verschiedenen Sprachen: „Jesus von Nazareth, der König der Juden!“ — Für das äußere Auge war da allerdings keine Herrlichkeit; aber für das Auge des Glaubens ist der Tod Jesu voll unbeschreiblichen Lichtes. Doch der Tod konnte den Fürsten des Lebens nicht halten. Siegreich erstand er vom Grabe, und nachdem er sich während 40 Tagen noch hie und da dem Blick seiner Jünger geoffenbart, fuhr er auf gen Himmel, um sein herrliches Königreich in Besitz zu nehmen. Dort thront er nun, dem äußern Auge noch immer unsichtbar, aber dem Herzen seiner Gläubigen fühlbar nahe. Noch immer sieht der natürliche Mensch im Königreich Jesu keine Herrlichkeit — es ist die Zeit des Sammelns. Wie David viele Jahre vor seinem Ende Material sammelte zum Bau des Tempels, so sammelt Christus jetzt das Material für das Reich, das noch zukünftig ist. Erst wenn er geoffenbart wird, wird dann unter dem Friedensfürsten der herrliche Tempelbau aufgeführt. Jetzt dürfen wir noch nicht schauen; wir sollen glauben. Wir waren so tief gefallen, daß wir erst gesucht werden mußten, und so werden jetzt noch die Steine gesucht für den Bau des zukünftigen Tempels. Jetzt wird die Braut, die Gemeinde, zubereitet für den himmlischen Bräutigam und rüstet sich, um ihm zu begegnen. Aber obwohl sie ihn nicht sieht, so ist ihr Herz doch droben — dort ist ihr König und ihre Heimat; dorthin schickt sie ihr Seufzen und Flehen; von dort erwartet sie Kraft und Stärke; von dort fließt aus auf sie Friede, Freude, Licht und Mut. Der Kanal, durch welchen alle diese Gaben und Kräfte

vom König aus auf seine Kinder fließen, ist der Heilige Geist, weshalb dieser gegenwärtige Zustand des Reiches Gottes die Haushaltung des Heiligen Geistes genannt wird. Der Geist wird in einer Stelle der Schrift ein „Geist der Herrlichkeit" genannt, und es ist diese Benennung für unsre gegenwärtige Betrachtung von großer Wichtigkeit; denn obwohl wir jetzt noch mit Christo leiden müssen, so ruht doch schon auf uns der Geist der zukünftigen Herrlichkeit, erhebt unser Herz dorthin und bereitet uns auf jene selige Zeit.

Es ist außerordentlich wichtig, daß wir wissen und uns stets vor Augen halten, was unser König Jesus Christus, der da sitzet zur Rechten des Vaters, von uns, seinen Knechten, fordert. Noch immer bestehen auf Erden zwei Reiche. Von Natur werden wir in das Reich der Welt geboren; durch die Wiedergeburt werden wir versetzt in das Reich Jesu Christi. Nun sind wir sein Eigentum und sollen getrennt sein von der Welt. Nicht äußere, leibliche Trennung ist gemeint, sondern die innerliche Scheidung. Aber da ist eben eine große Gefahr. Wie Israel sich nach und nach mit den heidnischen Stämmen vermischte, so stellt sich auch oft die Gemeinde Christi der Welt gleich. Dadurch, daß die Kirche in die Welt drang, um Seelen zu retten, drang auch die Welt in die Kirche. Sie verband sich mit der Weltmacht; sie ergriff fleischliche Waffen; sie verließ den Herrn, dem sie allein angehören sollte, und wurde zur Hure. Dies sehen wir am deutlichsten im Papsttum; aber auch die protestantische Kirche ist nicht frei geblieben. Deshalb ist auch die Kirche im gewöhnlichen Sinn des Wortes nicht das Reich Gottes auf Erden; aber ein Steinbruch ist sie, aus welchem Steine abgerissen werden, ein Bauplatz, eine Erziehungsanstalt für das Reich Gottes. Darum heißt man die gegenwärtige Zeit zuweilen die Kirchenzeit. Wir dürfen aber nicht erwarten, daß es in diesem Zeitlauf mit der Welt und mit der Kirche besser kommen wird — nicht besser wird es gehen, sondern immer schlechter. Denn neben dem Reich Gottes besteht ja immer noch das Reich des Teufels, und er bietet alle Macht auf, um das Königreich Jesu Christi zu untergraben und noch einmal auf Erden volle Macht zu gewinnen. Das Christentum wird zunächst nicht über das Antichristentum siegen, sondern umgekehrt. Jetzt noch halten die christliche Kirche und die christlichen Staaten den Antichristen auf. Der Antichrist, das Tier, das heißt die Weltmacht, hat eine Wunde — das will (glaube ich) sagen — die christlichen Staaten, die bisher doch noch die offene Gotteslästerung verhindert haben. Wir haben den christlichen Staaten viel zu verdanken, und wer dies nicht anerkennen will, der soll nur einmal in die Heidenländer gehen; dort wird er es schon einsehen lernen. Aber trotzdem wir jetzt noch viel zu danken haben, wissen wir doch durch das Wort der Weissagung, daß diese Wunde des Tieres heilen wird, und daß aus der Weltmacht sich einer erheben wird als Gott. Das ist der Antichrist. Blickt man in der Welt umher, so kann man mit Leichtigkeit wahrnehmen, daß dieses Böse wächst, daß es nicht mehr im Finstern schleicht, sondern sich offenbart.

Denn wie das Gute ausgebildet wird, so auch das Böse; wie der Weizen ausreift, so auch das Unkraut, und das Unkraut reift zuerst. Die Zeichen der Zeit mahnen uns, daß

dies Antichristentum wohl nicht mehr so fern sein dürfte, und es ist wichtig, sich dies zu vergegenwärtigen, damit man ja auf der Hut sei und nicht annehme das Malzeichen des Tieres. Dieses antichristliche Reich, dem die andern Könige ihre Macht und Herrlichkeit geben werden, ist wahrscheinlich äußerlich nicht verabscheuungswürdig. Es ist vielleicht ein glänzendes, feines, herrliches, gebildetes Reich — in demselben werden vermutlich Kunst und Wissenschaft noch blühen, aber alles im offenen Widerspruch gegen Gott. Dieses Reich wird seinen Propheten haben, seinen Lehrer, der mit Gewalt angetan ist und Zeichen und Wunder verrichten kann. Dieser falsche Prophet mit seiner Lehre wird kommen an die Stelle der abgefallenen Kirche, der Hure, wie sie die Apokalypse nennt. Es wird uns vorausgesagt, daß die Könige, die früher mit ihr geliebäugelt haben, sich wenden werden, sie zerreißen und ihre äußere Form verderben werden. Sehen wir nicht schon in unsern Tagen etwas davon? Der falsche Prophet, dieser Geist aus dem Abgrund, wird alle Gewalt geben dem Gegenchrist und wird versuchen, zu verführen und zu verblenden die Menschen, unter denen er seine Zeichen verrichtet. Das wird eine schreckliche, eine ernste Zeit sein, eine Zeit, von welcher der Herr sagt: „Wenn sie nicht verkürzt würde, so könnte kein Mensch selig werden". Der Antichrist wird die Gemeinde Gottes verfolgen, und es werden wohl noch viele um des Zeugnisses Jesu willen ihr Leben lassen müssen. O, wie wichtig ist es, sich jetzt, in dieser Zeit der Ruhe, recht fest und innig anzuschließen an unsern König! Wie sollten wir uns halten an den Unsichtbaren, als sähen wir ihn! Die Welt mag sagen, was sie will, unsre Losung soll es sein, Jesu treu zu bleiben bis ans Ende.

Wenn nun das Antichristentum groß geworden ist auf Erden, wenn die Gemeinde geworden ist wie ein Weib in der Wüste, wenn sie anfängt, sich heiß nach ihrem Herrn zu sehnen, wie die Braut nach dem Bräutigam, — dann wird erscheinen das Zeichen des Menschensohnes, und der Herr, der König, wird kommen in Kraft und Herrlichkeit, um sein Reich hienieden aufzurichten. Schluß folgt.

Aus einem Aufsatz **„Suchet in der Schrift"** von Pfr. Frick im „Kirchenfreund" Nr. 5, 1924.

Die Wahrheit kann nicht gesucht werden, sondern sie wird offenbart. Wenn sie aber einmal offenbar geworden ist, dann hebt das Suchen erst recht an; aber es ist dann nicht ein planloses Hin- und Herirren, sondern ein sicheres Schreiten in der Region der Wahrheit. Dem Menschenverstand ist es nicht gegeben, das Himmelreich zu finden; wenn aber der Friede Gottes, der allen Verstand überragt, den Menschen erleuchtet, dann steht er im Himmelreich und beginnt, dasselbe nach allen Seiten zu durchforschen; er wendet sich zur Rechten und wendet sich zur Linken, entdeckt immer neue Wege und Plätze in Gottes Garten und wird doch weder mit dem Suchen, noch mit dem Finden fertig, denn der Garten ist unendlich. Aber Voraussetzung ist eben, daß er einmal in ihn hineingestellt worden ist, hinübergetragen über die unübersteigbare Mauer. So beginnt aller Wahrheitsbesitz mit der Offenbarung; aber er bleibt nicht dabei stehen. Besitz wird die Wahrheit erst dann, wenn die Offenbarung verarbeitet wird und die „erleuchteten Augen" erforschen, „was die durch seine Berufung verliehene Hoffnung, was der Reichtum von Herrlichkeit in seinem Erbe bei den Heiligen, und was die überreiche Größe seiner Kraft sei."

Mitteilungen aus der Pilgermission.

Nachrichten aus der Anstalt.

St. Chrischona, 17. Febr. 1925.

Ein persönlicher Brief an alle Leser des Glaubensboten.

Vor mir liegt die Jahresrechnung von 1924, wie sie im demnächst erscheinenden Jahresbericht veröffentlicht wird. Sie zeugt von göttlicher Barmherzigkeit und von menschlicher Liebe, und unsre Herzen sind voll Dank. Das Jahr 1924 schließt ohne Defizit ab, ja wir konnten sogar nahezu Fr. 10,000.— an unsrer Schuld abtragen. Aber eben diese Schuld, dies alte Defizit aus den schweren Nachkriegsjahren, beträgt immer noch Fr. 77,000.—, und das ist ein Druck und hemmt uns in der Erfüllung unsrer Aufgabe. Wir haben die Ausführung dringend erscheinender Vereinshausbauten, Anschaffungen und manches andre aus Sparsamkeit verschoben; aber auf die Länge geht das nicht, wenn das Werk, das der Herr der Pilgermission St. Chrischona aufgetragen hat, nicht Schaden leiden soll. Dürfen wir darum einmal einen Gedanken aussprechen? Es gehört zur Eigenart von St. Chrischona, daß keine Kollektenreisen gemacht werden und die Oeffentlichkeit außer durch die Zahlen der Jahresrechnung wenig von unsrer finanziellen Lage weiß. Wir sagen unsre Nöte dem Herrn des Werkes, und, wie oben erwähnt, erfahren wir seine Gnade und wunderbare Durchhilfe. Aber jetzt, wo wir vor baulichen Veränderungen auch auf St. Chrischona selbst stehen und zu gern vorher das Defizit getilgt oder vermindert gesehen hätten, scheint es uns, als ob wir jedem einzelnen Leser des Glaubensboten einen Gedanken ins Herz legen dürften. Eine einmalige außerordentliche Gabe „nach dem er hat, nicht nach dem er nicht hat“ (2. Kor. 8, 12), würde uns helfen. Wir haben in unsrer nächsten Nachbarschaft von diesem stillen Wunsch etwas gesagt, und als ich heute zur Lektion im Haus „Zu den Bergen“ war, wurde mir ein erster, schöner Beitrag zur Tilgung des Defizits übergeben. Ist das nicht ein ermutigender Anfang? Wenn der Blick unsers Herrn und Heilandes mit Wohlgefallen auf diesem Brief ruhen kann, dann werden Bächlein gleich die Gaben fließen und sich zum Strom vereinigen, der das alte Defizit ins Meer der Vergangenheit treibt. Wir bitten, jeder Zuwendung in diesem Sinn den Vermerk: „Zur Tilgung des Defizits“ beizufügen. (Adressen siehe 3. Umschlagseite.)

Nun, da ich ausgesprochen habe, was wir glaubten, mitteilen zu dürfen, befehle ich alle lieben Leser des Glaubensboten, unsre Brüder und Freunde, mitsamt unserm Anliegen der Gnade des Herrn. Er, der da reich ist über alle, die ihn anrufen, sei uns freundlich!

In seinem Dienst verbunden

F. Veiel.

* * *

Am Dienstag, den 20. Januar, kehrten die Brüder aus den Ferien zurück, und gleich am folgenden Tag begannen die Lektionen. Aus den Eintragungen des Seniors ins Anstaltstagebuch ist zu ersehen, daß die Schularbeit mit Freuden geschieht. Lehrer und Schüler sind von der Wichtigkeit ihrer Aufgabe erfüllt. In den gemeinsamen Gebeten klingt der Dank für empfangenen Segen und

die Bitte um göttliche Hilfe immer wieder durch.

* * *

Eine seltene Freude erlebten wir am Montag, den 2. Februar. Unser Komiteemitglied, Herr Pfarrer Hermann von Basel, hielt uns einen überaus fesselnden Vortrag über das Lebensbild eines der Väter von St. Chrischona, des Herrn Ludwig Jaeger. Es ist gut, wenn die jüngere Generation weiß, welch treue Männer vorzeiten das Werk der Pilgermission geleitet haben.

* * *

Im Komitee wurden seit längerer Zeit allerlei Fragen in bezug auf den Dienst von Schwestern erwogen. Seit 15 Jahren halten wir im Haus „Zu den Bergen" Bibelkurse für Schwestern. Es kamen Jungfrauen, die einen Kursus mitmachten zur Förderung ihrer biblischen Erkenntnis; sie kehrten dann wieder in ihren Familienkreis und zu ihren häuslichen Pflichten zurück. Es nahmen auch Bräute von Reichsgottesarbeitern teil, die hernach ihren Männern Gehilfinnen in der Arbeit an Sonntagsschule, Frauen- und Jungfrauenarbeit wurden. Ein guter Teil der Bibelschülerinnen bestand aber aus solchen Jungfrauen, die sich für den Dienst des Herrn ganz zur Verfügung stellten. Im Lauf der Jahre sind es etwas über hundert geworden, die in verschiedenen Aufgaben der Innern und der Aeußern Mission stehen. Zum Teil waren sie an Gesellschaften und Vereine abgegeben, zum Teil sind sie in unsern eigenen Dienst getreten. Diese Schwestern sind mit ihrer Hausmutter wohl in brieflicher Verbindung geblieben, haben sich bei ihr auch für die mancherlei Fragen ihres Lebens und ihrer Arbeit Rat geholt, verspürten aber je länger desto mehr den Mangel eines Mutterhauses. Das Haus „Zu den Bergen", das als christliches Erholungsheim dient, konnte nicht Mutterhaus werden. Dieses Bedürfnis der Schwestern hat uns seit längerer Zeit bewegt; wir sahen jedoch keinen Weg zur Abhilfe.

Nun kam noch ein weiteres Moment dazu. Die Nachfragen nach Schwestern mehrten sich. Es gibt eben in der Gemeinschaftsarbeit Aufgaben, die am besten von weiblichen Kräften getan werden. So wurden wir durch die Verhältnisse dazu gedrängt, mehr als bisher zur Ausbildung von Schwestern zu tun. Die Frage, wie das am besten geschehen könne, hat das Komitee viel beschäftigt. Es ist uns klar geworden, daß um der Einheitlichkeit der Leitung willen das Mutterhaus auf St. Chrischona sein sollte. Aber wie? Die vorhandenen Häuser haben alle ihre Aufgabe. Für einen Neubau fehlen uns die Mittel, zumal das Brüderhaus erweitert werden sollte. Nach ernster Ueberlegung haben wir uns entschlossen, das Haus Pilgerhütte zu verwenden. Dieser Beschluß wurde nicht leichten Herzens gefaßt, da wir ungern ein Werk aufgeben, das von den Vätern gegründet und von dem Herrn gesegnet worden ist. Allein die geschilderten Verhältnisse drängten dazu. So muß nun das Trinkerasyl aufgehoben werden, um im Haus „Pilgerhütte" das Schwestern-Mutterhaus gründen zu können. Im Lauf des Sommers soll das Haus restauriert und für den neuen Zweck eingerichtet werden. Zum 1. November hoffen wir, es seiner zukünftigen Bestimmung übergeben zu können.

Jungfrauen, die entschlossen sind, ihr Leben dem Dienst des Herrn Jesus zu weihen, können ihre Meldungen einsenden.

Ihre Vorbereitung für den Dienst

wird sein: Im ersten Jahr Auffrischung und Erweiterung der Elementarfächer, gute Kenntnis der biblischen Geschichte und Hausarbeit. Dann Teilnahme an dem halbjährigen Bibelkursus im Haus „Zu den Bergen“ und darnach ein zweijähriger Kursus in Krankenpflege. Es kann wohl sein, daß wir in einzelnen Fällen auch etwas anders geführt werden; wir suchen die Leitung durch den Herrn.

Die Bibelkurse im Haus „Zu den Bergen“ können auch fürderhin von Jungfrauen besucht werden, die nur den halbjährigen Kursus mitmachen wollen. Anmeldungen sind an Fräulein M. Rappard zu richten.

Zu Hauseltern fürs neue Schwesternhaus hat das Komitee Herrn und Frau Gutzke berufen; sie haben sich im Vertrauen auf Gott bereit erklärt, diese Aufgabe zu übernehmen. Herr und Frau Braun, die langjährigen Hauseltern der Pilgerhütte, werden in das Anstaltsgebäude übersiedeln. Herr Braun hat neben seiner bisherigen Aufgabe die Aufsicht über die Werkstätten geführt. Das Wohnen im Hause wird ihm die Ausrichtung dieser Pflicht erleichtern. Sein Schulamt wird er wie bisher versehen. Frau Braun wird ebenfalls ihre Schulaufgabe an den Kindern beibehalten, wofür wir sehr dankbar sind.

Anmeldungen für Schwestern, die ganz in den Dienst des Herrn eintreten wollen, sind an den Hausvater, Herrn W. Gutzke, St. Chrischona, zu richten. Wir befehlen das Schwesternmutterhaus der Liebe und Fürbitte unsrer Freunde. Im Weinberg des Herrn ist noch viel Arbeit zu tun, und wenn jedes mit der ihm verliehenen Gabe dient, kann ein gutes Werk ausgerichtet werden. Möge darum auch die noch engere Mitarbeit von Schwestern ein Segen sein!

Nachrichten aus den Arbeitsfeldern.

Abessinien.

Unser lieber Freund, Pastor Flad in St. Légier, schickt uns Nachricht von unserm lieben Bruder Argawi. Da wir wissen, daß viele Freunde den alten Bruder bei seinem Hiersein lieb gewonnen haben, geben wir den guten Bericht gern weiter. Herr Pastor Flad schreibt:

„Sie freuen sich mit über den Brief des lieben alten Bruders Argawi und teilen ihn der Chrischonagemeinde mit, nicht wahr?

Das ist wirklich über Bitten und Verstehen. Ich bin so froh, daß ich den lieben Alten über Adis Abeba leitete; er hat nun selbst einen Eindruck von den ganz andern Leuten an oberster Stelle, als er es von früher her gewohnt war. Es hat sich gezeigt, daß es gut war, daß er so lange auf seinen Sohn warten mußte. Die Zeit war nicht verloren. Sein Sohn Menker hätte gar nicht früher da sein können; er schreibt mir: „Sofort hatten wir uns auf den Weg gemacht“.

Mit herzlichem Gruß Ihr F. Flad.

Brief von Alaka Argawi.

Adis Abeba, 30. Dez. 1924.

Lieber Herr Pastor!

Alle Tage sehe und fühle ich, daß eure Gebete mich begleiten und daß ihr betend hinter mir steht. Denk, Herr Pastor, S. Hoheit, Ras Taferri, schickte mir durch Belata Heroui ein gutes Maultier und für meine Reise nach Djenda 100 Thaler. Ist das nicht ein Wunder? Er ist wirklich ein frommer Fürst; Gott der Herr wolle ihm vergelten und ihn noch länger erhalten! Gebe Gott, daß alle seine Untertanen (die Fürsten) seinem Beispiel folgen möchten!

Den 26. d. M. (Dez.), abends um 7 Uhr, kamen Menker (der Sohn von Argawi) und Salehu Dres an. Es war für mich eine große Freude und ein Jubel. Gott der Herr hat meine vielen Gebete erhört; ihm sei Lob und Dank dafür gebracht! — Sobald ich Reisende finde, werde ich meine schwere Reise antreten; aber ich muß auch

dabei etwas warten. Ich muß ein Maultier, ein Lasttier kaufen, eine abessinische Kiste, d. h. ein akomada, das ist eine Haut als Sack hergerichtet, in die man alles hineinpackt und auflädt; ein abessinisches Bett, d. h. eine Kuhhaut, die mir als Bett dienen möchte. Deshalb kann ich Dir heute nicht viel schreiben, denn ich habe heute keine Zeit. Ich hoffe zu Gott, wenn ich in Djenda gesund und wohl ankomme, Dir viel zu schreiben.

Viele Grüße an Deine Lieben und an all meine Freunde und Bekannte.

In Liebe und Hochachtung

Dein dankbarer A. A.

Bemerkung: Der italienische Konsul in Gondar ist bereit, Briefe für unsern lieben Freund zu befördern. Man kann also an ihn schreiben unter dieser Adresse: Alaka Michael Argawi, p/a. Il Cav. Dott. Savino Paulicelli, Ag. Roy. Gondar, Asmara, Eritrea.

China.

Briefe von Bruder Krampf.

Changshu, Ki, 25. Nov. 1924.

Der Herr ist treu und verläßt keinen, der auf ihn traut; das darf ich im Rückblick auf die vergangenen Monate bezeugen. Der Herr gab Gnade zum Einleben in der neuen Umgebung, auch zum Studium der Sprache, so daß ich trotz langer Unterbrechungen mein erstes Examen machen konnte. Auch die Zeit, in der ich Bruder Sames pflegen durfte, und die darauf folgende Krankheitszeit ist mir köstlich. Auch die Gesundheit hat mir der Herr wieder geschenkt. Neben dem Studium hatte ich viel Gelegenheit, Bibelteile und Traktate zu verteilen. In der Zeit, als viele Soldaten durch Nanchang kamen, habe ich einige Tausend Traktate verteilt. Kaum waren die ersten weg, da bekam ich auch schon wieder Geld, mit dem ich 5000 neue Traktate kaufen konnte. Viele kleine Erlebnisse und Erfahrungen der Durchhilfe Gottes kann ich jetzt nicht aufzählen. Ich darf es Tag für Tag erfahren, daß eine Beterschar hinter mir steht. Herzlichen Dank für allen Priesterdienst. Wieviel ihr damit am Bau des Reiches Gottes mithelft, ist nicht abzumessen oder nachzurechnen; doch bin ich überzeugt, daß es mehr ist als die sichtbare Arbeit, ja alles ist. Denn ohne Gebet ist die Arbeit vergeblich. Wir wollen beim Beten das Danken nicht vergessen.

„Lobe den Herrn, meine Seele, und vergiß nicht, was er dir Gutes getan hat!"

Die politischen Verhältnisse sind immer noch sehr verworren. Man kann augenblicklich nicht sagen, wie sich alles entwickeln wird. Die Bevölkerung leidet sehr unter dem Militarismus und Räuberunwesen, was an vielen Plätzen eins ist. Ganz in unsrer Nähe stellt sich in diesen Tagen eine kleine Armee auf, um einem rebellischen General, der die Gegend unsicher macht, den Weg abzuschneiden. Was die Soldaten an Männern auf der Straße erwischen, wird gezwungen, ihnen als Träger zu folgen. Viele werden so weggeschleppt und kommen nie wieder. Die Behandlung seitens der Soldaten ist eine grausame. Wir persönlich hatten bis jetzt noch nichts von ihnen zu leiden. Möge der Herr diesem Volk starke Führer geben!

* * *

Changshu, Ki, 1. Dez. 1924.

In meinem neuen Heim habe ich mich schon gut eingelebt. Zwar habe ich noch nicht für all meine Sachen Platz gefunden; doch das meiste habe ich nun nach einem Jahr endlich aus den Kisten in einen Schrank tun können, den ich mir in Nanchang gekauft habe. Von einem meiner zwei Zimmer habe ich eine schöne Aussicht in den Garten und das angrenzende Feld. Nach der andern Seite schaue ich auf die Dächer einiger Chinesenhäuser. Die Aussicht auf dieser Seite wäre auch nicht schlimm, wenn nur nicht die so üblen Gerüche wären, die von dort zu mir hereinkommen. In China muß ja der Europäer viel lernen. Ich hoffe, auch noch gegen meines Nachbars Schweinezucht abgestumpft zu werden. Ich bin jedoch froh, daß ich meine eigenen Zimmer habe, in denen ich bis jetzt ruhig wohnen kann. Ich sage dieses „bis jetzt" mit besonderer Betonung, da ich nicht weiß, ob es sich nicht bald ändern wird.

Augenblicklich herrscht große Aufregung in der Stadt, da seit einigen Tagen in dieser Gegend gekämpft wird. Soviel wir bis jetzt erfahren konnten, handelt es sich um folgendes: Der bisherige Gouverneur der Provinz wurde abgesetzt, doch da er seinen Posten nicht verlassen will, hat sich sein Nachfolger mit den Südtruppen verbündet und sucht sich seinen Platz zu erobern. Wie es scheint, haben sich die beiden Armeen in dieser Gegend getroffen. Nun machen ganz tolle

Gerüchte die Runde und bringen alles in Aufregung. Das Neueste ist, daß ein Nachbarort geplündert und ausgebrannt sein soll, und daß heute nacht dasselbe Schicksal unsre Stadt treffen werde. Heute nachmittag traf ein General aus der nördlichen Provinz hier ein. Er ist ein Christ und machte uns einen Besuch. Bei dieser Gelegenheit erkundigte er sich nach den Missionaren in den bedrohten Städten, überhaupt nach allem, was für ihn von Interesse ist. Er wohnt auf einem kleinen Dampfer auf dem Fluß, und ich bin sicher, daß die Maschinen unter Volldampf gehalten werden, damit er rasch wieder nach Kiukiang kommen kann. Er scheint ein ganz netter Mensch zu sein, was man hier nicht von vielen Generälen sagen kann.

Auch bei uns im Haus ging es in den letzten Tagen lebhaft zu. Es verging kaum ein Tag, an dem nicht die eine oder andre Frau kam, um weinend um Fürsprache zur Befreiung ihres Mannes oder Sohnes zu bitten, der als Träger mitgeschleppt wurde. Die Polizei hier bekommt immer wieder Befehl, Träger für die Armee zu stellen; da diese bei der Truppe meist schlecht behandelt werden, will sich keiner fangen lassen. Viele werden bei Fluchtversuchen erschossen oder verwundet. Die, welche nicht mitkommen können, werden mit Stricken zusammengebunden und weggeschleppt. Manche von diesen armen Opfern sehen ihre Heimat nie mehr. Man kann sich leicht vorstellen, in welcher Angst die armen Menschen gegenwärtig leben. Das Schlimme für uns ist, daß sich alles an den Ausländer zu hängen sucht, als ob von ihm die Hilfe zu erwarten sei. Einigemal schon waren die Stadtoberhäupter hier, um die Eröffnung eines Lazarettes zu besprechen.

Während ich dies schreibe, kommen die ersten Truppen der geschlagenen Armee in die Stadt. Eben war einer unsrer Christen hier und bat, ihm zu helfen; die Soldaten hätten seinen Reisladen beschlagnahmt. Aufgeregte Frauen und Kinder suchen in unserm Haus Zuflucht. Sie fühlen sich unter unserm Schutz so sicher. Wir wünschen und beten, daß sie wirklich so sicher sein mögen; doch wissen wir nicht, was der Herr zuläßt. Möge diese Zeit dazu dienen, viele auf Jesum, den sichern Zufluchtsort, aufmerksam zu machen!

„Wer unter dem Schirm des Höchsten sitzet und unter dem Schatten des Allmächtigen bleibet, der spricht zu dem Herrn: Meine Zuversicht und meine Burg, mein Gott, auf den ich hoffe!"

Leider kann ich jetzt nicht mehr weiterschreiben; denn es kommen schon Verwundete, und ich glaube, es wird viel Arbeit geben.

2. Dezember: Die Spannung ist noch größer als gestern. Viele Plünderungen kommen vor; Verwundete kommen zu uns. Unser Haus ist ganz voll von fliehenden Frauen und Kindern.

3. Dezember: Noch immer herrscht große Aufregung. Gerüchte über Plünderungen und abgebrannte Orte in der Nachbarschaft machen die Runde. Unser Hierbleiben übt einen beruhigenden Einfluß auf die Bevölkerung aus. Wir hatten auch heute einige Verwundete. „Der Herr ist gnädig und eine Feste zur Zeit der Not und kennt die, so auf ihn trauen!"

4. Dezember: Heute scheint die Spannung ihren Höhepunkt erreicht zu haben. Die Südtruppen sollen ganz nahe sein, und es hat sich zu entscheiden, ob sich die Nordtruppen verteidigen oder abziehen. Ich ging heute auf meinem Weg zum Verbandsplatz zum Fluß. Eine ganz ungewohnte Stille herrschte in den Straßen. Hin und wieder sah man ein altes Weiblein daherschlürfen. Einige schauten zu den Spalten ihrer Türen heraus. Daß sich der Ausländer so frei auf die Straße wagte, gab ihnen anscheinend Mut; denn als ich zurückging, standen viele vor den Türen und schauten mich fragend an. Die Fälle von Plünderung mehren sich. Heute hatten wir eine schwer verwundete junge Frau hier. Soldaten durchsuchten ihr Haus. Da sie nicht fanden, wonach sie suchten, mißhandelten und schossen sie dieselbe so, daß sie wohl kaum am Leben bleiben wird. Sie bat so flehentlich, man möchte sie doch heilen, da sie doch zwei kleine Kinder zu Hause habe, für die sie sorgen müsse. Sie ist gegenwärtig nur eine von Hunderten, die Gleiches oder Aehnliches zu erdulden haben. Wir wissen nicht mehr, wo wir die vielen Flüchtlinge unterbringen müssen.

6. Dezember (nachmittag): Nun scheint die Sache für unsre Stadt entschieden zu sein. Die Nordtruppen sind in der Nacht abgezogen, und wenn ich zu meinem Fenster hinausschaue, sehe ich die in der Sonne glänzenden Bajonette der anrückenden Sieger, die den Sicherheitsdienst in der Stadt übernehmen werden, wie lange, das weiß man nicht. Wir sind jedenfalls froh und dem Herrn dankbar,

daß es hier nicht wie an andern Orten zu blutigem Zusammenstoß kam. — Vor zwei Stunden hörten wir ganz in der Nähe unsers Hauses Infanterieschüsse. Bruder Bläsner und ich eilten hinaus. Alles war in Aufregung und zeigte nach dem Stadtausgang. Als wir dort ankamen, sahen wir fünf Soldaten. Um eine Schießerei zu vermeiden, wagten wir es, auf sie zuzugehen. Dies geschah nicht ohne Gefahr für unser Leben; denn wir fanden heraus, daß sie von ihrer Truppe versprengt waren und sich nun durchschlugen. Diese Versprengten werden nämlich von den Bewohnern in der Regel erbarmungslos ermordet; doch so lange sie noch Patronen haben, schießen sie einfach nieder, wer ihnen in den Weg kommt, und diese fünf hatten noch einige hundert Patronen. Br. Bläsner bat sie, doch nicht so rücksichtslos auf die Menschen zu schießen; doch sie meinten, wenn sie sich nicht so helfen, würden sie ermordet. Wir zeigten ihnen den Weg, auf dem sie nach Nanchang kommen konnten und gaben ihnen noch einen Dollar, damit sie sich Reis kaufen könnten und nicht mit der Waffe erzwingen müssen. Sie wußten vor Dankbarkeit nicht, was sie tun sollten. Das ist hier in China das große Uebel, daß alle besiegten oder versprengten Truppen zu Räubern werden müssen, die das Land verheeren; denn niemand gibt ihnen etwas.

6. Dezember (abends): Wir hatten nun doch noch ein Gefecht hinter unserm Haus, in das ich sogar noch hineinkam. Auf dem Weg nach dem Verbandsplatz sah ich einen Nordsoldaten in der Stadt herumlaufen; da ich die Südtruppen am andern Ende der Stadt hereinkommen sah, konnte ich ihm sagen, er solle fliehen. Br. Bläsner kam auch dazu, und als wir gerade dabei waren, ihn zu überzeugen, daß er schnell fliehen müsse, kam ein Offizier von der Südtruppe mit gezogenem Revolver. Wir baten ihn, nicht zu schießen, und er nahm ihm nur das Gewehr ab. Am Ende der Straße zeigte sich eine ganze Anzahl Nordsoldaten mit Gewehren. Einige von ihnen liefen weg, der Rest ergab sich. Wir waren gerade dabei, die Gewehre an uns zu nehmen und zu entladen, um weiteres Unglück zu verhüten; denn der Offizier war immer noch ohne Hilfe, und die Gefangenen hätten leicht die Gewehre wieder nehmen und eine Schießerei beginnen können; da eröffneten die, welche weggelaufen waren, das Feuer. Wir zogen uns natürlich zurück. Der Offizier erhielt Verstärkung, und das Gefecht dauerte etwa eine halbe Stunde. Die Nordtruppen, unter denen sich ein General befand, mußten sich ergeben. Jetzt ist unsre Stadt in ein Kriegslager verwandelt.

Sonntag, 14. Dezember: Das war eine schwere Woche. Ich fühlte mich ganz an die Front an der Somme versetzt, wo ich einige Tage fast ohne Unterbrechung im Operationsraum arbeitete. Dort waren es wenigstens Aerzte, welche die Verantwortung trugen; auch waren dort ausgebildete Krankenpfleger, die helfen konnten; doch hier war weder Arzt noch Pfleger. An einigen Tagen stauten sich die Schwerverwundeten vor unsrer Tür. Wie sie aussahen, möchte ich nicht beschreiben; doch wenn ich sage, daß die Chinesen absolut keine Ahnung von Krankenpflege haben, dann genügt das ja. Die Phantasie des einzelnen kann sich ein Bild machen, wie es in den letzten Tagen hier aussah. Daß man in abergläubischer Weise Rindfleisch, faule Schildkröten und sonstiges Zeug auf Wunden legt, dafür haben wir Europäer natürlich kein Verständnis.

Sonntag, 21. Dezember: Auch diese Woche gab es keine Ruhe. Da sich um die Verwundeten der besiegten Truppe niemand kümmerte, mußten wir die Pflege übernehmen. Wir haben den Götzentempel in unsrer Nähe in ein Lazarett umgewandelt. Da liegen nun zwölf Menschen mit schweren Oberschenkel- und Unterschenkelbrüchen, drei mit Armbrüchen, einer mit amputiertem Arm, drei mit Bauchschüssen, einer mit Brustschüssen, drei mit schweren Kopfschüssen und ca. zwanzig mit leichteren Verwundungen. Die mit den Oberschenkelbrüchen machen sehr viel Arbeit, da sie alle im Streckverband liegen und große eiternde Wunden haben. Außer diesen, die man uns hier hat liegen lassen, haben wir wohl ca. 250 bis 300 verbunden, etwa 10 sind bis jetzt gestorben.

22. Dezember: Wir haben ein Telegramm an den Gouverneur geschickt und um finanzielle Hilfe oder um Wegnahme der Verwundeten gebeten. Nun kam die Antwort, daß wir sie nach Nanchang schicken sollen, was wir morgen tun werden.

24. Dezember: Ich atmete heute morgen erleichtert auf, als wir alle noch einmal verbunden und auf das Boot ge-

bracht hatten. Am Abend ging ich dann auf dem Damm des Flusses spazieren und dachte daran, daß es Weihnachtabend sei. Als ich so in Gedanken dahin ging, wurde ich auf etwas Graues aufmerksam, das am Wege lag; bei näherem Zusehen merkte ich, daß es ein Soldat war. Eine Kugel durch den Kopf hatte seinem Leben ein Ende gemacht. Wer ihn meuchlings erschossen hat? — niemand weiß es. Der Zustand der aufgerissenen Kleider ließ darauf schließen, daß er beraubt war. Nachdem ich mit großer Mühe einige Leute dazu veranlaßt hatte, ihn nicht gerade am Weg zu verscharren, sondern etwas abseits zu beerdigen, ging ich nach Hause. Die Sonne vergoldete das Wasser des Flusses mit ihren letzten Strahlen, und als ich nach Hause kam, war es Nacht. Die Erinnerung an all das Erlebte der vergangenen Wochen brachten mir die furchtbare Finsternis, in der dieses Volk lebt, aufs neue zum Bewußtsein. Ich spann die Weihnachtsgedanken, die so plötzlich abgerissen wurden, weiter — —. Ja, wie viele Menschen lassen sich in diesen Tagen die Botschaft von der Freude, die allem Volk widerfahren soll, wieder einmal sagen! Doch wie viele mögen es sein, die einen Schmerz empfinden, wenn sie daran denken, daß viele Millionen von Menschen noch nichts von der Weihnachtsfreude wissen? Ich freue mich, daß ich doch von vielen weiß, deren Gebete sich nicht um sich selbst und den engeren Bekanntenkreis drehen, sondern denen es ein Anliegen ist, daß das Reich Gottes auf der ganzen Erde gebaut werde.

Nun wäre ich froh, wenn ich sagen könnte, daß wieder Ruhe und Ordnung eingekehrt sei; doch ist es nicht so. Wohl hat der eine General den andern besiegt und von seinem Posten als Gouverneur vertrieben; doch seine Verbündeten, die Südtruppen, verlangen soviel Geld für die Hilfe, daß er nicht imstande ist, zu zahlen. Darum suchen sich diese mit dem Gewehr zu holen, was sie auf friedlichem Weg nicht bekommen können. Schon sind ganze und halbe Orte in Trümmerhaufen verwandelt; aber was fragen diese Räuber von Generälen darnach? Am ersten Weihnachtstag gingen wir nach Linkiang. Von dort kam nämlich einige Tage vorher ein Brief, ich sollte kommen und ein rotes Kreuz eröffnen. Die Stadtoberhäupter kamen zu Frau Sames und baten, sie möge doch schreiben, daß ich komme; sie hätten gehört, daß wir hier ein rotes Kreuz hätten und zwei Missionare seien, was sie nicht für recht hielten, da sie der Hilfe ganz entbehrten. Als wir nun dort waren, kamen zwei Verwundete, und Br. Bläsner versprach den Herren, daß einer von uns kommen werde, sobald es zu Gefechten in der Gegend komme. Wir hoffen und beten, daß es nicht soweit kommen möge. Das Einfachste wäre ja, wenn wir uns gar nicht um die Verwundeten kümmern würden; doch das geht nicht; denn wir sind hier wirklich die einzigen, die fähig sind, zu helfen. In solchen Zeiten merkt man so recht den Unterschied zwischen Buddhismus und Christentum. Buddha lehrt schöne Moralsätze; doch Christus predigt die Nächstenliebe und zeigt uns die Quelle der Liebe. Solche Zeiten sind uns vom Herrn gegeben, um Menschen mit der Botschaft des Evangeliums zu erreichen, mit denen wir wahrscheinlich nie zusammengekommen wären. Wir schauen zum Herrn auf, der Kraft, Freudigkeit und Weisheit zur Arbeit geben kann. Auch für die neuen Aufgaben, die unser in den nächsten Tagen vielleicht warten, heißt es: „Uns ist wohl bange, aber wir verzagen nicht!"

Euer dankbarer G. Krampf.

Personal-Nachrichten.

Trauung:

Am 2. Dezember 1924 Br. B. Weiblen in Obersontheim, Württemberg, mit Jungfrau Emma Jud aus Metzingen.

Geburten:

Am 14. Oktober 1924 den Geschw. Haberer in Stallupönen ein Töchterlein (Hanna Maria).

Am 7. Januar 1925 den Geschw. Kunz in Eppingen ein Töchterlein (Maria Margareta).

Am 22. Januar den Geschw. Wieler in Mosbach, Baden, ein Söhnlein (Theophil Friedrich).

Am 12. Februar den Geschw. Denzler in Colmar ein Töchterlein (Ruth Elisabeth).

Todesfall.

Am 20. Oktober 1924 nahm der Herr das ein Jahr alte Söhnlein Werner unsrer Geschw. Aumann in Sanger, Calif., zu sich.

Adressenänderungen:

K. Bäumer, Reiseprediger, Wiederstein b/Neunkirchen, Kr. Siegen, Westfalen.

J. Bruhns, Prediger, Lohstraße 63, Stockelsdorf b/Lübeck.

F. H. Kehren, Rev., Bellevue, Iowa, U. S. A.

A. P. Schulz, Rev., Cathay, N. Dak., U. S. A.

E. Skambraks, Prediger, Lutherhof, Greifswald, Pommern.

J. Zimmermann, Stadtmissionar, Emmeranstraße 12 1/10, Mainz.

Schwester Anna Eigenbrod, Turnerstraße 1, Bartenstein, Ostpreußen.

Eingegangene Briefe.

Vom 14. Januar bis 16. Februar sind von folgenden Brüdern Briefe eingegangen:

Aus Afrika: Argawi, Adis Abeba (Abessinien); Schoßer, Atpafu (Togo);

aus Amerika: Schulz, Cathay (N. Dak.); Grobe, Brush (Colo.); Hilligardt, Sumner (Jowa); Deininger, Valparaiso (Chile); Appel, Brenham (Texas); Sick, Fremont (Nebr.); Kehren, Bellevue (Jowa); Aumann, Sanger (Calif.);

aus Danzig: Rad, Danzig; Lichtenberg, Danzig; Schmidt, Danzig-Langfuhr;

aus China: Bläsner, Changshu;

aus Deutschland: Meßner, Heilbronn; Sättler, Odernheim; Kunz, Eppingen; Beier, Saarbrücken; Spohr, z. Zt. Burbach; Jung, Heinebach; Weitenbach, Berlin; Sturm, Elversberg; Dornemann, Hagen i. W.; Schmidt, Cassel; Hagmann, Tübingen; Walter, Zweibrücken; Keidel, Mannheim; Müller, Cannstatt; H. u. F. Zeising, Hamburg; Stolte, Hamburg; Dahlmann, Jugenheim; Meister, Gotha; Müller, Sonneberg; Warm, Burtehude; Schick, Christburg; Krämer, Durlach; Diehl, Lemgo; Wild, Nöttingen; Meng, Großenlinden; Gaugler, Pforzheim; Kleinschmidt, Bad Wildungen; Leithäuser, Elberfeld; Rywotzki, Labiau; Grönitz, Hohenstein; Zimmermann, Mainz; Häcker, Göppingen; Steck, Heidelberg; Knothe, Essen; Scheurer, Karlsruhe; Hermes, Witten; Werre, Stolp; Weiblen, Obersontheim; Gaul, Hochheim; Peters, Mücke; Herrmann, Gießen; Herrmann, Neunkirchen; Wieler, Mosbach; Knappke, Lyck; Stahl, Worms; Haberer, Stallupönen; Niederer, Ungenthal; Zander, Benkheim;

aus dem Elsaß: Guth, Kalhausen;

aus England: Wüst, London;

aus Holland: Veldkamp, Amerongen; Thiessen, Rotterdam;

aus Jugoslavien: Frank, Nova Pazova;

aus Polen: Herrmann, Grudziadz;

aus Rußland: Kludt, Berdjansk (Ukraina);

aus der Schweiz: Moschberger, Kirchleerau; Steiger, La Chaux-de-Fonds; Liermann, Rämismühle; Grau, Arbon; Hübscher, Thayingen; Weltin, Wetzikon; Fuhrer, Murten; Rubli, Rämismühle; Fischer, Wallisellen; Müller, Reinach; Müller, Rapperswil; Gmünder, Seon; Schweizer, Basel; Bueß, Muttenz; Fischer, Dübendorf;

aus Tschechien: Hirschler, Jechnitz.

Von Büchern.

Vierhundert Jahre Zwingli-Bibel! Denkschrift zum 400-jährigen Bestand der Zürcher Bibelübersetzung 1524—1924. Hübsch broschiert Fr. 2.50.

Aus dem Inhaltsverzeichnis: „Die deutsche Bibel vor der Reformationszeit. — Die Bedeutung Martin Luthers für die ersten schweizerisch-reformierten Bibeldrucke. — Die Zürcher Bibel als Frucht der Zürcher Reformation. — Der Buchdrucker Froschauer und die Blütezeit der Froschauer Bibel. — Weitere Entwicklung und Ausbreitung der Zürcher Bibel neben anderen Uebersetzungen. — Die beiden letzten Jahrhunderte der Zürcher Bibel und die Frage nach ihrer Zukunft."

Aus dem Inhaltsverzeichnis ist der reiche Inhalt dieser Jubiläumsschrift zu ersehen. Nicht nur Zürcher oder Schweizer lassen sich gern in die Geschichte der Bibeldrucke einführen; jeder Bibelfreund hat für solche Darlegung großes Interesse. Die Schrift will der demnächst in neuer Uebersetzung erscheinenden Zürcher Bibel den Weg bahnen. Die wenigen Proben lassen eine frohe Erwartung zu. Die neue Zürcher Bibel will nicht und soll nicht die Lutherbibel verdrängen; sie will aber forschenden Bibellesern zu noch besserem Verständnis des Schriftwortes helfen. Wenn die neue Uebersetzung nicht nur eine philologische, sondern eine dem Geist der Heiligen Schrift entsprechende Arbeit ist, wird sie überall freudige Aufnahme finden.

Die Jubiläumsschrift von Dr. Gasser gibt wertvolle Aufschlüsse über Bibelübersetzung und -herstellung überhaupt und der Zürcher Bibel im besonderen. F. V.

Lose Blätter, herausgegeben von Otto Erismann, Verlag „Der Bote", Berlin N. W. 6, Albrechtstraße 17.

Die zweiseitigen Blätter sind zur Traktatverteilung gedacht. Sie haben alle eine etwas lange Einleitung; jedes bringt aber einen Hinweis auf die zentrale Wahrheit, wenn auch meist nur in einem Satz. Dies eine Wort kann aber eine ernste Anregung für den Leser sein. W. E.

Die Bibel in Wort und Bild im Laufe der Zeiten, von Land zu Land. Im schweizerischen Gutenbergmuseum in Bern, Bernisches Historisches Museum, Westbau, II. Stock, findet eine bis Ende April dauernde Bibelausstellung statt. Alle Freunde des Buchdrucks und insonderheit der Bibel werden hiermit auf diese Gelegenheit aufmerksam gemacht. Niemand, der die Bibel noch lieb hat, wird hier unbefriedigt von dannen ziehen. Ein ausführlicher Führer mit Katalog zum Preise von Fr. 1.—, desgleichen ein Schriftchen „Gottes Wort in vielen Sprachen" zum Preise von 50 Cts. ist bei Herrn Karl J. Lüthi, Fellenbergstr. 21 in Bern, erhältlich.

Adressen für St. Chrischona:

St. Chrischona, Post Bettingen bei Basel (Schweiz).

Telegramm-Adresse: **Chrischona Basel.**

Telephon-Nummer: **Basel Safran 55 55.**

Postscheck-Konto: **Basel V 872.**

Aus **Deutschland** können Postsachen adressiert werden: **Postfach 202** in **Lörrach,** Baden, Geldsendungen auf **Postscheck-Konto Karlsruhe,** Baden, **Nr. 701 60.**

Besinnliches für die

Passions- und Osterzeit!

Ed. Nickenbacher]

Kreuzesblüten und Osterklänge

50 Sonette vom Sterben und Auferstehen des Herrn.

Mit Vorwort von Dora Rappard-Gobat †

56 Seiten, hübsch kartoniert, Preis Mk. —.95, Fr. 1.20.

Hier hat einer, der aus Erfahrung singen kann von Jesu Liebe, den Heiland begleitet auf seinem Schmerzensweg, hat ihm ins Auge geschaut, hat auf sein Seufzen, Reden und Schweigen acht gegeben, und hat mit ihm Zwiesprache gehalten in Dank und Bitte und Gelübde. Es müßte dieser Sänger, das wäre zu wünschen, recht viele anlocken und anleiten dürfen, in einer stillen Stunde der Passionszeit mitzugehen den ganzen Weg und selig zu bedenken, was einst geschah, auch ihnen zum Heil! Und es müßte, das wäre weiter zu wünschen, in den Passionsfeiern hin und her in den Kreisen der Gläubigen, wenn in Abschnitten die Leidensgeschichte vorgelesen wird, diese schlichten Verse ihren Dienst tun und dem Empfinden derer, denen zu gut jenes geschah, Ausdruck verleihen, indem sie von Jesusfreudigen Lippen und aus Jesusfreudigem Herzen vorgetragen würden, daß viele einstimmen lernen in den Lobpreis der Dornenkrone (S. 34):

„Ewig dankt mein Herz, das selig an dich glaubt!
Nimm mich liebend hin zum Schmerzenslohne!
Daß ich sei dein Preis, du hochgelobtes Haupt!" W. E. St. Chr.

Eine Gabe von bleibendem Werte bietet uns die gottbegnadigte, nunmehr heimgegangene Dichterin und Schriftstellerin **Dora Rappard-Gobat** in ihrer köstlichen

Sammlung

Die heilige Woche

Das Leiden, Sterben und Auferstehen unsers Herrn Jesu Christi
in den Worten der vier Evangelisten mit Einfügung auserwählter Liederverse.

76 Seiten, broschiert Fr. —.60, in Leinwand geb. Fr. 1.25,
in Leinen mit Goldschnitt geb. Fr. 1.80.

Von der in weiten Kreisen bekannten Künstlerin **Meta Löwe von Zürich**
besitzen wir das allerliebste Bild

Gib mir, mein Kind, dein Herz

in feinstem Farbendruck hergestellt und geschmackvoll unter Glas gerahmt mit Goldaufdruck: „Faß meine Hand". Größe 19/22 cm. Zum Stellen und Hängen geeignet. Preis Mk. 4.—, Fr. 5.—.

Dieses ergreifende Bild, das den Heiland inmitten einer Anzahl Knaben und Mädchen zeigt, denen er seine Hand darreicht, um sie für sich zu gewinnen, ist besonders geeignet, auf das Kindergemüt einen tiefen Eindruck zu machen.

Ein beliebtes Geschenk für unsere Konfirmanden!

Buchhandlung der Pilgermission Gießen und Basel

Dein ist das Reich!

April 1925

Der Glaubensbote

und

Mitteilungen aus der Pilger-Mission.

HErr, deine Augen sehen nach dem Glauben. Jer. 5, 3.

Unsre Augen sehen, HErr, nach dir. 2 Chron. 20, 12.

Inhalt.

	Seite
Zur Passionszeit	37
Gethsemane	37
Das Königreich Jesu Christi (Schluß)	38
Osterglaube (Gedicht)	42
Mitteilungen aus der Pilgermission.	
Nachrichten aus der Anstalt	42
Nachrichten aus den Arbeitsfeldern	
Deutschland	43
Danzig	44
Polen	44
China	45
Personal-Nachrichten	47
Eingegangene Briefe	48
Von Büchern	48
Anzeigen	48

Der Glaubensbote erscheint jeden Monat
Der Jahrgang kostet Fr. 2.—,
im Weltpostverein Fr. 2.50

Herausgegeben von der Pilgermission St. Chrischona

Schriftleitung: F. Veiel, Insp., St. Chrischona
Verlag auf St. Chrischona

Druck von Frobenius A. G. Basel

Wertvolle Ostergeschenke!

Eine Auslese von gediegenen Geschenkwerken sind die historischen Erzählungen

Ernst Schreiner's

Neu!

Gesprengte Ketten

Historische Erzählung aus der französischen Revolution
Halbleinenbd. Fr. 5.—, in Ganzleinen Fr. 6.—, in Halblederband Fr. 8.—

Neu!

Die Harfe der Hugenottin

Geschichtliche Erzählung aus
den Hugenotten-Verfolgungen
in Halbleinen Fr. 5.—, in Ganzleinen Fr. 6.—, in Halbleder Fr. 8.—

Die Meistergeige

Eine geschichtliche Erzählung aus den Tagen Savanarolas
In Halbleinen Fr. 5.—, in Ganzleinen Fr. 6.—, in Halbleder Fr. 8.—

Allerlei Menschen von heute

Sechs Erzählungen
Steif broschiert Fr. 2.50, in Halbleinen geb. Fr. 3.50

„Brunnen-Bücher"

die obigen 6 Erzählungen in kleinen Bändchen

Bd. 1/2: Wie es im Simmentale einmal Goldstücke regnete, 50 Cts.
Bd. 3: Zum Tode verurteilt, 30 Cts. Bd. 4: Die Sturmflut, 30 Cts.
Bd. 5/6: Rose im Tau, 50 Cts. Bd. 7/8: Mit Gott im Krieg, 50 Cts.
Bd. 9: Wenn Liebe und Haß sich begegnen.

Buchhandlung der Pilgermission

Gießen und Basel

Der Glaubensbote

und

Mitteilungen aus der Pilgermission

48. Band. | April 1925. | Nr. 4.

Zur Passionszeit.

Du, Gottes Sohn, wirst Mensch gleich uns auf Erden,
Willst bis zum Tod am Kreuz gehorsam werden,
An unsrer Statt gemartert und zerschlagen,
Die Sünde tragen.

O Herr, mein Heil, an dessen Blut ich glaube,
Ich liege hier vor dir gebückt im Staube,
Verliere mich mit dankendem Gemüte
In deine Güte.

Chr. f. Gellert.

Gethsemane.

Da war ein Garten, darein ging Jesus und seine Jünger (Joh. 18, 1).

Siehe, das ist Gottes Lamm! Mit freiem Schritt kommt es zur Schlachtbank gegangen. „Da war ein Garten, darein ging Jesus und seine Jünger." Was die Evangelisten bisher von den Liebestaten Jesu erzählt haben, wird weit überboten von dem: „darein ging Jesus und seine Jünger". Es ist sein Todesgang, das weiß er. Indem er die Schwelle überschreitet, nimmt er Abschied vom Leben; er wird nicht mehr frei aus dem Garten herausgehen, sondern gebunden, nicht wieder zum Wirken, sondern zum Sterben. Denn Judas wußte den Ort auch, und ihm hatte er selbst geboten: „Was du tust, das tue bald". Auch die Schrift deutet die Größe dieses Ganges an. Sie zeigt Jesum, wie sie ihn nie gezeigt hat, voll Zittern und Zagen, und wie er betet, wie er nie gebetet hat, Tränen und blutigen Schweiß vor Gott opfernd. Es ist das Ringen des Welterlösers um seine verlorene Menschheit; es ist das letzte und schwerste, aber auch höchste Liebeswerk, nämlich, daß der Hirte sein Leben für die Schafe läßt, daß der Herr, der gerechte, die Schuld bezahlt für seine Knechte. Daher geht Jesus nicht rückwärts, als ihm das Grauen Gethsemanes entgegentritt; er geht weiter, tiefer in den Garten hinein, in seinen Bluts- und Todesgarten, nur einmal in übergroßer Angst zum Himmel rufend: „Ist's möglich, so

gehe dieser Kelch von mir". Bald ist auch diese Stimme verstummt, und es bleibt nur die ergebene Liebe, auf dem Antlitz vor dem Vater liegend, zu jedem Opfer bereit.

Die Jünger haben damals nicht verstanden, was sein Gethsemanegang bedeute. Der Anblick des trauernden Meisters macht auch sie traurig; zuletzt schliefen sie vor Traurigkeit ein. Dieses Nichtverstehen hat sie ihr Bestes gekostet. In derselben Nacht sank ihr Glaube und ihre Gemeinschaft mit Jesu ins Grab. Aber als dieser Glaube am Ostertag zu neuem Leben erweckt wurde, ist ihnen sein Eingang in Gethsemane und sein ganzes Leiden das Allerteuerste geworden. An seinem Leiden vorübergehen, heißt in das Glaubensgrab zurücksinken, in das die Jünger sanken in der Nacht, da er verraten ward. Es läßt sich wohl eine Weile fröhlich sein bei dem Lichte seiner Worte und seiner Taten. Aber dieses Licht muß auslöschen, wo seine höchste Liebestat nur als „Beispiel im Leiden" oder als „Märtyrertum für die Ueberzeugung" geachtet wird. Sie ist eben doch nur Tod, aber keine Erlösung; sie ist ein Ende, aber kein Anfang. Wir sind die Unerlösten, da er doch uns erlösen wollte, als er in den Garten ging.

Die Gemeinde aber steht als heilige Hüterin an der Schwelle Gethsemanes: „O große Lieb', o Lieb' ohn' alle Maße, die dich gebracht auf diese Marterstraße". Dieser sein Eingang ist ihre Freiheit. Sie erkennt den, der sie mit seinem Blute erlösen will; hier werden die Herzen lebendig, die sonst keinen Rat für ihre Sünde wissen; hier lernen sie glauben an die Liebe Gottes, die nicht ihren Tod will, und glauben an den Erlöser, der auch für ihre Schuld eine Vergebung beschafft hat. Hat Jesus in seinem Leben den Weg zum Vater gezeigt, so hat er in seinem Leiden die Bahn gebrochen, auf der die Menschen gehen können; er hat die Türe aufgetan, die verschlossen war; er hat den Himmel neu geöffnet, daß die durch sein Blut erlöste Menschheit an das Herz des ewigen Vaters kommen kann.

Aus „Evangelium für jeden Tag" von Wilhelm Laible.

Das Königreich Jesu Christi.*)

Nach Aufzeichnungen von Inspektor C. H. Rappard aus dem Jahr 1871.

(Schluß.)

III.

Er wird kommen in den Wolken des Himmels; er wird also wiederkommen, wie ihr ihn gesehen habt gen Himmel fahren (Apg. 1). Er wird kommen, um seine Brautgemeinde zu sich zu holen und sich auf ewig mit ihr zu verbinden. Und diejenigen, die in den Gräbern schlafen, aber Glieder sind seiner Braut, werden seine Stimme hören und auferstehen und ihm frohlockend entgegengehen. Das ist die erste Auferstehung; — selig und heilig ist der, der daran teil hat. Die aber, die noch am Leben sind, werden verklärt werden und werden empor gerückt werden, um ihm zu begegnen in der Luft. Da wird dann stattfinden die Hochzeit des Lammes, die überaus selige, herrliche, ewige Verbindung des Heilandes mit den Seinen. Aber wer wird zu dieser Braut gehören? Wer sind die, die da Anteil haben an der ersten Auferstehung? Der vierte Vers des 20. Kap. der Offenbarung sagt es uns. Es sind zuerst die Märtyrer, die um des Zeugnisses Jesu Christi Enthaupteten, die

*) Dieser Artikel über das Königreich Jesu Christi erscheint im Brunnen-Verlag Gießen und Basel als Heft zum Preis von 35 Pfg.

ihr Leben nicht lieb gehabt bis in den Tod, sondern es freudig um des Namens Jesu willen in den Tod gegeben haben. Dann aber auch alle, die das Malzeichen des Tieres nicht angenommen, die das Tier und sein Bild nicht angebetet haben. Es sind die Seelen, die hienieden schon in der Zeit ihrer irdischen Pilgerschaft sich so eng verbunden haben mit ihrem Haupt, daß sie ein Leib mit ihm geworden sind; es sind die, die der Welt und allem, was die Welt von Lust und Freude bietet, abgesagt haben, um ganz nur ihm zu leben und zu dienen, den ihre Seele liebt. O, wie herrlich wird es sein, ihn zu sehen, sein Angesicht zu schauen, seine Stimme zu hören! Die ersten Christen waren ganz voll von dieser seligen Erwartung, und wie leicht begreiflich ist dies! Sie hatten ihn zum Teil gekannt, als er in Knechtsgestalt auf Erden wandelte; sie hatten ihm zugehört, mit ihm verkehrt; ihre Seele war mit innigster Liebe an ihn gefesselt. Nun war er ihnen entrissen, und wie mußten sie sich doch sehnen, ihn wiederzusehen. Ja, sie harrten seiner Zukunft. Und wir — wir wollen auch uns darnach sehnen und rufen mit dem Geist und der Braut: „Komm, Herr Jesu!“

Also in den Wolken wird stattfinden die Hochzeit des Lammes, die Vereinigung des Königs mit seiner treuen Brautgemeinde. Dann aber kommt das Gericht über den Antichrist. „Ich sah den Himmel aufgetan, und siehe, ein weißes Pferd, und der darauf saß, hieß Treu und Wahrhaftig usw. Und ihm folgte nach das Heer des Himmels auf weißen Pferden, angetan mit weißer und reiner Seide. Und aus seinem Mund ging ein scharfes Schwert, daß er damit die Heiden schlüge.... Und hat einen Namen geschrieben auf seinem Kleide und auf seiner Hüfte also: Ein König aller Könige und ein Herr aller Herren..... Und ich sahe das Tier und die Könige auf Erden und ihr Heer versammelt, Streit zu halten mit dem, der auf dem Pferde saß und mit seinem Heer. Und das Tier ward gegriffen und mit ihm der falsche Prophet, der die Zeichen tat vor ihm ... lebendig wurden sie geworfen, diese beide, in den feurigen Pfuhl. Und die andern wurden erwürget mit dem Schwert des, der auf dem Pferde saß, das aus seinem Munde ging ...“ Off. 19, 11—21).

Das ist das schauerliche Gericht über den Antichrist und sein Reich. Dann wird Jesus herrschen als König, und unsre Erde, die alte Erde, wird noch ihre Bestimmung erreichen als Schauplatz des Königreiches Christi. Damit beginnt das sogenannte tausendjährige Reich, von welchem uns in den Eingangsversen des 20. Kap. der Offenbarung berichtet wird. Satan, dieser böse Feind Gottes und der Menschen, wird gebunden werden und wird die Völker nicht mehr verführen können. Es wird ein Reich des Friedens sein, und keine feindliche Macht wird sich rühren können, um einen Mißklang zu bringen in die süße, selige Harmonie. Freude wird herrschen und selige Lebenskräfte werden ausströmen von dem König auf die Seinen. Dann werden auch die herrlichen Verheißungen noch erfüllt werden, die das Volk Israel hat. Das arme, geächtete, in allen Landen zerstreute Volk wird gesammelt und zurückgebracht werden in sein Land. Sie werden ihn sehen, in den sie gestochen haben, — seine Füße sollen ja stehen auf dem Oelberg — und mit aufrichtiger Buße werden sie sich zu ihm bekehren und selig werden. Dies

Volk wird dann ein rechtes Missionsvolk sein; denn das vorangegangene Gericht ist nur über den Antichrist und nicht über die heidnischen Völker. Von Jerusalem werden ausgehen die Boten des Heils, ja, es wird nicht mehr nötig sein, daß sie ausgehen; denn die Heiden, angezogen von der Macht und Herrlichkeit des Herrn, werden von sich selbst herzuscharen nach dem Berge Zion. Da werden dann in Erfüllung gehen alle die herrlichen Weissagungen eines Jesaja und der andern Propheten: „Die Wüste wird blühen wie ein Garten, die Bäume des Waldes werden frohlocken, und die Erde wird voll sein von der Erkenntnis des Herrn wie die Wasser, die das Meer bedecken". Auch über die Natur erstreckt sich dieses Reich des Friedens: „Das Lamm wird weiden mit dem Wolf; ein kleiner Knabe wird Kälber und junge Löwen miteinander führen; der Säugling wird seine Lust haben am Loch der Otter, und ein Entwöhnter wird seine Hand stecken in die Höhle des Basilisken". Es soll uns nicht wundern, daß es dem Herrn gefällt, noch einmal auf dieser unsrer Erde seine Macht und sein Königreich zu entfalten. Hier, wo er so tief erniedrigt worden ist, hier, wo er gewandelt hat und das Gesetz im strengsten Gehorsam erfüllt; hier, wo er gelitten und gerungen in unsäglicher Todesqual; hier, wo sein Blut geflossen ist, hier, wo sein Kreuz, das Holz des Fluches, sich erhoben hat, hier soll auch noch sein Thron sein, und die Völker sollen sehen seine unaussprechliche Schöne und Herrlichkeit.

Aber wie wird er während dieser tausend Jahre herrschen? Wird er leiblich auf der Erde wohnen? Darüber ist uns wenig geoffenbart, doch glauben wir, es werde sich sein persönliches Herrschen und Dasein etwa gestalten wie während der vierzig Tage nach seiner Auferstehung bis zu seiner Himmelfahrt. Und seine Brautgemeinde? — Diejenigen, die da teilhaben an der ersten Auferstehung, wo und wie werden sie während dieser tausend Jahre herrschen und wohnen? Ein Wort genügt hier, um jede aufkommende Frage, jedes sehnende Verlangen zu stillen: Wir werden bei dem Herrn sein allezeit! O, seliges Wort! Ueberhaupt ist es ja für uns nicht so wichtig, über die herrliche Entfaltung des Friedensreiches nachzusinnen. Wir glauben daran, weil es uns in der Bibel mit klaren Worten geschildert ist; aber wir wollen der Gefahr zu entgehen suchen, über lauter sinnlichen Vorstellungen der Herrlichkeit des tausendjährigen Reiches die Hauptsache zu vergessen. Für uns, die wir an ihn glauben, die wir ihn lieben, die wir uns freuen mit unaussprechlicher und herrlicher Freude, ist die wichtigste Frage die: Sind wir bräutliche Seelen? Nehmen wir in keiner Weise das Malzeichen des Tieres an? Sind wir aufs innigste mit Jesu verbunden? Werden wir teilhaben an der ersten Auferstehung? Wenn dies alles mit ja beantwortet werden kann, dann sind wir selige Leute; dann werden wir ihm bei seiner Zukunft frohlockend begegnen, um nie, nie mehr von ihm getrennt zu sein.

Doch nach dem tausendjährigen Friedensreich kommt noch einmal eine kurze, aber schreckliche Zeit. Satan wird wieder los, um sich noch einmal mit den Völkern, die sich nicht bekehrten (Gog und Magog) zu sammeln, um zu kämpfen gegen den Herrn und anzugreifen das Heerlager der Heiligen und die geliebte Stadt.

Aber Feuer wird ausgehen vom Herrn und wird sie verzehren, und der Teufel wird gebunden und geworfen in den feurigen Pfuhl, wo der Antichrist und der falsche Prophet schon seit tausend Jahren seiner harren. Dann kommt das Endgericht und die Auferweckung aller noch übrigen Toten. Johannes spricht (Off. 20, 11—13): „Ich sahe einen großen, weißen Stuhl und den, der darauf saß, vor welches Angesicht floh die Erde und der Himmel, und ihnen war keine Stätte erfunden. Und ich sahe die Toten, beide groß und klein, stehen vor Gott, und die Bücher wurden aufgetan, und ein andres Buch ward aufgetan, welches ist des Lebens. Und die Toten wurden gerichtet nach der Schrift in den Büchern, nach ihren Werken. Und das Meer gab die Toten, die darinnen waren, und der Tod und die Hölle (Hades) gaben die Toten, die darinnen waren, und sie wurden gerichtet, ein jeglicher nach seinen Werken. — Und so jemand nicht ward erfunden geschrieben in dem Buch des Lebens, der ward geworfen in den feurigen Pfuhl."

Der König wird sagen zu denen zu seiner Rechten: „Kommt, ihr Gesegneten meines Vaters, ererbet das Reich, das e u c h bereitet ist vor Anbeginn der Welt". — Zu denen zu seiner Linken wird er sprechen: „Gehet hin von mir, ihr Verfluchten, in das ewige Feuer, das bereitet ist d e m T e u f e l und seinen Engeln" (Matth. 25).

Darnach, wenn diese alte Erde verzehrt ist vom Feuer und geflohen ist, daß ihr keine Stätte mehr gefunden wird —, dann wird erscheinen ein neuer Himmel und eine neue Erde. Dann wird herniederkommen auf diese Erde das neue Jerusalem, die hochgebaute Stadt, die Stadt der goldenen Gassen und der Perlentore, die ewige Friedenswohnung der Erlösten. Da wird der Herr wohnen unter den Menschen. Die Stadt bedarf keiner Sonne; denn die Herrlichkeit Gottes erleuchtet sie, und ihre Leuchte ist das Lamm. Ja, es ist eine Hütte Gottes unter den Menschen, und sie werden sein Volk sein, und er selbst, Gott mit ihnen, wird ihr Gott sein. Und Gott wird abwischen alle Tränen von ihren Augen. Dann wird Christus übergeben das Reich seinem Vater, auf daß er sei alles in allem.

Das ist das Ende, oder vielmehr es ist der Anfang der ewigen Seligkeit für die, welche jetzt ihn lieben, jetzt ihm nachfolgen durch Kreuz und Schmach, jetzt ihm anhangen in Nacht und Finsternis, jetzt in innigem Glauben sich mit ihm verbinden. Zu solcher unaussprechlichen Seligkeit sind wir alle berufen — das ist das Ziel, nach welchem wir streben. Noch ist uns manches dunkel, und was uns der Geist der Weissagung nicht klar geoffenbart hat, das wollen wir mit unsrer armen, beschränkten, sündigen Vernunft nicht zu ergründen suchen. Wir wissen genug, um uns das Kleinod über alle Maßen köstlich und das Ringen darnach über alle Maßen wichtig zu machen. Aber aus uns selbst können wir dies nicht — der natürliche Mensch findet darin keine Herrlichkeit; er will etwas Sichtbares, Handgreifliches. Nur der Heilige Geist kann uns das ewige Leben, das Königreich Jesu Christi zum Ziel unsers Lebens machen. Nur er kann uns dazu vorbereiten und tüchtig machen; nur er kann aus uns elenden, verdorbenen Sündern Bürger machen des neuen Jerusalem.

* * *

Der Blick in die Zukunft, die Vollendung, ist für uns von großer Wichtigkeit. Das Warten auf die Erscheinung Jesu Christi ist vor allen Dingen dazu angelegt, uns zur Heiligung anzuspornen. Es ermuntert unsre Hoffnung, es facht unsre Liebe aufs neue an, es treibt uns zu dem hin, nach dem wir uns sehnen. O, möchten wir uns jetzt bereiten, möchte uns das doch stets vor Augen schweben — ich bin berufen, ein Glied zu sein an der Braut des Lammes! Wie würde uns das bewahren! In ihm erfunden zu werden bei seiner Zukunft, das sei unser höchster Wunsch, damit, wenn er kommt mit seinen Gerichten, wir unsre Häupter erheben mögen wissend, daß unsre Erlösung naht. Denn für uns ist er dann kein Richter mehr, sondern unser Bruder, unser Heiland, unser ewiger, herrlicher, geliebter König.

Osterglaube.

Herr, der du lebest in Ewigkeit,
Schenk uns ins Herz deine Osterfreud'!
Einen Wunderglauben, einfältig und klar!
Ein jubelndes: „Das ist gewißlich wahr!"
Dich selber schenk uns, nicht nur deine Gaben,
Den lebendigen Heiland müssen wir haben!
Der muß unsrer Seele begegnet sein,
Den muß sie umfassen in Angst und Pein,
Dem muß sie huldigen in Geist und Wahrheit,
Der muß sie führen von Klarheit zu Klarheit.

Was hilft mir die Botschaft von Bethlehem?
Was hilft mir das Kreuz in Jerusalem?
Was hilft mir ein toter Heiland im Grab,
Was hilft mir sein Wort, wenn ich ihn nicht hab'?
Die Liebesmacht, die den Fels zerbrach,
In der Osterfrühe am dritten Tag. —
Dich selber brauch ich, der mich befreit,
Herr, der du lebest in Ewigkeit!

Mitteilungen aus der Pilgermission.

Nachrichten aus der Anstalt.

St. Chrischona, 20. März 1925.

Die letzten Wochen waren der emsigen Schularbeit gewidmet, sowohl im Brüderhaus wie im Haus „Zu den Bergen". Einigemal wurden wir durch wertvolle Vorträge bereichert. Am 11. März führte uns der Direktor der Mission unter Israel, Herr Pfarrer Gerhardt von Basel, in das Werk der Judenmission ein. Da uns als Bibellesern das Werk der Juden bekannt ist, haben wir die Mitteilungen mit großem Interesse vernommen. Diesem Volk verdanken wir das Alte Testament; sollten wir nicht tun, was möglich ist, ihm die Ergänzung, das Neue Testament, zu bringen?

Am gleichen Tag führte uns in den Abendstunden Herr Pfarrer Marx von Glattfelden das umfangreiche Liebeswerk von Bethel bei Bielefeld im Film vor Augen. Gehört haben wir alle schon von Bethel; aber nur wenige kennen es vom Sehen. Man kann nicht dankbar genug sein für die unberechenbare Wohltat, die Tausenden von Unglücklichen durch die Pflege, die sie dort erfahren, zuteil wird. Die lieben Menschen, die in irgend einer Weise in Bethel an der Pflegearbeit mithelfen, verdienen den Dank nicht nur ihrer Pfleglinge, sondern aller Gotteskinder; denn jeder von uns ist Schuldner diesem Elend gegenüber. Bei dieser Gelegenheit möchten wir das Studium des Lebensbildes von Pastor F. von Bodelschwingh aufs wärmste empfehlen. Man kann dieses Buch nicht lesen ohne reichen persönlichen Gewinn. Wer es sich nicht

selbst anschaffen kann, der suche, es zu borgen.

Am 13. März war die Hausgemeinde wieder vereinigt zu einem Missionsvortrag, den uns Herr Missionar Richter von der Brüdergemeine über seine Arbeit unter den Australnegern hielt. Seine Schilderungen waren so anschaulich, daß selbst unsre Kinder mit gespannter Aufmerksamkeit lauschten. Es wurde uns an diesem Missionsbericht überaus deutlich, daß das Evangelium von Christo eine Kraft Gottes ist, die da selig macht alle, die daran glauben.

Solche Vorträge tragen dazu bei, den Missionseifer anzuspornen. Unsre Brüder freuen sich, bis auch sie mit der guten Botschaft ausziehen dürfen. Ach, daß die Lande voll würden der Erkenntnis des Herrn!

* * *

Seitdem die vorige Nummer des Glaubensboten mit der „Bitte" ausgegangen ist, haben wir so viele wohltuende Beweise der liebevollen Teilnahme empfangen, daß es uns Bedürfnis ist, auch an dieser Stelle von Herzen zu danken. Die Brüder und Freunde haben es freundlich aufgenommen, daß wir ihnen von der Last unsers Defizits berichtet haben. Wir haben durch diese Güte viel Trost und neue Freudigkeit zur Weiterarbeit empfangen. Schon hat die große Schuld um etwa Fr. 15,000.— abgenommen. Wir erwarten voll Zuversicht vom Herrn alles, was zur Fortführung des großen Werkes nötig ist. In der Hilfe, die bisher uns geworden ist, erkennen wir seine Segenshand. Er wird auch fernerhin helfen. Wir bitten ihn, gestützt auf seine Verheißung, daß er allen lieben Gebern ein Vergelter sein möge.

Auch für den geplanten Neubau gehen Gaben ein, wenn auch langsam. Wir haben unser Anliegen vor dem Herrn ausgebreitet und achten auf seine Winke. Einige Freunde haben uns Darlehen zu mäßigem Zinsfuß gegeben, was uns ebenfalls eine Hilfe ist. Noch bewegen uns allerlei Gedanken im Blick auf den Neubau. Es liegt uns daran, mit möglichst wenig Mitteln geeignete und dauerhafte Räume zu schaffen. Da es des Herrn Sache ist, an der wir stehen, wollen wir uns auch bei Baufragen von ihm leiten lassen. „Eine, die Jesum lieb hat" möchte an dieser Stelle lesen, daß ihre schöne Gabe von Fr. 100.— eingegangen ist. Wir bestätigen der unbekannten Freundin und manchen andern Gebern, die keine Quittung für ihre Gaben wünschten, den Empfang mit warmem Dank. Der Herr kennt sie alle, die uns um seines Namens willen beistehen; er wird's reichlich vergelten.

* * *

Wenn dieses Blatt in die Hand seiner freundlichen Leser kommt, ist die Passions- und Osterzeit nahe. Der Herr lasse reichen Segen fließen auf alle, die an seinen Namen glauben!

Nachrichten aus den Arbeitsfeldern.

Deutschland.

Mit Dank und Beugung schaue ich auf das verflossene Vierteljahr zurück. Der treue Herr gab für alle Aufgaben die notwendige Gabe und für jeden neuen Tag die nötige Kraft. Unser Arbeitsfeld dehnt sich immer weiter aus. Mit Freuden gehen wir durch die offenen Türen und tragen die Botschaft vom guten Hirten durchs Land. An manchen Orten kamen einzelne Seelen, ja ganze Familien zum Glauben. An einem Ort gab der Herr viel Gnade zur Evangelisation. Der Kinobesitzer gab uns nicht nur seinen schönen großen Saal unentgeltlich, sondern ließ auch seine Vorstellungen in der Zeit ausfallen. Eine ganze Anzahl Seelen blieb

in den Nachversammlungen zurück, und viele zeigten tiefe Reue über ihr Leben.

Auch im Memelland durfte ich einigemal evangelisieren und konnte meinen Dienst mit Freuden ausrichten. Der Besuch war überall gut, und getragen von der Gnade des Herrn durfte ich mit immer neuer Kraft das Heil verkündigen. Meinem mir lieb gewordenen Arbeitsfeld gehörte die übrige Zeit. Alle Hauptstationen konnte ich besuchen und mich über den Stand der Arbeit herzlich freuen. Die Jugendarbeit, unter der ich die Sonntagsschule besonders hervorheben muß, entwickelt sich günstig. Die jungen Leute helfen in der Verbreitung guter Schriften.

F. in G.

* * *

Danzig.

Lieber Herr Inspektor!

Es ist schon lange her, seit ich Ihnen geschrieben habe. Meine Gedanken weilten oft auf dem lieben Berge. Nun will ich einige Erfahrungen aus unsrer Arbeit Ihnen mitteilen, mit der Bitte, unser im Gebet zu gedenken. — Wir freuen uns und sind dem Herrn sehr dankbar, daß er uns noch in der Arbeit sein läßt, ganz besonders in dem verheißungsvollen Werk der Judenmission. Unsre Mission will ein Zeugnis sein von Christo, dem Messias Israels und Weltheiland. Sie gibt den Juden Gelegenheit, sich mit Jesus, welcher der einzige Weg zum Vater ist, zu beschäftigen. Sie ist auch ein Protest gegen den Antisemitismus. Die Judenfrage ist eine religiöse und kann nur auf religiösem Wege gelöst werden. Darum bemühen wir uns, den Juden biblischen Religionsunterricht zu erteilen. — Jeden Vormittag von 11—12 Uhr und jeden Mittwoch und Sonnabend von ½8 bis ½9 Uhr abends haben wir in letzter Zeit gut besuchte Versammlungen für Juden. Sie sind sehr aufmerksam. Ich hatte schon in den Vormittagsstunden 13 Israeliten in unserm Lesezimmer, mit denen ich das ganze Wort Gottes, Altes und Neues Testament, las. — Außer diesen Versammlungen für Israeliten habe ich jeden Sonntag zwei und jeden Donnerstag eine Versammlung für Juden und Christen. Auch diese sind in der Regel von Juden gut besucht. Es ist unser Bestreben, den Juden zu zeigen, daß noch Christen da sind, die das Volk Israel lieben und dankbar sind für die Güter, die sie durch Israels Vermittlung bekommen haben. Andrerseits wollen wir den Juden ein christliches Gemeindeleben zeigen. Die meisten Juden kommen aus Polen und Rußland, wo sie viel Bilderverehrung und Götzendienst gesehen haben. In unserm einfachen, schlichten Saal wird ihnen nur das Wort von Christo, dem Sohne Gottes, angeboten.

In unserm Heim, welches 10 Jünglinge aufnehmen kann, haben wir gegenwärtig sechs Juden. Zwei haben sich noch angemeldet. Sie haben bei uns freie Wohnung und Verpflegung, damit sie sich ungehindert mit der Wahrheit des Evangeliums beschäftigen und auch christliches Leben sehen können. Wie es scheint, arbeitet der Geist Gottes an ihnen.

In der Weihnachtszeit waren viele Juden bei uns. Am heiligen Abend versammelten sich 35 Söhne und Töchter Israels um den Weihnachtsbaum und sangen mit uns die schönen Weihnachtslieder und hörten aufmerksam die Botschaft von der Geburt des Jungfrauensohnes. O, welche Gnade, in unsrer Zeit einer solchen Schar von Söhnen und Töchtern Israels das Wort von Jesu verkündigen zu dürfen! — Auch in der Silvesternacht hatten wir viele Juden bei uns. Dem Herrn sei Dank und Anbetung dargebracht für diese Gelegenheit! In unsrer Familie geht es, gottlob, gut.

Mit den herzlichsten Grüßen Ihr dankbarer

Paul Rad.

* * *

Polen.

Es ist ein großes Vorrecht, am Bau des Reiches Gottes mithelfen zu dürfen, während die Reiche dieser Welt um ihren Bestand zittern und alle Mittel nicht mehr wirksam genug erscheinen, um sich sicherzustellen, wissen wir, daß unser König und sein Reich gewiß den Sieg davontragen. „So wahr, als ich lebe, soll alle Welt der Herrlichkeit des Herrn voll werden" (4. Mos. 14, 21). Im Blick auf diese herrliche Zukunft läßt sich manches, was in der Gegenwart dunkel ist, im Glauben ertragen. Wir leiden immer mehr unter der Auswanderung der Leute. So werden unsre Kreise immer kleiner. Die Arbeit aber macht mir viel Freude; denn die wenigen tun, was sie können, um mein Bleiben möglich zu machen, trotzdem sie überdürdet sind. Meine Arbeit konnte ich ungestört tun. Ich bin sehr viel unterwegs. Wir halten gern aus, solange uns der Herr die offene Tür erhält.

H. in G.

China.

Unsre liebe Schwester, Frau Sames in Linkiang, die am 2. August ihren Mann verloren hat, war auf den Außenstationen und schreibt, nachdem sie nach Linkiang zurückgekehrt ist:

„Es war eine traurige Heimkehr. Wie fehlte mir überall das treue Herz, das mir das Heim zur Heimat gemacht hatte! So schwer es war, wurde mir die Einsamkeit doch heilsam. Ich konnte ungestört mit meinem Gott reden und seine Stimme hören, und dann wurde mein Herz still und fest. Nur eine Woche war ich daheim; dann mußte ich nach Sinyü reisen, wo meine Anwesenheit dringend nötig war. Am 3. Oktober kam auch Herr William Taylor dorthin und am Sonntag, den 5. Oktober, hatten wir ein Tauffest. Vier Männer und drei Frauen bezeugten ihren Glauben durch die Taufe, zwölf, die im Unterricht stehen, wurden für die nächste Taufe zurückgestellt. Wie hätte mein lieber Mann sich gefreut, wenn auch er dieses Tauffest noch miterlebt hätte! Er hätte gesehen, daß einige, für die er im Sommer anhaltend im Gebet gerungen hatte, nun freudig den Herrn bekannten. Am 6. Oktober reiste ich mit Herrn Taylor nach Linkiang zurück. Vieles konnte ich ihm vorlegen, und er gab mir wertvolle Ratschläge. Es ist möglich, daß wir Linkiang nicht mehr als Hauptstation behalten, sondern nach Sinyü verlegen. Man meint, es sei dort gesünder. Bis jetzt konnten wir nur ein kleines Haus zur Miete finden, das vielleicht für uns zurecht gemacht werden kann. Das Haus hat keine Treppe und nur in zwei Räumen Fenster, im obern Stock auch keine Türen und Fußböden, die man brauchen könnte. Unser bisheriges Haus in Sinyü werden wir weiter als Kapelle und Evangelistenwohnung benützen. Wenn Geschwister Spohr hier sind, werden wir sehen, wie wir uns einrichten.

Seit dem 13. Oktober ist Schwester Hedwig Rüedi bei mir, und ich bin so dankbar für die treue Mitarbeiterin. Sie kann sich leicht in die Verhältnisse fügen, und das ist unter den gegebenen Umständen nötig. Das Erholungsheim konnten wir noch nicht bauen. Es sind so manche Fragen noch zu überlegen. Wenn Bruder Spohr zurück sein wird, werden wir wohl an die Ausführung gehen.

Im Blick auf unser Arbeitsfeld haben wir allen Grund, zu loben und zu danken, freilich auch viel zu flehen und zu ringen. Manche Schwierigkeiten stellen sich in den Weg; wir vertrauen aber dem Herrn, der uns helfen wird. Es ist mehr Arbeit da, als wir tun können. Die drei eingeborenen Evangelisten stehen mir treu zur Seite, und ich bin für ihre Mitarbeit dankbar. Es war mir zuerst bange, Männern, die älter sind als ich, vorstehen zu sollen; aber der Herr gab bisher Gnade. Ich bin dankbar, wenn die Missionsfreunde für mich beten.

Gesundheitlich geht es mir wieder gut. Vorgestern habe ich einen zehnstündigen Weg zurückgelegt, drei Stunden auf dem Karren und sieben Stunden zu Fuß; ohne übermäßig müde zu sein, kam ich an. Das ist viel Grund zum Danken. Morgen hoffe ich, mit Schwester Hedwig Ching leo, einen neuen Ort, an dem die Evangelistengruppe zwei Monate gearbeitet hat, zu besuchen. Wir hoffen auf großen Segen.

Mit herzlichen Grüßen H. Sames.

* * *

Brief von Schwester Hedwig Rüedi.

Seit meinem letzten Brief haben wir hier eine recht ausgefüllte Zeit. Mit Frau Sames durfte ich viel auf dem Lande arbeiten. Kurz vor Weihnachten begannen die Kriegsunruhen. Das Gerücht ging um, die Stadt solle angezündet werden, und der Mandarin mußte fliehen. Seine Gehilfen und alle „Hohen der Stadt" wurden plötzlich ganz klein. Große Angst lag auf allen. Sie fürchteten nicht nur um ihren Besitz, sondern auch um ihr Leben. Es wurde ein Rettungsverein für Frauen und Kinder gegründet und Frau Sames und mir das Protektorat übertragen. Es mußten nun viele Sitzungen gehalten werden, und zwar nach chinesischer Art möglichst umständlich. Mir war es interessant, weil ich dabei unsre Chinesen wieder besser kennen lernte. Die Denkweise der Chinesen ist von der europäischen so sehr verschieden, daß man eigentlich nie auslernt. In dem Verein wollten alle vornehmen Chinesen aktive Mitglieder sein. Dazu trieb sie freilich nicht die Nächstenliebe, sondern die Aussicht, sich im Notfall bei uns verstecken zu können. Unsre Halle war eine Zeitlang mit verzagten Müttern angefüllt. Wir benützten die Gelegenheit, ihnen das Evangelium zu verkündigen und ihnen zu sagen, daß unser Herr eine feste Burg, eine

gute Wehr und Waffe sei. Eines Nachmittags kamen einige Chinesen in die Halle. Nachdem sie sich umgeschaut hatten, sagten sie zu den Anwesenden: „Ihr habt es gut hier; ihr braucht euch nicht zu fürchten". Als Frau Sames einwandte, daß wir ja ganz wehrlos seien, antwortete er: „Ihr habt Jesus als eure Hilfe". Dieses Zeugnis eines Heiden hat uns sehr erfreut, und unser Herr Jesus hat auch wirklich seinen starken Schutz uns gewährt. Während in der Umgegend geplündert wurde, blieb unsre Stadt verschont. Nun herrscht in der Gegend wieder Ruhe. Wie lang sie noch andauern wird, ist nicht abzusehen. Armes Land! Wie ist das Volk so müde von den vielen Kämpfen!

Das Neujahr hat die geängsteten Gemüter auf ganz andre Gedanken gebracht. Am 24. Januar feierten sie Neujahr; manche begannen erst am 25. das neue Jahr. Die Art, wie die Chinesen dieses Fest begehen, ist eigenartig. Da ist alle Angst und Sorge für einige Wochen verbannt. Der Gedanke an gutes Essen und Trinken, an Freude erfüllt das Herz. Schon lang vorher wird auf diese Zeit gespart und eingekauft. Wer kein Geld hat, verpfändet seine Sachen; denn in der Neujahrszeit muß unbedingt gut gelebt werden. Ein gutes Neujahr zu wünschen, ist nicht nur Sitte, sondern Pflicht. Wenn irgend möglich, werden neue Kleider angeschafft oder die Besuche doch in den besten Kleidern gemacht. Mir fiel auf, daß sie beim Gratulieren ihre tiefen Bücklinge immer nach der Front des Zimmers machten, selbst wenn sie dabei den Personen, denen sie gratulierten, den Rücken kehrten. Der Grund dafür ist, daß sie in ihren Häusern die Götzen und die Ahnentafeln an der Frontseite stehen haben, und wer Neujahr wünscht und dabei diesen den Rücken kehrte, würde Götzen und Ahnen so beleidigen, daß sie sich im Lauf des Jahres rächen könnten. Die Sitte ist so in Fleisch und Blut übergegangen, daß sie selbst in Häusern, wo längst keine Götzen mehr sind, beibehalten wird. Wir mußten allen, die uns gratulierten, einen Gegenbesuch machen, um ihnen auch im eigenen Heim ein „gut Neujahr" zu wünschen.

Ich bereite mich für mein nächstes Examen vor. Die Arbeit macht mir Freude. Wieviel Mühe gibt man sich doch, um eine fremde Sprache zu lernen! Nur mit großem Fleiß und viel Ausdauer kann man das Ziel erreichen. Wenn wir doch auch so viel Mühe anwenden wollten, Gottes Sprache zu verstehen! Sie ist auch aus den scheinbar kleinen Führungen des Lebens heraus zu vernehmen. Selbst dann, wenn der Herr aufs Krankenlager führt, will er freundlich mit uns reden. Für mich war die Krankheitszeit eine Segenszeit, für die ich dankbar bleibe. Ich möchte eine rechte Missionarin zur Ehre Christi sein.

* * *

Nächste Woche dürfen wir Schwester Anna Schröter bei uns erwarten, und wir freuen uns sehr auf ihren Besuch. Der Herr wolle uns die Tage des Beisammenseins reichlich segnen!

Mit herzlichem Gruß H. Rüedi.

* * *

Brief von Schwester Martha Uster.

Seit mehr als einer Woche ist Schwester Anna Schröter wieder unter uns. Sie ist gerade damit beschäftigt, ihren Reisebericht abzufassen. Die Grüße, die sie aus der Heimat mitgebracht hat, haben uns große Freude gebracht. Sie mußte uns viele Fragen beantworten, wie es auf St. Chrischona gehe, wie die Schwesternsache stehe, wie das Haus „Zu den Bergen" aussehe, wie weit es mit der Erneuerung des Brüderhauses sei. Schwester Schröter wird nicht lang bei uns sein, da sie nach Linkiang geht, um Schwester Sames bis zur Rückkehr von Geschwister Spohr zu helfen. Da wir nächste Woche wieder die übliche Chinesenkonferenz hier haben, sind wir froh, daß sie bei uns ist; auch Geschwister Bläsner und Bruder Krampf werden kommen. Bruder Bläsner wird die Leitung übernehmen. Dann sind wir eine große Chrischonafamilie. Wir erwarten viele Christen von den Außenstationen und freuen uns, mit ihnen im Wort zu forschen und Gebetsgemeinschaft zu haben.

Als ich im Dezember auf dem Lande war, freute ich mich sehr, zu sehen, wie in Jh-tu nun auch die Frauen sich herzumachen und mit wirklichem Eifer aus dem Wort Gottes lernen möchten. Es war eine Lust, diesen heilsbegierigen Seelen vom Heiland zu erzählen. Wir besuchten eine alte Frau, von der wir hörten, sie interessiere sich sehr für „diese Lehre". Sie hat keine Kinder, lebt ganz allein in einem Haus, hat etwas Felder und lebt von ihrem Ersparten, das ihr genügt. Sie möchte gern den Glauben an den Herrn Jesum annehmen, sagt aber, daß, wenn sie Christin werde, würden

ihre Verwandten sie verlassen, und wer sollte sich ihrer annehmen, wenn sie krank werde oder ihre Arbeit nicht mehr allein verrichten könne? Ob denn die Gläubigen in solchem Fall sich ihrer annehmen würden? Am folgenden Sonntag kam sie zur Versammlung, obwohl man versuchte, ihr großen Schrecken vor der neuen Lehre beizubringen. Sie ist in dem kleinen Ort die einzige, die dem Herrn nachfolgen möchte, und da ist es für sie nicht leicht. Der Herr wird ihr aber beistehen.

Wir dürfen manchmal sehen, wie der Herr die Seinen in den großen Leidensprüfungen stärkt. Da ist eine Witwe, die im letzten Herbst in einem Monat zwei ihrer Söhne verloren hat, einen 28jährig, den andern 12jährig. Sie hat trotz ihres Leides ihr Vertrauen nicht weggeworfen, sondern folgt dem Lamm mit Freuden nach. Sie mußte oft die Bemerkung hören: „Opfere den Götzen, so werden sie helfen". Sie verkauft aber ihr Erstgeburtsrecht nicht so leichtsinnig.

Neben viel Freuden haben wir auch viel Leid, daß einem das Herz oft schwer wird; aber wir dürfen unsre Sorgen auf ihn werfen und bitten, daß er seine Gemeinde reinige und heilige. Er wird es tun.

Mit herzlichen Grüßen M. Uster.

Personal-Nachrichten.

Geburten:

Am 5. Dezember den Geschw. Pods in Memel ein Söhnlein (Siegfried Theodor).

Am 11. Januar den Geschw. Smid in Kirchheimbolanden, Pfalz, ein Töchterlein (Anna Elisabeth).

Am 7. Februar den Geschw. Schneider in Lausanne ein Töchterlein (Magdalena).

Am 15. Februar den Geschw. Walter in Birkenfeld a. d. Nahe ein Söhnlein (Wilhelm Heinrich Samuel).

Am 21. Februar den Geschw. Klag in Annweiler, Pfalz, ein Töchterlein (Hanna Philippine).

Am 25. Februar den Geschw. van Vliet in Wemeldinge, Holland, ein Töchterlein (Dorothea Johanna).

Am 26. Februar den Geschw. Handschin in Liestal ein Söhnlein (Theodor).

Todesfälle:

Am 16. Februar nahm der Herr unsern Bruder Wilhelm Fehlhaber zu sich. Er wurde am 2. Febr. 1885 in Pasewalk in Pommern geboren. Schon im Alter von 15 Jahren erfuhr er die rettende Gnade Gottes an seinem Herzen. Wir lassen seine eigenen Worte über diese grundlegende Erfahrung seines Lebens folgen: „Am 1. April 1900, an einem Sonntagmorgen, schenkte mir der treue Gott Gnade, daß ich die Vergebung aller meiner Sünden im Glauben annehmen konnte. Ich wurde glücklich und bin glücklich geblieben in meinem Herrn trotz der Stürme, die über mein Inneres dahingingen." Dem inneren Triebe folgend, stellte er sein Leben ganz in den Dienst des Herrn und trat 1907 in unsre Anstalt ein. Nach vollendeter Ausbildung wurde er 1911 von Freiherr von Tiele-Winkler als Evangelist in die Gemeinschaftsarbeit nach Mecklenburg gerufen. In Parchim und Umgegend fand er sein Wirkungsfeld. Dort hat er in Treue und Hingebung seinen Dienst bis an sein Lebensende getan. Bei seinem brennenden Eifer für das Werk der Seelenrettung lag es wie ein Schatten auf seiner Seele, daß seine Arbeit im eigenen Arbeitsfeld nicht den ersehnten Erfolg hatte. Die Verhältnisse waren dort sehr schwierig. Gott ließ es aber nicht an Lichtblicken fehlen. Bei auswärtigen Evangelisationen durfte er manche köstliche Frucht seines Dienstes sehen.

Nun hat der Herr seinen Knecht im blühenden Alter von 40 Jahren heimgenommen. Gottes Wege sind heilig. Er, der Vater der Witwen und Waisen, tröste und stärke die Gattin unsers Bruders mit ihren zwei Kindern.

Am 2. März ist Frau Witwe B. Kübler, die Gattin unsers heimgegangenen Bruders Paul Kübler, in Zürich nach langem, schwerem, mit großer Geduld ertragenen Leiden im 66. Lebensjahre sanft im Herrn entschlafen.

Auch einer unserer älteren Brüder hat seinen Lauf vollendet. Hermann Hesemann wurde geboren am 2. September 1857 zu Cleve in Westfalen. Im evangel. Jünglingsverein zu Elberfeld kam er zum lebendigen Glauben an den Herrn Jesum Christum. Der zweijährige Militärdienst in Metz war mit seinen mancherlei Schwierigkeiten eine ernste Bewährungszeit für den jungen Streiter Christi. Dem Ruf des Herrn folgend, trat er 1881 auf St. Chrischona ein und wurde 1886 in den Dienst des Herrn als Agent des Wupperfelder Jünglingsvereins in Barmen ausgesandt. Dann führte ihn sein Weg nach Südrußland, woselbst er auf der Halbinsel Krim in Gemeinschaft mit Pastor Samuel Keller Missions- und Evangelisationsarbeit tun durfte. Seine eigentliche Lebensaufgabe fand unser Bruder in Hanau in Hessen-Nassau. Viele Jahre durfte er dort als Stadtmissionar wirken. Die letzten Jahre seines Lebens wurden durch ein schweres Leiden verdunkelt. Am 23. Februar nahm der Herr seinen Knecht im Alter von 67½ Jahren heim in sein Reich.

„Wer überwindet, dem soll kein Leid geschehen von dem andern Tode." Offb. 2, 11.

Adressenänderungen:

E. Brunn, Rev., R R 2, Newell, Jowa, U. S. A.
J. Karelse, p. A. den heer G. v. Petegem, Leliestraat, Veendam, Holland.
Fr. Konič, kazatel, Česka Skalice u Nádraží 285, Č. S. R.
E. Kreuzenstein, Rev. em., 2021 Trinity Str., Los Angeles, Calif., U. S. A.
E. Mack, Rev., 703 Main Str. Oshkosh, Wisc. U. S. A.
A. Nowak, Kaiserin-Allee, Kampa-Haus, Carlsruhe, O.-Schles.
G. K. Widmayer, Rev., Waukon, Jowa, U. S. A.
W. E. Wolfsdorff, Rev., Weesatche, Texas, U. S. A.
E. Zipfel, Prediger, Wildenbruchstr. 17 I, Weimar.

Adressen für St. Chrischona:

St. Chrischona, Post Bettingen bei Basel (Schweiz).
Telegramm-Adresse: **Chrischona Basel.**
Telephon-Nummer: **Basel Safran 55 55.**
Postscheck-Konto: **Basel V 872.**
Aus **Deutschland** können Postsachen adressiert werden: **Postfach 202** in Lörrach, Baden, Geldsendungen auf Postscheck-Konto **Karlsruhe,** Baden, **Nr. 701 60.**

Eingegangene Briefe.

Vom 20. Februar bis 20. März sind von folgenden Brüdern Briefe eingegangen:

Aus Amerika: Brunn, Newell, Ja.; Ewald, Bridgman, Mich.; Akert, Los Angeles, Calif.; Reiman, Denver, Colo.; Hetzel, New Buffalo, Mich.; Uhdau, St. Louis, Mo.; Morach, Ritzville, Wash.; Zdunek, North Milwaukee, Wisc.;

aus China: Bläsner, Changshu;

aus Danzig: Rad, Lichtenberg;

aus Deutschland: Domay, Lich; Dallmeyer, Güstrow; Wiemer, Ottweiler; Nebeling, Frankfurt a. M.; Grundmann, Ratibor; Krapac, z. Zt. Ratibor; Pohl, Widminnen; Spohr, z. Zt. Fürth; Hagenbuch, Bartenstein; Schmidt, Steinen; Eckard, Freiburg; Knappke, Lyck; Nowak, Carlsruhe i. S.; Schick, Christburg; Motzkus, Elbing; Schliep, Stralsund; Bollenbach, Völklingen; Martin, Neidenburg; Spohr, z. Zt. Kitzingen; Peters, Flensungen; Smid, Kirchheimbolanden; Warm, Buxtehude; Strub, Mirow; Rywotzki, Labiau; Grote, Riesenburg; Rapp, Bartenstein; Dahlmann, Jugenheim; Engel, Waldenburg; Kuhn, Hannover; Bürklin, Marburg; Herrmann, Gießen; Bez, Saarbrücken; Müller, Cannstatt; Bieber, Lörrach; Chalupsky, Flensungen; Baum, Homburg; Schmidt, Cassel; Heintze, Saarbrücken; Beyer, Saarbrücken; Schinkel, Mohrungen; Skambraks, Greifswald; Jost, Lübeck; Krämer, Durlach; Jung, Heinebach; Kuhn, Breslau; Kraunus, Rastenburg; Walter, Birkenfeld; Wild, Nöttingen; Zipfel, Weimar; Ohler, Meckenheim; Kunde, Pr. Holland; Kuhn, Wismar; Klag, Annweiler; Stahl, Worms; Knappke, z. Zt. Bad Wildungen; Seiler, Johannisburg;

aus Litauen: Pods, Memel; Zander, Heydekrug;

aus Polen: Dörflinger, z. Zt. Cekcyn;

aus der Schweiz: Schneider, Lausanne; Rubli, Rämismühle; Gysel, Adliswil; Graf, Thun; Liermann, Rämismühle; Hardmeier, Goßau; Grau, Arbon; Zbinden, Mattwil; Böhler, Schaffhausen; Rickenbacher, Unterkulm; Hipp, Pfäffikon; Müller, Reinach; Schmid, Weingarten; Kägi, Beringen; Steiger, La Chaux-de-Fonds; Müller, Neuchâtel; Deutsch, Romanshorn; Moschberger, Kirchleerau; Kübler, Meilen; Hübscher, Thayngen;

aus der Tschechoslowakei: Hirschler, Zechnitz; Konik, Ceska Skalice; Kostomlatsky, C. Trebova.

Von Büchern.

Die Unwandelbarkeit des apostolischen Evangeliums, von Prof. Dr. C. von Orelli †, Brunnen-Verlag Gießen und Basel.

Die im Jahre 1879 in Basel bei der großen Hauptversammlung der Evangelischen Allianz gehaltene Rede ist es wert, neu herausgegeben zu werden. Wir nehmen diese kostbare Gabe mit großem Dank an. Sie verdient es, von allen Gläubigen mit ernstem Nachdenken gelesen zu werden. Der billige Preis von 35 Pfg. macht die Anschaffung leicht möglich.

Meine Feuertaufe. Erlebnisse eines evangelischen Diasporapfarrers in Sibirien von J. Stach. 264 S. Preis Fr. 4.50. Verlag der Evangelischen Gesellschaft St. Gallen.

Der Untertitel dieses Buches sagt genug, um es anziehend zu machen. Daß die Evangelischen in Rußland in den vergangenen Jahren unsäglich gelitten haben, ist uns nicht unbekannt. In diesem Buch schildert einer, der durch das Feuer der Trübsal gegangen ist, wie Gott in der Not, die Menschengrausamkeit bereitet hat, den Seinen Barmherzigkeit erwiesen hat. Das Buch soll auch ein ernster Warner sein vor der aus dem Osten drohenden Gefahr des Bolschewismus.

Anzeige.

Sonntag Jubilate, den 3. Mai, findet nachmittags 2 Uhr, so Gott will, unsre

Maikonferenz

statt, zu der wir alle Freunde herzlich einladen.

Herzliche Einladung zu dem **Bibelkurs** in der **Villa Seckendorff, Cannstatt,** Deckerstraße 35, vom Palmsonntag, den 5. April bis Ostermontag, den 13. April 1925, geleitet von Herrn W. Gutzke, St. Chrischona.

Thema: **„Das Kreuz Jesu Christi in Vorbild und Prophetie".** Tägliche Versammlungen: vormittags 9½ Uhr, nachmittags 3 Uhr, abends 8 Uhr. Pensionspreis Mk. 2.50; unbemittelte und minderbemittelte Geschwister zahlen, was sie können. Mitgebrachte Lebensmittel werden auf Wunsch in Anrechnung gebracht. Eigene Bettwäsche und Handtücher wolle man mitbringen.

Anmeldungen an die Villa Seckendorff baldigst erbeten.

Führer für unsere konfirmierte Jugend

wollen folgende Bücher sein:

Andrae, Nur selig, Lebensworte für Mädchen. Mk. 2.—, Fr. 2.80.

Busch, So nimm denn meine Hände. Mk. 2.—, Fr. 2.50.

Dallmeyer, Das Kind gläubiger Eltern. Mk. 1.—, Fr. 1.20.

Fabianke, Heilig dem Herrn. Ein Geleitbuch für Jünglinge. Mk. 2.—, Fr. 3.—.

Hasse, Du. Eine Gabe f. junge Mädchen. Mk. 5.—, Fr. 6.25.

Kliche, Sei ein Christ. Mk. 1.—, Fr. 1.25.

Keller, Ein Höhenweg. Ein Buch für konf. Mädchen. Geb. Mk. 3.85, Fr. 4.80.

Keller, Sein Eigen. Ein Buch für konf. Knaben. Geb. Mk. 3.85, Fr. 4.80.

Keller, Ein Vatererbe. Geschenkbuch zur Konfirmation für Knaben u. Mädchen. Geb. Mk. 2.40, Fr. 3.—.

Leidhold, Freude und Kraft. Ein Buch für junge Menschen. Geb. Mk. 5.—, Fr. 6.25.

Schrenk, Fromm und darum fröhlich. Ein Buch für junge Männer. Geb. Mk. 1.50, Fr. 2.—.

Spurgeon, Seid stark in dem Herrn. Ein Buch für Jünglinge und Jungfrauen. Geb. Mk. 2.25, Fr. 2.75.

Stange, Vom Bruder Mensch. Eine Wegleitung für junge werdende Männer. Geb. Mk. 5.—, Fr. 6.25

Vincent, Pfadsuchen und Pfadfinden Ein Buch für Jünglinge. Geb. Mk. 1.50, Fr. 2.—.

Weitbrecht, Maria und Martha. Geb. Mk. 3.—, Fr. 4.—

Weitbrecht, Heilig ist die Jugendzeit. Geb. Mk. 3.—, Fr. 4.—.

Billige Mitgaben.

Licht für den Weg, Eine Mitgabe fürs Leben allen jungen Christen. 60 Pfg., 75. Cts.

Sonnwärts. Ein Wort der Liebe an Konfirmandinnen. 60 Pfg., 75 Cts.

Josephson, Nur treu. Ein Geleitwort für Konfirmanden. 20 Pfg., 25 Cts.

Kaiser, Käthe, Der Sonne entgegen. Allen jungen Mädchen gewidmet. 25 Pfg., 30. Cts.

H. v. R., Kampfpreis. Für Knaben. 25 Pfg., 30 Cts

Buchhandlung der Pilgermission Gießen und Basel

Besinnliches für die

Passions- und Osterzeit!

Ed. Rickenbacher

Kreuzesblüten und Osterklänge

50 Sonette vom Sterben und Auferstehen des Herrn.

Mit Vorwort von Dora Rappard-Gobat †

56 Seiten, hübsch kartoniert, Preis Mk. —.95, Fr. 1.20.

Hier hat einer, der aus Erfahrung singen kann von Jesu Liebe, den Heiland begleitet auf seinem Schmerzensweg, hat ihm ins Auge geschaut, hat auf sein Seufzen, Reden und Schweigen acht gegeben, und hat mit ihm Zwiesprache gehalten in Dank und Bitte und Gelübde. Es müßte dieser Sänger, das wäre zu wünschen, recht viele anlocken und anleiten dürfen, in einer stillen Stunde der Passionszeit mitzugehen den ganzen Weg und selig zu bedenken, was einst geschah, auch ihnen zum Heil! Und es müßte, das wäre weiter zu wünschen, in den Passionsfeiern hin und her in den Kreisen der Gläubigen, wenn in Abschnitten die Leidensgeschichte vorgelesen wird, diese schlichten Verse ihren Dienst tun und dem Empfinden derer, denen zu gut jenes geschah, Ausdruck verleihen, indem sie von Jesusfreudigen Lippen und aus Jesusfreudigem Herzen vorgetragen würden, daß viele einstimmen lernen in den Lobpreis der Dornenkrone (S. 34):

„Ewig dankt mein Herz, das selig an dich glaubt!
Nimm mich liebend hin zum Schmerzenslohne!
Daß ich sei dein Preis, du hochgelobtes Haupt!" W. E. St. Chr.

Eine Gabe von bleibendem Werte bietet uns die gottbegnadigte, nunmehr heimgegangene Dichterin und Schriftstellerin **Dora Rappard-Gobat** in ihrer köstlichen Sammlung

Die heilige Woche

Das Leiden, Sterben und Auferstehen unsers Herrn Jesu Christi
in den Worten der vier Evangelisten mit Einfügung auserwählter Liederverse.

76 Seiten, broschiert Fr. —.60, in Leinwand geb. Fr. 1.25,
in Leinen mit Goldschnitt geb. Fr. 1.80.

Von der in weiten Kreisen bekannten Künstlerin **Meta Löwe von Zürich**
besitzen wir das allerliebste Bild

Gib mir, mein Kind, dein Herz

in feinstem Farbendruck hergestellt und geschmackvoll unter Glas gerahmt mit Goldaufdruck: „Faß meine Hand". Größe 19/22 cm. Zum Stellen und Hängen geeignet. Preis Mk. 4.—, Fr. 5.—.

Dieses ergreifende Bild, das den Heiland inmitten einer Anzahl Knaben und Mädchen zeigt, denen er seine Hand darreicht, um sie für sich zu gewinnen, ist besonders geeignet, auf das Kindergemüt einen tiefen Eindruck zu machen.

Ein beliebtes Geschenk für unsere Konfirmanden!

Buchhandlung der Pilgermission Gießen und Basel

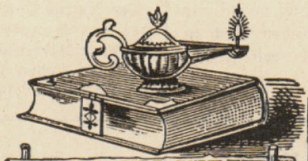
Dein ist das Reich!

Mai 1925

Der Glaubensbote

und

Mitteilungen aus der Pilger-Mission.



HErr, deine Augen sehen nach dem Glauben. Jer. 5, 3.

Unsre Augen sehen, HErr, nach dir. 2 Chron. 20, 12.

Inhalt.

	Seite
Ich lasse dich nicht, du segnest mich denn	49
O Herr Jesu	53
Mitteilungen aus der Pilgermission.	
Nachrichten aus der Anstalt	54
Nachrichten aus den Arbeitsfeldern	
Mazedonien	55
China	56
Nord-Amerika	59
Personal-Nachrichten	60
Eingegangene Briefe	60
Von Büchern	60
Anzeige	60
Adressen	60

Der Glaubensbote erscheint jeden Monat
Der Jahrgang kostet Fr. 2.--,
im Weltpostverein Fr. 2.50

Herausgegeben von der Pilgermission St. Chrischona

Schriftleitung: F. Veiel, Insp., St. Chrischona
Verlag auf St. Chrischona

Druck von Frobenius A. G. Basel

Brunnen-Verlag in Gießen und Basel.

Vier hervorragende Geschenkwerke von Dora Rappard †

Lichte Spuren.

Erinnerungen aus meinem Leben.

248 Seiten.

In Halbleinen M. 3.50, Fr. 4.—
In Ganzleinen M. 4.—, Fr. 5.—
In Halbleder M. 6.—, Fr. 8.—

Deutsches Gemeinschaftsblatt: Das ist ein kostbares Buch, ein Buch von Gott gegeben, was man von so wenig Büchern sagen kann. Die Leser werden bemerkt haben, daß im D. Gbl. nicht verschwenderisch mit dem Lob für neuerschienene Bücher umgegangen wird. Aber hier haben wir es auch nicht mit einem gewöhnlichen Buch zu tun, sondern einem Buch, welches die reife Frucht eines gottgesegneten Lebens darstellt.

Carl Heinrich Rappard.

Ein Lebensbild des Inspektors von seiner Gattin gezeichnet.

384 Seiten.

Volksausgabe Fr. 4.—
In Halbleinen M. 4.—, Fr. 5.—
In Ganzleinen M. 4.50, Fr. 6.—

Wort und Werk: Der feinsinnige Dr. A. Langmesser urteilte: „Rappard ist die harmonischste Persönlichkeit, die mir auf meinem Lebenswege begegnet ist." Ein Herold im heiligen und heißen Kampf der werdenden Persönlichkeit ist Rappard. Wer seinem Vorbild und seiner Weisung folgt, der wandert auf rechtem Pfad. Die Vielseitigkeit dieses weitgereisten Mannes, der in seinem wechselvollen Leben in jeder Lage Gott vertraute, wird bei allen Lesern besonderes Interesse wecken.

Sprich du zu mir!

Kurze Betrachtungen über biblische Texte für alle Tage des Jahres.

392 Seiten.

In Halbleinen M. 4.50, Fr. 6.50
In Ganzleinen mit Goldschn. M. 5.—, Fr. 7.50

Theol. Literaturbericht: Dies die übliche Erbauungsliteratur weit überragende Andachtsbuch trägt seinen Titel mit Recht: Es will Gott zu uns sprechen lassen, oder, wie die Verfasserin im Vorwort sagt: „vielbeschäftigten Leuten in wenigen Augenblicken ein Stücklein Brot oder einen Schluck Wasser - aus der Ewigkeit - bieten". Nach der Lektüre, die mir zu einer wirklichen Erbauung wurde, muß ich sagen, daß Dora Rappard es meisterhaft verstanden hat, die vorher zitierten Sätze des Vorwortes wahrzumachen; denn jede der kurzen Andachten kann durch ihre tief biblische, darum stets geistvolle Gedankenführung für den Leser zu einem Wegweiser für die Ewigkeit werden.

Abendglocken.

Gedichte

Mit Photographie der Autorin.

In Halbleinen M. 3.—, Fr. 4.—
In Ganzleinen M. 3.50, Fr. 4.75
In Halbleder M. 5.—, Fr. 6.—

Lit. Anzeiger: Wenn man Dora Rappards Buch liest, erlebt man eine Feierstunde der Seele, in der man fast wie im Traum das Unsagbare in Worten von seltenem Wohlklange erklingen hört. Ist doch in ihren Dichtungen eine Wahrheit und Klarheit, ein Wohllaut und eine Formenschönheit, eine Tiefe und Feinheit der Empfindungen enthalten, daß mir seit langer Zeit nichts so Herrliches und Vollendetes vor die Seele trat.

Mein Jugendland.

Das Buch meiner Kindheit und Jugend

Bearbeitet und herausgegeben von Gustav und Wilhelm Schlipköter.

Format 19 : 27 cm, 316 Textseiten, 7 ganzseitige Bilder, 1 Widmungsblatt, 1 doppelseitiges Stammbaumblatt, 1 Taufblatt, 3 freie Blätter zum Einkleben von Photographien, sowie 20 freie Blätter zum Eintragen. Viele Scherenschnitte, Kunstblätter von Rudolf Schaefer, Meta Löwe und P. Hey. Mitarbeiter am Text sind Dora Rappard, Reinhard Braun, V. Blüthgen, Marie Feesche, Luise Rolf, Marie Sauer und viele andere.

Preis in feinem Ganzleinenband jetzt Fr. 9.—

Es ist ein Taufgeschenk, wie es wohl kein schöneres gibt.

Verlangen Sie kostenlos unsern illustrierten Spezialprospekt.

Der Glaubensbote

und

Mitteilungen aus der Pilgermission

48. Band. | Mai 1925. | Nr. 5.

„Ich lasse dich nicht, du segnest mich denn".

I. Mose 32, 25—33.

Dieser Notschrei des Erzvaters Jakob gehört zu unsern täglichen Bitten. Es vergeht kein Tag, an dem wir nicht den Herrn um Segen anflehen. Sind wir uns aber auch klar bewußt, was „Segen" ist und was es für einen Menschen bedeutet, gesegnet zu werden? Es ist eine heilig ernste Sache, um Segen zu bitten. Wir wollen deshalb einen Augenblick stille stehen vor diesem Wort und uns zu vergegenwärtigen suchen, was die Heilige Schrift unter Segen versteht, und unter welchen Bedingungen wir ihn erlangen können. Der Pnielkampf Jakobs gibt uns eine anschauliche Antwort hiezu.

Jakob ringt um Segen. Sein Gebet konzentriert sich in dieser geheimnisvollen Kampfesnacht nur noch in den einen Notschrei seiner Seele: „Ich lasse dich nicht los, du segnest mich denn!"

Was hat Jakob wohl bei dieser Bitte erwartet? Etwa das, was wir so im gewöhnlichen Sprachgebrauch unter Segen verstehen: irdisches, leibliches Wohlergehen, Gesundheitskraft, Gelingen in der Arbeit, Fruchtbarkeit, Freude und Glück? All das besaß ja Jakob schon in reichem Maße. Er bekennt selbst, nach zwanzigjähriger Dienstzeit im Hause Labans, beim Ueberschreiten des Jordans: „Ich hatte damals nur einen Stab, als ich über diesen Jordan ging; jetzt bin ich zwei Heere geworden". Und doch ringt er in dieser Nacht um Segen, wie wenn er bis jetzt noch nichts davon empfangen hätte. Was verstand Jakob denn eigentlich unter Segen? Wir erkennen es am deutlichsten an seinem Dankesruf, in den er ausbricht, nachdem Gott seine Bitte erhört hat: „Nun habe ich Gott von Angesicht zu Angesicht gesehen, und meine Seele ist genesen!" Was dem Jakob bisher bei allem äußeren Wohlergehen fehlte, war das eine, die Hauptsache, die eigentliche Segenskraft selbst, nämlich das Schauen des Angesichtes Gottes, die innerste, ungetrübte, unmittelbare Herzensgemeinschaft mit Gott selbst, das Einssein mit ihm. Es lag zwischen ihm und Gott ein Hindernis. Nicht etwa nur das Unrecht, das er gegen Esau begangen hatte und das noch nicht versöhnt war, sondern das eigentliche Hindernis war er selbst, sein eigenes, ungebrochenes Jakobswesen, von dem er sich noch nicht hatte lösen lassen, und das die innerste Ursache der Störung in der Gottesgemeinschaft war. Nun spürt es Jakob mit furchtbarer Deutlichkeit, daß all der bisherige äußere Segen in

Wirklichkeit kein Segen ist, solange er nicht den wahren inneren Segen hat, die Gottesgemeinschaft, so lange er nicht als Versöhnter Gottes Angesicht schauen kann. Also der Segen, den Jakob in jener Nacht erflehte, war Gott selbst. Wenn ich dich nur habe, frage ich nichts nach Himmel und Erde. „Ich lasse dich nicht los, du segnest mich denn!"

Damit zeigt uns Jakob, was auch für uns alle Segen in des Wortes tiefster Bedeutung ist. Es sind nicht vor allem die äußeren, irdischen, leiblichen Wohltaten. Die können zum Segen werden — aber ebenso auch zum Unsegen — je nach der Stellung, die wir innerlich zu Gott einnehmen. Segen ist seinem Wesen nach die unmittelbare Gottesgemeinschaft in Jesus Christus selbst, ihn selbst haben, in ihm selbst sein und er in uns. „Nun lebe nicht mehr ich, Christus lebt in mir." Es ist die Innewohnung Jesu in uns durch den Heiligen Geist, und zwar nicht etwa nur als mystisches Erleben, in wohltuender Gefühlsseligkeit, sondern als eine Vollherrschaft Jesu über unser ganzes Leben, ein unbedingtes, völliges Beherrscht- und Durchdrungensein von der Kraft des Heiligen Geistes.

Ach, wenn doch diese Erkenntnis mehr Macht gewinnen würde in unsern christlichen Kreisen! Nicht von der religiösen Vielgeschäftigkeit, von Konferenzen, Kursen und christlichen Veranstaltungen aller Art hängt die Sieghaftigkeit im Christenleben und die Fruchtbarkeit in der Reichsgottesarbeit ab, sondern einzig und allein von den Kraftwirkungen des Heiligen Geistes. „Der Geist ist das Lebendigmachende, das Fleisch ist nichts nütze". Was wir heute vor allem nötig haben, ist eben das, was Jakob in jener Pnielsnacht erlebte: eine Erweckung — ein sieghafter Durchbruch des Gotteslebens ins Menschenleben —, eine Neuflut des Heiligen Geistes zur Neubelebung der Gemeinde Jesu Christi. Um diesen Segen laßt uns inbrünstig flehen!

Wir dürfen aber nicht vergessen, daß Gottes Segnungen an bestimmte Bedingungen geknüpft sind, die wir klar und mutig ins Auge fassen müssen. Die Bedingungen treten uns besonders deutlich entgegen in Jakobs Pnielkampf. Wir können hier verfolgen, wie Gott mit wunderbarer Weisheit und Liebesgewalt seinen Knecht auf die Erhörung seiner Segensbitte vorbereitet und ihn gleichsam durch drei Stufen zur Segenserfahrung führt.

Zuerst wartet Gott, bis Jakob allein zurückbleibt. V. 25: „Und Jakob blieb allein zurück". Er hatte an jenem Abend seine Familie und all sein Vieh über die Furt des Jordan geführt und war dann an das diesseitige Ufer zurückgekehrt, um da die Nacht allein zuzubringen. Diese kurze Notiz, „er blieb allein zurück", entsprach aber auch seinem Seelenzustand. Bis jetzt hatte Jakob, der hinterlistige Plänemacher, sich seine Wege selbst bestimmt und gebahnt und hatte sich dabei auf die eigene Klugheit und Kraft gestützt. Auch jetzt noch hatte er versucht, durch kluge Kombinationen seinen Bruder zu versöhnen und die Gefahr abzuwenden. Aber er kommt diesmal innerlich nicht zur Ruhe. Angst erfüllt ihn. Wie soll er gegen 400 Bewaffnete aufkommen können! Und jetzt, da sein Bruder Esau ihm naht, erwacht auch mit furchtbarer Wucht die Anklage des Gewissens. Das Schuldgefühl lähmt ihn. Er spürt, daß diesmal all sein Können und Haben und Sein nichts nützt. Seine klugen Berech-

nungen fallen dahin. Alle seine Stützpunkte weichen. Alles verläßt ihn, und Jakob bleibt auch innerlich allein zurück in einem furchtbaren Engpaß innerer Bedrängnis, aus dem er keinen Ausweg sieht. Da wollte Gott ihn haben. Auf diesen Augenblick hatte Gott 20 Jahre lang gewartet, um endlich seinen Knecht segnen zu können. Nur dem alleingebliebenen, ohnmächtigen, von allem entblößten Jakob konnte er sich offenbaren.

So macht es der Herr auch heute noch mit einem jeden Menschen, den er segnen will. „Er wartet zuerst, bis er ihn allein hat. Haben wir dies nicht alle schon erlebt? Jahrelang bist du vielleicht deine eigenen Wege gegangen in bewußter Feindschaft gegen Gott, im Dienst der Sünde oder in äußerlicher Ehrbarkeit, gestützt auf dein Wissen und Können, auf deine Jungmannskraft, aber gelöst von Gott oder in einer Frömmigkeit, die du vom Elternhaus übernommen hattest, die aber nicht innerer Besitz war. Immer wieder klopfte der Herr an, aber du wolltest nicht hören; er wartete und wartete, bis endlich die Zeit kam, da du selbst anfingst, an dir und all deinem Können und Wissen und Sein zu zweifeln. Alles fing an zu wanken. Du erkanntest immer deutlicher, in welch furchtbarer Selbsttäuschung du lebtest, wie hohl und kraftlos dein Leben war. Eine Stütze um die andre wich, alles verließ dich, brach zusammen und endlich bliebst du zurück im Engpaß einer großen inneren Seelennot, in furchtbarer Hilflosigkeit und Haltlosigkeit. Du warst an dem Punkte angelangt, da Gott dich haben wollte, um dich segnen zu können. Gott kann sich der Seele nur in der Wüste und Einsamkeit als lebendiger Erretter offenbaren.

Nachdem Jakob allein zurückgeblieben, tritt Gott ihm entgegen und zwingt ihn zum Kampf. Beachten wir wohl, daß es nicht heißt, Jakob rang mit ihm, sondern der noch Unbekannte rang mit Jakob. Das ist bedeutsam. Wenn ich mit einem andern ringe, dann will ich etwas von ihm erlangen; wenn er mit mir ringt, dann sucht der andre etwas zu erreichen. Hier rang Gott mit Jakob. Gott will zuerst etwas von ihm erlangen. Jakob weiß aber noch nicht, wer ihm entgegentritt. Er nimmt den Kampf auf mit seiner letzten natürlichen Jakobskraft und kämpft einen Verzweiflungskampf, bis plötzlich der Unbekannte ihm ans Hüftgelenk schlägt und den Stützpunkt der körperlichen Kraft lähmt. Nun erst merkt Jakob, daß dieser Unbekannte kein gewöhnlicher Mensch ist, sondern ein höheres, stärkeres Wesen. Und nun folgt auf die körperliche Schwächung auch der innerste Zusammenbruch. Sein ganzes selbststarkes Jakobswesen, sein bisheriger Widerstand gegen Gott, seine Selbstbehauptung und Selbstrechtfertigung stürzen zusammen. Er erkennt unter der Berührung des Heiligen die ganze Unheiligkeit seines Wesens. „Ich heiße Jakob, der Hinterlistige", so bekennt er. Nun ist endlich der Starke überwunden worden von dem Stärkeren.

Da offenbart sich uns ein überaus wichtiges Grundgesetz göttlicher Pädagogik, eine zweite Bedingung der Segenserfahrung. Gott kann nur eine zerbrochene Menschenkraft segnen und in seinem Dienst gebrauchen. Diese Tatsache tritt uns in der ganzen Heiligen Schrift entgegen. „Er wohnt", sagt der Prophet, „bei denen, die zerschlagenen Herzens und gedemütigten Geistes sind". „Er erwählt", bezeugt Paulus, „das Törichte der Welt, das

Schwache, das Unedle, das nichts ist". „Die Opfer, die Gott gefallen, sind ein geängsteter Geist, ein geängstetes und zerschlagenes Herz." Seinem Knecht Paulus, der unter den Faustschlägen des Satansengels leidet, ruft er zu: „Laß dir an meiner Gnade genügen, denn meine Kraft ist in der Schwachheit mächtig". Und Paulus bestätigt es: „Wenn ich schwach bin, dann bin ich stark". O, wie schwer fällt es uns, besonders in jungen Jahren, an dies Gesetz zu glauben und uns ihm zu fügen! Ja, wir glauben es erst, wenn wir es erleben.

Der Herr tritt uns ja in sehr verschiedener Weise entgegen. Dem einen zerbricht er die Ich-Kraft durch eine ganz verborgene, tief innere Durchrichtung des ganzen Lebens, bei einem andern durch Krankheit, durch Mißerfolge im Geschäftsleben, durch schmerzliche Demütigungen, durch harte, ungerechte Menschen. Die Führungen sind ganz verschieden. Auch zerbricht er nicht bei jedem dasselbe, aber bei jedem greift er an die Stelle, die den innersten Stützpunkt der Ich-Kraft bildet. Bei dem einen ist es die natürliche Körperkraft, bei einem andern das Wissen, die Arbeit, das Geld, die Ehre. Auch zerbricht Gott nicht mit einemmal die ganze Spannkraft des natürlichen Lebens, sondern immer wieder von Zeit zu Zeit führt er uns in Pnielstunden hinein, greift tiefer, offenbart ein Neues, zerbricht immer weiter die alte Ichnatur. Mit heiliger Bestimmtheit und Sicherheit greift Gott zu und trifft das Innerste. Das sind oft Verzweiflungsstunden, in denen Leib und Seele fast verschmachten. Da erleben wir die Realität des Kreuzes und des Sich-selbst-kreuzigen mit Christus am eigenen Fleische. Da hilft kein Sich-wehren, sondern wir spüren es selbst, daß kein andrer Weg zum Sieg der Gotteskraft in uns führen kann, als der Weg durch die Zerbrechung der eigenen Kraft. Jesus kann sein Leben nur auf den Trümmern des Ichlebens aufbauen. *Nur den Gedemütigten gibt Gott die Gnade des Schauens seines Angesichtes.*

Und darum, liebe Seele, wenn du Gottes Segen wünschest und erbittest, dann mußt du mit Pnielstunden rechnen. Wenn du um eine Erweckung in deinem persönlichen Leben ringst, dann darfst du nicht erschrecken, wenn der Herr dich zuerst durch schmerzhafte Demütigungen und durch völlige Entkräftung und Entblößung hindurch führt. *O, laß dich zerbrechen! Dann wirst du genesen*, dann geht's im Innenleben von Kraft zu Kraft.

Nun folgt noch die dritte Segensstufe. Solche Pnielstunden sind immer gefährliche Stunden, weil uns doch gewisse Auswege noch offen bleiben. Entweder können wir den Kampf aufgeben oder die Flucht ergreifen zurück ins alte Leben, oder wir fallen durch die Zerbrechungen in Verzagtheit und Schwermut. Das ist auch ein Fluchtversuch des eigenen Ich. Verzagtheit ist ja oft nichts andres als verkappter Hochmut, der Trotz des Ich, welches sich nicht zerbrechen lassen will. Was tat Jakob? Sobald er spürt, daß seine Körperkraft gelähmt ist, weiß er auch, daß der Kampf entschieden und an eine Gegenwehr nicht mehr zu denken ist. Aber *eines* kann er noch tun, und das tut er. Als Hinkender wirft er sich mit der letzten Kraft dem Gegner in die Arme, umklammert seinen Hals, hängt sich an ihn und läßt ihn einfach nicht mehr los. Jetzt lasse ich dich nicht los, du segnest mich

denn. Er weiß, daß jetzt alles abhängt von dieser Umklammerung. Und da geschieht das Wunderbare: der Ueberwundene wird zum Ueberwinder. Gott schüttelt ihn nicht ab, sondern gibt nach. Der gebrochene Mann wird zum Sieger über Gott. „Du hast mit Gott und Menschen gekämpft und hast gesiegt." Und Gott segnet ihn. Jetzt hat Jakob erreicht, was er will, weil Gott zuerst in ihm hatte erreichen können, was er wollte. Nun folgt auf die Nacht ein heller, strahlender Morgen. — Jakob kann jubeln: „Ich habe Gott von Angesicht zu Angesicht gesehen, und meine Seele ist genesen". Jetzt ist das Hindernis hinweggetan. Die Trennung ist aufgehoben. Jakob hat seinen Gott, und Gott hat seinen Jakob wieder. Die innere Gemeinschaft ist hergestellt. Und nun darf Jakob erfahren, wie der Herr auch den äußeren Weg ebnet. Schon am andern Tage konnte Jakob seinen versöhnten Bruder Esau küssen. So segnet Gott den, der ihn nicht los läßt.

Das ist es, liebe Freunde, was auch wir alle erleben können. O, fürchte nicht die Pnielstunden im Leben! Suche nicht zu entfliehen, wenn du merkst, daß der Herr an deine Kraft greift! Laß dich zerbrechen, gib den Widerstand auf — aber dann — verwandle den Widerstand in eine bedingungslose Glaubenshingabe! Wirf dich einfach mit der letzten Kraft in die Arme dessen, der dir zuerst als Gegner erschien! Hänge dich an ihn, umklammere ihn mit der Kraft eines Verzweifelnden! Laß ihn einfach nicht mehr los! Die Glaubensumklammerung ist das einzige, was dich retten kann, weil du Gott dadurch besiegst. Dann erlebst auch du das Wunderbare: der, der dir als Gegner entgegentrat, deine Kraft zerschlug, offenbart sich als dein Freund, dein Gott, dein Heiland, dein Erretter. Du erkennst, daß die Hand, die dir alle Stützen wegnahm, die Heilandshand ist, die dich aufrichtet und heilt. Du erkennst, daß, was dich schwach macht, dich stärkt und, was du drangibst, in inneren Reichtum verwandelt wird, und daß die Lösungen vom Kreatürlichen dich umso fester binden an deinen Gott und Herrn. Und das ist Segen, Segen, der Ewigkeitswert hat, eine Kraft, von der alles Wachsen und alle Sieghaftigkeit in deinem Leben abhängt. Was schadet es, wenn du auch wie Jakob hinkst, oder wie Paulus einen Pfahl im Fleische trägst, wenn dein Leben im Zeichen des Kampfes, des Leides, des Kreuzes steht? Wenn nur die Seele genesen ist und Christus in dir zur Herrschaft gekommen ist! Nun vermagst du alles durch den, der dich mächtig macht: Christus.

St. Chrischona. J. Schneider.

O Herr Jesu!

O Herr Jesu, stärke
Meine lahmen Glaubenshände,
Daß von deinem Werke
Ich nicht selbst den Segen wende!

O Herr Jesu, heile
Auch den allertiefsten Schaden,
Daß im Dienst ich eile,
Nicht mit eigner Last beladen!

O Herr Jesu, sende
Deinen Geist, der dir bereite
Herzen, Haupt und Hände
Und dir schaffe große Beute!

H. v. R.

Mitteilungen aus der Pilgermission.

Nachrichten aus der Anstalt.

St. Chrischona, 17. April 1925.

Im Anschluß an den Morgengottesdienst am Palmsonntag fand die **Einsegnung** unsers Bruders Otto Samland statt. Er muß schon jetzt den Brüdern in Ostpreußen zu Hilfe kommen.

Am Abend dieses Tages füllte sich unsre Kirche bis auf den letzten Platz. Viele Freunde aus Bettingen, Riehen und Basel waren heraufgekommen, um mit uns einer Passionsfeier, die Herr Lehrer Furer mit den Brüdern veranstaltete, beizuwohnen. Es war ein weihevoller Abend. Dem Herrn, der eine ewige Erlösung erfunden hat, wurde das Lobopfer der Lippen dargebracht. Selbst unsre Kinder durften dabei mitwirken, unterstützt von Bibelschülerinnen. Auch die Instrumente ließen sich für den Ruhm Gottes rühren. Worte der Heiligen Schrift, die dazwischen verlesen wurden, stellten die Liebe Gottes, die uns in Christo erschienen ist, ins Licht.

Bald darauf fuhren die meisten Brüder der oberen Klassen für acht Tage in die Ferien. Die Häuser „Zu den Bergen" und „Waldrain" hingegen füllten sich mit lieben Gästen, die mit uns die Festzeit verbringen wollten. Es ist ein großes, reiches Evangelium, das in der Passions- und Osterzeit uns geschenkt ist, und wir verlebten Stunden des Segens. Die vorhergegangenen sonnigen Frühlingstage hatten viele Besucher auf unsern Berg gelockt, und allen war es eine Lust, die Blumen des Waldes zu sammeln.

Eine große Freude ist es für uns Chrischonabewohner, daß wir, mit den nötigen Passierscheinen versehen, die uns umgebenden deutschen Waldungen wieder betreten dürfen. Beinahe elf Jahre, seit dem Ausbruch des Krieges im August 1914, waren sie verbotenes Gebiet für uns. Jetzt genießen wir den prächtigen, ebenen Weg nach dem Rührberg wieder oder die Spaziergänge Inzlingen, Wyhlen und Grenzach zu. Für die Gäste im Haus „Zu den Bergen" ist die Aufhebung der jahrelangen Schranken besonders wertvoll. Wir erwarten viele liebe Freunde für die Sommermonate, denen die Stille und Ruhe, die staubfreie Luft, die gute Verpflegung, vor allem aber die geistliche Stärkung durch Gottes Wort Erholung und neue Kraft bringen werden.

Bei dieser Gelegenheit möchten wir eine irrige Meinung in Betreff der Bibelschule berichtigen. Durch Gründung des Schwestern-Mutterhauses wird das Werk, das vor 15 Jahren im Haus „Zu den Bergen" neben dem Betrieb für Erholungsgäste begonnen und unter Gottes Segen sich gedeihlich entwickelt hat, in keiner Weise aufgehoben. Nach wie vor finden die Kurse dort statt: im Oktober der Herbstkursus, von November an der Winterkursus. In der Folgezeit werden die beiden Häuser „Zu den Bergen" und „Pilgerhütte" sich gegenseitig ergänzen, wo es nötig ist. Anmeldungen zu den Kursen nimmt Fräulein Rappard wie gewohnt entgegen.

* * *

Die Bekanntmachung über den Stand unsrer Finanzen, das offene Wort über unser Defizit fährt fort, Brüder und Freunde willig zu machen, uns zu helfen. Viele Gaben, von herzlichen Worten wohltuender Liebe begleitet, laufen bei uns ein. Wieviel

Trost und Ermutigung wird uns damit zuteil! Auf besonderen Wunsch verdanken wir an dieser Stelle aufs wärmste Fr. 100.— von D. M. R. und Fr. 20.— von „Ungenannt", erwähnen auch gern den richtigen Empfang von Fr. 500.—, Fr. 60.— und Fr. 40.— von ungenannten Gebern. Der Herr kennt Sie alle, teure Freunde, ob wir Ihre Namen wissen oder nicht, und er wird Ihnen ein Vergelter sein. Die große Schuld ist noch lange nicht abgetragen, hat sich aber doch wesentlich verringert, und das bedeutet eine Erleichterung, für die wir von Herzen dankbar sind. Auch in diesem Jahr werden viele Arbeiter verlangt; wir dürfen von einer „offenen Türe", die der Herr gegeben hat, reden. Das läßt den Gedanken an eine Erweiterung des Brüderhauses nicht ruhen. Ganz langsam wächst der Baufonds. Alle Anliegen des Werkes, die inneren wie die äußeren, bringen wir unserm Gott dar, der Mittel und Wege hat in allem. Er wird uns Leitung und Hilfe gewähren.

* * *

Mit dieser Nummer des Glaubensboten wird unser Jahresbericht 1924 versandt. Er zeugt von Gnade, Durchhilfe, Arbeit, Sorgen und Segen. Gern lassen wir unsre Freunde und solche, die es werden wollen, an allem teilnehmen und rechnen weiterhin mit ihrer Liebe und Fürbitte.

Nachrichten aus den Arbeitsfeldern.

Mazedonien.

Brief von Bruder Wilhelm Lichtenberger.

Srbobran, den 10. April 1925.

Lieber Herr Inspektor!

Haben Sie schon von evangelischen Gemeinden in Mazedonien gehört? Nicht etwa Gemeinden von Eingewanderten, wie z. B. in Belgrad, in Slavonien und dergleichen, sondern mazedonische evangelische Christen, die in fünfzigjähriger Missionsarbeit zu Gemeinden gesammelt wurden? Vor nicht allzulanger Zeit wußte ich auch fast nichts von ihnen.

Vor einigen Jahren hat die Missionsgesellschaft der Bischöflichen Methodisten in New York die Fortsetzung der Arbeit der Kongregationalisten in dem zu S. H. S. gehörenden Gebiete übernommen, und eines Tages tauchten die Vertreter der mazedonischen Gemeinden mit ihren Predigern an der Konferenz auf. Ich muß gestehen, daß wir über diese Verschmelzung nicht sehr erfreut waren, da die verschiedene Sprache, verschiedener Kulturstand und verschiedene religiöse Erziehung die Zusammenarbeit schwierig machten. Es knüpften sich tatsächlich auch fast gar keine persönlichen Beziehungen zwischen den Mazedoniern und uns. Das einzige Bindeglied war der Missionssuperintendent, der die aus Amerika stammenden Gelder verteilte, die zur Unterstützung der Arbeit einliefen. Auf diese Unterstützung sind nämlich die Mazedonier ebenso angewiesen wie unsre Gemeinden. — Da trat gottlob eine Wendung zum Bessern ein. Der Geldstrom aus Amerika versiegte, d. h. die Unterstützung wurde für S. H. S. auf die Hälfte reduziert. Der amerikanische Superintendent wurde nach Rom versetzt und die Arbeit hier einem andern Bischof unterstellt. Gewiß haben Sie schon vom Bischof Nuelsen gehört. Unsre Prediger lernen wieder sparen, beten und arbeiten und die Gemeinden mit ihnen. Das ist der große Gewinn, der das Ausbleiben des Geldes bringt. Die einzelnen besinnen sich mehr auf ihre persönliche finanzielle Verantwortung, die man bisher so bequem den Amerikanern überlassen hatte.

In dieser Zeit ist natürlich das Werk in Mazedonien eine schwere finanzielle Belastung; noch schwieriger aber ist es, die Sache dort zu beaufsichtigen, und am schlimmsten für uns war es, daß unsre dortigen Leute von den Behörden als unloyale Staatsbürger hingestellt wurden, die es mit den Feinden halten, wodurch sich mancherlei Schwierigkeiten ergaben. Es ist kaum möglich, einen unsrer Prediger dorthin zu tun, weil es ausgesprochenes Malariagebiet ist.

Nun beauftragte vor einigen Wochen Bischof Nuelsen den Vertreter des Missionssuperintendenten und mich, die Gemeinden zu bereisen.

Die Reise ging zuerst nach Skoplje-Uesküb, wo wir vom Prediger erwartet

wurden und am Abend eine Zusammenkunft der Gemeinde hatten. Die guten Leute waren adventistisch beeinflußt. Es lag ihnen also nichts daran, sich von uns zu trennen; auch erklärte sich niemand bereit, zum Unterhalte des Predigers beizutragen. Erschwerend ist dort, daß die Mission der Kongregationalisten ihr Haus, in dem das kleine Gottesdienstlokal und die Predigerwohnung sich befinden, verkauft hat, so daß in Kürze die Gemeinde mit dem Prediger auf die Straße gesetzt werden kann. Wir empfahlen, die Sache nochmals mit Gott und vor Gott zu besprechen; auf dem Rückwege wollten wir uns eine definitive Antwort holen. Diese fiel denn auch ganz anders aus als die erste. Der Prediger ist geborener Serbe, aber argentinischer Staatsbürger, hat nie irgend eine theologische Schule besucht, scheint aber wenigstens eine gute Gesinnung zu haben und wurde vor etwa zwei Jahren von dem amerikanischen Superintendenten angestellt.

Am andern Morgen ging es weiter bis Strumica, in der Nähe der griechischen Grenze. Von der Station führte uns eine Wagenfahrt von 40 km über das Gebirge nach dem Städtchen Strumica, das alte römische Tiberianopel, mit heute ca. 8000 Einwohnern. Zum großen Teil ist es ein Trümmerfeld, entstanden dadurch, daß nach dem Balkankriege die Griechen die Stadt anzündeten, um sie den Bulgaren nur als Ruine zu überlassen. Auch die Türken wandern stark ab. Juden gibt es da nicht. Vor dem Kriege sollen es 20,000 Einwohner gewesen sein. Hier ist sozusagen das Zentrum der Arbeit; der Prediger ist schon 13 Jahre dort. Ein nettes, landesübliches Kirchlein war gefüllt, als ich am Sonntag Vormittag den Gottesdienst hielt. Ich fand eine lebhafte, intelligente Gemeinde, die Verständnis für unsre Sendung hatte, große Opfer bringt und in Verbindung mit uns bleiben will, wenn unsre Kirche staatlich anerkannt wird, da sie sonst zu große Schwierigkeiten haben bei Eheschließungen und was derlei Sachen sind. Wie tief das geistliche Leben von einzelnen Besitz genommen hat, kann ich natürlich nicht beurteilen; es schien mir aber, daß die Antipathie gegen die griechisch-orthodoxe Kirche sehr stark bei ihnen ist.

Von hier machten wir eine Tour, um z. T. im Wagen, teils zu Pferde drei Gemeinden kurz zu besuchen, mit deren Predigern wir in Strumica schon zusammengetroffen waren.

Murtino, eine starke Landgemeinde mit ganz neuer Kirche. Da mein Reisekollege hier am Sonntag predigte, kam ich mit der Gemeinde nicht zusammen, sprach aber dafür umso mehr mit einzelnen Personen und besuchte ihre Häuser. — Unser Ritt von hier führte uns zunächst nach Banjsko. Dort ist eine heiße Quelle, über deren Lauf die Leute auf Geflechten von Holz in etwa handhohe Erde ihre Frühpflanzen tun, wie anderwärts in Miftbeete oder Warmhäuser. Nachdem diese starke Quelle Hunderte von solchen Beeten gewärmt, fließt sie in ein verfallendes Bad. Doch mußten wir kaltes Wasser aus einer andern Quelle hinein leiten lassen, weil es uns zu heiß war. Nach diesem Bade fließt das Wasser ins Tal, bildet einen Sumpf, die Brutstätte der Malaria, die Geißel der ganzen Gegend. So lange das Wasser fließt, gibt es Fruchtbarkeit und Heilung, in der Ruhe aber Verderben.

Von hier ging's nach Kolesino, einer kleineren Landgemeinde. Die Leute waren alle auf ihren Reisfeldern, so daß wir nur einen 80jährigen Vater antrafen, der anscheinend die Seele der ganzen Sache dort ist. Nach kurzem Aufenthalte ritten wir auf einem andern Wege zurück, trafen aber einige Gemeindeglieder noch auf dem Wege.

In Monospitovo, einer weitern Landgemeinde, gab's eine kleine Unannehmlichkeit, indem uns die Ortsbehörde verbot, unsre Kirche zu betreten. Nur dadurch, daß unsre Papiere in Ordnung waren, entgingen wir ernstlichen Schwierigkeiten. So ging's nun zurück nach Murtino, wo wir abends ankamen und über Nacht blieben, andern Tags zu Fuß nach Strumica ca. 10 km.

Auf der andern Seite von Strumica, gleichfalls ca. 10 km entfernt, liegt das Dörflein Veljnsa, wo die Witwe eines Predigers die Gemeinde aufrecht erhält und sich hauptsächlich der Jugend annimmt, was die andern Prediger leider vernachlässigen. — Das Tal der Strumica ist sehr fruchtbar. Baumwolle, Opium, Reis, Tabak, Weizen und Mais gedeihen sehr gut. (Schluß folgt.)

* * *

China.

Schwester Anna Schröter ist nach gut überstandener Reise wieder in China angekommen. Gern teilen wir den lieben Freunden, die sie mit ihren Gebeten auf

der Reise begleitet haben, einiges aus ihrem Reisebericht mit.

den 5. Dezember. Wir sind 29 Missionsleute an Bord. Außer 13 Deutschen sind noch Schweden, Norweger und Dänen da; dazu kommen noch zwei deutsche Benediktiner und ein Franziskaner-Mönch. Von den Mönchen gehen zwei nach Manila und einer in die Schantung-Provinz.

den 21. Dezember. Gestern kamen wir nach Colombo. Schnell wurde noch Mittag gegessen; dann ging es ans Land. Als „alte" Reisende hatte ich die Führung der „jungen Truppe" übernommen; denn die noch älteren Reisenden in unsrer Gesellschaft wollten nicht zu viel unternehmen, und die „Jungen", die zum erstenmal die Reise machten, wollten recht viel sehen. Wir waren acht Personen. Wir nahmen zwei Autos und fuhren 2¼ Stunden in Colombo und Umgebung umher. Das liest und schreibt sich sehr einfach; aber in Wirklichkeit ist es nicht so. An Autos ist kein Mangel, aber die Preise sind derart, daß man fast auf den Rücken fallen möchte. Nun, wir sind ja im Orient, wo man immer handeln muß. Man läßt den Autoführer stehen und geht weiter. Der Mann kommt dann hinter einem her gelaufen und schreit, und nun geht das Handeln an. Vielleicht muß man noch einigemal weglaufen; aber wenn man das Handeln versteht, bekommt man den Wagen ziemlich billig.

Unser Auto führte uns in den Viktoria-Park. Zu dieser Zeit ist der Blumenflor entzückend. In den Gärten und an den Straßen blühte es in allen Farben, umgeben von saftigem Grün. Im Viktoria-Park bekam jede von uns ein Stückchen Zimmtrinde, frisch vom Baum geschnitten und von herrlichem Wohlgeruch, auch ein Ende Gummi, direkt aus dem Baum gezogen, und auf unsre Bitte eine Samenschote von einem gelbbraun blühenden Akazienbaum, dessen Anbaufähigkeit in China probiert werden soll. Vom Viktoria-Park ging's durch schöne Straßen, die rechts und links von entzückenden Privatgärten eingesäumt sind, vorbei an malerischen Wohnhäusern reicher Eingeborener und Ausländer nach einem Buddhistentempel, den wir nur in Strümpfen betreten durften. Der Tempel ist innen ganz bunt glasiert. Gleich beim Eintritt steht man vor der überlebensgroßen Figur eines Zukunft-Buddha mit je einem kriegerischen Wächter zur Rechten und zur Linken. Dann kommt man in eine Halle, in der die Figuren des jetzigen Buddha in sitzender, liegender und stehender Stellung sind. Die liegende Figur nimmt die ganze Länge des Tempels ein, ca. 7—8 m. An der gegenüberliegenden Wand sind die Figuren der 80 Jünger des ersten Buddha aufgestellt. Auf Marmortischen lagen Blumen als Opfergabe. Das ganze ist sehr bunt und pompös, zuviel für die Augen eines Abendländers.

Vom Tempel fuhren wir nach Mount Lavinia, einem Hügel vor der Stadt, von welchem man eine herrliche Aussicht über das Meer hat. Nachdem wir uns an echtem Ceylontee erquickt hatten, ging es zurück zur Stadt. Diesmal kamen wir auch durch das Eingeborenenviertel. Da hing in den Läden Fleisch, Früchte Stoffe und vieles andre nebeneinander. In der Stadt begegneten wir dem deutschsprechenden Zwerg wieder, der mir schon bei meiner Heimkehr von China vor zwei Jahren Führer gewesen war. Er ist mehrere Jahre mit einer Singhalesen-Truppe in Hagenbeck's Tierpark in Hamburg gewesen und berichtete voll Freuden, daß Herr Hagenbeck in kurzer Zeit nach Colombo komme. — Nachdem wir noch einige Einkäufe gemacht hatten, gingen wir zurück aufs Schiff. Als wir beim Abendbrot waren, ging auf einmal ein furchtbarer Gewitterregen nieder, so daß die Eingeborenen, die beim Ausladen beschäftigt waren, die Arbeit einstellten und auf dem Schiff herum hockten und lagen. Noch einige Stunden später fanden wir solch braunen Schläfer auf Deck in einer Ecke. Er schlief ganz friedlich, während seine Kollegen längst wieder arbeiteten. Nachts zwei Uhr fuhren wir von Colombo weg.

den 25. Dezember. Gestern früh 8 Uhr kamen wir nach Sabang. Das ist ein herrliches Fleckchen Erde, eine kleine Insel, Sumatra vorgelagert. Die Vegetation ist tropisch üppig. Heute morgen gingen wir an den Strand, um Muscheln zu suchen und fanden ganz reizende Sachen. Dann machten wir uns auf zum Berasee. Unterwegs besorgten wir unsre Postsachen, und als wir eben auf dem Postamt waren, ging ein furchtbarer Tropenregen nieder. Wer das noch nicht erlebt hat, kann sich davon keine Vorstellung machen, welche Wassermengen in einigen Minuten über das Land ausgeschüttet werden. Es regnet da nicht „Bindfaden", sondern gießt wirklich wie mit Kannen und Eimern. Wir waren froh, im Trocknen zu sein. Nach dem Re-

gen setzten wir unsre Wanderung fort, und bald begegneten wir Gruppen unsrer Mitreisenden, die durchnäßt bis auf die Haut und triefend vom Bergsee zurückkamen. Der See liegt wunderschön, ganz von Bergen eingeschlossen, umgeben von der üppigsten Vegetation. Nicht weit davon ist eine Hütte, wo wir Tee tranken und uns die Kokosnüsse schmecken ließen. Dann ging es wieder zurück, vorbei an Kokospalmen, Bananenstauden, Ananaspflanzen; auch die schönsten und seltensten Blumen standen am Wege. Die Kokospalmen waren voll großer, grüner Nüsse, und an den Bananenstauden hingen lange, dicke Fruchtbüschel. Auf dem Markt waren allerhand Früchte billig zu haben. Als wir zum Dampfer kamen, wurden noch immer Kohlen geladen. Um ½4 Uhr gingen wir wieder in See.

Im Speisesaal war inzwischen der Christbaum geschmückt worden. Die Tanne hatte im Kühlraum die Reise mitgemacht. Um ½9 Uhr begann unsre Feier, zu der fast alle Passagiere der zweiten Klasse erschienen, auch eine Anzahl der Angestellten, Stewards, Matrosen und Maschinisten. Mit dem Lied: „Dies ist die Nacht, da mir erschienen — —“ wurde die Feier eröffnet. Dann wurden alle Lichter im Saal ausgelöscht, und herein kamen unsre Kinderlein, die von zwei Miechowitzer Schwestern jeden Sonntag zum Kindergottesdienst gesammelt worden waren, in langem Zuge, in den Händchen brennende Lichter und mit dem Gesang: „Vom Himmel hoch“. Sie stellten sich im Halbkreis um den Baum, und die zwei größten deutschen Kinder sagten die Weihnachtsgeschichte auf. Dann traten zwei vierjährige Knirpse vor, umschlangen sich innig und sagten ganz langsam und deutlich Joh. 3, 16. Es war so still im Raum, daß man hätte eine Nadel fallen hören. Ein vierjähriges chinesisches Mädchen, dessen Vater in der Jünglingsvereinsarbeit steht, sang in dänischer Sprache: „Stille Nacht“. Sie war mit ihren Eltern einige Zeit in Dänemark gewesen und hatte es dort gelernt. Hierauf folgte allgemeiner Gesang, worauf noch einige Kinder ihre Verse vortrugen, und dann hielt ein deutscher Missionar eine Ansprache. Zum Schluß der Feier erhielt jedes der Kinder einen Teller mit Nüssen und Süßigkeiten, und mit diesem und dem brennenden Lichte zogen sie noch mehrere Male durch den Saal und sangen dabei: „Alle Jahre wieder“. Der Verlauf des Festes war ein sehr schöner; die Gedanken eilten zurück in die Heimat, wo jeder liebe Menschen zurückgelassen hatte.

den 27. Dezember. Gestern nachmittag ½4 Uhr kamen wir in Singapore an. Hier gehören die meisten Läden Chinesen, so daß die Stadt schon einen fast chinesischen Eindruck macht. Wir fuhren durch die hellerleuchteten Straßen zum Markt, der höchst interessant ist. Es war die Zeit, da die Chinesen ihr Abendbrot essen, und da wurde gekocht und gebraten, stehend und sitzend gegessen. An einem Stand wurde Fisch gebraten und in große Bissen verteilt verkauft. Jeder Happen kostete ein Kupferstück. Der Tisch war von Eßlustigen ganz umlagert. Sobald einer die Eßstäbchen aus der Hand legte, wurden sie in kaltem Wasser abgespült und an einem Tuch, das ich lieber nicht beschreiben will, abgewischt. Sie waren nun wieder gebrauchsfertig, und schon griff eine andre Hand darnach. Auf einem Tuch, das über den Boden gebreitet war, hatte ein Medizinmann seine heilkräftigen und wunderwirkenden Mittel ausgebreitet. Anscheinend war er ein Spezialist für Zahnleiden. Sein Firmenschild bestand aus vielen Hunderten von Zähnen, die meist noch sehr gut waren. Da war auch ein Geschichtenerzähler, umgeben von einem dichten Kranz von Zuhörern. Kurzum, es war alles da, was ein Chinesenherz nur wünschen und erfreuen kann. Für uns war alles sehr ergötzlich, und befriedigt kehrten wir auf den Dampfer zurück.

den 1. Januar. Heute früh ½10 Uhr kamen wir nach Hongkong. Da das Wetter sehr neblig war, konnte das Schiff nur langsam fahren. Gegen Mittag kam die Sonne wieder durch. Hier verließen mich meine Reisegefährten, um hin und her in der Canton-Provinz für den Herrn zu arbeiten. Sie erlebten gleich zu Anfang eine Enttäuschung. Ihr kürzester und nächster Weg den Ostfluß hinauf war infolge der Unruhen nicht passierbar. Nun mußten sie zum Teil einen weiten Umweg machen.

den 5. Januar. Heute nachmittag ½2 Uhr sind wir glücklich in Shanghai angekommen.

den 7. Januar. Von der Direktion unsrer Mission hier ist beschlossen worden, daß ich nach Linkiang gehen soll, um Frau Sames und Schwester Rüedi zu helfen.

den 12. Januar. Seit gestern abend bin ich wieder auf einem Dampfer, der aber viel kleiner ist. Ich bin unterwegs nach Nankang. Mit mir sind noch zehn Personen unsrer Mission. Fünf gehen nur

bis Chinkiang mit. Das sind „Neulinge“, die nach Yangchow in die Sprachschule kommen sollen. Das Essen auf dem Dampfer ist natürlich ganz chinesisch, sehr gut; aber den Neuen will es nicht recht munden. Die Sauberkeit läßt nach ihrer Meinung zu viel zu wünschen übrig. Wir „Alten“ sind ja auch der Meinung; aber uns sticht das nicht so sehr an. Unser Tischtuch war einmal weiß, soviel kann man noch erkennen. Jemand von uns machte die Bemerkung, daß es wahrscheinlich alle Jahre einmal gewaschen werde, und zwar am Neujahr, und da nächste Woche chinesisches Neujahr ist, könne man nichts andres erwarten. Unser Schiff ist so voll, daß man fast nicht weitertreten kann. Die Kabinen sind alle voll, und im Nebenzimmer, dem allgemeinen Aufenthaltsraum, drängt sich alles. Da werden abends Tische, Bänke und Stühle zusammengestellt, Wattedecken darauf gelegt, damit alle ein Plätzchen zum Schlafen haben.

den 15. Januar. Heute sind wir glücklich in Kiukiang angekommen, und Schwester Heiß ist mit einem Boot von Nankang hier, um mich abzuholen.

den 6. Februar. Gestern begann unsre jährliche Konferenz, zu der auch Herr und Frau Bläsner gekommen sind. Leider sind bis jetzt erst wenige Besucher vom Lande da, weil es regnet. Heute ist das Wetter besser, und es sind einige Gäste gekommen. Wir hoffen, daß morgen noch mehr kommen werden.

Herzlichen Dank allen lieben Freunden zu Hause für alles. Bitte, denkt auch fernerhin fürbittend meiner!

Im Herrn verbunden grüßt herzlich
A. Schröter.

* * *

Bruder Wüst ist aus England zurückgekehrt. Er wird den Sommer über die Freundeskreise in der Heimat besuchen und hofft, so Gott will, im Herbst mit Geschwister Spohr nach China auszuziehen. Wir befehlen unsre Geschwister draußen und die in der Heimat weilenden der Liebe und Fürbitte der Missionsfreunde.

* * *

Nord-Amerika.

Odessa (Wash.), den 24. Febr. 1925.

Schnell, schnell flieht die Zeit! Seit meinem letzten Schreiben ist wiederum ein Jahr dahin. Man wäre versucht, etwas lang auszuholen im Erzählen von dem, was Gott an uns getan. Es soll aber nur einzelnes hier folgen:

„Das Leben gleicht dem Sommertag, ist licht- und schattenreich.“ Nächsten Herbst werden es 43 Jahre, seit ich den Chrischonahügel als Pilgermissionar verließ. Große Pläne lagen mir zwar fern, und doch mag es eine Warnung gewesen sein, als Kaplan Stubbs in einer großen Versammlung in Tacoma zu mir sagte: „I wontet tu be a hero, but the Lord made a zero out of me!“ (Ich wünschte, ein Held zu werden, aber der Herr machte eine Null aus mir.) Immerhin, als Missionar ging ich aus, als solcher arbeitete ich, und Missionar bin ich noch heute. Doch durften wir mit dem Psalmisten erfahren: „Deine Fußstapfen triefen von Fett“.

Gott schenkte mir eine fromme Frau und durch sie neun gesunde Kinder. Das älteste ist jetzt 39, das jüngste 25 Jahre alt und alle führen einen christlichen Wandel. Fünf sind bekehrt zum Herrn, drei rühmen sich dessen noch nicht, eins ist gestorben. „Deine Fußstapfen triefen von Fett.“

Seit Oktober 1882 durfte ich — nur mit einzelnen Ausnahmen — jeden Sonntag die frohe Botschaft vom Kreuz verkündigen. In der Predigt vergaß ich Herrn Inspektor Rappard's Auftrag nie: „Brüder, unterlaßt es in keiner Predigt, das teure Blut zu rühmen“. Im Laufe der Zeit durfte ich durch des Herrn Gnade 15 Gemeinden gründen und bei mehreren andern mithelfen. Auch Seelen hat mir der Herr geschenkt; doch will ich nicht mit Zahlen zu Werke gehen, nicht weil sie unzählbar wären, oder daß ich das Subtrahieren vergessen wollte: zum Seelengewinnen ging ich aus; es war meine Aufgabe. Beim Gesamtüberblick muß ich mich schämen: Fehler, unbenutzte Gelegenheiten, ungeschickte Behandlungen, Hochmut, und was nicht alles sonst, mahnen zu beständiger Buße und zum Kleinerwerden. Nun stehe ich im 75. Lebensjahr und darf noch jeden Sonntag — meist fünfmal — den Namen des Herrn verkündigen, dabei fünf der größten Staaten durchreisen, mitunter 1000 Meilen in einer Woche, zuweilen jede Nacht in einem andern Bett schlafen, jede Mahlzeit an einem andern Tisch essen, mit den verschiedensten Menschen verkehren und dabei 25 Jahre ohne Gehalt dienen. — Ja, „Deine Fußstapfen triefen von Fett“.

„Das ist ein köstlich Ding, dem Herrn danken und Deinem Namen lobsingen, Du Höchster!“ G. Graedel.

Personal-Nachrichten.

Geburten:

Am 12. März den Geschw. Seehafer in Marienburg zwei Töchterlein (Anna Louise und Dora Amalie).
Am 7. April den Geschw. Bez in Saarbrücken ein Töchterlein (Hanna Elisabeth).

Adressenänderungen:

J. Herzig, Rev., 413 E. Lodi Ave., Lodi, Calif., U.S.A.
E. Ludwinski, Prediger, Christl. Gemeinschaftshaus Am Markt 3, Hamburg-Barmbeck.
E. Mühlhaupt, Stadtmissionar, Amalienstraße 77. Karlsruhe.
E. Roglin, Rev., R. 2., Sumner, Nebr., U. S. A.
A. Scheurer, Evangelist, Vereinshaus, Malterdingen, Baden.

Eingegangene Briefe.

Vom 21. März bis 17. April sind von folgenden Brüdern Briefe eingegangen:

Aus Amerika: Scheer, Gering, Nebr.; Graedel, Odessa, Wash.; Pfenninger, Shiner, Texas; Meyer, Plainfield, N. J.;

aus Danzig: Rad;

aus dem Elsaß: Wernher, Zabern; Matter, Bischweiler;

aus Deutschland: Kuhn, Wismar; Fritz, Eberbach; Geißelbrecht, Ansbach; Spittler, Ludwigshafen a. Rh.; Jost, Lübeck; Weifenbach, Berlin; Sunnus, Lötzen; Marek, Lötzen; Engel, Waldenburg; Schreiber, Banfe; Weber, Neustadt; Rienth, Sagan; Hagenbuch, Bartenstein; Peters, Mücke; Wieler, Mosbach; Schmidt, Cassel; Seehafer, Marienburg; Weißer, Sinsheim; Mundinger, Frankenthal; Seidel, Flensburg; Jung, Heinebach; Herrmann, Gießen; Hermes, Witten; Müller, Schönberg; Flender, Goldap; Gauweiler, Eberswalde; Kipple, Dettingen; Kientsch, Stuttgart; Grote, Riesenburg; Wüst, z. Z. Osnabrück; Drach, Eutingen; Schick, Christburg; Scheurer, Malterdingen; Vetter, Königsberg; Sames, Freiburg;

aus Holland: Schmitt, Amsterdam;
aus Jugoslavien: Lichtenberger, Srbobran; Frank, Nova Pazova;

aus Litauen: Höver, Memel;
aus der Schweiz: Walter, Frauenfeld; Schoop, Rüschlikon; Spohr, z. Zt. Buchs; Voigt, Davos; Spörri, z. Z. Minusio; Keller, Schafisheim; Stäheli, Hunzenschwil; Müller, Reinach; Schmidt, Luzern; Werner, Beringen, Rubli, Rämismühle; Sigg, Basel; Hardmeier, Goßau; Moschberger, Kirchleerau; Rauber, Stein a. Rh.; Flückiger, Bauma; Köhler, Seen; Rickenbacher, z. Zt. Aarau; Gmünder, Seon; Fischer, Dübendorf.

Ferner die Quartalberichte der im Verband der Pilgermission stehenden Prediger.

Von Büchern.

Der Held von Wittenberg und Worms. Von Johannes Dose. Elftes bis zwanzigstes Tausend. Verlag von Albert Falkenroth in Bonn a. Rh. 392 Seiten mit 27 Abbildungen. Mk. 6.—.

Luthers Leben, nicht im trockenen Stil des Geschichtsschreibers, sondern mit der ganzen Wärme eines begeisterten Schülers und der Geschicklichkeit des begabten Schriftstellers geschrieben. Solch ein Buch muß man in erster Linie jungen Leuten in die Hand geben. Sie sollen wissen, was Gott uns in diesem klaren, glaubensstarken Reformator geschenkt hat. Sie müssen ihn kennen lernen, und sie werden ihn durch diese lebensfrische Darstellung liebgewinnen. Aber auch ins christliche Haus gehört dieses Buch. Man kann sich gut vorstellen, wie alle Hausgenossen gespannt zuhören, wenn der Vater Abend für Abend ein Stück daraus vorliest. Luther soll auch unsrer Zeit sagen, wie hoch wir die Heilige Schrift, diesen Quell der lauteren göttlichen Wahrheit, einschätzen sollen.

Das Bibelheim Flensungerhof, Station Mücke in Hessen ist für den Sommerbetrieb wieder geöffnet. Erholungsbedürftige finden liebevolle Aufnahme und gute Verpflegung. Die gute Höhenluft und die schönen Waldungen, drei Minuten vom Heim entfernt, sind zur Erholung für abgearbeitete, nervenschwache Städter besonders geeignet. Die Preise sind zwischen 3 und 4.50 Mark, je nach Zimmer. Prediger und Diakonissen erhalten Ermäßigung. Unsre Brüder in Mitteldeutschland, Hessen und der Pfalz bitten wir freundlichst, auf unser Heim aufmerksam zu machen. Wir wollen durch unsre täglichen Andachten unsern Gästen eine Pflanzstätte gesunden geistlichen Lebens sein. Im Blick auf die schwarmgeistigen Strömungen und unbiblischen Einstellungen wollen wir ein Damm sein gegen diese Fluten, welche der Gemeinde Gottes drohen. In unsern Häusern soll die Einheit und Liebe des Leibes Christi zum Ausdruck kommen.

Adressen für St. Chrischona:

St. Chrischona, Post Bettingen bei Basel (Schweiz).
Telegramm-Adresse: **Chrischona Basel.**
Telephon-Nummer: **Basel Safran 55 55.**
Postscheck-Konto: **Basel V 872.**
Aus **Deutschland** können Postsachen adressiert werden: **Postfach 202 in Lörrach,** Baden, Geldsendungen auf **Postscheck-Konto Karlsruhe,** Baden, **Nr. 701 60.**

Wer

liebt nicht ein spannendes und gutes Buch?

Eine Auslese von gediegenen Geschenkwerken sind die historischen Erzählungen

Ernst Schreiner's

Gesprengte Ketten

Historische Erzählung aus der französischen Revolution

Halbleinenband Fr. 5.—, Ganzleinenband Fr. 6.—,
Halblederband Fr. 8.—

Die Harfe der Hugenottin

Geschichtliche Erzählung aus den Hugenotten-Verfolgungen

In Halbleinen Fr. 5.—, in Ganzleinen Fr. 6.—,
in Halbleder Fr. 8.—

Die Meistergeige

Eine geschichtliche Erzählung aus den Tagen Savonarolas

In Halbleinen Fr. 5.—, in Ganzleinen Fr. 6.—,
in Halbleder Fr. 8.—

Allerlei Menschen von heute

Sechs Erzählungen

Steif broschiert Fr. 2.50, in Halbleinen gebunden Fr. 3.50

„Brunnen-Bücher"

Band 1/2. Wie es im Simmentale einmal Goldstücke regnete, Fr. —.50. Bd. 3. Zum Tode verurteilt, Fr. —.30. Bd. 4. Die Sturmflut, Fr. —.30. Bd. 5/6. Rose im Tau, Fr. —.50. Bd. 7/8. Mit Gott im Krieg, Fr. —.50. Bd. 9. Wenn Liebe und Haß sich begegnen.

die obigen 6 Erzählungen in kleinen Bändchen.

Brunnen-Verlag Gießen und Basel

Neu! **Neu!**

Die Endkrisis der Völker

Der kommende Richter in Harmageddon

Von Joh. d. Heer.

Kartoniert Mk. 3.—, Fr. 4.—. Halbleinenband Mk. 4.—, Fr. 5.—.

Dieses Buch des bekannten Maranatha-Herolds, Joh. d. Heer, hat in Holland großes Aufsehen erregt. Wir sind überzeugt, daß alle die Uebersetzung ins Deutsche begrüßen werden, denen die Zeichen der Zeit nicht gleichgültig sind. Sein Vorzug ist, daß er die großen göttlichen Linien im Weltgeschehen, die zur Endkatastrophe führen werden, aufdeckt, ohne in unheiliger Sensation alles wissen und erklären zu wollen. P. W. L. Jack.

Die Tochter des Strandvogts

Von N. P. Madsen

In Halbleinen gebunden Mk. 4.50, Fr. 5.65
Ganzleinenband Mk. 5.—, Fr. 6.25

Ein christlicher Roman, ausgezeichnet durch wuchtige Charakterzeichnung und echte Lebenswahrheit mit dem Thema: Kampf um die Lebensanschauung. Die Tochter des Strandvogts hält ihren Kinderglauben fest gegen ihren Verlobten, einen geistreichen, aber weltlich gesinnten Maler, der sich vor seinem tragischen Ende zu dem vorher verachteten Christentum zurückfindet.

Buchhandlung der Pilgermission Gießen und Basel

Dein ist das Reich!

Juni 1925

Der Glaubensbote

und

Mitteilungen aus der Pilger-Mission.

HErr, deine Augen sehen nach dem Glauben. Jer. 5, 3.

Unsre Augen sehen, HErr, nach dir. 2 Chron. 20, 12.

Inhalt.

	Seite
Der Heilige Geist	61
Mitteilungen aus der Pilgermission	
Nachrichten aus der Anstalt	65
Nachrichten aus den Arbeitsfeldern	
Johann Nachtigal †	68
Mazedonien (Schluß)	69
Nord-Amerika	70
China	71
Personal-Nachrichten	71
Eingegangene Briefe	71
Von Büchern	72
Anzeige	72
Adressen	72

Der Glaubensbote erscheint jeden Monat
Der Jahrgang kostet Fr. 2.—,
im Weltpostverein Fr. 2.50

Herausgegeben von der Pilgermission St. Chrischona

Schriftleitung: F. Veiel, Insp., St. Chrischona
Verlag auf St. Chrischona

Druck von Frobenius A. G. Basel

Studienblätter für Bibelfreunde

Vierteljahrszeitschrift zur Förderung schlichten und gründlichen Forschens im Worte Gottes

Herausgegeben von Pfr. Lic. R. Krämer
Jährlich M. 4.—, Fr. 5.—

Was wollen die Studienblätter?

Die Studienblätter möchten mithelfen an der großen Aufgabe, im Kreise denkender Menschen die Freude am Bibelwort zu wecken und zu vertiefen. Weil die Bibel auf Grund der Eigenart und Einzigartigkeit der geschichtlichen Quellen, die sie erschließt, das Buch der Offenbarung Gottes ist, so ist die Tiefe ihres Wertgehaltes eine unerschöpflich reiche. Und eben deshalb regt sie an zum wirklichen Arbeiten und erschließt sich nicht mühelosem Schöpfen.. Die Studienblätter möchten zu gründlicher Arbeit im Bibelwort anleiten und dadurch das Leben denkender Bibelfreunde reicher und froher gestalten helfen.

Wer soll die Studienblätter lesen?

Jeder, der ein inneres Lebensinteresse an der Frage hat: „Gibt es eine wirkliche Gottesoffenbarung, und kann sie mir durch die Bibel werden?" Jeder, der ohne Vorurteil an diese Frage herantritt. Jeder, der als Bibelfreund die innere Schönheit des Gotteswortes schöner entdecken möchte. Jeder, der sich durch eine oberflächliche und nicht zu den wirklichen Lebensfragen durchdringenden Art der Bibelbetrachtung nicht befriedigt fühlt. Jeder, der in ganzer Lauterkeit und Wahrhaftigkeit über biblische Fragen nachdenken möchte. Jeder, der Freude hat am denkenden Durcharbeiten dieser Lebensfragen, also nicht nur Theologen, sondern denkende Bibelfreunde, die eine schlicht und gründlich forschende Theologie als Gottesgabe dankbar werten, vor allem solche, die Erkenntnis Gottes anderen vermitteln möchten im schlichten Dienst von Mensch zu Mensch.

Was bieten die Studienblätter?

Die Studienblätter möchten in erster Linie in einer begriffsverworrenen Zeit mithelfen, biblische Grundbegriffe klar zu fassen, indem sie sie geschichtlich und sprachlich erläutern. Sie möchten hinter dem Bild die Wirklichkeit sehen lehren, um Menschen aus allem bloß Bildhaften zu wesenhaftem Leben zu leiten. So sollen die ersten Hefte wichtige biblische Grundbegriffe, wie „Glaube", „Heiligkeit", „Gerechtigkeit", weiterhin „Gnade", „Friede" u. a. behandeln oder den evangelischen Begriff der Sünde klarlegen. Ein ganzes Heft soll sich mit dem Begriff des „Wortes Gottes" beschäftigen und wieder ein ganzes Heft den biblischen Begriff des „Sohnes" Gottes dem Verständnis näher zu bringen suchen. Wieder weitere Hefte werden exegetische Arbeiten bringen, und zwar in dem Sinne, daß sie zu gleicher Zeit den Leser mitarbeiten heißen und so Anleitung zu selbständigem Arbeiten im Worte Gottes geben. Wieder andere Hefte sollen biblische Grundthemen behandeln, die wichtig sind zum Verständnis der gesamten biblischen Geschichtsauffassung und zur Lösung persönlicher Lebensfragen. Der Verlag und Herausgeber hoffen, daß die Studienblätter für Bibelfreunde eine Grundlage zu ernster und gemeinsamer Beschäftigung mit dem Worte Gottes namentlich auch in Männerkreisen bieten werden, und daß dieselben einen Boden zu einer biblischen Arbeitsgemeinschaft schaffen möchten.

Zu beziehen durch die

Buchhandlung der Pilgermission Gießen und Basel

Der Glaubensbote

und

Mitteilungen aus der Pilgermission

48. Band. | Juni 1925. | Nr. 6.

Der Heilige Geist.

Habt ihr den Heiligen Geist empfangen, da ihr gläubig geworden seid? Apg. 19. 2.

Wir preisen die Liebe des Vaters, der seines eingeborenen Sohnes nicht verschont, sondern ihn dahingegeben hat für uns. Wir beten an die Macht der Liebe, die sich in Jesu offenbart, die Liebe, die uns erlöst und gewaschen hat von unsern Sünden in dem Blute des Lammes. Und lobend und dankend wollen wir auch stehen bleiben bei dem Gedanken an die Liebe des Geistes (Röm. 15, 30), der uns mit unendlicher Langmut gesucht und gefunden und uns des ewigen Lebens teilhaftig gemacht hat.

Wir wollen zurückdenken an jenen Tag der Pfingsten, da mit mächtigem Gebrause der Heilige Geist herniederfuhr, die Herzen der Jünger erfüllte und in Gestalt von feurigen Zungen auf ihnen ruhte. Es ist ein ewig denkwürdiger Tag. Da war die durch den Sündenfall unterbrochene Verbindung zwischen Gott und den Menschen wieder hergestellt. Wie tief hatte der Sohn Gottes doch herniedersteigen müssen, um die zerstörte Leitung wieder aufzufinden und anzuknüpfen! Hoch oben am Throne Gottes, im Herzen des Vaters, ist die Quelle des Lebens. Durch den versöhnenden Opfertod Jesu, durch seine Verklärung und Erhöhung ist die göttliche Leitung wieder zustande gebracht. Nun ist das Wasser des Lebens da. Der Brunnen ist hier vor unsrer Tür, und wir haben nichts andres zu tun, als arm und leer, dürstend und glaubend zu kommen und zu trinken.

Seitdem an jenem ersten Pfingsttage der Heilige Geist herniedergekommen ist, ist es das selige Vorrecht jedes Gotteskindes, ihn zu haben als den innewohnenden, heiligenden, tröstenden, strafenden, züchtigenden, uns des ewigen Lebens versichernden Geist des Vaters und des Sohnes.

Nicht wahr, wir wollen heute die so klare und wichtige Frage, die Paulus an die Jünger zu Ephesus richtete, als uns betreffend aufnehmen: „Habt ihr den Heiligen Geist empfangen?“ Nur das Herz, das ihn aufgenommen und damit Pfingsten gefeiert hat, versteht in Wahrheit die andern Festtage der Gemeine. Nur durch die Kraft des Heiligen Geistes wird Christus in uns geboren und werden wir dadurch zu gläubigen Gotteskindern. Nur durch den Heiligen Geist können wir uns in Wahrheit des Kreuzestodes Christi getrösten, und nur durch seine Wirkung erfahren wir auch die Kraft dieses Todes zur Kreuzigung und Ertötung unsers alten Wesens. Nur durch den Heiligen Geist

wird aber auch das Leben des Herrn Jesu offenbar in den Seinen, so daß es heißen kann: „Ich lebe, doch nun nicht ich, sondern Christus lebet in mir“ (Gal. 2, 20). „Das Alte ist vergangen, siehe, es ist alles neu geworden“ (2. Kor. 5, 17). Und nur durch den Heiligen Geist ist uns der gen Himmel gefahrene Herr und Meister nahe, ganz nahe, wie er gesagt hat: „Ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende“. Viel näher noch: „Ich *in* euch und ihr *in* mir“.

Darum noch einmal die Frage: Habt ihr den Heiligen Geist empfangen?

Ich denke dabei an dreierlei Leser.

1. Es sind solche, die die Tatsachen des Evangeliums im allgemeinen glauben, deren Herz aber gleichgültig, selbstzufrieden und tot ist. O, was nützt äußerliche Frömmigkeit, wenn das Herz nicht dabei ist? Was sind die schönen Feste der Kirche, wenn die Wahrheit nicht tief hineindringt in die Seele? Wenn jemand durch das verborgene Wirken und Werben des Geistes es inne wird: Von solchem warmen Leben, von solcher wahren Verbindung mit Gott, von diesem tiefen innerlichen Getröstetsein in der Gewißheit der Sündenvergebung und des ewigen Lebens weiß ich eigentlich nichts, so möchte ich bitten in den Worten der Schrift: „Wache auf, der du schläfest und stehe auf von den Toten, so wird dich Christus erleuchten“ (Eph. 5, 14). Es ist Zeit, aufzustehen! Es ist Zeit, Ernst zu machen! Denn unsre Lebensjahre fliehen dahin, und wie dunkel muß der Tod sein, wenn das ewige Leben nicht hinein leuchtet!

Die wunderbare Gabe des Heiligen Geistes kann dein werden, wenn du darum bittest; denn Jesus sagt: „So denn ihr, die ihr arg seid, könnet euern Kindern gute Gaben geben, wieviel mehr wird mein Vater im Himmel den Heiligen Geist geben denen, *die ihn darum bitten*“ (Luk. 11, 13). Schon viele Gotteskinder haben mit dieser einfachen, aber doch bedeutsamen Bitte: „Vater, gib mir den Heiligen Geist um Jesu Christi willen!“ ihren Glaubenslauf begonnen und haben ihn selig vollendet.

2. Es gibt viele Seelen, die erweckt und bekehrt sind, die aber doch nicht mit freudigem *Ja* antworten können auf die Frage: Habt ihr den Heiligen Geist empfangen? Solche haben wohl Vergebung ihrer Sünden; aber ihr Herz ist nicht fest. Ihr Friede ist nicht dauerhaft. Ihnen fehlt das Zeugnis des Geistes, diese zarte und doch mächtige innere Versiegelung der Worte und Verheißungen Gottes. Sie haben nicht die Gewißheit der Kindschaft, und das „Abba, lieber Vater!“ will nicht freudig klingen. Es ist auch wenig überwindende Kraft da, und keine bleibende, völlige Freude, weil keine wahre, bewußte Gemeinschaft mit dem Herrn.

O teures Gotteskind, weißt du, was dir fehlt? Es fehlt dir die bewußte Gemeinschaft, das selige Innewohnen des Heiligen Geistes. Du hast geglaubt des Vaters Liebe, des Sohnes Heilstat; aber du hast noch nicht erfahren des Geistes lebendig machende Kraft. O bleibe nicht in dieser Unvollkommenheit, in diesem Halbdunkel! Komm ans helle Licht gegangen! Laß nicht ab und werde nicht müde, bis du getrunken hast von dem Wasser des ewigen Lebens!

Aber wie soll das zugehen? Müssen wir um ein neues Pfingsten bitten? Auf eine fühlbare Taufe mit dem Heiligen Geist warten? Gilt uns nicht vielmehr die Einladung des

Herrn: „Wen da dürstet, der komme zu mir und trinke. Er nehme das Wasser des Lebens umsonst"? Haben wir nicht zu achten auf die Ermahnung: „Werdet voll Geistes", die in der Befehlsform steht und anzeigt, daß wir etwas dabei zu tun haben?

Nach der Heiligen Schrift ist es klar, daß jeder wahrhaft gläubig gewordene Mensch den Heiligen Geist, den göttlichen Funken, hat; denn es heißt: „Wer Christi Geist nicht hat, der ist nicht sein" (Röm. 8, 9). „Wer an den Sohn glaubt, hat das Leben" (Joh. 3, 36). „Glaube an den Herrn Jesum Christum, so wirst du selig" (Apg. 16, 31). Der Glaube verbindet eben die Seele mit dem Herrn Jesus Christus und macht sie sofort teilhaftig seines Geistes, wie jedes Röhrlein, das mit der Quelle in Berührung gebracht wird, des Wassers teilhaftig ist. Daß du an den Heiland glaubst, daß du nach ihm dich sehnst, daß er dir köstlich und unentbehrlich ist, das ist ja schon die Wirkung seines Geistes. Von dir selbst hättest du das nicht.

Paulus sagt den Korinthern, die er doch Kindlein nennt und denen er ernste Vorwürfe machen muß: „Wisset ihr nicht, daß ihr Gottes Tempel seid, und der Geist Gottes in euch wohnet" (1. Kor. 3, 16)? Wisset ihr's nicht? Weißt du es nicht, du teures Gotteskind, daß seit dem Tage, da du dein Herz dem Heiland gabst und seine Gnade annahmst, er in dir war? Aber du hast ihm so wenig Raum gegeben, hast ihn so oft vernachlässigt, hast ihm wohl hie und da ein Stündchen gewidmet, bist aber dann von ihm gegangen und hast dein eigenes Leben gelebt, deinen eigenen Willen getan.

Wie konnte er dich da erfüllen? Wie konnte er seine Früchte treiben? Wie konnte das Lebenswasser sprudeln, wenn soviel irdischer, weltlicher Sinn ihm den Lauf hemmte?

O geh in dein Kämmerlein und prüfe dein Herz und Leben im Lichte Gottes! Mach ihm alle Türen auf! Es sei kein Gebiet in deinem ganzen Wesen, das sich seinem Einfluß entzieht! Leg ab, was ihn hindert, und folge seinen Zügen! Hast du es nicht gewußt, so wisse es jetzt: der Herr ist da. Er will dich füllen, wenn du dich ihm nur ganz und ohne Rückhalt hingibst. Du wirst dir vorkommen wie einer, der schon lange einen köstlichen, verborgenen Schatz in seinem Acker gehabt, nun aber erst das Kleinod entdeckt hat und seines Besitzes froh geworden ist.

Die Art und Weise, wie der Herr seine Gnadengaben mitteilt, ist mannigfach; wir wollen nichts nachzuahmen und nachzufühlen suchen. Wir haben sein festes, heiliges Wort, und darauf wollen wir uns stützen. Im Glauben an Jesu untrügliche Verheißung werden wir es erfahren: Er ist eingekehrt bei einem Menschen, der ein Sünder war (Luk. 19, 7). Jesus im Herzen haben und den Heiligen Geist im Herzen haben, ist gleichbedeutend. Wie die Sonne durch ihre Strahlen eindringt in unsre Wohnungen, so zieht Jesus durch seinen Geist ein in das Herz, das sich ihm erschließt. „Ich will den Vater bitten", sagt er seinen Jüngern, „und er wird euch einen andern Tröster senden, daß er bei euch bleibe ewiglich" (Joh. 14, 16).

Es ist von der größten Wichtigkeit, daß wir in dieser Lebensfrage Licht, Klarheit und Gewißheit erlangen. Wo der Geist des Herrn in einem Herzen wohnt, da wird es an den Früchten nicht fehlen. An der Liebe und der Demut erkennt man vornehmlich die Seelen, bei denen

der Hohe und Erhabene eingezogen ist. Sie brauchen es nicht selbst zu verkündigen; das wäre nicht der Demut Art und Tun. Die Liebe Gottes, ausgegossen in das Herz durch den Heiligen Geist, der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, das leuchtende Antlitz, das sich darinnen übt, in das Antlitz des Königs zu blicken (Ps. 34, 6), der Wandel in der Wahrheit auf dem Wege dem Lamme nach, das sind Merkmale und Beweise des Innewohnens von Gottes Geist.

O, wieviel Eigenheit, Härte, Hochmut und Eigendünkel muß der Heilige Geist überwinden, bis er vom Menschen vollen Besitz ergreifen kann! Darum *scheint* es uns oft, wir müssen lange auf die Erhörung warten. Aber es ist anders. Er wartet auf uns, bis wir endlich bereit sind, ihn als König und Herrscher unsers Herzens und Lebens anzuerkennen.

3. Es gibt, Gott sei Dank, Christen, die gleich von ihrer Bekehrung an sich der bewußten Innewohnung des Heiligen Geistes erfreuen. Sie könnten es vielleicht nicht deutlich in Worten ausdrücken; aber ihr Leben ist der Beweis der Wahrheit. Der Heilige Geist verklärt nicht sich selber, sondern *Jesum*. Ihn macht er der Seele groß und herrlich. Ich werde es nie vergessen, wie einmal ein altes Mütterchen mit einem Antlitz, das glänzte wie eines Engels Antlitz, den Vers sagte:

Drum blick ich nur auf ihn,
O seliger Gewinn!
Mein Jesus liebt mich ganz gewiß,
Das ist mein Paradies.

Es war der Geist Gottes, der dieses Zeugnis bekräftigte. Wohl allen, die es demütig und freudig wissen: der Tröster ist zu mir gekommen und wohnet bei mir! Aber auch sie können und sollen erfüllt werden mehr und mehr. Der Heilige Geist ist ein stets sich erneuerndes Leben, wie ein beständig fließender Strom. Darum dürfen wir um immer neue Zuflüsse bitten und sie erwarten. Ganz besonders dürfen wir darum flehen, wenn wir im Namen des Herrn wirken wollen. Er muß uns die Botschaft geben, die wir auszurichten haben. Er selbst muß uns führen, füllen, durch uns tätig sein, wenn unser Zeugnis Kraft und Leben schaffen soll.

Und o, wie wichtig ist es, daß wir diesen hohen Heiligen Geist nicht betrüben durch Ungehorsam oder Gleichgültigkeit, durch Unversöhnlichkeit oder Bosheit! Wie wichtig, daß er ungehindert in uns wirken und uns lenken könne ganz nach seinem Sinn und Willen, damit er uns völlig umgestalte in das Bild Jesu, und Christus offenbar werde in uns zur Ehre des Vaters

O Geist, o Strom, der uns vom Sohne
Eröffnet und kristallenrein
Aus Gottes und des Lammes Throne
Nun quillt in stille Herzen ein,
Ich öffne meinen Mund und sinke
Hin zu der Quelle, daß ich trinke.

(Aus „In der Felsenkluft geborgen“
von Dora Rappard.)

Alle, die sich von Gottes Geist leiten lassen, die sind Gottes Söhne. Denn ihr habt nicht einen Geist des Knechtesstandes empfangen, daß ihr euch wieder fürchten müßtet, sondern ihr habt einen Geist des Sohnesstandes empfangen, in dem wir rufen: Abba, Vater! Er selbst, der Geist, bezeugt zugleich unserm Geist, daß wir Gottes Kinder sind.

Röm. 8, 14—16
(Uebersetzung von H. Wiese.)

Mitteilungen aus der Pilgermission.

Nachrichten aus der Anstalt.

St. Chrischona, 15. Mai 1925.

Es gibt mancherlei Bewegungen und Organisationen, die in früheren Zeiten im Keime vorhanden waren, daher verborgen, jetzt aber in die Sichtbarkeit treten. Eine solche ist die Evangelische Gewerkschaftsbewegung. Herr Prof. Dr. Slotemaker de Bruine aus Utrecht, der in die Schweiz eingeladen war, um diesbezügliche Vorträge zu halten, besuchte auch St. Chrischona, da es den Veranstaltern wichtig schien, zukünftige Evangelisten und Prediger auf diesem Gebiet zu orientieren. So kam es, daß wir am 21. April die Freude hatten, den ungemein klaren und logischen Ausführungen des holländischen Professors folgen zu können. Auch zu Frage und Antwort war reichlich Zeit gegeben, und wir glauben, daß die Stunden nicht fruchtlos waren. Wir ließen es uns gern zurufen: „Trachtet am ersten nach dem Reich Gottes, und nach seiner Gerechtigkeit!“

* * *

Dann brach der Sonntag Jubilate an und mit ihm unsre

Maikonferenz.

Wir lassen Herrn Lehrer Spörri darüber berichten:

„Jerusalem ist gebaut, daß es eine Stadt sei,
da man zusammenkommen soll.“
Ps. 122, 3.

Vielgestaltig sind die Anlässe, die an einem einzigen Sonntag Tausende von Menschenkindern zusammenführen. Lockt gar der erste Maisonntag mit seinem Sonnenschein und Blütenschmuck, dann wird's lebendig in Dorf und Stadt. Alles eilt hinaus, strebt nach irgend einem Ziel, einem Sammelpunkt, alles dürstet nach Gemeinschaft, nach Lebensfreude.

Solch ein beliebtes Ziel ist St. Chrischona, wo jedes Jahr viele liebe Freunde und Gotteskinder zusammenkommen zur Feier der Maikonferenz (in diesem Jahr am 3. Mai). Wie ein heiliges Echo aus dem 122. Psalm klingt es durch die Herzen: „da man zusammenkommen soll!“

Auch die Chrischonabewohner haben diesen Aufruf vernommen und rüsten sich zum Empfang ihrer Freunde. Die Brüder schlüpfen in ihre Arbeitskleider, greifen zur Hacke, zum Rechen und Besen; denn sämtliche Wege sollen wohl bereitet werden für den Einzug der Festgenossen. Gründlicher Reinigung wird die „Eben-Ezer“-Halle unterzogen. Ueberall entfernen emsige Hände Staub und Unordnung. Wasser und Putzlappen wirken Wunder am Fußboden, an Bänken und Fenstern. Am Samstag Abend ist die Halle festbereit, geschmückt mit zartem Frühlingsflor aus Garten und Wald. Wir erbitten einen lieblichen Maisonntag. Wie gnadenvoll hat der Herr unser Gebet erhört!

Bevor ein Menschenfuß sich regt, verkündet vielstimmiger Vogelgesang aus Wald und Busch: „Dies ist der Tag des Herrn!“ Wiesen und Bäume prangen im schönsten Festgewande. Hoch vom Himmel strahlt die Lichtspenderin und Lebensweckerin, die Botin ewiger Vatergüte, die liebe Sonne. Bald wird's lebendig rings auf dem Berge. Durch den maifrischen, eben vom Winterschlaf erwachten Buchenwald pilgern fröhliche Scharen von Alten und Jungen bergan. Man merkt bald, daß sie eines

Sinnes sind, ein Ziel haben, den Ort zu gewinnen, „da man zusammenkommen soll". Sie wollen essen vom Brot des Lebens und trinken aus den ewigen Quellen.

Lange bevor die Glocke zum Morgengottesdienst ruft, ist die Halle unten und oben besetzt. Um 10 Uhr wird's stille über der großen Versammlung. Dann grüßt die Gemeinde ihren himmlischen König mit dem Liede: „Lamm, das gelitten, und Löwe, der siegreich gerungen!" Herr Inspektor Veiel liest den Lehrtext des Tages: „Das Lamm, das erwürget ist, ist würdig zu nehmen Kraft und Reichtum und Weisheit und Stärke und Ehre und Preis und Lob". In seiner Predigt läßt er uns das große Erlösungswerk unsers Heilandes schauen, zeigt uns seine ewige Hoheit und Würde und ermuntert uns, auch unsre Kraft, Weisheit und Stärke, unsern Reichtum einzig bei dem zu suchen, dem der Vater alles übergeben hat. Die sich anschließende Abendmahlsfeier vereinigt in Anbetung und Dank viele Gotteskinder um den Tisch des Heils, den uns das Lamm Gottes gestiftet hat durch seinen Tod und seine Auferstehung. Wie eindrucksvoll wird uns bei solchem Genießen Pauli Wort: „Wiewohl viele Glieder sind, sind sie doch ein Leib".

Nach dem Vormittagsgottesdienst löst sich die große Versammlung auf. Viele nehmen eine Erfrischung zu sich in unsrer geräumigen Kaffeehalle „Waldrain". Da und dort bilden sich kleine Tischgesellschaften am Waldesrand, auf grünem Rasen oder in Gartenhäuschen. Wie zu der Apostel Zeiten „nehmen sie die Speise und loben Gott mit Freuden und einfältigem Herzen". Alte Freunde und Geschwister grüßen sich, neue Bekanntschaften werden geschlossen. Ein freudiger Geist belebt alle.

Um 2 Uhr hat sich der Raum, „da man zusammenkommen soll", abermals gefüllt, ja überfüllt. Herr Inspektor begrüßt die große Versammlung, freut sich der vielen bekannten Gesichter, heißt nicht minder herzlich auch die liebe Jugend willkommen, die rings von den Emporen herniederschaut. Herr Lehrer Schneider liest das Losungskapitel 1. Samuelis 12, und hebt das Gemeinsame hervor zwischen jener Tagung Israels und unsrer Maikonferenz. Samuel legte sein Richteramt nieder, zeigte seinem Volk die großen Gottestaten, machte es aufmerksam auf die drohende Gefahr der Verflachung, des Versinkens im Diesseits und wies ihm den Weg zu innerer Vertiefung. Solche Verinnerlichung tue auch uns not, die wir nicht minder gefährdet seien, uns zu verlieren in Vielgeschäftigkeit, im Haschen nach dem Sichtbaren. So möge diese Konferenz für uns alle ein rechtes Eintauchen bedeuten in das Wort des Lebens, damit unser Innen- und Höhenwachstum gefördert, unser Denken, Glauben, Lieben und Wollen gekräftigt werde.. Keine Lockerung unsrer Lebenswurzeln sei geduldet, sondern Vertiefung und Befestigung sei unsre Hauptsorge. Nicht menschenwärts und erdwärts, sondern gottwärts soll unser Leben gerichtet sein.

Aus diesem reichen Kapitel bieten uns liebe Brüder noch manches gute Wort. Dankbar hört die Versammlung die Zeugnisse von unserm Chinamissionar Br. Spohr, von Br. Bertsch aus Weil, Br. Miederer aus Bayern, Lehrer Gutzke von St. Chrischona, Zeltprediger Kurz aus Riehen und Direktor Ryffeler von der Basler Strafanstalt. Zwischen den Anspra-

chen singt die Gemeinde und läßt der Chor der Zöglinge seine Weisen erschallen. Eine wohltuende Stille waltet in der weiten Halle. Das Wort findet dankbare Aufnahme. Die Kinder Gottes werden erquickt. Unsre Bitte ist, daß die Unentschiedenen sich auf Jesu Seite stellen und die Fernstehenden bald den Tag gnadenvoller Heimsuchung erleben möchten.

Nur zu schnell sind zwei Stunden dahingeeilt. Der Abend bricht herein und mahnt zur Heimkehr. In Gottes Segensgeleit verlassen die lieben Freunde die Stätte, wo sie zusammengekommen waren. Leise senkt sich die Sonntagsnacht herab und bringt alles zur Ruhe unter ihren schützenden Fittichen. Schweigen herrscht ringsum. Drunten in der Rheinebene, in den Juratälern und im Wiesetal drüben schimmern Tausende von Lichtern. Dorthin sind die Konferenzbesucher zurückgekehrt. Dort sollen sie ihr Licht leuchten lassen, nachdem das ewige Licht ihnen neue Leuchtkraft geschenkt hat droben in der kleinen Stadt auf dem Berge.

* * *

Am 8. Mai war das Chor unsrer Kirche mit Frühlingsgrün und Blumen festlich geschmückt. Mit den Hauseltern, die auf fünfundzwanzig Jahre gemeinsamen Lebens und Dienens zurückblicken durften, vereinigten sich die Hausgemeinde und liebe Verwandte und Freunde zu einer schönen, stillen Feier der Silbernen Hochzeit. Nach außen und innen war es ein Festtag, und viel Dank stieg auf zum Herrn, dessen Liebe in Freud und Leid den Lebensweg des Jubelpaares gesegnet hat. Herr Pfarrer Eckardt beleuchtete im Blick auf Vergangenheit und Zukunft auf kostbare Weise das Wort Psalm 84, 12 u. 13. Mit solch einem Gott geht es freudig und getrost weiter.

Die Brüder haben mit Gesängen, Musik, Gedichten und Ansprachen, durch warme Anteilnahme das Dankfest ihrer Hauseltern verschönt und deren Herz erfreut und erquickt. Daher sei ihnen und allen, die in wohltuender Weise ihre Liebe bezeugten, der innigste Dank gesagt.

Auf besonderen Wunsch sei hier das Gedicht mitgeteilt, das am Schluß der Feier an eben derselben Stätte, wo vor 25 Jahren Inspektor Rappard den Bund seiner Kinder eingesegnet hat, verlesen wurde:

Fünfundzwanzig Jahre sind vergangen
Seit durch wunderbares Blütenprangen
Festlich man zum Kirchlein ging,
Seit den vollen, reichen Gottessegen
Für den hohen Tag und allerwegen
Froh das Hochzeitspaar empfing.

Seit des Vaters liebe, treue Hände
Uns vermittelten die Segensspende,
Und den Herrn er für uns bat.
Seit die Mutterliebe ohne Schranken,
Uns umsorgend, freudig konnte danken
Dem, der uns geeinet hat.

Fünfundzwanzig Jahre sind vergangen.
Und auch heut die Bäume prächtig prangen
In dem neuen Frühlingskleid,
Und uns zieht's zum trauten Kirchlein wieder,
Wo ertönen sollen Dankeslieder,
Still verklärend Freud und Leid.

Viele Freuden haben wir genossen
In den Jahren, die dahin geflossen;
Tief war unser Glück und reich.
Doch auch Leiden sind uns ernst begegnet,
Und mit Kreuz hat uns der Herr gesegnet.
Immer war sein Lieben gleich.

Lange ließ alleine er uns wandern.
Liebe süß und stark gab eins dem andern,
Doch das Heim war still und leer.
Da, o Wunder, tönt ein Kindeslallen,
Kindesjauchzen, Kindesschritte schallen.
Gott sei Preis und Dank und Ehr!

Fünfundzwanzig Jahre sind entschwunden,
Seit zu sel'gem Dienst uns hat verbunden
Jene Stund' am Traualtar.

Was dem Herrn an Lieb und Kraft wir weihten,
Füllte unser Herz mit Seligkeiten;
Unentbehrlich er uns war.

Dreimal haben wir das Nest gebauet,
Ueberall viel Gnad und Huld geschauet,
Stets auf St. Chrischonas Höhn.
Welches ist das letzte Heim auf Erden?
Wo Gott will, wenn wir nur selig werden!
Droben einst ist's ewig schön.

Droben finden wir die selgen Scharen,
Die in diesen fünfundzwanzig Jahren
Gingen ein zur Herrlichkeit.
Viele Lücken sind in unserm Kreise,
Und den Jubeltag durchziehet leise
Ungestilltes Heimwehleid.

Schon darf Silberglanz auf uns sich breiten.
Doch wir wollen freudig weiterschreiten,
Unser Heiland geht voran.
Er, der uns bis heute hat getragen,
Wird auch durch der Zukunft Freud und Plagen
Wunderbar uns machen Bahn.

Und wenn, wie vor fünfundzwanzig Jahren,
Eine Antwort müßte offenbaren
Unsrer Seele tiefsten Grund,
O, dann würde in den heil'gen Hallen
Heute noch viel kräftiger erschallen
Unser „Ja" aus Herz und Mund!

Nachrichten aus den Arbeitsfeldern.

Johann Nachtigal †

Am 28. April d. J. wurde unser lieber Bruder Nachtigal in Heiligenbeil mitten aus der Arbeit in seinem 67. Lebensjahre von seinem Herrn heimgerufen. Sonntag, den 3. Mai, haben wir seine Leibeshülle unter großer Beteiligung zur Grabesruhe gebracht.

Br. J. Nachtigal wurde am 28. Dez. 1858 in Elbing, Westpreußen, geboren. Seine Eltern waren biedere Ackerbürger und Fischersleute, sie starben aber nach einander früh an einer Epidemie und hinterließen sechs Kinder, von denen unser Johann das vierte war. Schon in seinem Knabenalter zeigte sich bei ihm eine auffallende Neigung zur Tugend und Gottesfurcht. Nach seiner Konfirmation trat er bei einem gläubigen Kaufmann in seiner Vaterstadt in die Lehre, in dessen Hause auch Erbauungsstunden abgehalten wurden. Hier bekam seine Seele Nahrung. Und da in dem Hause seines Prinzipals des öftern Knechte Gottes einkehrten, hatte der heilsverlangende Jüngling die beste Gelegenheit, durch diese den Weg des Lebens näher kennen zu lernen. Er suchte ernstlich und fand die Vergebung seiner Sünden und die Gewißheit der Gotteskindschaft. Bald darauf — er war mittlerweile Gehilfe geworden — sammelte er gleichgesinnte Jünglinge um sich und hielt mit ihnen in seinem Zimmer Bibel- und Gebetsstunden ab. Es fand sich bald mehr Arbeit. Mit viel Lust und Liebe beteiligte er sich an einer Sonntagsschule. Dann bot sich ihm auch Gelegenheit, in größern Versammlungen zu reden, wo man sein frisches, freudiges Zeugnis gern hörte. Sein Chef war mit ihm sehr zufrieden und konnte ihm volles Vertrauen schenken. Doch dem lieben Johann wollte der Kaufmannsberuf je länger je weniger behagen. Seelen für seinen Heiland zu gewinnen, schien ihm wichtiger zu sein. Lange trug er sich mit dem Gedanken, in den direkten Dienst des Reiches Gottes einzutreten. Die Liebe Christi trieb ihn. Er meldete sich im Jahre 1885 zur Aufnahme nach St. Chrischona und wurde auch sofort angenommen. — Nach der Studienzeit von vier Jahren wurde er auf Wunsch vieler Freunde vom Komitee nach Zinten in Ostpreußen gesandt, wo er im weiten Umkreis Evangelistendienst tun sollte. Mit Freuden nahm er die Arbeit auf. Nach etlichen Jahren siedelte er von hier nach dem zentral gelegenen Städtchen Heiligenbeil über, wo er bis zu seinem Lebensende verblieb. Hier verheiratete er sich im Jahre 1892 mit Jungfrau Berta König, und hier erbaute er auch ein Gemeinschaftshaus für seine Wirksamkeit.

Das Arbeitsfeld des lieben Heimgegangenen war recht ausgedehnt, und die Bedienung desselben erforderte viel Mühe und Anstrengung. Unser Bruder aber war treu, sehr treu. Seine körperliche Kraft reichte manchmal knapp aus, doch nahm er wenig Rücksicht auf sein Leben; er hatte keine Zeit, müde zu sein. Unsers Erachtens hätte er etwas vorsichtiger mit seiner zarten Gesundheit umgehen sollen, besonders in den letzten Jahren, da man an ihm deutlich die Spuren seines Alters und die Abnahme seiner Kraft merken konnte. In bezug auf seine Vortragsweise hatte

man ebenfalls den Eindruck, er hätte sich etwas mäßigen können, allein sein Eifer kannte keine Schonung. Seine Reden waren weniger feine, logisch aufgebaute Sätze als lebendige Zeugnisse und eine direkte dringende Aufforderung an die Zuhörer, sich für ihren Gott zu entscheiden. Er konnte aber auch gediegene Heiligungsstunden halten. Vor allen Dingen muß hervorgehoben und gesagt werden, daß Br. Nachtigal ein Mann des Gebets war. Wie konnte er vor seinem Gott liegen und ringen für die ihm anvertrauten Seelen! Seine Arbeit war nicht vergeblich, der Herr segnete sie. Viele Seelen, denen er dienen durfte, werden ihm in der Ewigkeit danken, daß sie durch ihn zum Glauben gekommen sind.

In seinem Hause ging es mehr als einfach zu. Er war im wahrsten Sinne des Worts ein „Pilgermissionar". Man braucht nicht gar zu primitiv zu leben, wenn es nicht absolut nötig ist, aber ich wünschte doch, manche Häuser unsrer Brüder trügen etwas mehr den Stempel der biblischen Einfachheit und Schlichtheit.

Br. Nachtigal lag nur sieben Tage krank, und zwar an Lungen- und Gehirnentzündung, wie der Arzt festgestellt hat. Als er merkte, daß sein Herr ihn von hinnen nehmen wollte, ließ er noch seine Familie an sein Bett kommen, um Abschied zu nehmen. Er segnete dann jedes einzelne Glied derselben mit einem besonderen Gotteswort. Bald darauf schlief er im Frieden ein, um in der Herrlichkeit zu erwachen und die Worte seines Meisters zu vernehmen: „Ei, du frommer und getreuer Knecht, du bist über wenigem treu gewesen, ich will dich über viel setzen; gehe ein zu deines Herrn Freude".

Er wird betrauert von seiner Gattin, drei Söhnen, fünf Töchtern, einem Schwiegersohn, einer Schwiegertochter und von seiner verwaisten Gemeinschaft.

A. Motzkus.

* * *

Brief von Br. Lichtenberger.

(Schluß.)

Nun galt es, Abschied zu nehmen, und eine etwa fünfstündige Wagenfahrt brachte uns nach Radovište, einem Städtchen von 3000 Einwohnern. Diese Gemeinde war schon 20 Jahre ohne Prediger, ist aber anscheinend in besserem Stande als die andern alle. Wir fanden sehr liebe, tüchtige Leute hier. Seit einem Jahr ist ein Lehrer einer Missionsmittelschule hier, ein unverheirateter, 50jähriger Mann; er ist bei seinen Leuten sehr beliebt, welchen Eindruck ich in den andern Gemeinden nicht hatte. Es war dies auch die einzige Gemeinde mit einem Gesangchor und einer fröhlichen Jugend. In der Nachbarschaft besuchten wir das Kirchlein in Rakliste. In Radoviste besuchten wir eine Moschee, deren es in jener Gegend noch viele gibt. Es soll dies der einzige malariafreie Ort sein weit und breit; er liegt 380 m hoch und hat sehr gutes Quellwasser. In einem Militärauto ging's am nächsten Vormittag über die Berge nach Stip, einer Kreisstadt; nachmittags mit der Bahn nach Veles und Skoplje, wo wir abends eintrafen, um am andern Morgen gleich mit der Bahn in etwa 4 Stunden nach Pristina zu fahren. Dort traf ich einen alten Bibelboten von 73 Jahren, der noch den Psalter besitzt, den er vor mehr als 50 Jahren von meinem lieben Vater kaufte. Es war mir persönlich ein Erlebnis, die Orte zu besuchen, die ich aus den Erzählungen meines lieben Vaters dem Namen nach längst kannte. Ein Kaufmann in Pristina erzählte mir, wie sie durch das Lesen der Bibel sich zusammengefunden haben, aus ihrem Zehnten anfingen, ein Kirchlein zu bauen, das sie endlich mit Hilfe von Missionsfreunden vollenden konnten. Ueberhaupt hat es den Anschein, daß mein Vater einige Jahre vor Beginn der Missionsgesellschaft all diese Orte mit Bibeln besuchte. Nehmen Sie es mir übel, wenn nun der Sohn Zusammenhänge zwischen jener ersten Aussaat und dem späteren Wachstum sucht? Es mögen mit den Kindern gegen 1000 Evangelische dort sein.

Mein Eindruck von dieser Reise ist, daß die Fortführung der Arbeit große Schwierigkeiten hat, wir aber trotzdem diese Leute nicht sich selbst überlassen dürfen, so lange es eine Möglichkeit gibt, ihnen zu dienen. Die Hauptschwierigkeit ist noch nicht einmal die Geldfrage. Die Leute dort wollen etwa 60,000 Dinar = 5000 Schweizer Franken für ihre Prediger aufbringen; etwas werden wir ihnen geben können, so daß es — wenn auch ärmlich — aber mit Gottes Hilfe doch gehen wird. — Viel schwieriger ist die Predigerfrage. Was sagen Sie dazu, daß der junge Prediger gar nicht auf seiner Station wohnt, sondern bei den Schwiegereltern in Strumica und in Ermangelung eines bequemen Verkehrsmittels nicht ein-

mal jeden Monat auf seine Station geht, um zu predigen. Die andern halten sonntäglich eine Predigt. Von Hausbesuchen, Jugendarbeit, irgend welcher Agilität ist nicht viel zu merken. Mit solchen Soldaten erobert man Satans Reich nicht. Als wir ihnen erzählten, welche Arbeit wir von unsern Predigern hier erwarten und welche Arbeit durch freiwillige Helfer geleistet wird, da horchten sie. Als mein Reisegefährte erzählte, was z. B. ich und meine liebe Frau tun, und daß ich diese weite, teure Reise aus meiner Tasche bezahle, da klang es ihnen, d. h. den Predigern, wie ein Märchen, während die Laien hocherfreut waren. Ueberhaupt halte ich die Laien für besser als ihre Prediger. Wir haben dort unten keinen einzigen Prediger, der eine Missionsanstalt durchlaufen hat.

Die größte Schwierigkeit liegt aber bei der Regierung. Sie will unter den serbisch sprechenden Untertanen nichts aufkommen lassen, als die orthodoxe Kirche. Alles andre wird planmäßig unterdrückt. Die Regierung will einen bereits ausgearbeiteten Gesetzentwurf dem Parlamente vorlegen, worin eine bestimmte Anzahl von Kirchen anerkannt wird. Die Methodistenkirche ist nicht darunter. Alle nicht anerkannten sollen unterdrückt werden; dazu gehört sonderbarerweise der christliche Verein junger Männer, der Jugendbund für Entschiedenes Christentum und sogar die Bibelgesellschaft. Wir wissen natürlich noch nicht, welche Aenderungen das Parlament an diesem Entwurfe vornehmen wird. — Die Arbeit der Chrischonabrüder in Slavonien wird durch das neue Gesetz nicht berührt, da sie im Rahmen der evangelischen Kirche arbeiten. Ueber unsrer Regierung sitzt Gott im Regimente und führt alles wohl, weshalb wir guter Hoffnung sind. Das Reich muß uns doch bleiben!

Die Mission der Kongregationalisten hatte in Mazedonien in allen Gemeinden gute Elementarschulen, in größeren waren Progymnasien, außerdem ein großes Gymnasium, das aber im heutigen Bulgarien liegt, wo anscheinend auch der größte Teil der Missionsarbeit geschah. Eine Töchterschule war in Bitolj = Monastir und ein Lehrerseminar in Konstantinopel, so daß die Protestanten die Intelligenz bilden. Sehr viele von ihnen sprechen Englisch.

Nach der Befreiung vom Türkenjoche wurden zuerst die Schulen verstaatlicht, d. h. die Gebäude mit den Wohnungen requiriert, die Lehrer verjagt, so daß das segensreiche Erziehungswerk der Mission zerstört ist. — Die Leute haben viel gelitten. Strumica war türkisch, dann von den Griechen besetzt und zum Teil niedergebrannt, nach dem Balkankrieg gehörte es zu Bulgarien, dann die verschiedenen Besetzungen während des Weltkrieges und jetzt gehört es zu S. H. S. Die Leute sind entmutigt, die Behörden mißtrauisch, oft ungerecht; trotz aller Fruchtbarkeit verarmt das Land. Nun soll ihnen gar noch das Evangelium genommen werden? Das wolle Gott verhüten!

Vor einigen Jahren wurde ich vertraulich gefragt, ob ich bereit wäre, die Führung der Arbeit dort zu übernehmen. Ich wandte mich an meinen damals noch lebenden lieben Vater, der mir entschieden abgeraten hat. Er meinte, wenn ich ein junger Mann wäre, würde er sich darüber freuen, aber in meinen Jahren sollte ich es nicht tun.

Mein Besuch dort unten hat mich aber so ergriffen, und die Notwendigkeit der Arbeit ist so brennend, daß es mir heute schwer fällt, dem Rate meines lieben Vaters zu folgen.

Nach fast zweiwöchiger Abwesenheit traf ich wieder wohlbehalten in Srbobran ein.

Darf ich die Sache in Mazedonien der Fürbitte der Chrischonagemeinde empfehlen?

Mit vielen freundlichen Grüßen

Ihr Wilhelm Lichtenberger.

* * *

Nord-Amerika.

Brief von Bruder Roth in Shive, Texas.

Gestern erhielt ich den Glaubensboten und konnte mit Freuden darin lesen, daß schon manche fleißig gewesen sind an der Deckung des Defizits. Da möchte auch ich, der ich meinem lieben Mutterhaus so viel zu danken habe, meinen Beitrag einsenden. Es ist mir immer köstlich, zu sehen, wie der Herr sein Werk überall hat. Wo immer man ihm in Einfalt und Treue dient, da bekennt er sich zu der Arbeit der Seinen. Wie wichtig ist es doch, daß wir mit dem Wort Gottes völlig ernst machen und es vor allem auf uns selbst und unser Leben anwenden! Erst dann, wenn unser eigenes Leben eine Tatpredigt an unsre Mitmenschen ist, kann auch das

von uns verkündigte Wort ihre Herzen erreichen. Mir und den lieben Meinen geht es mit Gottes Hilfe gut. Wir dürfen täglich Gottes Treue erfahren und achten es als eine große Gnade, ihm dienen zu dürfen.

Gegenwärtig steht unser Staat unter einer besonderen Heimsuchung Gottes. Der Regen, der hier sonst den größten Teil des Winters ausmacht, hat dieses Jahr fast ganz gefehlt. Die Felder und Weiden sind jetzt (Ende April) noch ganz kahl. Wenn nicht bald eine Aenderung eintritt, steht der größte Teil dieses Staates vor einer Dürre, wie seit Menschengedenken nicht gewesen ist. Möchten doch den Leuten die Augen aufgehen, damit sie ihre Sünden erkennen und demütig bekennen: Der Herr ist gerecht auch in seinen Gerichten! So würde aus der äußern Not ein innerer Gewinn entstehen. Es ist kein Volk oder Land so groß oder reich, daß es nicht von Gottes Gerichten ereilt werden könnte; aber wir wissen, daß denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen.

Das ganze Werk der Pilgermission befehle ich der Treue Gottes an.

* * *

China.

Zu spät, um hier mitgeteilt zu werden, trafen Briefe aus Linkiang ein von unsern Schwestern H. Sames, H. Ruedi und A. Schröter. Gott sei Dank, lauten die Nachrichten gut und ermutigend. Es gibt offene Türen, und die Missionarinnen möchten mehr Kraft und Zeit haben, um allen Anforderungen genügen zu können.

Leider liegt Schwester Martha Ufter im Spital in Kuling an den Folgen einer Blinddarmoperation krank. Sie wird von Schwester Martha Hunziker gepflegt, was für sie eine besondere Freude ist. Wir bitten herzlich, der teuren Kranken im Gebet gedenken zu wollen. Die Ernte ist groß, und wenig sind der Arbeiter. Möge Gott uns die draußen stehenden in Gnaden erhalten und die in der Heimat weilenden stärken und neu ausrüsten!

Personal-Nachrichten.

Geburten:

Am 10. April den Geschw. Strub in Mirow ein Söhnlein (Theophil Fürchtegott).

Am 24. April den Geschw. Fotsch in Schöftland ein Töchterlein (Ruth Lydia).

Am 8. Mai den Geschw. Schmidt in Cassel ein Töchterlein (Elisabeth Marta).

Todesfall:

Am 28. April ist Bruder **Johann Nachtigal** in Heiligenbeil im Alter von 67 Jahren zur ewigen Ruhe eingegangen. Siehe Nachruf von Br. Motzkus

Adressenänderung:

W. Dahlmann, Prediger, Pyritz, Pommern.
F. Frehner, Rev., c./o. W. J. Frehner, Sticks Ave., San Antonio, Texas, U. S. A.
E. Guth, Prediger, Rue Maréchal Foch, Saarunion, Bas Rhin.
F. Maurer, Hausvater, Kinderheimat Tabor, Aeschi b. Spiez, Kt. Bern.
E. Mühlhaupt, Stadtmissionar, Evangel. Vereinshaus, Amalienstraße 77, Karlsruhe.
A. Schmidt, Reiseprediger, Evangel. Vereinshaus, Bretten, Baden.
E. Serauer, Stadtmissionar, Zehntstraße 4, Durlach.
A. Sunnus, Prediger, Schmalleningken, Litauen.
H. Steinkamp, Prediger, b. Frau Steiner, Nahauserweg, Königsberg, Neumark.
G. Welk, Stadtmissionar, Fischerstraße 31, Mannheim-Neckarau.
P. Werre, Prediger, Seilerweg 5, Hersfeld, Bez. Cassel.

Eingegangene Briefe.

Aus Amerika: Frehner, San Antonio, Tex.; Hilligardt, Sumner, Jowa; Roth, Shive, Texas; Scheer, Gering, Nebr.; Merz, Melrose Park, Ill.;

aus China: Wohlleber, Changsha;

aus Deutschland: Jung, Heinebach; Breuer, Cassel; Weber, Winzeln; Keidel, Mannheim; Geißelbrecht, Ansbach; Boland, Konstanz, Motzkus, Elbing; Kmitta, Barwiese; Marczinski, Rastenburg; Strub, Mirow; Isler, Freiburg; Seehafer, Marienburg; Meyer, Elberfeld; Müller, Cannstatt; Mühlhaupt, Karlsruhe; Schmidt, Bretten; Spengler, Kandern; Samland, Lötzen; Grieser, Langensteinbach; Rywotzki, Labiau; Wüst, z. Z. Ludwigslust; Welk, Mannheim-Neckarau; Walter, Freienwalde; Beier, Saarbrücken; Dallmeyer, Güstrow, Werre, Hersfeld, Peters, Flensungen; Stahl, Worms; Eckard, Freiburg; Meister, Gotha; Meßner, Heilbronn; Vetter, Königsberg; Schulz, Nidda, Schmidt, Cassel; Petri, Cannstatt; Roehrich, Halberstadt; Engel, Waldenburg; Meister, Gotha; Rapp, Rastenburg; Serauer, Durlach; Grundmann, Ratibor; Sawitzki, Braunsberg; Grönitz, Hohenstein; Mundinger, Frankenthal, Weifenbach, Berlin; Steinkamp, Königsberg Nm.; Domay, Lich; Schliep, Strahlsund, Päßler, Hofgeismar;

aus dem Elsaß: Siefer, Mülhausen; Matter, Saargemünd;

aus Jugoslavien: Lichtenberger Srbobran; Menzi, Sidski-Banovci;

aus Litauen: Höver, Memel;

aus der Schweiz: Halama, Hinteregg; Sigg, Basel; Spohr, z. Z. Romanshorn; Rickenbacher, Unterkulm, Hunziker, Bern; Wittwer, Süri; Voigt, z. Z. Männedorf; Kübler, Meilen; Fotsch, Schöftland; Gmünder, Seon; Zacher, Unterkulm; Hardmeier, Goßau; Grau, Arbon; Köhler, Seen; Gysel, Adliswil; Erhardt, Basel; Schmid, Weingarten; Hodel, Birsfelden.

Von Büchern.

Evangelisch kirchliche männliche Jugendpflege. Leitfaden v. J. Thomä, Vereinsgeistlicher für Innere Mission. 105 Seiten, Preis M. 1.80. Gütersloh Verlag von C. Bertelsmann. Die drei Kapitel behandeln: Die Jugendart. Die Formen der Jugendpflege. Die Methode der Jugendpflege.

Daraus schon ist ersichtlich, daß das Buch über die bestehenden Jugendarbeiten orientieren, aber auch zur Jugendpflege anleiten will. Wer irgend seine Arbeit an der männlichen Jugend hat, wird das Buch mit Nutzen lesen.

Mir sind nur wenige Stellen aufgefallen, bei denen ich eine andre Auffassung habe, so z. B. S. 22: „Rein seelische Jugendpflege wurde und wird vielleicht auch heute noch hier und da in streng pietistischen Kreisen getrieben. Sie verkennt die Bedeutung des Leibes als des gottgegebenen Werkzeuges unsrer Arbeit und der Welt als des uns von Gott angewiesenen Arbeitsfeldes, auf dem wir ihm Dienst und Ehre schulden; so läßt sie ihre Pfleglinge in entscheidenden Fragen ratlos".

Oder S. 42: „Die Jugendlichen bedürfen weniger den Sünderheiland als den Lebensführer, sie verstehen weniger das Gotteslamm als den Löwen aus Juda".

Ein beachtenswertes Wort für Vereinsleiter sei noch angefügt, S. 45: „Die gesamte seelsorgerliche Aufgabe stellt die größten Anforderungen an den Vereinsleiter. Sie nötigt ihn, nicht nur sein eigenes Leben tadellos und vorbildlich zu gestalten, fordert also nicht nur die allgemeinen Christentugenden: ein aus dem Heiligen Geist geborenes Glaubensleben, brennende Liebe, heilige Selbstzucht, sondern auch als besondere Berufsausstattung glaubensvolle Hoffnung und zuwartende Geduld, zarte Zurückhaltung und ernste Entschiedenheit, feinen, innerlichen Takt und seelisches Tastgefühl. Gerade für diese Aufgaben bedarf es sodann einer besonderen Kenntnis der Jugendseele und einer genauen Vertrautheit mit dem Worte Gottes, welches das entscheidende Mittel der Seelsorge ist. Und gerade hier ist auch die Voraussetzung unentbehrlich, daß der Leiter bei allem unantastbaren Ansehen, das ihn zum Gegenstand der Ehrfurcht macht, doch das volle Vertrauen der Vereinsglieder besitzt, die ihn jeder als den älteren Freund ansehen sollten.

Anzeige und Einladung.

Sonntag, den 5. Juli, feiern wir, so Gott will, unsre

Juli-Konferenz

zu der hierdurch herzlich eingeladen wird.

Von Montag abend, den 6., bis Donnerstag, den 9. Juli, findet sodann unsre jährliche

Evangelisten-Konferenz

statt, wozu wir in erster Linie die im Dienst der Pilgermission stehenden Prediger erwarten, aber auch andre Söhne des Mutterhauses willkommen heißen, sofern sie mit Massenquartier oder sehr bescheidenen Plätzchen vorlieb nehmen. Leider konnte ja eine Gäste-Baracke noch nicht erstellt werden. Wenn jeder Kommende die Konferenz mit Gebet vorbereitet, sind wir dankbar. Wir möchten in der Tagung erquickt und gestärkt werden vom Herrn, der auch alle wichtigen Beratungen in Gnaden leiten wolle!

Die Gnadauer Pfingstkonferenz

findet vom 2.—5. Juni in Halberstadt, Stadtparksaal Friedrichstraße, statt. Das Thema „Wie führten die Apostel zum Glauben" steht zur Behandlung. Wir machen gern unsre Brüder und Freunde auf diese Konferenz aufmerksam, denn es ist zu erwarten, daß sie den Teilnehmern reichen Segen bringe.

Anmeldungen zur Konferenz und Bitten um Quartier sind zu richten an Herrn Evangelist Röhrich, Seydlitzstraße 19, Halberstadt, Thüringen.

Adressen für St. Chrischona:

St. Chrischona, Post Bettingen bei Basel (Schweiz).
Telegramm-Adresse: **Chrischona Basel.**
Telephon-Nummer: **Basel Safran 55 55.**
Postscheck-Konto: **Basel V 872.**

Aus **Deutschland** können Postsachen adressiert werden: **Postfach 202** in Lörrach, Baden, Geldsendungen auf Postscheck-Konto **Karlsruhe,** Baden, **Nr. 701 60.**

Jeder ernste und denkende Christ sollte diese beiden Bücher besitzen!

Neu! Neu!

Die Endkrisis der Völker

Der kommende Richter in Harmageddon

Von Joh. d. Heer.

Kartoniert Mk. 3.—, Fr. 4.—. Halbleinenband Mk. 4.—, Fr. 5.—.

Dieses Buch des bekannten Maranatha-Herolds, Joh. d. Heer, hat in Holland großes Aufsehen erregt. Wir sind überzeugt, daß alle die Uebersetzung ins Deutsche begrüßen werden, denen die Zeichen der Zeit nicht gleichgültig sind. Sein Vorzug ist, daß er die großen göttlichen Linien im Weltgeschehen, die zur Endkatastrophe führen werden, aufdeckt, ohne in unheiliger Sensation alles wissen und erklären zu wollen. P. W. L. Jack.

Ein neues Andachtsbuch von hohem Wert!

Das Werk Gottes an der Seele

Tägliche Andachten von Pfarrer Dr. Carl Eichhorn.

ca. 390 Seiten. In Halbleinen gebunden Mk. 5.50, Fr. 7.50.
In Ganzleinen gebunden Mk. 6.—, Fr. 8.—.

Inhaltsverzeichnis: I. Gottes Gnadentat. 1. Hoheit und Elend des Menschen. 2. Nicht der Mensch, sondern Gott macht den Anfang zur Rettung. 3. Der kraftvolle Weckruf zum Leben. 4. Der Glaubens- oder Gnadenweg. 5. Die Rechtfertigung oder Begnadigung. 6. Biblische Beispiele von Begnadigung. 7. Das Gnadengeschenk des neuen Lebens. 8. Das hohe Glück begnadigter Gotteskinder. II. Unser Tun. 1. Die Grundeigenschaften und Erfordernisse der Heiligen und Geliebten Gottes. 2. Unsere Heiligungsarbeit und unser Kampf gegen Sünde und Satan. 3. Die Früchte des neuen Lebens. 4. Es darf kein Stillstand im geistlichen Leben und Kampf eintreten. 5. Das Gebet, Anfang, Mitte und Ende. 6. Der Gang ins Alter, zum Tod und zur Ewigkeit.

Aus dem Vorwort: Die Zahl der Bücher für tägliche Andachten um eines zu vermehren, hätte ich nicht gewagt, wenn nicht das vorliegende Werk doch eine Lücke ausfüllte. Es behandelt ein Thema fortlaufend durchs ganze Jahr. Es ist mir ein besonderes Anliegen, daß die biblische Wahrheit zu vollem und allseitigem Ausdruck kommt. Durch einseitige Auffassungen und Darstellungen ist schon viel Schaden entstanden. Was hier geboten wird, ist die Frucht vierzigjährigen Sinnens und Betrachtens. Es ist das Ergebnis einer Lebensarbeit.

Buchhandlung der Pilgermission Gießen und Basel

Wertvolle Neuerscheinungen!

Zinzendorf in der Wetterau
von O. Glaubrecht
Neubearbeitet von Oberpfarrer Knoth
Halbleinenband M. 4.—, Fr. 5.—
Ganzleinenband M. 5.—, Fr. 6.25

Unter Gefangenen und Freien
von Mathilde Wrede
Fortsetzung von Sick, Mathilde Wrede
Ganzleinenband M. 4.—, Fr. 5.—

Auf diese beiden vorzüglichen Werke möchten wir ganz besonders hinweisen, da es sich um Bücher von hohem, bleibendem Wert handelt

Wege in die Geisterwelt
von G. F. Nagel
105 Seiten, M. 1.80, Fr. 2.25

Vom Weltprotestantismus der Gegenwart
von Lic. Erich Stange
80 Seiten, broschiert M. 1.80, Fr. 2.25

Feuer im Busen
Erlebnisse eines Staatsanwaltes
von L. von der Decken
Oberverwaltungsgerichtsrat a. D.
31 Seiten, 40 Pfennig, Fr. —.50

Menschen die zu Jesus kommen
Praktische Bibelstunden
für die Gegenwart
von P. Andreas Fröhlich
105 Seiten, M. 1.40, Fr. 1.75

Am Amboß der Zeit
Zwölf Kanzelvorträge
von P. Theodor Wedekind
80 Seiten, broschiert M. 2.20, Fr. 2.90

Altes Gold
Worte Gerh. Tersteegens
aus seinen Schriften und Briefen
63 Seiten, M. 1.—, Fr. 1.25

Buchhandlung der Pilgermission Gießen und Basel

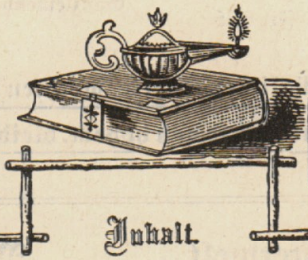
Dein ist das Reich!

Juli 1925

Der Glaubensbote

und

Mitteilungen aus der Pilger-Mission.



HErr, deine Augen sehen nach dem Glauben. Jer. 5, 3.

Unsre Augen sehen, HErr, nach dir. 2 Chron. 20, 12.

Inhalt.

	Seite
Macht wider Macht	73
Neue Stiefel — Neue Herzen	76
Mitteilungen aus der Pilgermission.	
Nachrichten aus der Anstalt	78
Nachrichten aus den Arbeitsfeldern	
David Kientsch †	79
Nord-Amerika	81
Abessinien	81
China	82
Personal-Nachrichten	84
Eingegangene Briefe	3. U.
Anzeigen	3. U.
Adressen	3. U.

Der Glaubensbote erscheint jeden Monat
Der Jahrgang kostet Fr. 2.—,
im Weltpostverein Fr. 2.50

herausgegeben von der Pilgermission St. Chrischona

Schriftleitung: F. Veiel, Insp., St. Chrischona
Verlag auf St. Chrischona

Druck von Frobenius A. G. Basel

Wertvolle Neuerscheinungen!

Zinzendorf in der Wetterau
von O. Glaubrecht
Neubearbeitet von Oberpfarrer Knoth
Halbleinenband M. 4.—, Fr. 5.—
Ganzleinenband M. 5.—, Fr. 6.25

Unter Gefangenen und Freien
von Mathilde Wrede
Fortsetzung von Sick, Mathilde Wrede
Ganzleinenband M. 4.—, Fr. 5.—

Auf diese beiden vorzüglichen Werke möchten wir ganz besonders hinweisen, da es sich um Bücher von hohem, bleibendem Wert handelt

Wege in die Geisterwelt
von G. F. Nagel
105 Seiten, M. 1.80, Fr. 2.25

Vom Weltprotestantismus der Gegenwart
von Lic. Erich Stange
80 Seiten, broschiert M. 1.80, Fr. 2.25

Feuer im Busen
Erlebnisse eines Staatsanwaltes
von L. von der Decken
Oberverwaltungsgerichtsrat a. D.
31 Seiten, 40 Pfennig, Fr. —.50

Menschen die zu Jesus kommen
Praktische Bibelstunden
für die Gegenwart
von P. Andreas Fröhlich
105 Seiten, M. 1.40, Fr. 1.75

Am Amboß der Zeit
Zwölf Kanzelvorträge
von P. Theodor Wedekind
80 Seiten, broschiert M. 2.20, Fr. 2.90

Altes Gold
Worte Gerh. Tersteegens
aus seinen Schriften und Briefen
63 Seiten, M. 1.—, Fr. 1.25

Buchhandlung der Pilgermission Gießen und Basel

Der Glaubensbote

und

Mitteilungen aus der Pilgermission

48. Band. | Juli 1925. | Nr. 7.

Macht wider Macht!

(Lukas 9, 37—45.)

Das eigentliche Thema der Welt- und Reichgottesgeschichte ist der Kampf zwischen Glauben und Unglauben. Auf der heißumkämpften Walstatt stehen sich gegenüber Gott und Satan, die Jünger Jesu und die Kinder dieser Welt. Welche Mächte eingesetzt werden in diesem Ringen, wieviel menschliche Ohnmacht dabei offenbar wird und welche Macht — allen Erwartungen zuwider — den Siegespreis davonträgt, zeigt der Evangelist Lukas.

Umflossen von der Herrlichkeit des Vaters, eingetaucht ins unerschaffene Licht, hatte der Sohn Gottes auf dem Berge der Verklärung gestanden. Kein Mißton, kein Widerspruch, kein Gegensatz und kein Widerstreit trübte die Heiligkeit jener Stunde. Der Himmel war offen, die Heimat winkte dem göttlichen „Fremdling"; aber entschlossen stieg er vom Berge herab und trat mitten hinein in den Bereich der

Macht der Finsternis.

Wie schreckvoll und unentrinnbar diese Höllengewalt ihr mörderisches Werk treibt, zeigt die Geschichte des besessenen Knaben. Das Krankheitsbild, das der Vater entwirft, erinnert an die Fallsucht, „Epilepsie". Sie bildet die Grundlage für das tiefer liegende geistige Leiden: „der Geist ergreift ihn und reißt ihn". Welch ein jammervolles Dasein! Der Mensch, Gottes edelstes Geschöpf, bestimmt für ein Leben im Lichte und in der Freiheit, ist hilflos preisgegeben der Macht der Finsternis, Satans. Wie treu zeichnet hier der Stift des heiligen Schreibers unsern Naturzustand! Seitdem wir uns der Vaterhand Gottes in blindem Trotz entwunden haben, sind wir in die Gewalt schwarzer Hände geraten. Eine Beute des Welt- und Zeitgeistes, gleichen wir jenem fallsüchtigen Knaben, fallen von einer Sünde in die andre, taumeln von Ungerechtigkeit zu Ungerechtigkeit, werden bald ins Feuer der Sinnenlust und Leidenschaft geworfen, bald schlagen die Wasser der Verzagtheit und des Sündenelendes über uns zusammen. Der stolze Herrenmensch ist Satans Galeerensklave geworden. Wohl rühmt er sich seiner Unabhängigkeit von Gott; denn er sieht ja die Fesseln nicht. Finster ist's in ihm und um ihn.

In diese sündige, mit Finsternis erfüllte Welt ist Jesus zurückgekehrt. Seine Herrlichkeit, voller Milde und Schönheit, lockt die armen Menschen an. Der bekümmerte Vater klagt seine Not und ergießt seine Verzweiflung in den Schrei: „Ich habe deine Jünger gebeten, daß sie ihn austrieben, und sie konnten nicht".

Wo die Macht der Finsternis herrscht, öffnet die

Ohnmacht der Menschen

ihren schreckensbleichen Mund und haucht ihr: „Ich kann nicht!“ ins Ohr und Herz des Allmächtigen. Vaterliebe und Mutterliebe scheuen kein Opfer, wo es die Rettung des geliebten Kindes gilt. Doch in Ohnmacht erschöpfen sich alle Anstrengungen, wo die Finsternis die Kinderseele gebunden hält. — Welche Kräfte schlummern in dem „viel Volks!“ Wenn das Volk aufsteht und seine Ketten zerbricht, sinken die Paläste, die Zwingburgen seiner Beherrscher in Trümmer. Aber ohnmächtig und ratlos steht das starke Volk vor den Opfern der Epilepsie, der Schwermut und des Irrsinns. Sie müssen versorgt werden; so entstehen andre Paläste und Zwingburgen, ganze Stadtgebiete, wo hinter starken Mauern die Unglücklichen gefangen liegen. Wie viele Insassen dieser Jammerstätten seufzen in satanischer Gebundenheit! — Bestürzt stehen auch die Jünger da. Wohl haben sie dem Vater die Heilung zugesagt; aber ihr Wort ist wirkungslos geblieben. Sie sind am Ende *ihres* Könnens. Ihr Schweigen tut laut ihre Ohnmacht kund. Lag der Grund ihres Mißerfolges in der Abwesenheit ihres Meisters und seiner Lieblingsjünger? Jedenfalls hatte ihnen Jesu *Kraft* gefehlt, während sie Jesu *Worte* um so eifriger an den kranken Sohn richteten. Die Glaubensverbindung zwischen Jesus und den Seinen war unterbrochen. Mancher Knecht des Herrn und manches Gotteskind haben seither Aehnliches erlebt. Die Arbeit an Menschenseelen stellt den Seelsorger mitunter vor solche verzweifelte „Fälle“, daß er am Ende seiner redlichen Bemühungen bekennen muß: „Mit unsrer Macht ist nichts getan!“ So schmerzlich und demütigend diese Erfahrungen sein mögen, so heilsam sind sie, weil sie uns nach des Meisters Kraft greifen lassen. — Schauen wir hinein ins eigene Leben! Seufzen wir nicht manchmal über unsre Ohnmacht, unser sittliches Unvermögen? Dann kennen wir auch jenes Bekenntnis der Ohnmacht: „Ich elender Mensch! Wer wird mich aus dem Leib dieses Todes retten?“ Gerade den Gläubigen hält Paulus Römer 7 vor, um ihnen zu zeigen, *was sie in sich selber und auf sich allein gestellt sind*. So sind wir alle, sobald wir den guten Willen aus uns selbst schöpfen und mit den sittlichen Kräften rechnen, die wir in uns selbst finden. Alsbald ist der Zwiespalt offenbar: In unsrer Vernunft waltet das Gesetz Gottes; aber in unsern Gliedern wütet das Gesetz der Sünde und entkräftet Gottes Gesetz. Uns bleibt nur das niederschmetternde Bewußtsein der Ohnmacht. — Wozu lassen uns Lukas und Paulus, die eigne Beobachtung und Erfahrung solche Jammerbilder beschauen? Damit wir nicht bei uns selber bleiben, sondern uns wegwenden von uns selbst und die

Allmacht Christi

fassen. Jetzt tritt wirklich „der Meister“ auf den Plan. Kraftvoll stellt er sich unter den Druck der irdischen Not. Wohl haben seine Jünger das Kampffeld räumen müssen; aber als großer Feldherr erfaßt er mit einem einzigen Blick seine Aufgabe. Er wird die Niederlage der Seinen in herrlichen Sieg verwandeln. Doch zuvor muß er den Umstehenden: Vater, Volk und Jüngern, die Ursache ihres Nichtkönnens, ihre Glaubenslosigkeit aufdecken. „O du ungläubige und verkehrte Art, wie lange soll ich bei

euch sein und euch dulden?“ Ferne von uns, in diesem ernsten Tadel das Aufflackern menschlicher Leidenschaft und menschlicher Ungeduld in der reinen Seele des Gottessohnes zu sehen! Es wäre ein verbrecherisches Unterfangen, wollten wir mit unsern unzulänglichen psychologischen Maßstäben die Vorgänge in Jesu Seele messen, um schließlich von einem „Charakter Jesu“, ähnlich dem unsern, zu reden. Heiliger Schmerz ob unsrer Herzenshärtigkeit und Geistesträgheit ließ ihn diesen Vorwurf erheben. Seine Geduldsarbeit an Volk und Jüngern scheint umsonst. Kaum ist er ihren Blicken entzogen, so verlieren sie wieder, was ihnen seine Nähe geschenkt hat. Jünger und Volk hat er durch alle seine Werke zum bleibenden Glauben erziehen wollen, damit sie in jeder Not voll Zuversicht um Gottes allmächtige Gnade bitten möchten. Auch wir beugen uns unter dieses Jesuswort und wollen uns schämen, daß wir in den kleinen und großen Proben des Lebens noch so viel von jener „ungläubigen und verkehrten Art“ an uns tragen. —

Dann offenbart der Held aus Judas Stamm seine Macht. Der gebundene Sohn wird frei. Die Macht der Finsternis hat ihren Meister gefunden. Hier erfüllte sich: „Wenn aber ein Stärkerer über ihn kommt und überwindet ihn, so nimmt er ihm seinen Harnisch, darauf er sich verließ, und teilt den Raub aus“. „Jesus aber bedrohte den unsaubern Geist und machte den Knaben gesund und gab ihn seinem Vater wieder.“ Ueberraschende Wandlungen bewirkt die Allmacht Christi. Sie löst widergöttliche Verbindungen, befreit aus der Versklavung an den Fürsten dieser Welt und stellt Gott gegebene Verbindungen wieder her. So auch hier: der glückliche Vater hat seinen Sohn wieder. Nun freuen sie sich der neuen Herzens- und Geistesgemeinschaft. In weit herrlicherer Weise gilt dieses Wort für das Verhältnis des geretteten Sünders zu seinem Gott. Jesus, der Heiland, hat dich seinem und deinem Vater zurückgegeben, als er dich am Kreuz freikaufte und der Vater durch die Auferweckung seines Sohnes diesen Freikauf bestätigte. Darum hat er auch den Geist der Kindschaft ausgegossen in dein Herz, durch welchen du rufst: “Abba, lieber Vater!“

Woher kam dem Sohne Gottes diese Allmacht? Gewiß blieb er unberührt von der Macht der Sünde, allzeit geeint mit dem heiligen Vaterwillen. Was ihn jedoch zu seiner Herrscherstellung, zu jener Gewalt im Himmel und auf Erden emporhob, war seine Willigkeit, der

Macht des Leidens

nicht zu entfliehen, vielmehr den Kreuzesweg zu gehen. Hoch wogt die Begeisterung im Volk nach geschehener Tat. Alle erstaunen über Gottes Größe. Erleichtert atmen die Jünger auf. Die Unehre, die sie ihrem Meister bereitet haben, ist von ihnen genommen. Jesus aber sagt zu seinen Jüngern: „Fasset ihr zu Ohren diese Rede: Des Menschen Sohn muß überantwortet werden in der Menschen Hände“. Wenn auch Gottes Größe immer wieder kund wird in Jesu Taten, dürfen die Jünger keineswegs die Hoffnung nähren, daß der Leidenskelch an ihrem Meister vorübergehe. Nie hat er des Vaters Macht beansprucht zur eignen Deckung, sondern stets zur Hilfe für andre. Aus den Satanskrallen hat er arme Seelen gelöst, mit seinen zarten Händen das in die Dornen verstrickte Lamm herausgeholt; aber

eben diese herrlichen Jesushände bleiben regungslos, sobald nach des Vaters vorbedachtem Rat der Menschen Hände nach dem geliebten Sohne greifen, ihn binden, führen, geißeln und ans Kreuz heften. „Lukas hat das große Rätsel im Wege Jesu vor Augen, wie er beständig in die herrliche Macht Gottes greift, der Erhörung gewiß, und doch zugleich ins Leiden geht, ohne Gottes Schutz und ohne seine Macht" (Prof. Schlatter).

Den Jüngern blieb dieses Wort dunkel. Tief wurzelte ihr Widerstreben gegen Jesu Kreuz. Ihre Gedanken über Gottes Reich waren damals noch grundverkehrt. Ihr Sinnen war gerichtet auf die irdische Messiasherrlichkeit. Sie griffen nach irdischer Größe; darum blieb ihnen vorerst die Kreuzesherrlichkeit verdeckt. Erst Pfingsten verklärte in ihnen den Gekreuzigten und machte auch sie willig, das Kreuzesholz anzufassen und im Unterliegen zu siegen. — Das bleibt auch unser Weg und der Weg der Jesusgemeinde: ... „so wir anders mit leiden, auf daß wir auch mit zur Herrlichkeit erhoben werden".

Macht steht wider Macht! Verbinde dich im Glauben mit Christus; dann wird seine Allmacht die Macht der Finsternis in dir und deine Ohnmacht besiegen; dann wird auch keine Leidensmacht dich aus seiner starken Hand reißen.

H. Spörri.

Neue Stiefel — neue Herzen.*)

Der Maurer Vollmeier trat in die niedrige Werkstätte, in seiner Hand ein Paar derbe, zerrissene Stiefel. War es Neugierde, die ihn zu dem Schuhmacher getrieben hatte, von dem sich bald ganz Herdecke erzählte, er sei unter die „Fienen" gegangen? Rahlenbeck nötigte den ehemaligen Jugendfreund, Platz zu nehmen. Ein Blick des Meisters auf das arg zerrissene Schuhzeug, das schon so viele Flicken aufwies, sagte ihm, daß es vergebliche Mühe sei, sie noch einmal in Ordnung zu bringen.

„Vollmeier", begann Rahlenbeck nach kurzer Zeit, „mit deinen Stiefeln ist es gerade so wie mit dir."

„Wie meinst du das, Henrich?"

„Sieh", entgegnete der andre, „all dein Flicken hilft dir gar nichts, ein Lappen kann den andern nicht mehr halten. So versucht es mancher Mensch, an seinem Leben herumzuflicken. Eine Zeitlang mag das gehen, bis Gott ihm sagt: Weg mit dem alten Plunder, fang ein Neues an!"

Damit warf Rahlenbeck die alten, wirklich unbrauchbaren Schuhe in die Ecke und fügte noch hinzu: „Mit dem besten Willen, Christian, es geht nicht mehr." Nachdenklich erhob sich der Maurer Vollmeier; er konnte sich noch nicht so schnell von seinen alten Schuhen trennen und nahm sie wieder mit. — — —

„Darf ich heute gegen Abend noch einmal wiederkommen, Henrich?" fragte er, indem er an der Tür stehen blieb.

„Aber nicht mit den alten Stiefeln!"

„Nee, nicht mit den alten, Henrich, nicht mit den alten!" — — —

*) Entnommen dem köstlichen kleinen Buch „Der Fienenpastor von Herdecke. Das Volksbuch vom alten Rahlenbeck. Von Friedrich Schloemann". Verlag F. Bahn in Schwerin. Mk. 2.50. Wie ein Schuhmacher zum seligen Gotteskind wird und dann für seinen Heiland wirbt und ihn verherrlicht — das ist so anschaulich und segenbringend beschrieben, daß man dem Buch weiteste Verbreitung wünscht.

Nach Feierabend stand Vollmeier wieder in des Meisters Stube. Rahlenbeck hatte seine Bibel schon aufgeschlagen. Vollmeier ging ans Fenster, trommelte verlegen mit seinen Fingern an den kleinen Scheiben herum und sagte nach einem schweren Seufzer:

„Henrich, nicht mit den alten, nicht mit den alten! Die habe ich zu Hause gelassen und auf den Misthaufen geworfen."

„Da gehören sie auch hin, lieber Christian; willst du dir denn ein Paar neue anmessen lassen?"

„Ja, aber das hat noch keine Eile; denn ich muß erst ein neues Herz haben, das ist mir viel wichtiger. Mit dem alten, das geht nicht mehr!" — So kam es zögernd, fast stotternd über Vollmeiers Lippen.

O, wie da ein Freudenstrahl über Rahlenbecks Gesicht leuchtete! Und nun setzten sich die beiden Freunde zusammen; die aufgeschlagene Bibel tat ihren Dienst, um Licht in dieses suchende Herz zu senden.

„Henrich", sagte der Maurer, und beide Männer sahen einander scharf ins Auge, „ich wollte auch gern so glücklich werden wie du. Mit den alten Schuhen, das war nur so und so."

Und dann erzählte ihm Rahlenbeck, wie er, das verlorene Schäflein, sich vom guten Hirten habe finden lassen, wie er erst gar nicht gewollt, wie er aber dann Vergebung seiner Sünden, Friede und Freude im Blute des Lammes Gottes gefunden habe.

Noch lange saßen die beiden Männer auf der schlichten Holzbank nebeneinander; es war ihnen, als ob sie unter dem offenen Himmel wären.

„Nun sollst du mir aber auch ein Paar neue Schuhe machen, aber erst mußten die alten weg; du weißt ja, die alten, die alten!" — — —

Als der Freund gegangen war, war Rahlenbeck tief ergriffen von dem Erlebten; war es doch seine eigene Bekehrungsgeschichte, die sich da soeben vor seinen Augen wiederholt hatte, wovon Tersteegen singt:

Du mußt von Grund auf mich erneuern,
Sonst hilft mein eignes Trachten nichts.

Maurer Vollmeier gehörte bald zu denjenigen, die sich wöchentlich einmal im Schusterhäuschen versammelten, um einander durch Gottes Wort und Gebet zu stärken. Diese „Stillen im Lande" hatten bald gemerkt, daß Rahlenbecks Bekehrung eine echte Sache war, und so entstand eine kleine Gemeinschaft, zu der sich am Sonntag oft von weit her andre Gotteskinder gesellten, die von dem Feuer gehört hatten, das Gottes Geist in Herdecke angezündet hatte.

Herzenssehnsucht.

Halte die Gedanken,
Herr, mein Gott, in acht;
Ziehe selbst die Schranken
Um mich her zur Wacht!

Drück mir auf dein Siegel
Für des Tages Last;
Halte deine Flügel
Über mich zur Rast!

Zieh mich immer lieber
Aus der Welt hinaus;
Trage mich hinüber
In dein offnes Haus!

Mitteilungen aus der Pilgermission.

Nachrichten aus der Anstalt.

St. Chrischona, 19. Juni 1925.

Bis Ende Mai konnten wir den Unterricht fortführen und waren dankbar für den Gewinn, den uns die Schularbeit einbrachte. Als aber der Oekonom zur Heuernte rief, waren alle gern bereit, nicht nur um des prächtigen Futters willen, das einzuernten war, sondern auch um der Abwechslung in der Arbeit willen. Die Köpfe waren froh, ruhen zu dürfen, während Hand und Fuß sich zu regen hatten. Es war auch eine Lust, den Dienst zu verrichten, da unter dem Segen Gottes die Wiesen in reicher Fülle standen. Die täglich neu leuchtende Sonne hat die Heuernte ungemein erleichtert. So reichlich und so gut ist in Jahren das Futter nicht eingeführt worden. Ohne Mühe ist es freilich nicht abgegangen. Mit emsigem Fleiß ist gearbeitet worden. Als der letzte Wagen einfuhr, stieg ein aufrichtiger Dank auf zu dem Geber der guten Gaben. Nun war's aber auch Zeit, auszuruhen.

* * *

In aller Stille hat sich nach dem Pfingstfest ein Umzug vollzogen. Herr Braun mit seiner Familie ist von der Pilgerhütte aus- und ins Anstaltsgebäude eingezogen, während Herr Gutzke mit seiner Familie den umgekehrten Weg einschlug. Es war aber nicht nur dieser Wohnungswechsel, der uns bewegte, sondern der Aufgabenwechsel, der das Haus Pilgerhütte traf. Siebzig Jahre lang hat die „Pilgerhütte" bestanden, und es war kein leichter Entschluß, sie aufzugeben. Im Jahre 1855 war die Anstalt, damals noch nicht auf St. Chrischona, sondern auf dem Mayenbühl ob Riehen gelegen, gegründet worden. Papa Spittler, der ein warmes Herz für allerlei Leute hatte, wollte Verirrten und Verlorenen ein Heim bieten, „damit sie wieder auf guten Weg kommen, im Christentum neue Kraft gewinnen und dadurch wieder nützliche Glieder ihrer Familien und der Gesellschaft werden."

Bis zum Jahre 1872 blieb die „Pilgerhütte" auf dem Mayenbühl, dann wurde sie nach St. Chrischona verlegt. Bruder Ostertag und seine Frau waren hier die ersten Hauseltern. Ihnen folgten im Jahre 1877 Herr Lehrer Dähler mit seiner Frau. Von da an war der Hausvater der Pilgerhütte zugleich Lehrer in der Anstalt. Von 1882 bis 1883, nur ein Jahr lang, versah Pfarrer Glinz den Hausvaterposten neben dem Amt als theologischer Lehrer. Schon am 4. Juli 1883 ging dieser demütige und treue Knecht des Herrn heim. Bis zum Sommer 1885 half Pastor Feinauer in der Pilgerhütte aus, dann wurde Bruder Johannes Gmünder, der früher Zögling, dann Lehrer auf St. Chrischona gewesen war, auf den Hausvaterposten berufen. Am 20. August 1885 trat er sein Amt an und hat mit seiner Gattin den Pfleglingen des Hauses sieben Jahre lang gedient und daneben wie seine Vorgänger das Lehramt in der Anstalt versehen. Dann zog es ihn in die Evangelistenarbeit. Am 30. August 1892 schied Familie Gmünder von St. Chrischona, um die neue Aufgabe in Mattwil, Kanton Thurgau, zu übernehmen. Der Nachfolger mußte nicht gesucht werden; er war schon im Hause. Herr Lehrer Braun hatte von seiner Verheiratung an in der Pilgerhütte ge-

wohnt, und sowohl er wie seine Gattin waren willig, die Hauselternstelle zu übernehmen. 33 Jahre lang hat Herr Braun den Doppelposten als Hausvater des Männerasyls und als Lehrer der Anstalt versehen. In täglichen Andachten und in unzähligen Einzelunterredungen hat er den Insassen der Pilgerhütte gedient. Es war eine Saat auf Hoffnung. Der große Erntetag wird es offenbar machen, daß der Same nicht verloren gegangen ist.

Schon seit einigen Jahren führte Herr Braun auch die Aufsicht über die verschiedenen Werkstätten. Das wird ihm jetzt, wo er seine Wohnung in der Anstalt gefunden hat, leichter sein. Zu unserm Bedauern mußte Frau Braun, die neben ihrer Hausmutteraufgabe auch ein gut Teil des Unterrichts bei den Kindern übernommen hatte, den Umzug als Kranke machen. Wir erbitten es vom Herrn, daß er ihr neue Kraft und Gesundheit schenke.

In dem Haus Pilgerhütte sind nun die verschiedenen Handwerker an der Arbeit. Es wird eine Zentralheizung gelegt, auch sind sonst einige Veränderungen vorzunehmen, um das Haus für die neue Aufgabe bereit zu machen. Schon haben sich eine Anzahl Jungfrauen angemeldet, mehr als wir aufnehmen können, und wir freuen uns auf die Eröffnung des Schwesternhauses am 1. Oktober. Möge der Herr den neuen Zweig am Baume segnen, wie er den alten gesegnet hat!

* * *

Am 16. Juni fand in Basel die Sitzung statt, in der das Komitee die Aufnahmen für die neue Klasse vorzunehmen hatte. Aus 79 Anmeldungen konnten 27 Zöglinge und 3 Gäste ausgewählt werden, und zwar 24 Deutsche, 2 Schweizer, 2 Memelländer, 1 Tscheche und 1 Holländer. Nach Berufen ergibt sich folgendes Bild: 20 Handwerker und Angestellte in Betrieben, 6 Landwirte, 1 Kaufmann, 1 Beamter, 1 Lehrer und 1 Student.

Es war nicht leicht, so viele Absagen erteilen zu müssen, allein mit den 30 Aufgenommenen wird auch der letzte Platz besetzt sein. Wenn es wirklich der Herr ist, der sie berufen hat und wenn sie unter der Zucht und Leitung des Heiligen Geistes ihre Ausbildung erhalten, dürfen wir uns freuen. Wir möchten sie und die ganze Christschonagemeinde der Fürbitte der Brüder und Freunde anbefehlen.

* * *

Nun stehen wir vor einer ganz festlichen Zeit. In der Woche vor dem ersten Julisonntag werden in Basel und Beuggen die Jahresfeste gehalten, an denen wir, soweit es möglich ist, gern uns beteiligen. Dann kommt unsre Julikonferenz und anschließend vom 6. bis 9. Juli die Evangelistenkonferenz. Vom 13. bis 17. Juli wird unser Bruder Wilh. Dornemann aus Hagen in Westfalen, der als Bundesgauwart dem Westdeutschen Jünglingsbund dient, einen Kursus über Jungmännermission und christliche Jugendführung bei uns halten. Dann folgen vom 20. bis 24. Juli die Stillen Tage und endlich am Sonntag, den 26. Juli, die Einsegnung.

Wir erbitten für alle diese Veranstaltungen den reichen Segen des Herrn.

Nachrichten aus den Arbeitsfeldern.

David Kientsch †.

David Kientsch wurde geboren am 4. Dezember 1853 in Schützingen, O/A. Maulbronn, Württemberg. Dort war sein Vater Bürger und Weingärtner. Von elf

Geschwistern war er das fünftälteste. Schon in frühester Kindheit wurde er von der Gnade Gottes zum Herrn gezogen. Er fühlte sein angeborenes Sündenverderben und fand keine Lust an der Welt und ihren Gütern. Schon als Kind nahm er seine Zuflucht im Gebet zu Gott. Viel Förderung empfing er durch einen frommen Lehrer; auch besuchte er die Sonntagsschule und die Gemeinschaftsstunden frühe. Im dreizehnten Jahr entschloß er sich, sein Leben ganz dem Herrn zu weihen, und der Konfirmationsunterricht mit der Konfirmation drückte das Siegel auf diesen Entschluß. Von da an hielt er sich treu zu den Gemeinschaftsleuten, die sich seiner auch herzlich annahmen. Nach der Konfirmation blieb er im Elternhaus und half in den landwirtschaftlichen Arbeiten und im Weinbau. Sein entschiedenes Glaubensleben wurde in der eigenen Familie zum Segen. Der Vater erfuhr eine Erneuerung des Herzens und wurde später Versammlungshalter. Von jetzt an war es nicht nur die natürliche Liebe, sondern das Band des Geistes, das Vater und Sohn immer inniger verknüpfte.

Als er neunzehn Jahre alt war, forderte ihn sein Pfarrer auf, sein Leben der Heidenmission zu widmen und sich im Missionshaus in Basel ausbilden zu lassen. Wohl fühlte er eine innere Berufung, fürchtete aber, seine geringe Schulbildung reiche nicht aus. Nach vielen inneren Kämpfen und Gebeten, ja selbst Tränen, entschloß er sich, sein Gesuch um Aufnahme in das Basler Missionshaus einzureichen. Am 1. August 1872 trat er dort ein und lernte mit übergroßem Fleiß. Die Sprachen machten ihm viel Mühe, sodaß er oft schon um 2 Uhr aufstand. Nach einem Jahr erklärte ihm Missions-Inspektor Josenhans: „Wenn du so fort arbeitest, erliegst du mit deiner Gesundheit. Ich rate dir, nach St. Chrischona zu gehen, wo nicht so viele fremde Sprachen verlangt werden."

St. Chrischona wies ihn zuerst zurück, und sein Vater freute sich, den Sohn wieder in der Landwirtschaft zu haben, wo er ihm sehr nützlich war. Aber der junge Mann hatte keine Ruhe, sondern schrieb an Inspektor Rappard: „Ich wiederhole hiermit mein Gesuch um Aufnahme in Ihre Anstalt, dieweil ich eine göttliche Berufung für den Missionsdienst in mir fühle". Er wurde aufgenommen und machte den vierjährigen Kursus durch. Im August 1877 wurde er eingesegnet und als Prediger und Seelsorger der Freien Gemeinde in Burgdorf im Kanton Bern bestimmt. Ehe er diese Arbeit antreten konnte, mußte er noch ein Jahr Militärdienst durchmachen. Er durfte sich zur Sanität melden und hatte die Freude, den kranken Soldaten öfters Andachten halten zu dürfen. Nach Ablauf der Militärzeit übernahm er die Arbeit in Burgdorf. Im Jahr 1879 verehelichte er sich mit Jungfrau Katharina Rolli. Die Ehe wurde mit zwei Söhnen und zwei Töchtern gesegnet.

Nach sechzehnjährigem Dienst an der Freien Gemeinde in Burgdorf folgte er einem Ruf als Stadtmissionar nach Straßburg i. Elsaß. Acht Jahre lang durfte er hier im Segen wirken. Dann berief ihn die Evangelische Gesellschaft in Stuttgart als Stadtmissionar. Sein erstes Arbeitsfeld in Stuttgart war ein Blaukreuzverein, der ziemlich zurückgegangen war. Unter seiner mutigen und eifrigen Arbeit kam der Verein in Blüte; aber nach drei Jahren bat Bruder Kientsch sein Komitee um einen Stadtmissionsposten, der ihm auch übertragen wurde. Für das Blaue Kreuz wurde ein Berufsarbeiter angestellt, und er bekam die Martins- und Erlösergemeinde als Arbeitsfeld zugeteilt. Hier stand er bis November 1916. Er durfte eine reiche und gesegnete Tätigkeit entfalten.

Als im November 1918 ein ernstes Leiden sich einstellte, schien es, als müsse er seinen Beruf aufgeben. Er wurde pensioniert. Aber bald darauf trat Besserung ein, und er fand eine neue Aufgabe als Missionsprediger. Da und dort hatte er Sonntags Gottesdienste und Missionsvorträge zu halten. Wo irgend er konnte, besuchte er auch die Gemeinschaften und Vereine. Dabei kam er mit vielen Gotteskindern in Berührung, was für ihn selbst sehr glaubenstärkend war. Diese Tätigkeit konnte er bis zum Februar 1925 versehen; dann reichte die Kraft nur noch für die Gemeinschaften in der nächsten Umgebung von Stuttgart. In der letzten Aprilwoche mußte sich der unermüdliche Arbeiter legen, und nun kam eine schwere Leidenszeit. Die Schmerzen waren oft unerträglich. Treue Freunde aus der Nähe und Ferne unterstützten den leidenden Bruder durch Zuspruch und Fürbitte. Da hat er es als eine große Wohltat empfunden, in die Gottesfamilie eingebürgert zu sein. Die qualvollen Leiden hielten

mehrere Wochen an; dann schenkte der Herr noch eine kurze Linderung.

Am Abend des 19. Mai durfte der treue Knecht eingehen zu seines Herrn Freude. Bei dem Begräbnis wurde viel dankbare Anerkennung und Liebe kund, so daß sich schon hier das Wort erfüllte: „Wer mir dienen wird, den wird mein Vater ehren" (Joh. 12, 26).

Nord-Amerika.

Grand Island, Nebr., 3. Juni 1925.

Ihre freundliche Einladung zur Zusammenkunft mit meinen Klassenbrüdern zu unserm vierzigjährigen Dienstjubiläum auf St. Chrischona weckte in mir das starke Verlangen und den Wunsch, einige frohe Tage im lieben Mutterhaus mit den geliebten Brüdern verleben zu dürfen. Aus meiner Chrischonazeit sind mir die Tage der Evangelistenkonferenz mit der Jubiläumsfeier noch in frischer Erinnerung. Wie gern würde ich nach vierzigjähriger Abwesenheit, wenn auch nur für wenige Tage, auf dem Berge weilen, um das Lob des Herrn hören und die Treue Gottes mitrühmen zu können! Schon der Gedanke daran greift tief ins Herz und weckt die Sehnsucht. So erhebend und belebend, ja notwendig zur Auffrischung des eigenen Glaubenslebens solch eine Begegnung wäre, so will doch das vorgerückte Alter in Verbindung mit andern Umständen die beschwerliche Reise nicht mehr ratsam erscheinen lassen. In früheren Jahren, als ich noch zwei oder drei Gemeinden zu bedienen und die eigene Familie mit neun Kindern zu versorgen hatte, da war an einen Besuch in der alten Heimat nicht zu denken. Jetzt bin ich Emeritus geworden und darf weite Reisen nicht mehr wagen.

Beim Rückblick auf die vergangenen vierzig Jahre seit meiner Aussendung in den Dienst des Herrn muß ich sagen, daß ich die mir lieb gewordene Arbeit in den Gemeinden und besonders in der Erweckung der Seelen nicht so leicht gefunden habe. Die Bekehrung von Menschen durch Buße und Glauben habe ich nicht so häufig miterlebt. Wenn ich auch von großen Erfolgen nicht reden kann, so darf ich doch nicht verschweigen, daß der treue Herr mir in der Arbeit viel Gnade und Segen gegeben hat. Eine der größten Sorgen war mir die Erziehung der eigenen Kinder für Zeit und Ewigkeit. Wie viele böse Mächte regen sich doch, die der christlichen Erziehung hinderlich sind!

Im Aeußern gab der Herr viel Segen, so daß ich in meinen alten Tagen ohne Sorgen leben kann. Der Herr führt die Seinen wunderbarlich. Wir müssen es lernen: Laß dir an meiner Gnade genügen!

Mit herzlichen Grüßen an meine Klassenbrüder wie an alle Chrischonabewohner

Hermann Schumann.

* * *

Harvard, Nebr.

Es geht uns gut, und das Gemeindlein ist willig, Gottes Wort zu hören, so daß ich es meistens mit Freudigkeit verkündigen kann. Der Herr wird zu meiner Aussaat in Schwachheit Regen und Sonnenschein von oben geben. Er hat es verheißen.

Am 2. Dezember 1924 habe ich in aller Stille mein vierzigjähriges Amtsjubiläum feiern dürfen, und nun macht sich auch das Alter geltend. Der Herr schenke mir, daß es um den Abend licht sei!

Der Glaubensbote stellt sich pünktlich ein und ist immer ein sehr willkommener Gast, da er von dem Werk auf St. Chrischona und im Weinberg des Herrn berichtet. Er segne die Anstalt fernerhin aus der Fülle seiner Liebe und Gnade!

Mit herzlichem Gruß

P. Ott.

* * *

Abessinien.

Vor zwei Jahren hatten wir die große Freude, zur Julikonferenz unsern betagten Bruder Michael Alaka Argawi aus Abessinien, der sein fünfzigjähriges Dienstjubiläum feierte, unter uns zu haben. Er blieb dann im Lande, um mit Pastor Flad zusammen die amharische Bibelübersetzung zu revidieren. So hatten wir die Freude, ihn auch im vorigen Jahr zur Konferenz hier zu haben. Nachdem Argawi seine Aufgabe vollendet hatte, zog es ihn mächtig in seine Heimat. Wir haben ihn auf seiner Reise im Geist verfolgt und sind heute in der glücklichen Lage, zu berichten, daß er in Djenda, seiner Heimat, angekommen ist. Er schreibt an Pastor Flad:

Djenda, 24. März 1924.

Lieber Herr Pastor!

Deinen Brief vom 28. Januar habe ich durch den Konsul (ital.) in Gondar nach meiner glücklichen Ankunft hier erhalten, wofür ich Dir und Deiner edlen Frau Gemahlin und Deinen Töchtern herzlich danke. Es war für mich eine große Freude, nach langer Zeit von Euch allen Nachricht zu erhalten.

In Adis Abeba fand ich eine Karawane von Debra Tabor; ich machte die Reise mit ihr über Godscham und kam in sechs Wochen nach Debra Tabor und hatte eine Audienz bei Sr. Hoheit, Ras Gugsa. Ich mußte ihm viel erzählen von meinem Aufenthalt in Europa. Eine Woche mußte ich in Debra Tabor bleiben. Es kamen zu mir sehr viele Bekannte und Freunde, und ich mußte ihnen sehr viel erzählen von meinen Erlebnissen. Ich hatte auch Gelegenheit, mit ihnen zu reden über das eine, was not tut. Nach einer Woche nahm ich Abschied von Sr. Hoheit, Ras Gugsa, und kam zur Freude aller Proselyten hier an.

Meine lieben Begleiter, Menker (Sohn Argawi's) und Slehu Dres, haben für mich sehr viele Dienste geleistet, wofür ich ihnen sehr dankbar bin. Gott, der Herr, wolle ihnen reichlich vergelten!

Wie ich Dir ja schon von Adis Abeba geschrieben habe, hat mir der fromme Fürst, Ras Tafarri, 100 Taler (etwa 300 Fr) gegeben für meine Reise bis hierher. Dafür habe ich zwei Maultiere (Lasttiere), Mundvorrat, und was ich brauchte für die Reise, gekauft. Gott, der Herr, hat seinen Engel vor mir hergesandt und mich geleitet und geführt. Lob und Dank sei ihm gebracht!

Es ist sehr freundlich von Dir, daß Du mir geschrieben hast, daß ich alle meine Ausgaben für meine Reise offen und deutlich angeben und schreiben soll usw. Aber, Gott, der Herr, hat mir durch Ras Tafarri ein sehr schönes Maultier mit einem sehr schönen Sattel und für meine Reise 100 Taler gegeben, so daß ich keinen Mangel hatte. Deshalb möchte ich keinen Ersatz; das wäre ja von mir eine Undankbarkeit gegen meinen Gott, der mich wunderbar und herrlich geführt hat.

Meine Gedanken sind oft und viel bei Euch, und ich erzähle viel von Euch und sehne mich, wenn es sein könnte, nach Euch! Dennoch freue ich mich der Hoffnung, daß ich Euch alle im Himmel sehen werde, in dem Land der Herrlichkeit, wo die Kinder Gottes aus allen Ländern und Völkern zusammen kommen und das Halleluja singen dürfen. Das wird ein jubelndes Wiedersehen sein! Viele herzliche Grüße an alle meine Bekannten und Freunde.

Verbleibe in Liebe und Hochachtung
Dein dankbarer und gehorsamer
Alaka Argawi.

Nachschrift: Auf der Reise waren wir öfters zurückgehalten, weil ich am Magen litt, und das ist auch jetzt noch der Fall.

* * *

Seitdem in den fünfziger Jahren die ersten Brüder von St. Chrischona nach Abessinien ausgesandt waren, sind viele Gebete für dieses Land von St. Chrischona aufgestiegen. In den letzten Jahrzehnten war aber keine Möglichkeit, einen Missionar dorthin zu senden. Erst vor kurzem erreichte uns die überraschende und beglükkende Nachricht, daß es nun wieder möglich werde, Missionare auszusenden. Kaum war diese Nachricht eingetroffen, als sich auch schon Brüder zur Verfügung stellten. Unser Komitee wird nun in seiner Generalsitzung darüber entscheiden, wen es in diese Arbeit sendet. Gern teilen wir es schon jetzt den lieben Freunden zur Mitfreude und Fürbitte mit.

China.

Wie aus den Zeitungen seit Wochen zu ersehen ist, geht eine gewaltige Bewegung durch China, die sich gegen alles Ausländische richtet. Noch kann man nicht absehen, welche Ausdehnung und welche Folgen diese Bewegung haben wird. Da wir den kennen, dem alle Gewalt im Himmel und auf Erden gegeben ist, heben wir die Augen zu ihm auf und befehlen unsre Geschwister seiner Obhut an.

* * *

Linkiang, Ki., den 22. April 1925.

Sehr geehrter, lieber Herr Inspektor!

Seit meinem letzten Brief sind Schwester Anna Schroeter und ich meistens auf Außenstationen gewesen. Wir besuchten nun alle außer Shui-peh und Lu-kia; da hoffen wir, nächste Woche hinzukommen. Am 22. März konnte in Ching-leo die „Halle" eröffnet werden. Die Gläubigen dort haben ein Haus gemietet und hübsch zurechtgemacht. Wir freuen uns sehr, dort nun auch eine Stätte zu haben, wo das Wort regelmäßig verkündigt werden kann. Bis jetzt fanden die Versammlungen in einem Laden statt, wo es natürlich viel Störung gab, wenn die Kunden kamen.

Am Palmsonntag durften wir in Shui-si das Versammlungshaus einweihen. Dem Herrn sei Dank auch für diesen Leuchter in der Dunkelheit des Heidentums! Die Gläubigen an diesem Ort hatten gerade zu dieser Zeit eine kleine Prüfung zu bestehen. Die Bewohner eines einzelnen Hofes in der Nähe sind letzten Herbst gläubig geworden. Da halfen ihnen die andern, ihre Götzen zu vernichten, und so wurde auch ein kleines Tempelchen mit dem Erdgötzen, das neben ihrem Hause stand und ihr Eigentum war, abgerissen. Kürzlich nun bekam ein Mann in einem benachbarten Ort ein Geschwür im Nacken. Er kam auf den Gedanken, das sei die Rache der Götzen, die bei der Familie Hu entthront worden seien, ging zu einem der Christen und schlug ihn dafür. Liu Ju-pang hatte die Gnade, sich schlagen zu lassen, ohne wieder zu schlagen. Mehrere Männer drohten, den Christen die Häuser einzureißen, wenn wieder Krankheitsfälle im Dorf vorkommen sollten. Einige fürchteten sich; aber wir trösteten sie. Sie haben unsre Fürbitte nötig. Der Prüfungen für die Christen sind mancherlei. Wie freut man sich, dann zu sehen, daß der Glaube wirklich echt ist, und daß „die Kindlein" in der Gnade stehen und wachsen!

Das Geschick eines Bruders bewegt uns sehr. Darf ich kurz seine Geschichte erzählen? Seine Mutter starb sehr früh; der Vater, der eine Krankheit hatte, die ihn hinderte, zu arbeiten, ging mit seinen zwei Buben betteln. Als Liu-chen etwa 10 Jahre alt war, kam er zu einem Bauern als Hüterbub und verdiente wenigstens sein Essen und die notdürftigsten Kleider. Später bekam er auch einen Jahreslohn von 1280 cash, (etwa Fr. 2.50). Als er größer wurde, bekam er mehr, denn nun war er richtiger Knecht. All seine Ersparnisse wurden gebraucht, alte Schulden seines Vaters abzutragen, aber auch damit wurde er endlich fertig. Jetzt durfte er anfangen, für sich selbst zu sparen. Ein paar Aecker, ein eigenes Dach, dann ein eigener Herd, das war sein Traum. Vor etwa 10 Jahren kam etwas ganz Neues in sein Leben. Sein Meister wurde gläubig; abends versammelte er sein ganzes Haus um sich und verkündigte allen die frohe Botschaft. Liu-chen nahm sie auf mit Freuden und konnte etwa ein Jahr nach seinem Meister getauft werden. Er lernte lesen und hatte große Freude am Wort. Vor etwa drei Jahren kam der schöne Tag, da er sich selbständig machte; ein paar Aecker, eine bescheidene Hütte nannte er sein eigen. Da brach eine Krankheit aus, die man erst nicht erkannte, oder nicht erkennen wollte, aber vor einem Jahr konnte es niemand mehr verborgen sein, es war Aussatz! Wie furchtbar solche Erkenntnis ist! Mehr und mehr verlor er die Macht über seine Glieder, die armen Hände und Füße wurden gefühllos, und bald konnte er seine Scholle nicht mehr selbst bearbeiten; er mußte betteln gehen. Wie griff uns sein Leid ans Herz! Vergeblich versuchte ich, ihn zu sehen; er wohnt etwa 8 Stunden von hier. Endlich im Februar trafen wir ihn. Im Haus seines ehemaligen Meisters hatten wir einige Tage Bibelkurs für Frauen; da hatten wir ihn hinbeschieden. Das war ein bewegtes Wiedersehen. Er kannte nur Bedauern für mich über den Tod meines lieben Mannes; aber sein eigenes Leid, ist das nicht viel schlimmer? Mir kam's so vor. Liu-chen, ein „Königskind im Bettlergewand" und aussätzig! Seine Augen hatten den Freudenglanz noch nicht verloren, und sein Mund wußte viel zu sagen zum Lob seines Herrn. „Wie gut ist's, daß die Krankheit nicht zwei Jahre früher gekommen ist! Dann hätte ich die Schulden des Vaters noch nicht fertig abbezahlt gehabt und hätte kein eigenes Dach über mir. Mit den Augen der Welt angesehen, ist meine Krankheit ein großes Unglück; aber vom Standpunkt eines Gotteskindes aus nicht; denn Gott ist so gut und gibt mir jeden Tag, was ich brauche." Es schmerzt ihn tief, daß die Leute in seiner Heimat sagen, sie wollen nichts von einem Gott wissen, der seine Anbeter aussätzig werden lasse. „Das Licht des Evangeliums

ist verdunkelt durch meine Krankheit", sagt er. Eines Abends bat Liu-chen, in der Versammlung etwas sagen zu dürfen. Die Bitte wurde ihm gern gewährt. Welch ein Zeugnis legte er ab! Alle, die es hörten, waren tief ergriffen. Liu-chens Glaube ist durchs Feuer der Trübsal geprüft und köstlich erfunden worden. Wir sind nun in Unterhandlung mit einem Aussätzigenasyl in Hankow und hoffen sehr, unsern Bruder dort unterbringen zu können.

Vor einigen Tagen sind Schwester Anna Schröter und ich von Sinyü zurückgekehrt. Wir hatten sehr gehofft, den Mietvertrag für das Haus abschließen zu können. Alles war besprochen und wir waren handelseinig, nur der Vertrag mußte noch geschrieben werden. Der Vermieter schrieb einen Vertrag, änderte aber jeden einzelnen Punkt, der seine Verpflichtungen betraf. Er meinte wohl, die Ausländerinnen können nicht chinesisch lesen. Als ich bemerkte, daß dies alles unsrer gestrigen Abmachung nicht entspreche, sagte der Mann, das gesprochene Wort gelte nichts. Wir konnten zu keinem Ziele kommen und mußten die Verhandlungen abbrechen. Zwei Tage später zogen etwa 1000 Soldaten in die Stadt ein und beschlagnahmten alle größeren Gebäude, auch das Haus, das wir mieten wollten. Wie es aussehen wird, wenn die Soldaten einmal abziehen, weiß man nicht, da sie meistens alles verbrennen, was nicht niet- und nagelfest ist. Hätten wir den Mietvertrag abgeschlossen gehabt, wäre dies alles unser Schade. Wir müssen nun wieder warten und sehen, wie Gott weiter führt.

Es ist in unserm Distrikt mehr Arbeit vorhanden, als wir tun können. Es bedrückt mich oft, daß ich nicht die Hälfte von dem, was geschehen sollte, tun kann. Meine lieben Mitarbeiterinnen stehen mir treu zur Seite und sind mir ein großer Trost und eine Freude. Sie teilen mit mir die Lasten der Arbeit, und ich kann dem Herrn nicht genug für alle seine Güte danken, die jeden Tag über mir neu ist. Ich weiß, daß viele liebe Menschen für mich beten, und dafür bin ich dankbar; auch möchte ich aufs neue mich und alle Missionsgeschwister und die ganze Arbeit hier Ihrer Fürbitte anbefehlen.

Mit herzlichen Grüßen an Sie alle
Ihre dankbare H. Sames.

Personal-Nachrichten.

Trauung:

Am 20. Juni Br. H. Lichtenberg in Danzig mit Jungfrau Rosa Jungen von Kanderbrück, Kt. Bern.

Geburten:

Am 11. Dezember 1924 den Geschw. Bernhardt in Königsberg i/Pr. ein Söhnlein (Johannes Günter).

Am 29. April den Geschw. Th. Müller in Caub a/Rhein ein Söhnlein (Werner Albert).

Am 21. Mai den Geschw. Jakob in Grabs ein Söhnlein (Paul Daniel).

Am 24. Mai den Geschw. Kimpel in Cassel ein Söhnlein (Gerhard).

Todesfälle:

Am 21. April wurde Bruder **Friedrich Grueber,** Pastor in Burton, Texas, in die obere Heimat abgerufen. Er ist geboren am 10. Sept. 1849 in Niedersteinach in Württemberg. Schon in seiner Jugendzeit kam er mit einem Kreis gläubiger Christen in Berührung, die ihm den Weg zu Christo zeigten. Nachdem er das neue Leben empfangen hatte, war er willens, sich dem Herrn als Arbeiter in seinem Weinberg zur Verfügung zu stellen. Er meldete sich nach St. Chrischona und erhielt in den Jahren 1872 bis 1876 die Vorbereitung zum Dienst des Herrn. Kurze Zeit war er in der französischen Schweiz, dann bei Samuel Zeller in Männedorf und zog im Herbst 1877 nach Texas. Beinahe vier Jahrzehnte durfte er hier innerhalb der Lutherischen Kirche an verschiedenen Gemeinden das Evangelium verkündigen. Körperliche Schwachheit nötigte ihn, im Jahre 1916 sein Amt niederzulegen. Seinen Lebensabend verbrachte er bei einem Sohn, später bei Verwandten in der Nähe seiner letzten Gemeinde Burton; denn er wünschte, auf ihrem Friedhof seine letzte Ruhestatt zu haben.

Mit seinem Mutterhaus St. Chrischona blieb er bis in sein Alter in reger Verbindung. Zu seiner Beerdigung hatte sich eine ganze Anzahl seiner Nachbarpastoren, die ihn verehrten und liebten, eingestellt. Pastor Weber sprach über 1. Petri 1, 3—4, welchen Text der Entschlafene selbst gewünscht hatte, und unser Bruder, Pastor Karl Mueller, über Joh. 12, 26.

Pastor Grueber hinterläßt einen Sohn, der Pastor in Texas ist, und eine Tochter. Seine Gattin ist ihm mehrere Jahre im Tode vorangegangen.

* * *

Am 17. Juni ist Bruder **Christian Eckard,** Stadtmissionar in Freiburg, Baden, im Alter von 54 Jahren sanft im Herrn entschlafen. Er ist geboren am 16. April 1871 zu Heuchlingen in Württemberg. Auf St. Chrischona war er von 1891 bis 1894. Im Jahr 1895 wurde er ans Vereinshaus in Freiburg berufen und hat auf diesem Posten mit Treue und viel Liebe, wenn auch Jahre lang in großer Leibesschwachheit, bis an sein Ende gewirkt. Wir hoffen, in nächster Nummer einen Nachruf bringen zu können.

* * *

Am 29. April wurde **Hans Figge,** der älteste Sohn unsers Bruders, des Predigers Figge in Berlin, beerdigt. Er war Student der Rechtswissenschaften. Sein Tod hat unsern Geschwistern großes Leid gebracht. Der Herr aber tröstet und stärkt sie.

* * *

Am 19. Mai ist Bruder **David Kientsch,** Stadtmissionar in Stuttgart, Württemberg, nach vorausgegangenem schmerzhaftem Leiden im Alter von

71½ Jahren zur Ruhe des Volkes Gottes eingegangen. Er war auf St. Chrischona von 1873 bis 1877. (Siehe Nachruf.)

* * *

Am 16. Juni ist **Ingeborg Weikenbach**, das 10½ Jahre alte Töchterlein unsers Bruders, des Predigers Weikenbach in Berlin, nach kurzer, schwerer Krankheit in die ewige Heimat eingegangen.

* * *

Der große Hirte sammelt seine Schafe um sich. Auch wir stellen uns unter seinen Hirtenstab; denn er führt uns auf rechter Straße um seines Namens willen.

Adressen-Veränderung.

F. Dodzuweit, Rev., Owego, Tioga Co., N. York, Cadis Stage, U. S. A.
S. Hugenschmidt, Prediger, Evangelisches Vereinshaus, Wertheim, Baden.
K. Leukefeld, Prediger, Schöne Aussicht 5, Meiningen.
Th. Müller, Bundesgauwart, Elsenburg, Caub a/Rhein.
H. Seiler, Prediger, Bahnhofstraße 7, Johannisburg, Ostpreußen.

Eingegangene Briefe.

Vom 16. Mai bis 18. Juni sind von folgenden Brüdern Briefe eingegangen:

Aus Amerika: Afall, Reese, Mich.; Musil, Cleveland, Ohio; Dodzuweit, Elizabeth, N. J.; Rapp, Taylor, Texas; Müller, Brenham, Texas; Rappard, Baldwin, Kansas; Schumann, Grand Island, Nebr.; Morach, Ritzville, Wash.; Ott, Harvard, Nebr.;

aus China: Bläsner, Changshu;

aus Deutschland: Karsten, Tessin; Dahlmann, Pyritz; Figge, Berlin; Kies, Pirmasens; Marczinski, Rastenburg; Seiler, Johannisburg; Sturm, Elversberg; Herrmann, Gießen; Hennemann, Hann.-Münden; Grube, Hamburg; Bez, Saarbrücken; Breuer, Cassel; Wüst, z. Z. Blankenburg; Beier, Saarbrücken; Olmesdahl, Marburg; Kleinschmidt, Bad Wildungen; Krämer, Durlach; Spengler, Kandern; Dornemann, Hagen i. W.; Heintze, Saarbrücken; Müller, Sonneberg; Herrmann, Neunkirchen; Lenz, Dinglingen; Hagmann, Tübingen; Scheurer, Malterdingen; Müller, Caub a/Rh.; Jung, Heinebach; Sames, Freiburg; Jost, Lübeck; Domay, Lich; Walter, Freienwalde; Warm, Buxtehude; Sawitzki, Braunsberg; Schreiber, Banfe; Sohn, Berlin; Boland, Konstanz; Meßner, Heilbronn; Meyer, Elberfeld; Nagel, Niefern; Wink, Lübtheen; Walter, Birkenfeld;

aus dem Elsaß: Matter, Brumath; Wernher, Zabern;

aus Italien: Cantoni, Luino;

aus Jugoslavien: Menzi, Sidski-Banovci;

aus Polen: Hoff, Wiechork;

aus Rußland: Buchmann, Pilenkowo;

aus der Schweiz: Gysel, Adliswil; Fotsch, Schöftland; Bohren, Reinach; Jakob, Grabs; Rickenbacher, Unterkulm; Gmünder, Seon; Schmid, Weingarten; Brütsch, Affoltern a/Albis; Hardmeier, Gossau; Spörri, Bauma; Moschberger, Kirchleerau.

Sonntag, den 26. Juli, findet, so Gott will, die

Einsegnung und Abordnung

von den Brüdern der I. Klasse statt. Zu dieser Feier, die nachmittags 2 Uhr beginnt, seien unsre Freunde hiemit herzlich eingeladen.

Die Blankenburger Konferenz 1925

wird, so der Herr will, von Montag, den 24. bis Sonnabend, den 29. August stattfinden. Thema: „Die Gemeinde Jesu Christi" im Licht von Epheser, Kap. 1—3.

Von Dienstag bis Freitag vormittag 8 bis 9 Uhr Gebetsstunde; weitere Versammlungen täglich von 9,30 bis 11.30, von 4 bis 4,50, von 5,10 bis 6, abends von 8 bis 9,30 Uhr. Sonnabend vormittags 8 Uhr Schlußversammlung.

Alle Konferenzbesucher sind herzlich gebeten, sich jetzt die Konferenzkarte gegen vorherige Einsendung des Betrages zu bestellen. Der Preis ist auf 10 Mk. festgesetzt. In diesem Betrag ist die Verpflegung und ein Anteil der Unkosten für die dringend nötigen Bauarbeiten und für die Instandhaltung der Hallen enthalten. Wer von den Besuchern überzeugt ist, daß der festgelegte Preis von 10 Mk. für seine Verhältnisse zu hoch ist, dem gestatten wir zu kürzen und 8 Mk. oder auch nur 6 Mk. für die Karte einzusenden. Die Konferenzkarte berechtigt zu 5 Mittag- und 5 Abendessen, von Montag abend bis Sonnabend mittag. Wer die Konferenzkarte bestellt, ist dadurch für den Tisch angemeldet.

Die Wohnung besorgen wir gerne, jedoch ist es bei der großen Gästezahl sehr schwer, auf manche, vielfach auch berechtigte Wünsche zu achten, und wir bitten alle die, die Beziehungen haben, sich selbst mit den Wohnunggebern in Verbindung zu setzen. Der Preis für ein Bett wird für die Nacht 1 bis 2 Mk. sein.

Von Sonntag, den 30. August bis Sonntag, den 6. September wird ein Bibelkursus stattfinden, welcher von Br. Prediger Nagel geleitet wird.

Wir sind uns bewußt, daß wir eine große Verantwortung bei einer Zusammenkunft von so vielen Kindern Gottes haben und daß die Konferenz einer sorgfältigen und guten Vorbereitung bedarf, und wir wissen, daß wir diese Last nicht allein tragen können, und wollen sie den vielen Kindern Gottes hin und her auf ihre Schultern und zur Fürbitte auf ihr Herz legen.

Ausführlicher Prospekt steht zu Diensten.

Evang. Allianzhaus, Bad Blankenburg (Thür. Wald)
Postscheckkonto Leipzig 19695.

Adressen für St. Chrischona:

St. Chrischona, Post Bettingen bei Basel (Schweiz).
Telegramm-Adresse: **Chrischona Basel.**
Telephon-Nummer: **Basel Safran 55 55.**
Postscheck-Konto: **Basel V 872.**

Aus **Deutschland** können Postsachen adressiert werden: **Postfach 202** in **Lörrach,** Baden, Geldsendungen auf **Postscheck-Konto Karlsruhe,** Baden, **Nr. 701 60.**

71½ Jahren zur Ruhe des Volkes Gottes eingegangen. Er war auf St. Chrischona von 1873 bis 1877. (Siehe Nachruf.)

* * *

Am 16. Juni ist **Ingeborg Weifenbach**, das 10½ Jahre alte Töchterlein unsers Bruders, des Predigers Weifenbach in Berlin, nach kurzer, schwerer Krankheit in die ewige Heimat eingegangen.

* * *

Der große Hirte sammelt seine Schafe um sich. Auch wir stellen uns unter seinen Hirtenstab; denn er führt uns auf rechter Straße um seines Namens willen.

Adressen-Veränderung.

F. Dodzuweit, Rev., Owego, Tioga Co., N. York, Cadis Stage, U. S. A.
S. Hugenschmidt, Prediger, Evangelisches Vereinshaus, Wertheim, Baden.
K. Leukefeld, Prediger, Schöne Aussicht 5, Meiningen.
Th. Müller, Bundesgauwart, Elsenburg, Caub a/Rhein.
H. Seiler, Prediger, Bahnhofstraße 7, Johannisburg, Ostpreußen.

Eingegangene Briefe.

Vom 16. Mai bis 18. Juni sind von folgenden Brüdern Briefe eingegangen:

Aus Amerika: Asall, Reese, Mich.; Musil, Cleveland, Ohio; Dodzuweit, Elizabeth, N.J.; Rapp, Taylor, Texas; Müller, Brenham, Texas; Rappard, Baldwin, Kansas; Schumann, Grand Island, Nebr.; Morach, Nitzville, Wash.; Ott, Harvard, Nebr.;

aus China: Bläsner, Changshu;

aus Deutschland: Karsten, Tessin; Dahlmann, Pyritz; Figge, Berlin; Kies, Pirmasens; Marczinski, Rastenburg; Seiler, Johannisburg; Sturm, Elversberg; Herrmann, Gießen; Hennemann, Hann.-Münden; Grube, Hamburg; Bez, Saarbrücken; Breuer, Cassel; Wüst, z. Z. Blankenburg; Beier, Saarbrücken; Olmesdahl, Marburg; Kleinschmidt, Bad Wildungen; Krämer, Durlach; Spengler, Kandern; Dornemann, Hagen i. W.; Heintze, Saarbrücken; Müller, Sonneberg; Herrmann, Neunkirchen; Lenz, Dinglingen; Hagmann, Tübingen; Scheurer, Malterdingen; Müller, Caub a/Rh.; Jung, Heinebach; Sames, Freiburg; Jost, Lübeck; Domay, Lich; Walter, Freienwalde; Warm, Burtehude; Sawitzki, Braunsberg; Schreiber, Banfe; Sohn, Berlin; Voland, Konstanz; Meßner, Heilbronn; Meyer, Elberfeld; Nagel, Niefern; Wink, Lübtheen; Walter, Birkenfeld;

aus dem Elsaß: Matter, Brumath; Wernher, Zabern;

aus Italien: Cantoni, Luino;

aus Jugoslavien: Menzi, Sidski-Banovci;

aus Polen: Hoff, Wiechork;

aus Rußland: Buchmann, Pilenkowo;

aus der Schweiz: Gysel, Adliswil; Fotsch, Schöftland; Bohren, Reinach; Jakob, Grabs; Rickenbacher, Unterkulm; Gmünder, Seon; Schmid, Weingarten; Brütsch, Affoltern a/Albis; Hardmeier, Gossau; Spörri, Bauma; Moschberger, Kirchleerau.

Sonntag, den 26. Juli, findet, so Gott will, die

Einsegnung und Abordnung

von den Brüdern der I. Klasse statt. Zu dieser Feier, die nachmittags 2 Uhr beginnt, seien unsre Freunde hiemit herzlich eingeladen.

Die Blankenburger Konferenz 1925

wird, so der Herr will, von Montag, den 24. bis Sonnabend, den 29. August stattfinden. Thema: „Die Gemeinde Jesu Christi" im Licht von Epheser, Kap. 1—3.

Von Dienstag bis Freitag vormittag 8 bis 9 Uhr Gebetsstunde; weitere Versammlungen täglich von 9,30 bis 11,30, von 4 bis 4,50, von 5,10 bis 6, abends von 8 bis 9,30 Uhr. Sonnabend vormittags 8 Uhr Schlußversammlung.

Alle Konferenzbesucher sind herzlich gebeten, sich jetzt die Konferenzkarte gegen vorherige Einsendung des Betrages zu bestellen. Der Preis ist auf 10 Mk. festgesetzt. In diesem Betrag ist die Verpflegung und ein Anteil der Unkosten für die dringend nötigen Bauarbeiten und für die Instandhaltung der Hallen enthalten. Wer von den Besuchern überzeugt ist, daß der festgelegte Preis von 10 Mk. für seine Verhältnisse zu hoch ist, dem gestatten wir zu kürzen und 8 Mk. oder auch nur 6 Mk. für die Karte einzusenden. Die Konferenzkarte berechtigt zu 5 Mittag- und 5 Abendessen, von Montag abend bis Sonnabend mittag. Wer die Konferenzkarte bestellt, ist dadurch für den Tisch angemeldet.

Die Wohnung besorgen wir gerne, jedoch ist es bei der großen Gästezahl sehr schwer, auf manche, vielfach auch berechtigte Wünsche zu achten, und wir bitten alle die, die Beziehungen haben, sich selbst mit den Wohnunggebern in Verbindung zu setzen. Der Preis für ein Bett wird für die Nacht 1 bis 2 Mk. sein.

Von Sonntag, den 30. August bis Sonntag, den 6. September wird ein Bibelkursus stattfinden, welcher von Br. Prediger Nagel geleitet wird.

Wir sind uns bewußt, daß wir eine große Verantwortung bei einer Zusammenkunft von so vielen Kindern Gottes haben und daß die Konferenz einer sorgfältigen und guten Vorbereitung bedarf, und wir wissen, daß wir diese Last nicht allein tragen können, und wollen sie den vielen Kindern Gottes hin und her auf ihre Schultern und zur Fürbitte auf ihr Herz legen.

Ausführlicher Prospekt steht zu Diensten.

Evang. Allianzhaus, Bad Blankenburg (Thür. Wald)

Postscheckkonto Leipzig 19695.

Adressen für St. Chrischona:

St. Chrischona, Post Bettingen bei Basel (Schweiz).
Telegramm-Adresse: **Chrischona Basel.**
Telephon-Nummer: **Basel Safran 55 55.**
Postscheck-Konto: **Basel V 872.**

Aus **Deutschland** können Postsachen adressiert werden: **Postfach 202** in **Lörrach**, Baden, Geldsendungen auf **Postscheck-Konto Karlsruhe**, Baden, **Nr. 701 60.**

Wir empfehlen:

Das Evangelium Johannes

in Betrachtungen ausgelegt von F. Zißler.
392 Seiten stark, Großformat in feinem Halbleinenband
Mk. 6.— Fr. 7.50

„Von dem geehrten Herrn Verfasser besitze ich den „Epheserbrief", aber ich bin nach der ersten Durcharbeitung vorliegenden Buches zu der Ueberzeugung gekommen, er habe hier in fast noch größerer Schlichtheit, in spürbarer Innerlichkeit uns eine Gabe geschenkt, für die ihm der herzlichste Dank gebührt. Man staunt, mit welch sicherer Hand und an und in der Schrift geschultem Geiste er uns von einem Abschnitt zum andern führt, immer von dem Streben geleitet, den Leser mit dem Wesen des ewigen Wortes vertraut zu machen. Einzelnes herauszuheben erscheint mir untunlich, da jeder Abschnitt des Lobes würdig ist. Es ist klares Quellwasser, das uns hier geboten wird, die Matten erfrischend, die Müden erquickend, die Sorgenvollen aufrichtend, und die Zaghaften mit neuem Mut erfüllend. Das Buch wird jedem Prediger schätzenswerte Dienste leisten, aber auch schlichte Bibelleser innerlich fördern und bereichern. Gott gebe dem Buche die Verbreitung, die ihm jeder dankbare Leser wünschen muß." P M. P.

„Das ist eine gesunde, verständige Schriftauslegung, über die man sich mit ungeteiltem Herzen freuen kann. Wer nicht nur immer hören, sondern selber forschen will in der Schrift, wer sich mit Gleichgesinnten zusammenschließen möchte zur gemeinsamen Erforschung des gedankentiefen Johannesevangeliums, der wird in diesem Zißlerschen Buche eine äußerst wertvolle Handreichung finden. Was wäre das eine Bereicherung des christlichen Lebens in der Gemeinde, wenn sich drei oder sechs oder acht schrifthungrige Seelen in freiem Zusammenschluß an der Hand dieser Betrachtungen unter gründlicher Vorbereitung zu ernsten Bibelforschern im rechten Sinne heranbildeten! — Amerika hat uns die unheilvollen „Sieben Sekten des Verderbens" beschert; hier aber ist eine Gabe aus Amerika — Zißler ist amerikanischer Pastor —, die, fleißig benutzt, viel Segen bringen wird. Die Sprache ist edel, klar, allgemeinverständlich." P. Buscher.

Buchhandlung der Pilgermission Gießen und Basel

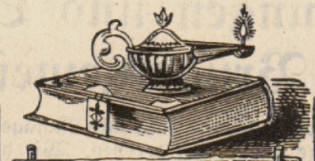
Dein ist das Reich!

August 1925

Der Glaubensbote

und

Mitteilungen aus der Pilger-Mission.



HErr, deine Augen sehen nach dem Glauben. Jer. 5, 3.

Unsre Augen sehen, HErr, nach dir. 2 Chron. 20, 12.

Inhalt.

Seite

Das lebendige Wasser 85

Mitteilungen aus der Pilgermission.

Nachrichten aus der Anstalt 89

Die Pfingstkonferenz in Halberstadt 93

Nachrichten aus den Arbeitsfeldern

China 95

Personal-Nachrichten 96

Eingegangene Briefe 96

Adressen 96

Der Glaubensbote erscheint jeden Monat
Der Jahrgang kostet Fr. 2.—,
im Weltpostverein Fr. 2.50

Herausgegeben von der Pilgermission St. Chrischona

Schriftleitung: F. Veiel, Insp., St. Chrischona
Verlag auf St. Chrischona

Druck von Frobenius A. G. Basel

Der
Neukirchner Kalender

„Der christl. Hausfreund 1926" kostet Mk. 1.20, Fr. 2.25

Die Tageszahlen des Kalenders werden an den Sonn- und Feiertagen wieder in freudigem Rot leuchten, während die Blättchen selbst an zwei Stellen perforiert sein werden, um ein leichtes Abtrennen der Andacht zu ermöglichen. Der ganze Kalender wird größer, was den Tageszahlen und der Textschrift zugute kommt. Diese wird nun auch von schwachen Augen ohne Anstrengung gelesen werden können.

Baldige Bestellung ist erwünscht.

Die Losungen und Lehrtexte der Brüdergemeinde

haben erfreulicherweise im vergangenen Jahr ihre Auflage erhöhen müssen. Dennoch konnten nicht alle Aufträge ausgeführt werden. Wir bitten deshalb alle unsere Freunde, gleich in genügender Zahl ihre Bestellungen für den Jahrgang 1926 aufzugeben.

Wir empfehlen folgende Ausgaben:

Einfach gebunden mit Blinddruck Mk. —.95, Fr. 1.40.

Leinen-Band mit Goldschnitt und Goldkreuz Mk. 1.50, Fr. 2.20

Der
Gemeinschaftskalender
1926

ist sehr schön ausgestattet. Ein künstlerisches, vielfarbiges Titelbild in Offsetdruck schmückt das Äußere, treffliche Bilder das Innere. Wertvolle literarische Beiträge, u. a.: **Ein köstlicher Heiland.** Ein Selbstzeugnis von Pastor Ernst Modersohn. **Stille.** Erzählung von Wilhelm Ley. **Eindrücke von einer Missionsreise nach Niederländisch-Indien.** Von W. Nitsch, Neukirchen. **Die Erziehung unserer Kinder.** Von Heinrich Dallmeyer. **Ein Heiliger nach dem Herzen Gottes.** Zur 700. Wiederkehr von Franz von Assisis Todestage. Von Willy Schubert.

Der Gemeinschaftskalender ist ein gern gesehener Hausfreund.

Preis 60 Pfg., 75 Cts.

Baldige Bestellung ist erwünscht, damit alle Aufträge nach Erscheinen sogleich erledigt werden können.

Buchhandlung der Pilgermission Gießen und Basel

Der Glaubensbote

und

Mitteilungen aus der Pilgermission

48. Band. | August 1925. | Nr. 8.

Preis sei dem hohen Jesusnamen,
In dem der Liebe Quell entspringt,
Von dem hier alle Ströme kamen,
Aus dem die sel'ge Schar dort trinkt.
Wie beugen sie sich ohne Ende,
Wie falten sie die frohen Hände!

Das lebendige Wasser.

„Ich will dem Durstigen geben von dem Brunnen des lebendigen Wassers umsonst."

Offenb. Joh. 21, 6.

Dieses Verheißungswort unsers Gottes entspricht dem tiefsten Bedürfnis der Menschenseele. Mensch sein heißt dürsten. Aber den Durst der Menschenseele können alle irdischen Quellen nicht stillen. Nur das lebendige Wasser, das „von dem Throne Gottes und des Lammes ausgeht", kann den tiefsten Seelendurst vollkommen und ewig stillen.

Was ist es denn um dieses lebendige Wasser, auf das schon die Propheten im Alten Bund hingewiesen haben, und das Jesus selbst der Menschheit anbietet in seinem herzandringenden Einladungsruf: „Wen da dürstet, der komme zu mir und trinke. Wer an mich glaubt, wie die Schrift sagt, von des Leibe werden Ströme des lebendigen Wassers fließen?" Dieses lebendige Wasser ist nichts Geringeres als das Gottesleben selbst in seiner ganzen Kraft und Fülle, in seiner sieghaften Macht und Herrlichkeit. Es strömt unmittelbar aus dem Vaterherzen Gottes selbst. Es ist Leben aus Gottes Leben, Urleben, das ewige Leben. Es ist die Lebensherrlichkeit Gottes, die uns in Jesus Christus geoffenbart wurde, so sichtbar und greifbar, daß Johannes bezeugen kann: „Was wir gesehen und gehört und betastet haben vom Wort des Lebens, das verkündigen wir euch". Es ist das Gottesleben, das an Pfingsten im Heiligen Geist in die Menschheit ausgegossen wurde, und das nun weiter strömt mit dem einen Verlangen, jede dürstende Menschenseele zu tränken und alles zu erfüllen mit Gottes Lebensherrlichkeit, auf daß Gott sei alles in allem.

Nach diesem lebendigen Wasser dürstet in ihrer innersten Tiefe jede Menschenseele ausnahmslos, bewußt oder unbewußt, ob sie diesen Durst nenne Wahrheitsdurst oder Liebes-

durst oder Freudendurst. Es ist der Durst nach Gottesleben. Wir sind ja aus Gottes Lebensschoß geboren worden. Unsre Seele ist ihrem Ursprung nach Odem von Gottes Odem, Leben von Gottes Leben, Geist von Gottes Geist. Wohl hat die Sünde uns von der Lebensquelle getrennt. Wir haben Gott und mit ihm das ewige Leben verloren und sind dem Tod verfallen. Aber gerade durch diese Trennung ist in der Menschenseele der Gottesdurst entstanden. Und an diesen Durst knüpft Gott sein Rettungswerk an. Den Dürstenden ladet er ein, zu trinken von dem Brunnen des lebendigen Wassers umsonst. Wer den Ruf hört und ihm folgt, der trinkt Gottesleben in seine Seele hinein, der trinkt sich gesund, der hat nun wieder das ewige Leben.

Die Heilige Schrift nennt uns verschiedene Eigenschaften dieses lebendigen Wassers, die es denen mitteilt, die von ihm trinken.

Johannes bezeugt uns zunächst, daß es kristallklar sei, also durch und durch rein und echt, unvermischt und ungetrübt. Das Gottesleben, das im Heiligen Geist in deine Seele einströmt, ist vollkommenes Leben; es ist vollkommene Liebe, vollkommene Wahrheit, vollkommene Freude. „Meine Freude gebe ich euch. Meinen Frieden lasse ich euch. Meine Wahrheit offenbare ich euch", spricht Jesus. Und was Jesus uns gibt, das ist durch und durch echt, ist kristallklar.

Entspricht diese erste Eigenschaft des lebendigen Wassers nicht durchaus einem tiefen Sehnen unsrer Seele, dem Sehnen nach Vollkommenheit, nach Reinheit und Echtheit? Wir leiden unter all der Unvollkommenheit in uns und um uns. Auch unsre edelste Freude ist getrübt. Unsre treueste Liebe ist befleckt. Unser eifrigster Dienst ist mangelhaft. Unsre beste Erkenntnis ist Stückwerk. Gibt es denn gar nichts ganz Reines und ganz Klares im Menschenleben? Kann ich denn kein grundwahrer Mensch werden, völlig gereinigt von der Ichbefleckung, kristallklar in der Gesinnung? Nein, liebe Seele, du selbst kannst deine Vollkommenheitssehnsucht niemals stillen. Aber was dir unmöglich ist, und was dir aus keiner irdisch-menschlichen Quelle zuströmen kann, das bietet dir Jesus an: kristallklares Lebenswasser. Der Heilige Geist, der Geist der Wahrheit, führt dich in alle Wahrheit. Er, der die Tiefen der Gottheit erforscht, durchleuchtet dein Denken und leitet dich von Erkenntnis zu Erkenntnis. Er heiligt dich durch und durch, daß Leib, Seele und Geist bewahret werden unsträflich bis auf den Tag der Wiederkunft des Herrn. Er verwandelt dich in das Bild Jesu von Klarheit zu Klarheit. Ja, dürstende Seelen, die von diesem lebendigen Wasser trinken, werden kristallklare Seelen. Herrliche Gewißheit!

Als eine zweite Eigenschaft besitzt dieses Lebenswasser auch eine wunderbare Heilskraft. Hesekiel bezeugt, daß der heilige Quell, den er unter der Schwelle des Tempels hervorsprudeln sieht, ins Tote Meer fließe, und alsdann werde das Meer gesund. Ja „alles wird gesund werden und leben, wohin dieser Strom kommt, denn er fließt aus dem Heiligtum". Und Johannes sieht im Gesicht, daß die Bäume, die an diesem Lebenswasser wurzeln, so von seiner Heilskraft durchdrungen sind, daß ihre Blätter zur Gesundung der Völker dienen.

Entspricht nicht auch diese zweite Eigenschaft einem tiefen Bedürfnis unsrer Seele? Völlige Heilung! Je mehr wir darnach ringen, in der Heiligung zu wachsen, desto klarer erkennen wir, wie unser Wesen von Natur durch und durch krank ist, verseucht von der Sünde, und wie verzweifelt der Schade ist. Diese Erkenntnis ist tief schmerzend und hat schon manche Menschen zur Verzweiflung geführt. Laß darum den Einladungsruf Jesu in deine kranke Seele dringen! Das lebendige Wasser, das er dir anbietet, „macht alles gesund". Es besitzt absolute Heilskraft, weil es aus dem Heiligtum fließt, aus dem Vaterherzen Gottes selbst, durchs Kreuz. Wohl dringt es zuerst in deine Seele wie ein scharfes Scheidewasser und brennt bis ins Innerste deines Gewissens. Es durchrichtet dich. Aber wenn du dich widerstandslos den Wirkungen des lebendigen Wassers hingibst, wirst du erfahren, welch wunderbare Heilskraft deine Seele durchströmt. Der Heilige Geist vermittelt dir die reinigende und erlösende Kraft des Blutes Christi und macht sie in dir wirksam. Er heilt deine Gewissenswunden, indem er dir die Gewißheit der Vergebung deiner Sünden und deiner Versöhnung mit Gott gibt. Er heilt auch deine Gemütswunden, dein Herzweh, deine Willenslähmungen, alles, was in dir geschwächt, verkrüppelt, verdorrt ist, ja sogar was erstorben ist. Auch das „Tote Meer" macht der heilige Strom gesund. Also völlige, durchgreifende, bleibende Heilung des gesamten Seelenlebens! Ja, es gibt keinen wirksameren Heilsfaktor hienieden, als das lebendige Wasser, das Jesus dir anbietet. Ist das nicht eine Botschaft zum Jauchzen?

Es besitzt aber nicht nur eine durchdringende Läuterungs- und Heilskraft, sondern auch eine wunderbare Fruchtbarkeitskraft. Die Bäume, die am Ufer des Lebensstromes wurzeln, tragen zwölfmal des Jahres Früchte, bezeugt uns Johannes. Es ist ein ununterbrochenes Werden und Wachsen, Blühen und Fruchttragen ohne Welken und Absterben. Frucht, viel Frucht, immer Frucht zur Ehre Gottes! Es ist die Fruchtbarkeitskraft, die Jesus denen verheißt, die in ihm bleiben. Wo der Heilige Geist wirken kann, da fallen die wilden Naturfrüchte des Ichlebens ab, und nun können die Früchte des Geistes hervorwachsen. „Wer in mir bleibet, der bringt viel Frucht, und dadurch wird mein Vater verherrlicht."

Ist es nicht eben das, wonach auch deine Seele dürstet: Mehr Frucht! Du arbeitest mit Einsatz deiner ganzen Kraft in einem irdischen Beruf oder in der Reichgottesarbeit, im Haushalt oder in der Krankenpflege. Aber, wenn du in stiller Stunde den Ertrag deiner Arbeit prüfst, ach, wie wertlos und unfruchtbar mag sie dir da erscheinen! Du wirst entmutigt und verzagt. Warum denn? Fehlt es vielleicht am Ausstrecken deiner Lebenswurzeln nach der Heiligtumsquelle, am Trinken des lebendigen Wassers? Hast du vielleicht vergessen, daß nicht die Vielarbeit es ist, die unser Leben fruchtbar macht, sondern einzig und allein der Anschluß unsrer Seele an den Heiligtumsquell? „Weniger arbeiten, mehr beten." Die Fruchtbarkeitskraft liegt nicht in unsrer Willensenergie, sondern im Heiligen Geist. Und darum mag dein Dienst ein scheinbar noch so ungeistlicher sein, mag er noch so wenig gewertet werden von Menschen und dir

selbst noch so unfruchtbar erscheinen, werde nicht mutlos! Trinke nur täglich von dem lebendigen Wasser, das Jesus dir anbietet! Wandle in der Zucht des Geistes, und pflege sorgfältig die Gebetsverbindung mit deinem Herrn! Dann trägt dein Leben Frucht, auch wenn du sie nicht siehst. Nicht du hast sie zu pflücken; das ist Sache deines Herrn.

Noch eine letzte Eigenschaft des lebendigen Wassers nennt uns die Heilige Schrift. Es ist seine *alldurchdringende Flutkraft*. Der heilige Quell strömt nicht nur in den Vorhof, um da zu versiegen, sondern er strömt hinaus in die Welt, strömt durch die Täler nach Osten und Westen, strömt in die Meere. Johannes sieht in seinem Gesicht vom himmlischen Jerusalem, wie der Strom „inmitten ihrer Straße" dahinfließt. Er will alles durchfluten und alles erfüllen mit der Lebensherrlichkeit Gottes.

So will der Heilige Geist auch dein Leben durchdringen mit seiner Flutkraft. „Werdet voll Geistes!" Er will auch durch alle Straßen deines Lebens fließen, durch dein Eheleben, dein Familienleben, dein Berufsleben. Er will dein Arbeiten und Ruhen, dein Lieben und Leiden, dein Wachen und Träumen beherrschen, um alles göttlich schön und rein zu gestalten, bis dein ganzes Leben voll werde der Herrlichkeit Gottes.

Ist es nicht etwas Wunderbares um die Eigenschaften dieses lebendigen Wassers und um die Gewißheit, daß auch wir alle uns an ihm satt und gesund trinken können? Die Garantie dafür liegt sowohl im *Spender* selbst als im *Preis* dieses Wassers.

Wer ist der Spender? Ich will dem Durstigen zu trinken geben. Ich! Der so spricht, ist kein andrer als der, der in demselben Abschnitt sich nennt „das A und das O, der Anfang und das Ende". Es ist dein Gott selbst, der größer ist als dein Herz, stärker als jede Macht, die dich bindet, und der dir den Tatbeweis seiner Liebe am Kreuz von Golgatha gegeben hat. Hast du angesichts des Kreuzes noch ein Recht, zu zweifeln, daß er auch deinen Seelendurst völlig stillen kann?

Die andre Garantie liegt im Preis dieses Wassers. „Ich will geben — *umsonst*!" Wenn du es verdienen müßtest durch gute Werke oder durch Heiligkeit, dann wäre dein Zweifel berechtigt. Aber nein — umsonst spendet es dir der Herr. Gerade dann, wenn du deine Armut und deine völlige Unfähigkeit am tiefsten spürst, dann hast du vor Gott das stärkste Gnadenanrecht auf das lebendige Wasser.

Nichts verlangt der Herr von uns, als nur eins, aber dieses eine unbedingt. *Wir müssen wirklich Dürstende sein, und unser Durst muß echt sein*. Diese Verheißung gilt nur den Dürstenden. Man sagt, daß der leibliche Durst die höchste Qual sei, die der Mensch erdulden könne, ja, daß der Verdurstende bereit sei, alles, auch sein ganzes Vermögen zu opfern für einen Trunk Wassers. Also die Echtheit und Stärke des Durstes zeigt sich in der Opferwilligkeit.

So wird auch in deinem geistlichen Leben die Echtheit deines Gottesdurstes sich offenbaren an der Stärke deiner Opferwilligkeit. Du magst noch so rufen und weinen und schreien vor Durst und deine Hand noch so flehentlich ausstrecken nach dem Quellborn, so lange du mit der andern Hand noch an Irdischem festhältst, dich von den Diesseitsquellen nicht lösen willst und nicht bereit bist, dein Ichleben

völlig zu opfern, so lange ist dein Durst nicht ganz echt vor dem Herrn, und er kann ihn nicht stillen. Nur wenn du so dürstest nach Gott, daß du ihm alles auf den Altar legst, auch deine Wünsche und Pläne, dein Selbstbestimmungsrecht und deinen Willen in dem einen Verlangen: Wenn ich dich nur habe, so frage ich nichts mehr nach Himmel und Erde, dann erweist sich dein Durst als echt, und Jesus wird ihn stillen über Bitten und Verstehen. „Wen da dürstet, der komme, und wer da will, der trinke von dem Wasser des Lebens umsonst" (Offenb. Joh. 22, 17).

Ist es bei uns allen zu finden, dieses heilige Wollen? Prüfen wir uns! Und wenn der Herr unsre Bitte um lebendiges Wasser dadurch beantwortet, daß er uns zunächst noch tiefer in die Wüste führt, in die Glut der Leiden und Anfechtungen, so daß wir fast verschmachten, dann nur nicht verzagen! Er führt dich in die Dürre, nur um diesen heiligen Durst in dir zu wecken, und um ihn dort stillen zu können. Folge ihm nach, auch auf Wüstenpfaden! Sink hin unter dem Kreuz und vollende dort dein Selbstopfer im Glaubensgehorsam! Auf Golgatha quillt der Lebensborn. Tue deinen Mund weit auf in kindlichem Vertrauen; dann wird der Herr ihn füllen. Er wird dir zu trinken geben von dem Brunnen des Lebens umsonst, und Gottes Verheißungswort wird dir köstliches Erfahrungswort werden:

„Ich will deine Seele sättigen in der Dürre, daß sie sei wie ein wohlbewässerter Garten und wie eine Wasserquelle, die nie versiegt."

J. Schneider.

Mitteilungen
aus der Pilgermission.

Nachrichten aus der Anstalt.

St. Chrischona, 17. Juli 1925.

Seit unserm letzten Monatsbericht hat sich so vieles begeben, daß, wollten wir ausführlich erzählen, der Raum nicht ausreichen würde. Deshalb begnügen wir uns diesmal mit kurzen Skizzen.

Anfangs Juni nahm der Inspektor an der Gnadauer-Konferenz in Halberstadt teil. (Unser Bruder W. Schmidt in Cassel hat im „Reichgottesarbeiter" über die gesegnete Tagung berichtet, und wir dürfen etliches davon an andrer Stelle wiedergeben.) Hernach traf er mit Pfarrer Eckardt in Königsberg zusammen, und die vielen Brüder aus Ost- und Westpreußen freuten sich der Chrischonakonferenz in ihrem Lande. Neben der Wortverkündigung fanden wichtige Sitzungen und Besprechungen statt, die eine wertvolle Vorbereitung für die hiesige Generalsitzung bildeten. Das große Arbeitsfeld dehnt sich je länger je mehr aus. Wir können den Anforderungen nicht genügen, da uns die nötigen Hilfskräfte nicht zur Verfügung stehen. Aber wir tun, was uns möglich ist, und wissen, daß wirkliche Taten im Reiche Gottes nicht durch Heer oder Kraft, sondern durch seinen Heiligen Geist geschehen.

Am 23. Juni fand die Aufnahmesitzung der neuen Zöglinge statt. Von 79 Meldungen konnten 30 berücksichtigt werden. Damit sind auf den 1. September unsre Räume gefüllt. Es sind jeweilen ernste Entschlüsse, mit einem „Ja" oder „Nein" in die Lebensführung eines Jünglings bestimmend einzugreifen, und wir sind

uns unsrer Verantwortung bewußt. Deshalb geht viel Gebet um göttliche Leitung solchen Komiteesitzungen voraus, und wir halten uns im Glauben an Psalm 32, 8.

Das gleiche gilt von den Aufnahmen der Schwestern. Eine ganze Anzahl harrt auf die Eröffnung des neuen Schwesternhauses, und wir freuen uns, diesen Zweig unsrer Arbeit jetzt mehr pflegen zu können. Es wird emsig an der Umgestaltung der „Pilgerhütte" gearbeitet. Bis Oktober soll alles zum Einzug unsrer Schwestern fertig sein.

Tag für Tag leuchtete die Sonne. So dankbar wir dafür waren während der Heuernte, so sehr wünschten wir und viele mit uns nachher erquickenden Regen. Die Fluren lechzten darnach. Ununterbrochen mußte unsre Pumpe mit Motorbetrieb arbeiten, um das nötige Wasser für die Häuser zu beschaffen. Unsre Wasserversorgung ist unzulänglich, und wir schauen nach Abhilfe aus. Die Basler Festwoche stand noch unter dem Zeichen des sonnigen Wetters, was auch den Bergbewohnern den Besuch erleichterte. Als es aber am Samstag vor unsrer Julikonferenz, ja am Sonntag morgen selbst in Strömen regnete, konnten wir nicht betrübt sein; vielmehr zeugte der köstliche Regen von Gottes Güte. Er segnet uns. Unter diesem Eindruck begingen wir am 5. Juli die

Julikonferenz.

Fast erstaunt waren wir, wie viele Freunde trotz der für sie ungünstigen Witterung den Berg heraufgestiegen waren. Wenn sie als nach Belebung dürstende Seelen kamen, wurden sie nicht enttäuscht. Der Lehrtext des Tages: „Ich will dem Durstigen geben von dem Brunnen des lebendigen Wassers umsonst" tönte am Vormittag durch die Halle. Was Herr Schneider von Gott empfangen hat und der still lauschenden Gemeinde mitteilte, dürfen wir auf den ersten Blättern dieses Heftes dem ganzen Leserkreis weitergeben. In der weihevollen Abendmahlsfeier wurde das innerste Dürsten gestillt.

Nachmittags kamen manche liebe Brüder zu Wort. Die Einleitung machte Inspektor Veiel, indem er das Losungskapitel vorlas, das auch den folgenden Ansprachen gleichsam als Grundtext diente. Das Wort Jeremia 50, 34: „Ihr Erlöser ist stark, der heißt Herr Zebaoth; der wird ihre Sache ausführen" wurde auf verschiedene Weise beleuchtet. Nachdem Zeugnisse von den Brüdern: J. Müller, Cannstatt; Missionar Chr. Wohleber, Changsha; Robert Wiechert, Kolberg; Pfarrer Kieser, Zwerenberg; Aug. Müsken, Harburg und F. Herrmann, Gießen abgelegt worden waren, und der Brüderchor seine Lieder in die Herzen gesungen hatte, ging die große Versammlung auseinander, jedes mit dem beseligenden Bewußtsein: Auch mein Erlöser ist stark.

Im Laufe des Montag wurde es wieder lebendig auf St. Chrischona. Einzeln und in Gruppen zogen ehemalige Schüler, zum Teil mit ihren Frauen, durch die Willkommpforte, bis ihrer 120 beieinander waren. Sie wollten die

Evangelistenkonferenz

mit den ständigen Bergbewohnern begehen. Vom 6. bis 9. Juli fanden die Vereinigungen und Versammlungen statt.

Die Morgengebetstunden, in denen der Hausvater zu seinen alten und jungen Söhnen sprach, waren Augenblicke in der Gegenwart des Herrn.

Das Wort: Gott hat uns nicht gegeben den Geist der Furcht, sondern der Kraft (Dienstag), der Liebe (Mittwoch) und der Zucht (Donnerstag), wurde allen Anwesenden ernst und heilig ans Herz gelegt.

Am Dienstag um 10 Uhr hielt Herr Pfarrer Eckardt ein Referat über den Propheten Jesajas. Quellwasser wurde dargereicht und ohne Ermüdung folgte man den trefflichen Ausführungen. Der geistesmächtige Prophet stand wie lebendig unter der Versammlung. Er hat seine von Gott erhaltene Botschaft in schwerster Zeit treulich ausgerichtet und wird sie auch in unsern Tagen ausrichten. — Es ist zu hoffen, daß die tiefgründige Arbeit unsers theologischen Lehrers im Druck erscheine und somit später zu lesen sein werde.

Die Stunden von 1 bis 4 Uhr waren den Jubiläumsfeiern eingeräumt. Im festlich geschmückten Teil der Halle, bei Kaffee und Brötchen, scharte sich alles um die Brüder, die fünfzig, vierzig und fünfundzwanzig Dienstjahre hinter sich haben. Der erste, Bruder Heinrich Spörri, im „tätigen Ruhestand" in Bauma lebend, rühmte die während halben des Jahrhunderts in der Arbeit im Reiche Gottes erfahrene Gnade. Ihm folgten die Brüder Mohr und Sigg aus Basel, Lenz aus Dinglingen und Jooß aus Ludwigsburg, die vierzig Jahre lang im Stadtmissions-, Evangelisten- und Waisenhausdienst und in stiller Arbeit stehen. Durch ihre Briefe mit lieben Erinnerungen sprachen zu uns die Brüder Jakob Keller aus der Schweiz, ein Klassenbruder von Heinrich Spörri, und Aeppler, Rapp und Schumann aus Nordamerika und Buchmann aus Süd-Rußland, die vor 40 Jahren zum Dienst am Evangelium ausgesandt worden sind.

Dann wurden die „Fünfundzwanzigjährigen" vorgestellt, die zum Teil aus weiter Ferne hergereist waren, die Brüder: E. Müller, Reinach; F. Pfander, Huttwil; E. Reyhing, Stuttgart; M. Rilling, Steinen; E. Schliep, Stralsund; T. Schmid, Basel; G. Sieser, Mülhausen; W. Sohn, Berlin; E. Walter, Frauenfeld; M. Wernher, Zabern; R. Wiechert, Kolberg; R. Zimmermann, Deutsch Krone. Sie kamen nicht mehr alle zu Wort, konnten aber in den folgenden Abendandachten zu der großen Hausgemeinde sprechen. So verschieden die Lebensführungen der einzelnen waren, so klang doch ein Ton durch alle Zeugnisse hindurch: Gottes Gnade hat mich geleitet, hat gesegnet, vergeben, bewahrt und wird ausreichen bis ans Ende. Manches Wort der Erinnerung an die teuren, selig vollendeten Chrischonaeltern Rappard wurde vernommen. Ihr Wirken war nicht vergeblich und bleibt unvergessen.

Unsre Jubilare gaben ihrer Liebe und Dankbarkeit nicht nur mit Worten Ausdruck, sondern sie ließen auch greifbare Zeichen derselben im Mutterhaus zurück. Dafür und für alle Gaben, die uns in diesen Tagen übergeben worden sind, danken wir an dieser Stelle nochmals von ganzem Herzen.

Die Mittwoch-Vormittagsstunden führten uns durch ein wertvolles Referat von Pfarrer Blum aus Zürich in das mehr und mehr aktuell gewordene Gebiet der Coué'schen Lehre und ähnlicher Bewegungen. Das Thema lautete: „Neuzeitliche Erscheinungen wie Coué und andre im Lichte der Bibel". Nüchtern und klar wurde über die spiritistischen, magnetischen, ungöttlichen Kräfte, deren Vorhandensein Tatsache ist, geurteilt. Lassen wir uns nicht mit ihnen ein! Bleiben

wir mit Gottes Geist in Verbindung! Es geht vorüber, vorüber, was die Gemüter zu Zeiten stark bewegt; aber des Herrn Wort und Werk bleibt in Ewigkeit.

Die Zwischenstunden waren ausgefüllt durch einen Vortrag von Br. Gysel über „Unsre Bibeltage", durch Vorlesen von Aufsätzen, Arbeitsberichten und mit Einzelunterredungen und Vorbesprechungen. Eine besondere Freude war es, Bruder Wohlleber aus China unter uns zu haben und etwas aus seiner Missionsarbeit zu hören.

Die Abendandacht am Mittwoch war ergreifend. Da wurde unser Bruder Otto Müller von Sonneberg, der seit zehn Jahren in der Arbeit steht, der Kriegsverhältnisse wegen aber nicht mit seinen Klassenbrüdern hatte eingesegnet werden können, unter Handauflegung in besonderer Weise dem Segen und der Gnade des Herrn anbefohlen. Infolge schwerer Krankheit, die er sich in den Kämpfen im Masurenland zuzog, ist unser Bruder nun völlig erblindet. Aeußerlich ist es Nacht um ihn; innerlich aber leuchtet Gottes Liebe, und diese Liebe verkündigt er mit Freuden seinen Mitmenschen im Thüringerland. Der Vater im Himmel hat ihm eine Lebensgefährtin geschenkt, die in Wahrheit „des Blinden Auge" ist und ihm sein Los erleichtert. Mit unserm Bruder gehen wir alle dem Tag entgegen, wo auch seine Augen unsern König in seiner Schöne schauen werden.

Für die meisten der lieben Gäste war mit Donnerstag der Abschied gekommen. Möchten alle gesegnet und erquickt talwärts gezogen sein durch die ihnen zu Ehren errichtete Pforte, deren Inschrift das Bekenntnis in die Herzen prägen will:

Die Freude am Herrn ist eure Stärke.

Freitag, der 10. Juli, war ein überaus wichtiger Tag. Die Komiteemitglieder kamen auf St. Chrischona zur Generalsitzung zusammen. Das Haupttraktandum war die Bestimmung der Brüder der 1. Klasse für ihre zukünftige Tätigkeit und Versetzungen im Gebiet der schweizerischen, deutschen und elsässischen Arbeitsfelder. Es gab lange Dienststunden in stetigem Aufblick zum Herrn. Das aufrichtige Verlangen aller war, Gottes Willen zu erkennen.

Die folgende Woche brachte unsern sämtlichen Zöglingen eine Bereicherung durch Vorträge unsers Bruders, Bundesgauwart W. Dornemann, der, inmitten freudiger Arbeit unter der Jungmännerwelt stehend, seinen jungen Brüdern in konzentrierter Form über die ihrer wartende Aufgabe, ihre Freuden und Schwierigkeiten, ihre Bedeutung und Ziele, berichtete.

Und nun rüsten wir uns durch eine „Stille Woche" in der neben den Lehrern unser lieber Pfarrer Dr. Eichhorn uns dienen wird, auf den Tag der Einsegnung und Abordnung unsrer Brüder der obersten Klasse. Was können wir Besseres tun als jetzt schon flehen: Es segne uns Gott, unser Gott!

* * *

Wenn der 26. Juli und der Abschied der Brüder hinter uns liegt, dann beginnt für die Lehrer, die nicht „beim Geräte bleiben", und für den Inspektor eine dringend nötige Ruhezeit. Darf im Zusammenhang damit

eine Bitte

ausgesprochen werden? Wir erlauben uns, unsre Brüder und die Freunde, die in Arbeitsgemeinschaft mit St. Chrischona stehen, herzlich zu bitten,

während des Monats August nur die allernotwendigsten Briefe hierher zu schreiben, damit nicht zu viel Zeit der Erholungstage auf Briefbeantwortung verwendet werden muß. Im September, so Gott will, stehen wir dann neu gestärkt zu jedem Dienst bereit. Damit Gott befohlen!

Die Pfingstkonferenz in Halberstadt.

Die diesjährige Konferenz des Deutschen Verbandes für Gemeinschaftspflege und Evangelisation wurde von vielen mit Spannung erwartet. Das Thema: „Wie führten die Apostel zum Glauben?“ ist auch von der allergrößesten Bedeutung für jeden, der irgendwie an der Evangelisation unsers Volkes mitarbeitet. Die Praxis der Apostel muß für alle Zeiten maßgebend sein. Leider entfernte man sich je und je bedenklich von dieser Praxis. Deshalb muß man mit Recht klagen über wenige und unvollkommene Bekehrungen und über schwächliches Christentum bei den Bekehrten. Wir haben viel Ungesundes in unsrer Bewegung. Man konnte also die Wahl dieses Konferenzthemas nur begrüßen. Und ich glaube, jeder Konferenzteilnehmer wird dankbar sein für die Art, in der die Themen behandelt wurden. Man hatte immer das Empfinden, auf absolut sicherem, biblischem Boden zu sein. Und das ist ja so außerordentlich viel wert. So werden auch die Auswirkungen der Konferenz zum Segen sein für die ganze Gemeinschaftsbewegung. Ich möchte jedem Bruder auf das dringendste empfehlen, die Referate, die ja im „Gnadauer Gemeinschaftsblatt“ erscheinen werden, gründlich zu studieren. Er wird für sich selbst und seinen Dienst nur den größten Gewinn haben.

Die Konferenz war gut besucht, immerhin nicht so stark, wie im letzten Jahre, was angesichts der Wichtigkeit der Verhandlungsgegenstände zu bedauern war. Für das äußere Gelingen hatte der liebe Bruder Röhrich wieder in musterhafter Weise gesorgt. Es sei ihm, sowie seinen Mitarbeitern und den Halberstädter Geschwistern auch an dieser Stelle herzlichst gedankt! Nur die wenigsten ahnen, welche Fülle von Arbeit in solchen Tagen auf den Schultern dieser Brüder liegt.

Sehr zum Dank gegen den Herrn verpflichtete auch das schöne Wetter, das er gab. So konnte man sich während der Pausen im schönen Garten des Stadtparkes ergehen.

Nun einige Worte über den Verlauf der Konferenz selbst:

Sie wurde eingeleitet durch eine Eröffnungsversammlung am Dienstagabend. Der Vorsitzende, P. D. Michaelis, begrüßte die Versammlung mit dem Hinweis auf den köstlichen Inhalt des Namens Jesu, von dem er wünschte, daß er durch die Konferenz tiefer erfaßt werden möchte.

Dann sprach Inspektor Veiel, St. Chrischona, über Inspektor Rappard, und zwar besonders über dessen Erfahrungen auf der Konferenz in Oxford 1874. Rappard erlebte in diesen Tagen tiefgehende Zerbrechungen, und auf der andern Seite wurde ihm tiefer als bisher aufgeschlossen die Herrlichkeit eines Lebens im Glauben an Christus. Diese Tage waren von Bedeutung für das ganze fernere Wirken Rappards. — Ich bin persönlich durch diesen Bericht tief gesegnet worden und war dankbar, daß Herr Inspektor Veiel gerade diese Erfahrung aus dem Leben Rappards mitteilte. Es ist in letzter Zeit manches gegen die Oxford-Bewegung gesagt worden. Wenn wir auch das Recht und die Pflicht haben, alle geistlichen Bewegungen an Hand der Bibel zu prüfen, so scheint es mir doch, als sei man der Oxford-Bewegung nicht immer ganz gerecht geworden. Daß neben manchem, das wir ablehnen müssen, doch in dieser Zeit der Herr tiefgehende und biblische Segnungen geben konnte, zeigt die Erfahrung Rappards.

Am Eröffnungsabend berichteten dann noch die Brüder Direktor Möbius über die Gemeinschaftsarbeit in Schleswig-Holstein und Maurermeister Wolk, Bethel, über das Ravensberger Land. Die Berichte stimmten zum Dank gegen den Herrn, der trotz aller Widerstände seine Sache durchbringt und sein Reich ausbreitet.

Es ist mir allerdings zweifelhaft, ob gerade der Begrüßungsabend geeignet ist für solche Berichte. Es sollte meines Erachtens da der Ton angegeben werden für die ganze Konferenz. Die Konferenz-Besucher müßten durch geeignete Schriftdarbietung innerlich vorbereitet werden für die kommenden Tage. Man verstehe mich also nicht falsch: Die Berichte von Bruder Möbius und Bruder Wolk waren köstlich und lehrreich; ich hätte sie nur lieber an

einem andern Abend gehört und dafür am Begrüßungsabend ein Wort Gottes.

Der Mittwoch und Donnerstag brachten dann die Referate, in denen die Frage: „Wie führten die Apostel zum Glauben?“ beantwortet wurde: 1. Ihre Verkündigung gab den Vollinhalt des Evangeliums, 2. sie richteten den Gehorsam des Glaubens auf, 3. sie dienten als Priester und Zeugen. Ich muß es mir versagen, auch nur auszugsweise auf den reichen Inhalt des Gebotenen einzugehen und kann nur nochmals herzlich bitten, die Vorträge gründlich zu studieren. — Bei dem ersten Referat von Pfarrer D. Laible war mir besonders wichtig der Hinweis darauf, daß zum Vollinhalt des Evangeliums auch gehört, daß der Sünder vor den heiligen Gott gestellt wird. Es muß rücksichtslos die Sünde gestraft werden. Gnade darf nur dem verkündigt werden, der wirklich nach Gnade verlangt. — Hier und auch in der Aussprache vermißte ich allerdings etwas den klaren Hinweis darauf, daß die tiefstgehende Buße durch die Predigt vom Kreuz gewirkt wird. Mit Recht wurde in der Aussprache noch darauf hingewiesen, daß in der Verkündigung oft einseitig und unbiblisch die Lehre vom neuen Leben oder der Heiligung behandelt worden sei.

Biblisch, klar, tiefgehend, wie immer, behandelte P. D. Michaelis das zweite Referat. — Der Höhepunkt der Konferenz war für mich und manche andre das Referat Br. Rapps. Da wurden wir hineingeführt in das Geheimnis fruchtbaren Dienstes. Die Aussprache brachte manche wertvolle Ergänzung, doch blieb sie nicht immer auf der Höhe der Referate.

Selbst auf die Gefahr hin, Widerspruch zu erfahren, möchte ich die Frage aufwerfen, ob es nicht fruchtbarer ist, wenn man auch für die Besprechung etliche Brüder, die wirklich etwas zu sagen haben, vorher bestimmt. — Eine Besprechung in Halberstadt ist ja keine Gemeinschafts-Bibelbesprechstunde, in der auch gerne einmal weniger gehaltvolle Beiträge dargeboten werden dürfen, sondern es sollte nur wirklich Förderndes dargeboten werden.

Der Mittwochabend brachte uns einen feinen, durchaus biblischen Vortrag von Sanitätsrat Dr. Wesenberg, Salzuflen, über „Jesus und die Kranken“. „Gottlob“, dachte ich, „daß wir auch solche Aerzte haben“! Wie erschütternd waren die Beispiele aus dem Leben von Brüdern, die den Satz aufstellten, der Gebrauch von Aerzten und Arznei sei Sünde, und die der Herr dann durch schmerzliche Erfahrungen korrigieren mußte!

An der — wie man mir sagte — sehr gesegneten Abendmahlsfeier konnte ich leider nicht teilnehmen.

Am Abend des Donnerstag fanden dann noch verschiedene Sonderversammlungen statt. Der Freitagvormittag brachte im geschlossenen Kreis den Vortrag von Inspektor Dannert: „Welche Gefahren und Schäden erwachsen unsrer Bewegung durch eine unapostolische Praxis?“ Mit erfreulicher Offenheit wurde vom Referenten und auch in der Besprechung der Finger auf wunde Punkte gelegt. Es soll ja über diese Verhandlungen nichts berichtet werden, und das ist gut so; aber wir glauben und hoffen, daß die Ergebnisse dieser Morgenstunden im Gemeinschaftsleben zu spüren sein werden.

An jedem Vormittag fand eine gutbesuchte Morgenandacht und Gebetsvereinigung statt. Es wehte diesmal der Geist des Gebets, und man wurde innerlich erquickt. Es dienten dabei die Brüder P. Oehlkers, Hannover, Lehrer Weimar und der Berichterstatter.

Die Verhandlungen wurden sämtlich geleitet von dem Vorsitzenden P. D. Michaelis. Der Herr hat dem verehrten Bruder für diese innerlich und äußerlich gleich angreifende Aufgabe eine besondere Gnadengabe gegeben. Wir sind ihm dafür viel Dank schuldig.

Alle Teilnehmer werden mit Freude auf die Tagung zurückschauen. Gewiß, es gab Konferenzen, auf denen man noch mehr das Wehen des Geistes verspürte, noch nachhaltigere Anregungen bekam, noch tiefer erquickt wurde. Aber wir spürten: Gott ist gegenwärtig. Es war klares, unverfälschtes Gotteswort, was dargeboten wurde. Man hatte immer das Gefühl, auf biblischem Boden zu stehen. Und das macht so froh und so dankbar.

Die Konferenz hat in mir von neuem die Ueberzeugung gestärkt, daß der Herr noch mit der deutschen Gemeinschaftsbewegung ist und sie brauchen wird. Eine Bewegung, deren führende Männer so ernstlich des Herrn Willen zu erkennen suchen und mithelfen wollen, daß sein Wille geschehe, ist noch nicht dem Untergange nahe, wie das manche meinen, sondern sie wird noch weiterhin ein brauchbares Mittel in der Hand des Herrn sein, sein Reich zu bauen.

Cassel. Wilh. Schmidt.

Nachrichten aus den Arbeitsfeldern.

Gedächtnisfeier für Bruder † Christian Eckard, Stadtmissionar in Freiburg i. Br.

Zum Gedächtnis unsers lieben Bruders C. Eckard fand am Sonntag, den 21. Juni, eine Feier statt, bei der verschiedene Brüder Zeugnis gaben von dem Segen, den der Herr auf den Dienst seines Knechtes gelegt hat. Herr Zeicheninspektor Greiner gab einen Ueberblick über den Lebensgang des Bruders, den wir in nächster Nummer folgen lassen.

China.

Brief von Frau Sames.

Linkiang, Ki., den 19. Juni 1925.

Es freut mich, daß ich Ihnen heute eine Freudenbotschaft bringen darf. An Pfingsten hatten wir hier Tauffest und letzten Sonntag, den 14. Juni, eins in Sinyü. Schwester H. Rüedi und ich sind heute früh von dort zurückgekehrt.

Hier waren es zwölf Männer und zehn Frauen, die sich durch die Taufe zum Herrn bekannten. Darunter waren die Erstlinge von den neuen Außenstationen San-hu und Chingleo. Da es schon am Samstag nachmittag und den ganzen Sonntag regnete, konnten manche Frauen von weither nicht kommen, es wäre sonst eine größere Zahl gewesen. Elf von den Neugetauften sind durch die Arbeit der Hunan-Evangelisten zum Glauben gekommen. Der Leiter der Gruppe und zwei der Brüder waren hier, um teilzunehmen an der Erntefreude. Wir sind sehr dankbar für ihre Mitarbeit.

Von den zehn Frauen waren acht Witwen. Die jüngste von ihnen, die etwa 30 Jahre alt ist, nährt sich und ihren kleinen Jungen durch ihrer Hände Arbeit, die kärglich genug bezahlt wird. Sie lernt sehr eifrig lesen. Oft geht sie zu einer ältern Christin und läßt sich von ihr unterrichten; da sie dadurch Zeit versäumt, ißt sie an solchen Tagen meist nur eine Mahlzeit.

Aus all den Zeugnissen, die die Täuflinge am Abend ablegten, klang das Einst — und Jetzt. Einst tot in Uebertretungen und Sünde, jetzt freigemacht und ein fröhliches Gotteskind. Alle baten um Fürbitte, da sie wohl merken, daß sie einen Feind der Seele haben, der ihnen nachstellt, und daß ihre Umgebung nicht mit ihnen neu geworden ist. Ich möchte ihre Bitte um Fürbitte weitergeben. Man fürchtet sich fast, von einzelnen zu erzählen, da der Feind es immer besonders auf solche abgesehen zu haben scheint. Wie gern würde ich von jedem einzelnen berichten, wenn ich nur wüßte, daß dasselbe dann umso mehr umgeben würde von den Gebeten der Freunde daheim! Hier nur kurz einige Andeutungen: Ein Mann hatte etwa zwanzig Jahre lang dem Opiumrauchen gefrönt und ist durch die Gnade des Herrn frei geworden. Eine Frau war besessen; sie war eine eifrige Götzendienerin gewesen, und als sie durch eine liebe, alte Christin das Evangelium hörte, hat sie sich dem neuen Herrn mit ebensolchem Eifer zugewandt. Schon nach einigen Tagen warf der böse Geist sie hin und sprach durch ihren Mund: „Du hast jetzt einen dreieinigen Herrn, der jetzt in dir wohnen will, nun kann ich nicht mehr in dir wohnen, ich gehe jetzt und komme nicht wieder".

In Sinyü konnten sechs Männer und drei Frauen getauft werden. Auch dort war es ein Freudenfest. Einige von ihnen waren schon 2—3 Jahre gläubig, andre erst seit letztem Jahr.

Eine alte Frau trafen wir letztes Jahr im Hause ihrer Freunde, wo wir einen Besuch machten. Sie lauschte sehr eifrig der guten Botschaft von dem Sünderheiland, dessen Verdienst für uns alle ausreicht. Das war gerade die Botschaft für sie, da sie ja schon über 40 Jahre lang durch ihr vegetarisches Gelübde versuchte, Verdienst anzuhäufen, aber ach, nie wußte, daß dieses Verdienst wirklich galt. Am Abend kam sie noch in unser Quartier und wollte noch mehr hören von der wunderbaren Botschaft. Schon am nächsten Tag gab sie ihr vegetarisches Gelübde auf und vertraut seitdem dem Herrn Jesu für ihre Seligkeit. Sie ist so froh und glücklich dabei. Es ist rührend zu sehen, wie die 65jährige Frau sich noch Mühe gibt, Lieder und Sprüche auswendig zu lernen, da das Augenlicht nicht mehr ausreicht zum Lesen lernen. Ihr Sohn ist auch ein Sucher nach der Wahrheit aber er überschlägt noch die Kosten und hat den entscheidenden Schritt noch nicht gewagt. Wer

will für ihn beten? Er heißt Liao. Er kam auch zur Taufe seiner Mutter.

Zwei Männer von Shui-si, von denen ich im letzten Brief schrieb, die um ihres Glaubens willen Verfolgung litten, sind auch getauft worden.

Noch von einem Täufling muß ich erzählen. Er ist ein Student, Sohn eines Christen, der auf einer Regierungsschule in Shuichow war und jetzt gerade vor seiner Schlußprüfung stand. Er schrieb mir vor etwa zwei Monaten und fragte an, wann wir Taufe haben, da er das herzliche Verlangen habe, durch die Taufe zu bezeugen, daß er ein Jünger Jesu sei. Als wir am 23. Mai in sein abgelegenes Heimatdorf kamen, fanden wir den jungen Mann schwerkrank, wie es schien, im letzten Stadium der Schwindsucht. Sein Wunsch, schon Jahre lang, war gewesen, in die Bibelschule zu gehen und Prediger des Evangeliums zu werden. Wir tauften ihn auf seinem Krankenlager, und die Hausgemeinde feierte in seiner dunklen Krankenkammer, wo am hellen Tage ein Licht brennen mußte, das heilige Abendmahl. Es war eine ernste, heilige Stunde, da wir des Herrn Nähe spürten. Ob der junge Mann noch lebt, weiß ich nicht, da ich seit zwei Wochen keine Nachricht mehr habe. Wie gern hätten wir ihn behalten! Er ist ein Eigentum des Herrn und wird leben, ob er gleich stürbe. Wie darf man dankbar sein für jedes, das „sicher in Jesu Armen" ist!

Es freut mich sehr, daß daheim der Gebetsbund für China Wirklichkeit wird. Wie gern werden wir Gebetsanliegen mitteilen! Es ist uns Bedürfnis, die gläubige Gemeinde daheim Anteil haben zu lassen an den Nöten und Kämpfen, aber auch an der Erntefreude.

Personal-Nachrichten.

Trauung:

Am 23. Juni Br. P. Müller, Ormalingen, mit Jungfrau Berta Dürig von Zuzwil, Kt. Bern.

Geburten:

Am 1. Mai den Geschw. Wolf in Sellnrod ein Töchterchen (Henriette Esther).

Am 4. Juni den Geschw. Nußbaumer zu St. Chrischona ein Töchterchen (Dora).

Am 4. Juni den Geschw. Sawitzki in Braunsberg ein Töchterchen (Lydia Maria).

Am 10. Juni den Geschw. Kostomlatsky in Trébová ein Söhnlein (Paul).

Am 12. Juli den Geschw. Schmid in Bundt ein Söhnlein (Johannes Heinrich).

Adressen-Veränderung.

F. Herrmann, Evangelist, Marburgerstraße 15, Wiesecк b. Gießen.

H. Stöckle, Inspektor, Ettlingerstraße 17, Durlach, Baden.

V. Streck, Prediger, Forsthausstr. 2, Schwetzingen, Baden.

V. Svoboda, Prediger, Sonkenicka 15, Praha II, C. S. R.

Eingegangene Briefe.

Vom 22. Juni bis 18. Juli sind von folgenden Brüdern Briefe eingegangen:

Aus Amerika: Aeppler, Campbellsport, Wisc., Hilligardt, Sumner, Jowa; Basel, Kyle, Texas;

aus China: Krampf, Changshu;

aus Danzig: Schmidt, Langfuhr; Rad, Danzig;

aus Deutschland: Kögel, Bad Nauheim; Schmelzer, Hochstetten; Kuhn, Wismar; Spengler, Kandern; Beier, Saarbrücken; Haberer, Stallupönen; Wohlleber, z. Zt. Liebenzell; Meng, Großenlinden; Müsken, Harburg; Breuer, Cassel; Wiechert, Kolberg; Rapp, Bartenstein; Kies, Pirmasens; Wendel, Speyer; Gaul, Worms; Ohler, Meckenheim; Bürklin, Marburg; Geißelbrecht, Ansbach; Bernhardt, Königsberg; Werre, Hersfeld; Sawitzki, Braunsberg; Schinkel, Mohrungen; Seemann, Landsberg; Härdle, Dorf Güll; Peters, Mücke; Krämer, Durlach; Streck, Schwetzingen; Gaenge, Alsfeld; Orth, z. Zt. Eberbach; Schauffele, Urach; Figge, Berlin; Wild, Nöttingen; Samland, Arys; Motzkus, Elbing; Sames, Freiburg; Herrmann, Neunkirchen; Keibel, Mannheim; Walter, Freienwalde;

aus dem Elsaß: Keller, Straßburg-Neudorf; Siefer, Mülhausen; Matter, Zabern; Wernher, Zabern;

aus Holland: Schmitt, Oegstgeest;

aus Italien: Cantoni, Luino;

aus Jugoslavien: Buße, Velikikrowac;

aus Litauen: Pods, Memel;

aus Polen: Herrmann, Grudziadz;

aus der Schweiz: Walter, Frauenfeld; Bohren, Reinach; Moschberger, Kirchleerau; Stähler, Rämismühle; Doelle, Aigle;

aus der Tschechoslowakei: Svoboda, Prag; Kostomlatsky, C. Trebova. Ferner die Quartalberichte der im Verband der Pilgermission stehenden Prediger.

Adressen für St. Chrischona:

St. Chrischona, Post Bettingen bei Basel (Schweiz).
Telegramm-Adresse: **Chrischona Basel.**
Telephon-Nummer: **Basel Safran 55 55.**
Postscheck-Konto: **Basel V 872.**

Aus **Deutschland** können Postsachen adressiert werden: **Postfach 202** in **Lörrach,** Baden, Geldsendungen auf Postscheck-Konto **Karlsruhe,** Baden, **Nr. 701 69.**

Jahrbücher
des
Jugendbundes f. E. C. für 1926

Themabuch

für **Erwachsene** einf. Ausgabe, etwa 10—15 Pfg., 15—20 Cts. Durchschossen, wird nicht in der bisherigen Weise erscheinen, sondern erweitert als **Themabuch-Taschenkalender.** Preis noch unbestimmt.
Ausgabe für Kinder etwa 10—15 Pfg., 15—20 Cts.

Lichtstrahlen

Handreichung für die tägl. Hausandacht nach dem Themabuch, in Vierteljahrsheften zu je etwa 20—25 Pfg., 30—35 Cts. Bandausgabe etwa Mk. 1.— bis Mk. 1.20, Fr. 1.25—1.50

Rüstkammer

Darbietungen für die Sonntagsthemen. Gebunden, Preis etwa Mk. 1.— bis 1.20, Fr. 1.25—1.50

Blaukreuzkalender 1926

Preis 60 Pfg., 75 Cts.

Hoffnungskalender 1926

Preis 30 Pfg., 40 Cts.

Christl. Notizkalender

In Ganzleinen gebunden mit Leinentasche und Bleistift.
Preis etwa Mk. 2.—, Fr. 2.50

Auch für das neue Jahr wird unser Notizkalender mit seinem neu bearbeiteten Inhalt sein Bestes bringen. Viele praktische Tabellen, Übersichten von Brüderräten, Anstalten, Vereinen u. a. — **Voriges Jahr war der Kalender frühzeitig vergriffen; wir bitten daher bald zu bestellen.**

Alle genannten Kalender werden schnell und zu Originalpreisen geliefert von

Buchhandlung der Pilgermission Gießen und Basel

Zwei kostbare Perlen

unter den Neuheiten 1925
auf dem Büchermarkte sind:

Mathilde Wrede

„Unter Gefangenen und Freien"

Mit 8 Kunstbeilagen und dem Portrait „Mathilde Wrede".
163 Seiten. In Ganzleinen geb. auf holzfreiem Papier Mk. 4.—, Fr. 5.—.

Mit Spannung wird dieses Buch von den Lesern des 1. Bandes (Ein Engel der Gefangenen) erwartet. Die Tochter des finnländischen Gouverneurs, die den in Rußlands Gefängnissen Schmachtenden in brennender Seelenliebe vor dem großen Weltkrieg gedient, erzählt hier in spannender Schilderung weitere ergreifende Erlebnisse. Es sind Tatsachen und klingen doch wie eine Wundermär.

Zinzendorf in der Wetterau

stammt aus der Feder des bekannten und beliebten Erzählers O. Glaubrecht. 288 Seiten. Holzfreies Papier. Halbleinen gebunden Mk. 4.—, Fr. 5.—, Ganzleinen Mk. 5.—, Fr. 6.25.

Hier sind zwei Namen von gutem Klang miteinander vereinigt und bürgen für etwas Besonderes. Da steht der Mann vor unsern Augen, wie er für seinen Erlöser kämpfte und litt, von manchen umstritten und verkannt. Zinzendorfs Zeugnis lautete: „Herr, ich vertraue Dir". Das Buch wird kein Leser ohne innern Gewinn aus der Hand legen und hat gerade der Gemeinde Jesu unsrer Tage viel zu sagen.

Buchhandlung der Pilgermission Gießen und Basel

Dein ist das Reich!

September 1925

Der Glaubensbote

und

Mitteilungen aus der Pilger-Mission.

HErr, deine Augen sehen nach dem Glauben. Jer. 5, 3.

Unsre Augen sehen, HErr, nach dir. 2 Chron. 20, 12.

Inhalt.

Seite

Einsegnungsrede 97

Mitteilungen aus der Pilgermission

Nachrichten aus der Anstalt 103
Frau Elisabeth Braun † 107
Chr. Eckard † 108
Zum Jubiläum der Gemeinschaftslieder 110
Aus Thüringen 112
Personal-Nachrichten 113
Eingegangene Briefe 113
Einladung 113
Adressen 113

Der Glaubensbote erscheint jeden Monat
Der Jahrgang kostet Fr. 2.—,
im Weltpostverein Fr. 2.50

Herausgegeben von der Pilgermission St. Chrischona

Schriftleitung: F. Veiel, Insp., St. Chrischona
Verlag auf St. Chrischona

Druck von Frobenius A. G. Basel

Brunnen-Verlag Gießen und Basel

Vier hervorragende Geschenkwerke von Dora Rappard†

Lichte Spuren.

Erinnerungen aus meinem Leben.

248 Seiten.

In Halbleinen M. 3.50, Fr. 4.—
In Ganzleinen M. 4.—, Fr. 5.—
In Halbleder M. 6.—, Fr. 8.—

Deutsches Gemeinschaftsblatt: Das ist ein kostbares Buch, ein Buch von Gott gegeben, was man von so wenig Büchern sagen kann. Die Leser werden bemerkt haben, daß im D. Gbl. nicht verschwenderisch mit dem Lob für neuerschienene Bücher umgegangen wird. Aber hier haben wir es auch nicht mit einem gewöhnlichen Buch zu tun, sondern einem Buch, welches die reife Frucht eines gottgesegneten Lebens darstellt.

Carl Heinrich Rappard.

Ein Lebensbild des Inspektors von seiner Gattin gezeichnet.

384 Seiten.

Volksausgabe Fr. 4.—
In Halbleinen M. 4.—, Fr. 5.—
In Ganzleinen M. 4.50, Fr. 6.—

Wort und Werk: Der feinsinnige Dr. A. Langmesser urteilte: „Rappard ist die harmonischste Persönlichkeit, die mir auf meinem Lebenswege begegnet ist." Ein Herold im heiligen und heißen Kampf der werdenden Persönlichkeit ist Rappard. Wer seinem Vorbild und seiner Weisung folgt, der wandert auf rechtem Pfad. Die Vielseitigkeit dieses weitgereisten Mannes, der in seinem wechselvollen Leben in jeder Lage Gott vertraute, wird bei allen Lesern besonderes Interesse wecken.

Sprich du zu mir!

Kurze Betrachtungen über biblische Texte für alle Tage des Jahres.

392 Seiten.

In Halbleinen M. 4.50, Fr. 6.50
In Ganzleinen mit Goldschn. M. 5.—, Fr. 7.50

Theol. Literaturbericht: Dies die übliche Erbauungsliteratur weit überragende Andachtsbuch trägt seinen Titel mit Recht: Es will Gott zu uns sprechen lassen, oder, wie die Verfasserin im Vorwort sagt: „vielbeschäftigten Leuten in wenigen Augenblicken ein Stücklein Brot oder einen Schluck Wasser - aus der Ewigkeit - bieten". Nach der Lektüre, die mir zu einer wirklichen Erbauung wurde, muß ich sagen, daß Dora Rappard es meisterhaft verstanden hat, die vorher zitierten Sätze des Vorwortes wahrzumachen; denn jede der kurzen Andachten kann durch ihre tief biblische, darum stets geistvolle Gedankenführung für den Leser zu einem Wegweiser für die Ewigkeit werden.

Abendglocken.

Gedichte.

Mit Photographie der Autorin.

In Halbleinen M. 3.—, Fr. 4.—
In Ganzleinen M. 3.50, Fr. 4.75
In Halbleder M. 5.—, Fr. 8.—

Lit. Anzeiger: Wenn man Dora Rappards Buch liest, erlebt man eine Feierstunde der Seele, in der man fast wie im Traum das Unsagbare in Worten von seltenem Wohlklange erklingen hört. Ist doch in ihren Dichtungen eine Wahrheit und Klarheit, ein Wohllaut und eine Formenschönheit, eine Tiefe und Feinheit der Empfindungen enthalten, daß mir seit langer Zeit nichts so Herrliches und Vollendetes vor die Seele trat.

Mein Jugendland.

Das Buch meiner Kindheit und Jugend

Bearbeitet und herausgegeben von Gustav und Wilhelm Schlipköter.

Format 19:27 cm, 316 Textseiten, 7 ganzseitige Bilder, 1 Widmungsblatt, 1 doppelseitiges Stammbaumblatt, 1 Taufblatt, 3 freie Blätter zum Einkleben von Photographien, sowie 20 freie Blätter zum Eintragen. Viele Scherenschnitte, Kunstblätter von Rudolf Schaefer, Meta Löwe und P. Hey. Mitarbeiter am Text sind Dora Rappard, Reinhard Braun, V. Blüthgen, Marie Feesche, Luise Rolf, Marie Sauer und viele andere.

Preis in feinem Ganzleinenband jetzt Fr. 9.—.

Es ist ein Taufgeschenk, wie es wohl kein schöneres gibt.

Verlangen Sie kostenlos unsern illustrierten Spezialprospekt.

Der Glaubensbote

und

Mitteilungen aus der Pilgermission

48. Band. | September 1925. | Nr. 9.

Welcher ist unter euch, der einen Freund hat und ginge zu ihm zu Mitternacht und spräche zu ihm: Lieber Freund, leihe mir drei Brote; denn es ist mein Freund zu mir gekommen von der Straße, und ich habe nicht, was ich ihm vorlege; — und er drinnen würde antworten und sprechen: Mache mir keine Unruhe! Die Tür ist schon zugeschlossen, und meine Kindlein sind bei mir in der Kammer; ich kann nicht aufstehen und dir geben. Ich sage euch: Und ob er nicht aufsteht und gibt ihm darum, daß er sein Freund ist, so wird er doch um seines unverschämten Seilens willen aufstehen und ihm geben, wieviel er bedarf.

Luk. 11, 5–8.

Einsegnungsrede

von Herrn Alfred Zeller, Männedorf.

Liebe Brüder!

Unser Text weist euch auf eine große Seligkeit, er zeigt euch eine große Aufgabe, er bereitet euch eine große Demütigung und gibt euch einen großen Trost.

Worin besteht denn die große Seligkeit? Die Antwort darauf finden wir in dem Wort „der einen Freund hat". Also: Ihr habt einen himmlischen Freund, der euch von diesem Tage an zur Seite steht bis zum letzten Atemzug, der euch Treue hält durch alles hindurch.

Es ist ja schon etwas überaus Wertvolles, einen treuen irdischen Freund zu besitzen. Denkt an David und Jonathan! Denkt an die vier Freunde Daniel, Sadrach, Mesach und Abed-Nego, und an die zwei aus Johannes 1, Philippus und Nathanael, von denen der eine den andern zum Heiland führte! Welch ein Segen ist aus diesen Freundschaften hervorgegangen! Da kann man wirklich mit einstimmen in das Lied:

Ein getreues Herz zu wissen
Hat des höchsten Schatzes Preis,
Der ist selig zu begrüßen,
Der ein solches Kleinod weiß.
Mir ist wohl beim höchsten Schmerz,
Denn ich weiß ein treues Herz.

Aber alle diese Freundschaften verschwinden gegenüber der großen Seligkeit, den himmlischen Freund zu besitzen.

Der beste Freund ist in dem Himmel,
Auf Erden sind die Freunde rar,

Denn bei dem falschen Weltgetümmel
Steht Redlichkeit oft in Gefahr.
Drum hab ich's immer so gemeint:
Mein Jesus ist der beste Freund.

Durch diese Freundschaft seid ihr einer Liebe teilhaftig geworden, die weit über alle irdische Liebe hinausgeht. Der Herr Jesus hat einmal gesagt: „Niemand hat größere Liebe als die, daß er sein Leben läßt für seine Freunde." In Erinnerung daran hat der Apostel Johannes geschrieben: „Daran haben wir erkannt die Liebe, daß er sein Leben für uns gelassen hat." Wir waren von Natur verlorene und verdammte Menschenkinder. Da ist der Herr Jesus für uns in den Riß getreten, nahm die Last unsrer Sünden auf sich und ging auf Golgatha für uns in Tod und Gericht. Sein stellvertretendes Sterben ist der höchste Beweis seiner Liebe zu euch. Es mag euch nun in eurem Leben begegnen was nur will, so braucht euch deshalb das keinen Augenblick zweifelhaft zu werden: der große Freund hat mich dennoch lieb; er hat ja sein Leben für mich gelassen!

Um seine Freundschaft zu euch noch in andrer Weise zu zeigen, hat er auch das Wort ausgesprochen: „Euch habe ich gesagt, daß ihr Freunde seid, denn alles, was ich habe von meinem Vater gehört, habe ich euch kund getan." Wahrlich, wieder eine neue Aeußerung seiner Freundschaft, daß er uns seine Geheimnisse anvertraut, wie dem Abraham, als es sich um das Gericht über Sodom handelte: „Wie kann ich Abraham verbergen, was ich tue, ..." (1. Mose 18, 17—19), und wie seinen drei Jüngern Petrus, Johannes und Jakobus auf dem Berg der Verklärung.

O, ich möchte es in eure Herzen hinein schreiben: Ihr habt einen Freund, der euch liebt! Ihr habt einen Freund, der für euch in den Tod gegangen ist. Ihr habt einen Freund, der euch seine Geheimnisse anvertraut. Ihr habt einen Freund, der euch versteht, wie sonst keiner, weil er in allen Dingen euch gleich geworden ist. Ihr habt einen Freund, der euer Freund bleibt, auch in der größten Not. Es ist der Freund, von dem es in unserm Text heißt, er sei drinnen in der Kammer. O benützt doch diesen Freund! Im Besitz eines solchen Freundes läßt es sich wohl in die neue Arbeit gehen.

Und nun die große Aufgabe?

Ich muß euch aus unserm Text heraus noch auf einen andern Freund aufmerksam machen. Der Herr Jesus spricht von ihm zwar nur in der Einzahl. In Wirklichkeit aber existiert er in gar vielen Exemplaren. Es ist im Unterschied zum Freund in der Kammer der Freund von der Straße, heißt es doch im Gleichnis: „Es ist mein Freund zu mir gekommen von der Straße."

Wer ist der Freund von der Straße? — Nun, das laßt uns zuerst ganz wörtlich nehmen! Wer eben von der Straße zu euch kommt, mit wem ihr es auf der Straße zu tun habt. Da kommt ein Arbeiter im blauen Kittel daher mit seinen schwieligen Händen und vielleicht einem recht finstern Gesicht. Es ist euer Freund. — Und jenes Mütterlein, das mühsam daherwankt und unter seiner Bürde fast zusammenbricht; das ist eure Freundin. — Hier weint ein kleines Kind, es hat seinen Weg verloren; ein kleiner Freund. — Eben wird ein Verunglückter an euch vorübergetragen, wieder ein Freund. — Und dort der Trunkenbold mit seinem widerlichen Geheul, der die Straße mißt; er ist euer Freund. —

Der Passagier in der Eisenbahn, der Bettler, der an eure Türe klopft, der Wandersmann mit dem Stab in der Hand, der Schüler mit dem Schulranzen auf dem Rücken; seht, das sind alles eure Freunde von der Straße. Sie wollen etwas von euch, sie machen Anspruch auf eure Liebe, auf euer Vertrauen. Sie sehen euch fragend an und wissen noch nicht recht, ob sie euch vertrauen dürfen. Ihr sollt nicht an ihnen vorbei laufen; ihr sollt ihre Freunde sein; ihr sollt ihnen etwas bieten, sollt sie eure Liebe fühlen lassen; sie machen eure große, schöne, heilige Aufgabe aus.

Aber es gibt noch andre Freunde von der Straße; die muß ich euch auch noch zeigen. Ich denke an eine ganz besondere Straße, um mit der Sprache des Alten Testamentes zu reden, an den Weg von Aegypten nach Kanaan, oder, um mit Bunyan zu reden, an den Weg aus der Stadt Verderben nach dem himmlischen Zion. Da gibt es wieder ganz verschiedene Bilder. Da ist einer, der sich auf seinem Weg auf ein Ruhebänklein gelegt hat und schläft. Das ist euer Freund, gegen den ihr eine Verpflichtung habt. Da ein andrer, der im heißen Kampf mit einem Feind unterlegen ist und verwundet am Wege liegt. Das ist euer Freund, dem ihr dienen sollt wie der barmherzige Samariter. — Da ist einer, der immer neben dem gebahnten Weg herlaufen will, und sich nicht auf der Mitte der Straße hält; es ist euer Freund, um den ihr euch kümmern sollt. — Und wieder einer, der will sich immer in großer Rücksichtslosigkeit über andre hinwegsetzen; es ist euer Freund. — Da ist einer, der trägt eine blaue Uniform, und ein andrer eine rote, und wieder einer kommt in einem ganz schwarzen, langen Kleid; sie alle sind eure Freunde. Da ist einer, der beständig singt und jubelt, euer Freund, und ein andrer, der klagt und seufzt, — euer Freund. Da kommen alle die Leute von der Gemeinschaft, die gerade euch anvertraut ist. Sie sind natürlich alle eure Freunde; die Alten und die Jungen, die Reichen und die Armen, die Anfänger und die Vorgerückten, die, die euch in Anspruch nehmen, und die, die euch in Ruhe lassen, die Gesunden und die Kranken, die Gelehrten und die Ungelehrten, auch die, die immer etwas an euch herumzukritisieren haben, — es sind alles eure Freunde, die nicht nur auf der Landstraße des Lebens, sondern auch auf der Straße nach Zion ihre besonderen Beschwerden haben und eurer Liebe bedürfen.

Bitte, seid doch nicht ihre Schulmeister (ich meine das im üblen Sinn des Wortes), sondern ihre Freunde! Und seid doch ja auch nicht ihre Väter; das macht sich so übel von einem jungen Bruder, sondern seid ihre Freunde! Seid auch nicht ihre Herren, die über das Volk herrschen, ihr würdet sie dadurch zu euren Feinden machen, sondern seid ihre Freunde! Und ebensowenig spielt euch ihnen gegenüber als die Theologen auf, sondern seid ihre Freunde! Denkt auch nicht, daß es damit getan sei, daß ihr große Redner seid; damit ist oft sehr wenig geleistet; aber seid ihre Freunde! Das ist eure große Aufgabe.

Ihr sollt für sie als für eure Freunde beten wie Hiob für die seinen. Ihr sollt ihnen ein Freund sein, der allezeit liebt (Sprüche 17, 17), ein Freund, der mehr liebt als ein Bruder (Sprüche 18, 24), ein Freund, der der Weisheit gebraucht in seinen Ratschlägen (Weisheit 7, 14), ein Freund, der von seinem Raub unter sie aus-

teilt wie David nach der Amalekiterschlacht von Ziklag aus. Ihr sollt ihnen ein Freund sein, dem sie ihre Sorgen und Nöte anvertrauen können und dessen Teilnahme sie immer sicher sind. Sie kommen nun alle gleichsam zu euch und nehmen euch in Anspruch. O, welch hohe und heilige Aufgabe angesichts aller dieser Freunde von der Straße!

Jetzt kommen wir an die große Demütigung, die euch unser Text bereitet. Was habt ihr denn euren Freunden vorzulegen?

Da denkt ihr nun wohl mit einem gewissen Stolz an euren vollen Schulsack, an all das, was ihr in den vier Jahren auf St. Chrischona habt lernen dürfen. Da ist der reiche Schatz von biblischen Geschichten und Gottesworten, die ihr euch aneignen durftet; da sind die schönen Exegesestunden, durch die ihr eingeführt wurdet in den tiefen Sinn und Zusammenhang der Heiligen Schrift; da ist die Dogmatik und Ethik; da ist die Psychologie und die Pastoraltheologie und noch vieles andre mehr. Wahrlich, ein voller Schulsack!

Und doch sage ich auf Grund unsers Textes: Ihr habt nichts. Auch wenn ihr noch so tüchtig gelernt habt und noch so treu gewesen seid — hoffentlich ist das der Fall —, aber wenn es nur auf das ankommt, was ihr gelernt habt, so habt ihr nichts.

Ja, ja, morgen zieht ihr aus und habt am Ende das Empfinden des Elihu in Hiob 32, Vers 17 und folgende. Aber in einem halben Jahr möchte ich euch wiedersehen an einem Krankenbett und Trostsprüche suchen und doch den rechten nicht finden, oder in eurem Studierstübchen, Text um Text hervorsuchen und wieder verwerfen, weil er euch innerlich so trocken läßt, oder mitten in den Schwierigkeiten des Gemeinschaftslebens, wo ihr die ganze Weisheit der Pastoraltheologie in Anwendung bringen wollt, und doch einen traurigen Bruderstreit nicht schlichten könnt. „Es ist ein Freund zu mir gekommen von der Landstraße, und ich habe nichts, das ich ihm vorlege.“ Ihr seid zwar alle recht wohlunterrichtete Prediger, aber ihr seid zugleich auch arme Schlucker; ihr seid lauter Barone von Habenichts und ich dazu. O ich möchte es euch unauslöschlich einprägen können: ich habe nichts! ich habe nichts! Das ist die große Demütigung!

Darauf folgt der große Trost!

Ich erinnere euch an die große Seligkeit, an den Freund in der Kammer. Habt ihr ihn etwa über all den Freunden von der Straße fast vergessen? In der Tat, manchen ist es beinahe so gegangen. Und dann hat man ihn ja auch fast nicht gebraucht im Wohlgefühl seines vollen Schulsackes. Und dann ist einem der Schrecken über dem „ich habe nichts“ so in die Glieder gefahren, daß man sich gar nicht mehr gleich auf ihn besinnen konnte. Und doch ist er unser Freund, unser erster, unser allerbester Freund, ein so überaus reicher Freund, der immer für uns bereit ist. O, es ist eine Schande, daß man diesen Freund vergessen kann.

Seine Kindlein sind bei ihm in der Kammer. O Freunde, könnte ich euch dies liebliche Bild nur anschaulich genug schildern! Wie heißen sie denn, die Kindlein? Da sehe ich eins: Abraham, und wieder eins: Sarah, und hinterher kommt eine ganz große Schar: Isaak und Jakob, Joseph und Mose, David und Hiskia, Jesajas und Jeremias, die Apostel, Stephanus, Antipas und wie sie alle

heißen aus der Heiligen Schrift. Und dann die vielen, vielen andern: Auguſtin, Huß, Savonarola, Luther, Zwingli, Samuel Zeller, Heinrich und Dora Rappard, Elias Schrenk, Stockmayer, Wittekind, lauter große, große Männer und Frauen, aber im Vergleich zum Freund doch nichts als kleine Kindlein. Und außer ihnen noch eine unzählbare Schar von unbekannten Kindlein, die derſelben Gnade des himmliſchen Freundes teilhaftig ſind, Leute von Morgen, Mittag und Abend, die mit Abraham, Iſaak und Jakob zu Tiſche ſitzen, eine große, große Geſellſchaft. Sie ſind alle bei ihm in der Kammer, und welche Lobgeſänge werden da geſungen und welche Unterhaltungen gepflegt! Einer nach dem andern erzählt, wie ihm Erbarmung widerfahren und rühmt Gottes wunderbare Treue. Alle Rätſel des Lebens liegen enthüllt vor ihnen allen. Es iſt eine große Liebe, eine große Freude.

Und plötzlich klopft's. Und der Freund, der ſich an ſeinen Kindlein in der Kammer ſo freut, ſteht auf und ſieht nach, wer denn da draußen einen Wunſch habe. Es iſt einer der Brüder aus der diesjährigen Promotion und ſagt: „Es iſt ein Freund zu mir gekommen von der Straße, und ich habe nicht, was ich ihm vorlege, ich habe nicht, ich habe nicht, leihe mir drei Brote."

Ja warum ſagt er denn: leihe mir? Nicht in dem Sinn, als ob er je in den Stand geſetzt würde, einmal aus eigenem Vermögen etwas zurück zu erſtatten, auch nicht in dem Sinn, als ob der reiche Freund ſeine Gaben ſpäter ſelbſt wieder nötig hätte, aber in dem Sinn, daß er die Brote nicht nur für ſich ſelbſt gebrauchen, ſondern an einen andern Freund weitergeben will, der zugleich auch ein vielleicht noch etwas fernerer Freund des reichen Freundes iſt.

Und warum gerade drei Brote? Ach, von wunderbaren Tafelaufſätzen und herrlichen, duftenden Blumenſträußen haben wir und andre ja nicht gelebt, von einem herrlichen Konzert auch nicht —, ebenſowenig von einem Bilderbuch, nicht einmal vom beſten Kuchen. Seht, es gibt ſo törichte Menſchen, die ihre Freunde mit ſolchen Sachen abfertigen wollen; ihre Reden ſind Blumenſträuße oder Konzerte oder feine Torten, die einem ſchleckig machen, den Magen verderben und im beſten Fall hungrig laſſen. Brot, Brot müſſen ſie kriegen. Eure Verſammlungsſäle und eure Seelſorgerſtübchen müſſen Bethlehem, d. h. Brothäuſer ſein. Brot gibt Kraft. Kraft müſſen wir und unſre Freunde haben.

Und noch einmal erhebt ſich eine Frage: Aber warum denn drei Brote? Jetzt gilt's aber aufpaſſen, daß ich in der Deutung nicht zu weit gehe. Nun, das iſt jedenfalls nicht der Fall, wenn ich offen bekenne: ich weiß es nicht. Nein, ich weiß es wirklich nicht; aber meine Gedanken darf ich ja doch haben. Und deſſen bin ich gewiß, daß ich für meinen Dienſt an den Freunden eine dreifache Kraft brauche: Kraft des Leibes, Kraft der Seele und Kraft des Geiſtes. Und das bedürfen auch tatſächlich die Freunde, denen ich dienen ſoll. Und ſo iſt's auch bei euch. Ihr ſelbſt bedürft dieſer dreifachen Kraft, und eure Freunde bedürfen ſie, und wohl euch, wenn ihr ſie ihnen vermitteln dürft!

Aber nun wieder zurück. Einer aus eurer Promotion hat alſo die Bitte beim Freund in der Kammer vorgebracht: „Leihe mir drei Brote!" — Und ſiehe, der reiche Freund geht auf die Bitte ein. Er läßt einen Augenblick ſeine Kindlein in der Kam-

mer, geht in den großen Vorratsraum und holt. Er gibt, er gibt, welch ein Trost!

Wie heißen sie doch alle, die herrlichen Gottesworte, die uns den Herrn Jesum als einen Gebenden zeigen. „Er ist's, der dir Kräfte gibt" (5. Mose 8, 18). „Er gibt reichlich Gnade" (Jakobus 4, 6). „Er gab ihnen Macht, Gottes Kinder zu heißen" (Johannes 1, 12). „Er berief die Zwölfe und sandte sie je zwei und zwei und gab ihnen Macht über die unsaubern Geister" (Markus 6, 7), und noch viele andre Stellen. Es ist etwas Wunderbares, den Herrn Jesus als den Gebenden sehen und erfahren zu dürfen.

Er gibt auf anhaltendes, ernstliches Bitten hin. Im Text wird es ja noch viel massiver ausgedrückt: „um seines unverschämten Geilens willen." Wir machen im Gebet ja mancherlei Erfahrungen. Oft bedarf es einer einzigen Bitte, und die Erhörung ist da, wie bei Elias, als er um Feuer bat. Oft gilt es aber auch lange anhalten wie damals, als derselbe Prophet um Regen flehte. Der Herr hat mancherlei, oft auch erzieherische Gründe, warum er warten läßt. Aber er gibt auf anhaltendes, ernstliches Bitten hin.

Er gibt um Mitternacht. Mitternacht ist gewiß die ungeschickteste Zeit, in der jemand einen andern um etwas bitten kann. Und wenn er dann auch noch um Mitternacht gibt, so will das gewiß heißen, es gibt überhaupt keine Zeit, wo er nicht zu geben bereit ist. O Brüder, macht doch davon Gebrauch und betet, betet, wann es auch sei!

Er gibt soviel er bedarf. Da ist es mir eine so herzliche Freude, daß beim Geben nicht die Zahl „drei" wieder genannt ist wie beim Bitten, sondern „soviel er bedarf". Da mag es sich vielleicht einmal nur um ein Brot handeln, ein andres Mal um zwei oder drei oder gar, wenn die Bedürfnisse sich steigern, um zehn oder noch mehr. Der Herr Jesus gibt euch mit diesem Wort die allergrößte Beruhigung. Brüder, braucht es euch da noch einen Augenblick bange zu sein? O faßt doch den ganzen Reichtum dieses Trostes: Er gibt; er gibt auf anhaltendes, ernstliches Bitten hin; er gibt um Mitternacht; er gibt soviel ihr bedürft!

Und nun wende ich mich noch einen kurzen Augenblick an die ganze Versammlung. Ihr habt von den drei Freunden gehört; zuerst vom Freund in der Kammer, dem himmlischen Freund. Ich nenne ihn jetzt den Freund A. Zu ihm kommt um Mitternacht der Freund B und bittet für seinen Freund C, den Freund von der Straße. Laßt mich etwas anschaulich sein! Ueber uns allen waltet in seinem großen Erbarmen der Freund A, der Herr Jesus. Hier sitzen 23 junge Männer, um als Freunde B auszuziehen auf die verschiedenen Arbeitsfelder. Zerstreut im ganzen Saal sitzen noch manche solcher Freunde B. Aber gewiß gehört eine große Anzahl von euch zu den Freunden C, und gerade euch möchte ich noch etwas sagen. Bleibt doch nicht nur Freunde C, sondern werdet Freunde B! Es ist so schade, wenn man nur von Menschen abhängig ist und nicht ganz persönlichen Zutritt zum himmlischen Freund, zum Heiland selbst, hat. Und es ist etwas so Seliges, wenn man aus der Verbindung mit dem Freund A heraus die Möglichkeit besitzt, den Freunden C zu dienen. O bitte, tretet doch ein in diesen seligen Bund mit dem himmlischen Freund!

Mitteilungen
aus der Pilgermission.
Nachrichten aus der Anstalt.
Die Einsegnungsfeier.

Seit Jahren ist der vierte Julisonntag ein besonderer Freuden- und Ehrentag für St. Chrischona. Sonntag für Sonntag dienen die Brüder der oberen Klassen mit dem Evangelium in den ihnen anvertrauten Gemeinschaftskreisen rund um unsern Berg her. Doch am letzten Sonntag des Juli kommen die Geschwister und Freunde der Umgegend zu uns herauf, um der Einsegnung der ihnen liebgewordenen Brüder beizuwohnen. Nicht um eine Schaustellung handelt es sich, wohl aber schätzen wir das Vorrecht, innerhalb einer göttlich umgrenzten Oeffentlichkeit die jungen Knechte Christi in den Mittelpunkt der Teilnahme und der Fürbitte zu rücken.

Dem äußerlich bewegten Einsegnungstage geht die „Stille Woche" voran mit einer Reihe biblischer Referate. Auch in diesem Jahre wie im vorigen diente uns Herr Pfarrer Dr. Eichhorn und führte die Brüder in seiner väterlichen Weise hinein in die „Freudenepistel" des gefangenen Paulus, den Philipperbrief. Um in den Herzen der dankbaren Zuhörer ein helles Echo zu wecken, erinnern wir noch einmal an die Themata der Stillen Woche: Blicke ins Gebetsleben eines Knechtes Jesu Christi (Phil. 1, 3—11); Der echte Reichssinn (1, 12—18); Die Lebensverbindung mit Christus Jesus (1, 10—25); Der große Wendepunkt im Leben des Paulus (3, 4—8); Begnadigt, aber noch nicht am Ziel (3, 9—14); Lichter in der dunkeln Welt (2, 14—16); Allerlei Vorbilder (3, 1. 2. 17—21); Das Bild unsers Meisters (2, 3—11).

In der Nacht vom Samstag zum Sonntag fiel erquickender Regen und brachte die ersehnte Labung — ein Bild des Geistesregens, um den wir kurz vor dem Vormittagsgottesdienst im Arbeitszimmer des Inspektors baten. Bald schwebte auf den Schwingen des Liedes aus tausend Herzen die Bitte zum Gnadenthrone empor: „Mache mich einfältig, innig, abgeschieden, sanft und still in deinem Frieden!" Jugendlich frisch zeugte der greise Gottesknecht, Pfr. Dr. Eichhorn, vom „Ewigen Evangelium" nach Off. 14, 6. 7, das sich mit drei gewaltigen Aufforderungen an die Menschheit der Letztzeit richtet: „Fürchtet Gott! Gebt ihm die Ehre! Betet an den, der gemacht hat Himmel und Erde und Meer und die Wasserbrunnen!" Nur einige Grundgedanken aus der geistvollen Predigt: Gottesfurcht ist immer Voraussetzung für den Empfang der Gnade. Wir ehren Gott, wenn wir glauben. Der Glaube erklärt Gott für wahrhaftig und traut ihm Großes zu. Gott wird geehrt, wenn wir seine Gaben annehmen. Zur Ehrung Gottes gehört endlich der Wandel im Gehorsam. Gott anbeten heißt zunächst stille werden. Gott anbeten heißt sich selbst auf den Altar legen. Anbeten heißt dem Herrn ganz hingegeben sein als lebendiges Opfer. — Im Heiligen Abendmahl bestätigte der Heilige Geist jeder gläubigen Seele aufs neue, daß sie auf Grund des Ganzopfers Jesu ein unveräußerliches Eigentum Gottes geworden ist, verpflichtet und befähigt, ihrerseits bereit zu sein zu jedem Opferdienst.

Unter Glockengeläute und Posaunenklang betraten die 23 jungen Brüder am Nachmittag die dichtbesetzte Halle. Sie prangte im schönsten Festkleid, das Fleiß und Liebe der

Brüder von der II. Klasse weben konnten. Von Pfeiler zu Pfeiler schwangen sich Gewinde von Buchs und Tannengrün. Ueber dem Podium hatte eine kunstgeübte Hand ein neues Bild geschaffen: „Es ging ein Säemann aus zu säen." So recht das Wappenbild eines Gottesboten, der in Bälde dem großen Weltacker den unvergänglichen Samen anvertrauen soll.

Herr Lehrer Braun stimmte durch sein Begrüßungswort alle auf den Ton des Dankens: Dank dem Herrn, daß wir heute eine solche Schar junger Männer in den Dienst am Evangelium aussenden dürfen. Dank dem Herrn, daß er aus Tausenden von Jünglingen gerade diese 23 Brüder ausgewählt hat, um seinen Namen weiterzutragen. Die Angehörigen der Brüder haben Ursache, dem Herrn zu danken, daß sie ihre Söhne ihm weihen dürfen.

Herr Alfred Zeller aus Männedorf hielt die Einsegnungsrede über Lukas 11, 5—8. Galten seine anschaulichen und praktischen Ausführungen zunächst den ausziehenden Brüdern, so war doch niemand in der großen Festversammlung, dem nicht ein gut Teil jener „drei Brote" zugefallen wäre. Sogar die Kinder hoben Brosamen auf. Ein kleines Mädchen wandte sich am Schluß der Rede an seine Mutter mit den Worten: „Das ist fein; wie schade, daß er schon aufhört." Die lieben Leser des Glaubensboten werden sich daher freuen, die Bilder der Freunde A, B und C in Lukas 11 am Anfang dieser Nummer wiederzufinden.

Nach dem Gemeindegesang: „Verfüge über mich nach deinem Wohlgefallen", hob Herr Inspektor die große Gnade Gottes hervor, daß auch in diesem Jahre für jeden der 23 Brüder ein Wirkungsfeld bereitet sei. Er nannte hierauf die Namen der Brüder und ihre Arbeitsfelder.

1. Fritz Barsch aus Pommern soll in seiner Heimat das Netz des Evangeliums ziehen helfen.

2. Theophil Baur aus dem Kanton Schaffhausen ist mit Bruder Wilhelm Heintze, der schon vor zwei Jahren eingesegnet wurde, von derselben englischen Missionsgesellschaft, die vor etwa 70 Jahren Brüder von St. Chrischona nach Abessinien aussandte, angefordert worden, um das Missionswerk in diesem Lande weiterzuführen.

3. Samuel Dubois aus dem Kanton Freiburg wird Gehilfe unsers Bruders Wernher in Zabern i. Elsaß.

4. Rudolph Fabian aus Ostpreußen geht in sein Heimatland, um den Brüdern in Benkheim bei der Verkündigung der Frohen Botschaft zu helfen.

5. Martin Ganßloser aus Württemberg ist für Grünberg in Hessen als Evangelist bestimmt.

6. Alfred Heling aus Ostpreußen wird in seiner Heimat, und zwar in Widminnen, sein Arbeitsfeld finden.

7. Hermann Horber aus dem Kanton Thurgau soll als Gehilfe unsers Bruders Hardmeier im Kanton Zürich dienen.

8. Georg Köhler aus Hessen wird Nachfolger von Bruder Bürklin, der nach China ausziehen darf; er wird in der Umgebung von Marburg a. d. L. das Wort Gottes verkündigen.

9. Hermann Maus aus Hamburg soll unserm Bruder Pods in seiner reichen Arbeit in Memel als Gehilfe beistehen.

10. Willy Monnier aus dem Kanton Solothurn geht als Gehilfe von Bruder Wernher nach Zabern ins Elsaß.

11. Karl Pfeiffer aus Württemberg hofft, daß er übers Jahr nach China ausziehen dürfe. Vorerst wird er unserm Bruder Domay in Lich als Gehilfe beigegeben.

12. Max Riek aus Württemberg wird Gehilfe unsers Bruders Motzkus in Elbing in Ostpreußen.

13. Karl Schläpfer aus dem Kanton Appenzell ist von den Freien Gemeinden der Schweiz zur Mitarbeit berufen worden.

14. Karl Schütz aus Bayern wird unserm Bruder Wiemer im Saargebiet in seiner ausgedehnten Arbeit helfen.

15. Herbert Sechting aus Danzig ist schon vor Wochen zu unserm Bruder Engel in Schleswig als Gehilfe geeilt; er wird nach der Einsegnung in diese Arbeit zurückkehren.

16. Otto Seiberlich aus Sachsen wird in die Gemeinschaftsarbeit in Freystadt in Ostpreußen eintreten.

17. Adam Spies aus Rheinhessen ist Gehilfe unsers Bruders Geißelbrecht in Ansbach in Bayern geworden.

18. Hans Staub aus dem Kanton Zürich soll unserm Bruder Emil Müller, der das erweiterte Arbeitsfeld Adliswil-Thalwil am Zürichsee zu bedienen hat, in dieser Arbeit beistehen.

19. Konrad Stephan aus Schlesien wird Gehilfe unsers Bruders Beier in Saarbrücken.

20. Emil Teske aus Pommern findet sein Arbeitsfeld in Lyck in Ostpreußen, wo er mit unserm Bruder Dittbrenner zusammen wirken wird.

21. Robert Vögeli aus dem Kanton Schaffhausen wird Gehilfe des Herrn Alfred Zeller in Männedorf.

Zu diesen Brüdern kommen zwei, die als Gäste hier waren:

22. Samuel Fischer aus dem Kanton Zürich gehört der Freien Gemeinde der Schweiz an und wird bei ihr wirken.

23. Friedrich Schwarz aus Württemberg kehrt in seine Heimat zurück, um da das Evangelium zu verkündigen.

Aus derselben Klasse ist Bruder Otto Samland schon vor einigen Monaten eingesegnet und in die Arbeit in Arys in Ostpreußen ausgesandt worden.

Bruder Assen Simeonoff aus Bulgarien, der als Gast die vierjährige Vorbereitungszeit mitgenossen hat, gedenkt seine Studien an der Universität fortzusetzen und dann in seiner Heimat zu wirken.

Somit sind im ganzen 25 Brüder in diesem Jahr ausgesandt worden.

An Hand von 1. Thess. 5, 14—24 richtete Herr Inspektor nochmals väterliche Ermahnungen an seine ausziehenden Söhne. Er unterließ es nicht, ihnen die Größe und die Fülle ihrer Aufgaben, die Verantwortlichkeit ihres Dienstes an den einzelnen Seelen zu zeigen, verwies sie aber für alles auf den Herrn, der getreu ist. Freudig bezeugten dann drei der jungen Brüder, was der himmlische Freund bisher an ihnen getan hat. Wohltuende Stille waltete durch die Halle, als die Brüder, je zwei und zwei, vor dem Herrn knieten und unter Handauflegung der Aeltesten für seinen Dienst geweiht wurden. Als die letzten den Segen empfangen hatten, intonierte der Brüderchor, sanft flehend: „Brüder, streuet guten Samen, solange noch die Saatzeit währt!“

Am Sonntag- und Montagabend vereinigten sich die Angehörigen der

eingesegneten Brüder und die Hausgemeinde nochmals in der Halle. Aufmerksam lauschten alle den klaren Zeugnissen der jungen Evangelisten. Waren's auch nur flüchtig aufgestoßene Türchen, durch die wir einen raschen Blick tun durften in die verschiedenartigsten Lebensführungen, so genügte doch das Wenige, um das eine wahrzunehmen, was unsre Brüder als gemeinsames Gut priesen: Gewißheit des Heils und der Berufung in Jesu Dienst.

Am Montag abend lagerte tiefer Ernst über der Versammlung. Wie banges Ahnen zog's durch einzelne Gemüter. Draußen vor der Halle ertönen eilige Schritte. Was mag's nur sein? Wir singen aus dem Liede 300 der Gemeinschaftslieder. Mitten in den Ansprachen bekommt Herr Inspektor eine anscheinend ernste Mitteilung. Er muß die Brüder bitten, sich ganz kurz zu fassen. Als der letzte geendet, erhebt sich unser lieber Hausvater und liest bewegten Herzens die beiden letzten Strophen obigen Liedes vor:

Bei dem Herrn will ich stets Einkehr halten,
Er ist Speis und Trank und Freude mir;
Seine Gnade will ich lassen walten,
Ihm befehl ich Leib und Seele hier.
Bis es Abend wird für mich hienieden,
Und er ruft zur ew'gen Heimat hin,
Bis mit ihm ich gehe ein zum Frieden
Und sein sel'ger Himmelsbürger bin

Dann fährt er fort: „Während wir hier versammelt sind, ist der Herr in besonderer Weise durch eines unsrer Häuser gegangen und hat ein Glied unsrer Hausgemeinde, unsre liebe Frau Braun, zu sich in die ewige Heimat gerufen." Still verlassen wir die Halle. Die Nacht legt ihren Trauermantel über St. Chrischona.

Am Dienstag früh wurde es allen erneut eindrücklich, daß wir hier keine bleibende Stätte haben. Droben im Brüderhaus lag die entseelte Hülle einer heldenhaften Dulderin. Drunten vor der Halle scharte sich ein Trüpplein junger Gottesstreiter zum Abschied und Auszug. Unsre liebe Schwester hatte überwunden. Unsre Brüder sollen noch überwinden. Sie durfte für immer im Frieden abscheiden von der ihr so lieb gewordenen Chrischonaheimat. Nach einem letzten Liede schieden auch die 23 Söhne unter den segnenden Händen des Hausvaters aus ihrer zweiten irdischen Heimat. Die Glocke schallt, die Hörner klingen, die Tücher winken: Will's Gott, auf Wiedersehen!

* * *

Wieder schallt's vom Kirchturm zu ungewohnter Stunde; die ehrwürdige Glocke ruft die Bergbewohner zusammen zu ernstem Gang, hinab ins Tal, wo sie so sanft ruh'n, die lieben Toten. Dorthin geleiten wir die sterblichen Reste unsrer lieben Frau Braun. Ein denkwürdiges Grabgeleit für alle, die daran teilnahmen! Dumpfes Donnerrollen vom Elsaß her. Eine Wolkenwand um die andre schiebt sich vor und schließt den Horizont ab. Plötzlich ist das Gewitter da. Grelle Blitze umzucken den Leichenwagen. Krachende Donnerschläge folgen. Der Himmel öffnet seine Schleusen und gießt seine — Tränenfluten herab. Die Pferde bäumen sich, von Hagelschlossen getroffen. Triefend vom Guß, finden wir endlich Zuflucht in der Dorfkirche von Riehen. Heilige Stille umfängt die Trauergemeinde nach dem Rasen der Elemente. Von der Kanzel ergeht die Botschaft des Allerhöchsten: „Fürchte dich nicht, denn ich habe dich erlöst; ich habe dich bei deinem

Namen gerufen; ‚du bist mein!“ Dann folgt ein kraftvolles Zeugnis von der Furchtlosigkeit, wie sie der Erlöser seinen Kindern schenkt. Die Vergangenheit lüftet ihren Schleier und zeigt uns ein gesegnetes Menschenleben, zugebracht in der Einigung mit dem Heiland, im stillen Dienen, im seligen Geben, im starken Lieben. Erhebender Männergesang schließt die Feier. Wir ziehen weiter, vorbei an reifenden Feldern, zum Friedhof, wo wir das edle Weizenkorn dem übergeben, der es zu ewiger Herrlichkeit erwecken wird. Nicht schrecken soll uns die gähnende Gruft; denn wir schauen überwärts und fürchten uns nicht. Ueber die Gräber hin tönt als letzter Gruß:

„Bald höret auf unser Pilgerlauf,
Und die Klagen schweigen; Jesus
nimmt uns auf.
Nach allem Leiden, nach aller Not
Folgen ew'ge Freuden.
Gelobt sei Gott!“

H. Spörri.

Frau Elisabeth Braun, geb. Gasquet †.

Unser Herr Spörri hat in seinem Bericht schon mitgeteilt, welch große Trauer auf die Chrischonafamilie, vorab auf unsern ältesten Lehrer, unsern lieben Herrn Braun, und seine Angehörigen gefallen ist. Nach langem Leiden und doch für uns alle ganz unerwartet schnell hat der Herr die liebe Frau Elisabeth Braun in die ewige Heimat abgerufen. Zwanzig Jahre lang hat sie an der Seite ihres Mannes mit großer Treue und Hingabe als Hausmutter der Pilgerhütte gewaltet. Die Männer, die in diesen langen Jahren als Pfleglinge durchs Haus gegangen sind, werden ihre liebe, freundliche Hausmutter nicht vergessen. Auch die Schwestern im Haus „Zu den Bergen“, denen Frau Braun in den vergangenen Jahren mit ihrer hervorragenden Lehrgabe gedient hat, bewahren ihr ein dankbares Andenken. Und in die Herzen unsrer Chrischonakinder, die seit 1920 Frau Brauns Unterricht genießen durften, hat sich das Bild dieser besonders begnadeten Lehrerin unvergeßlich eingegraben.

Als vor Wochen der Umzug aus der Pilgerhütte in die Anstalt erfolgte, empfand es Frau Braun als eine Erleichterung, daß ihr die Verantwortung für den Haushalt abgenommen wurde, und wir gaben uns gern der Hoffnung hin, daß ihre Gesundheit wiederkehren werde. Mit Freuden sprach auch sie davon, nach den Sommerferien den Unterricht der Kinder wieder aufzunehmen. Aber Gottes Gedanken waren höhere als die unsern. Für uns alle kam der Ruf Gottes ganz unerwartet schnell.

Nun ist sie schon daheim beim Herrn und darf schauen, was sie hier geglaubt hat. Uns bleibt der Schmerz, weil wir den großen Verlust spüren, der auf uns und besonders auf ihren Gatten und seine Familie gefallen ist. Wir dürfen aber auch den Trost, den Gott gibt, empfangen. Kräftig werden wir daran erinnert, daß wir hier keine bleibende Stadt haben, werden aber auch ermuntert, die zukünftige zu suchen.

Gern lassen wir hier den Lebensgang der lieben Heimgegangenen folgen. Besonders die Brüder und Schwestern, die sie gekannt haben, werden ihn gern lesen.

Die teure Entschlafene, Elisabeth Braun geb. Gasquet, wurde als ältestes Kind ihrer Eltern Karl und Albertine Gasquet am 7. September 1874 in Basel geboren. Das gesunde, immer zufriedene, aber auch schon ziemlich zielbewußte Kind verlebte eine schöne Zeit im elterlichen Anwesen und wuchs auf zur Freude ihrer Eltern und Verwandten. Mit dem schulpflichtigen Alter besuchte sie die Schulen in Basel. Sie lernte gern, erfaßte klar, was sie lernte, und war bei ihren Lehrern beliebt. Die Auflösung des väterlichen Geschäftes brachte die Familie im Jahre 1888 nach Schleitheim im Kanton Schaffhausen. Ein Jahr lang besuchte sie die dortige Schule und kam dann als fünfzehnjähriges Mädchen nach Chaux-de-Fonds, um konfirmiert zu werden und einen Fröbelkursus zu nehmen. Dieser Aufenthalt war von großer Bedeutung für sie; denn hier wendete sich ihr Sinn mit der ihr eigenen Klarheit und Bestimmtheit dem Himmlischen zu, und weil ihr die Heilsarmee das größte Zielbewußtsein zu haben schien, wollte sie in dieselbe als Mitarbeiterin eintreten. Gott hatte es aber anders bestimmt. Sie wurde in ruhigere Bahnen versetzt durch ihre Uebersiedelung nach

Neuchâtel, wohin sie zur Erziehung von 3 Kindern berufen wurde. Der Besuch der Union in Neuenburg gereichte zu ihrer inneren Klärung. Drei Jahre blieb sie in dieser Stellung; dann ging ihr Herzenswunsch in Erfüllung: sie konnte sich für den Lehrerinnenberuf ausbilden lassen. So zog sie mit Freuden wieder nach Basel, wohin ihre Eltern schon vorher zurückgekehrt waren.

Das lernbegierige und begabte Mädchen verlebte drei schöne Jahre in der Fortbildungsschule; mit Wonne stürzte sie sich in alles, was sich ihr neben den obligatorischen Fächern bot, so daß sie nach gut bestandenem Examen sofort Beschäftigung in verschiedenen Schulen fand. Nebenher erweiterte sie ihr Wissen fortwährend durch Privatstudien und auf der Universität, so daß sie eine staunenswert vielseitige Bildung erlangte. Es schien, als hätte sie ihre göttliche Bestimmung gefunden; denn sie verstand es in meisterhafter Weise, das Interesse und die Liebe ihrer Schüler zu gewinnen. Ende 1904 bat sie der Hausvater der Pilgerhütte auf St. Chrischona, seine Gattin zu werden und die verwaiste Hausmutterstelle anzunehmen. Unter viel Zagen nahm sie den Ruf an und kam April 1905 als Hausmutter nach St. Chrischona. Da war sie ganz an ihrem Platz und fühlte sich sehr glücklich darin. Zwanzig Jahre lang hat sie ihre reichen Gaben in dienender, selbstloser Liebe dem Werke der Pilgermission in der Pilgerhütte und im Unterricht bei den Schwestern und Chrischonakindern gewidmet. Ihr einziges Verlangen war, zu helfen, wo sie konnte. Wo von einer Verlegenheit und Schwierigkeit die Rede war, da suchte ihr lebhafter Geist eine Abhilfe, und es gelang ihr oft, einen Ausweg zu finden. Ihr praktischer Sinn ergriff sofort den springenden Punkt in der Sache. Ihre klare und liebevolle Art hat sie in hohem Maße befähigt, diese vielseitige Aufgabe zu erfüllen. Daneben war sie eine musterhafte Gattin und Mutter. Ihr inneres Leben war bestimmt und klar und aufs Praktische gerichtet. Sonst war sie gern still und zurückgezogen. Sie hat deshalb allgemeine Liebe und Achtung genossen. Seit einigen Jahren war sie nicht mehr recht wohl. Im Februar 1924 versetzte ihr die Grippe einen schweren Stoß. Sie kränkelte, lebte aber immer der Hoffnung, noch länger dienen zu dürfen. Der Umzug von der Pilgerhütte nach der oberen Anstalt bereitete ihr eine innere Beruhigung, weil sie spürte, daß sie auf die Dauer den Sorgen des größeren Hauswesens nicht mehr ganz gewachsen wäre. Aber sie war doch kränker und erschöpfter, als alle in ihrer Umgebung meinten. Sie erholte sich anfangs zwar zusehends; aber in den letzten Tagen nahmen die Atembeschwerden zu und ihre Kräfte rasch ab. Unerwartet schnell nahm ihr Leben am 27. Juli, 7½ Uhr abends ohne Kampf und Schmerz ein Ende. Ihre Familie und die ganze Anstalt steht betroffen und trauernd an ihrem Sarg. Herr, deine Wege sind unerforschlich; wir aber beugen unser Haupt vor Dir.

Danksagung.

Liebe Brüder!

Es war mir eine Wohltat, in meinem schweren Leid so viele herzliche und teilnehmende Briefe von Euch zu empfangen. Ich weiß, daß sie aufrichtig gemeint sind. Sie haben von neuem uns miteinander in Liebe verbunden. Ich würde gern jedem einzeln danken. Die große Zahl macht es mir unmöglich. Bitte, entschuldigt mich, daß ich auf diesem Wege Euch mit aufrichtigem Dank die Hand drücke. Mit Euch sage ich: es ist der Herr! Er möge alles recht machen!

In herzlicher Liebe Euer

J. Braun.

Christian Eckard †.

Aus der Gedächtnisrede des Herrn Zeicheninspektors Greiner in Freiburg i. B.

„Auf der schwäbischen Rauhen Alb, wo der Landmann in zähem Kampf dem Boden sein kärgliches Brot abringen muß, ist Christian Eckard am 16. März 1871 zu Heuchlingen, Oberamt Heidenheim, geboren. Bis zum 14. Jahr besuchte er die Volksschule in Bissingen. Die Konfirmation hinterließ einen tiefen Eindruck in seinem Gemüt. Nach der Schulentlassung wandte sich der junge Mann nach der Landeshauptstadt, um dort das Buchbindergewerbe zu erlernen. In dieser Stadt vollzog sich die große innere Wendung in seinem Leben. Im christlichen Jünglingsverein, besonders in den Bibelstunden des geistvollen Rektors Dietrich, gewann der Herr das Herz des jungen Christian. Bald durfte er an der Sonntagsschule mithelfen, und die Arbeit an den Kindern weckte in ihm den Wunsch, sich ganz in den Dienst im Weinberg des Herrn zu stellen. Als

20 jähriger Jüngling wandte er sich nach St. Chrischona und wurde aufgenommen.

Nach Vollendung seiner Studienzeit wurde er im Jahr 1895 als Gehilfe für Stadtmissionar Hickel nach Freiburg i. Br. gesandt. Er war in der Stadtmission wie auch im evangelischen Vereinshaus in der Hermannstraße tätig bis zum Jahr 1903, wo die beiden Arbeiten sich selbständig machten. Es zog Bruder Eckard seiner ganzen Führung nach mehr zur Gemeinschaft hin. Am 31. Januar 1904 fand die erste Mitgliederversammlung der neu gegründeten Gemeinschaft statt. Nun fing für unsern Bruder eine, wenn auch nicht immer leichte, so doch schöne, gesegnete Tätigkeit an. Die Sonntagsschule mußte neu gegründet werden. Jünglings- und Jungfrauenverein bestanden schon länger selbständig neben der Gemeinschaft. Sie gliederten sich aber nach und nach, wenn auch mit selbständiger Leitung, der Gemeinschaft an.

In dieser ernsten, weihevollen Stunde wollen wir mit allem Nachdruck es bekennen, daß wir die aufopfernde Arbeit, die Berufstreue und die weise Umsicht unsers Bruders anerkennen, vor allem aber die Gnade Gottes preisen, die ihn befähigt hat, die eigenartige Aufgabe hier zu erfüllen.

Manche unsrer jüngeren Glieder haben Bruder Eckard nur als den leidenden, schwachen Mann gekannt; wir ältere aber erinnern uns des tatenfrohen, eifrigen Leiters unsrer Gemeinschaft. Darum ist unser Lob nicht überschwenglich, sondern wahrhaftig und berechtigt. Bruder Eckard suchte nicht sich selbst, sondern gab Gott die Ehre, wie wir das in der von ihm verfaßten Festschrift zum 25 jährigen Jubiläum des Vereinshauses gesehen haben.

Schon vor etwa zehn Jahren fing dann unser Bruder zu kränkeln an. Eine Rippenfellentzündung gab seiner zarten Konstitution einen starken Stoß, den sie nie ganz überwinden konnte. Asthmatische Beschwerden stellten sich ein, die ihn oft für längere Zeit ans Bett fesselten. Von der Mithilfe treuer Brüder getragen ging die Arbeit weiter, und Bruder Eckard konnte nach zeitweiliger Besserung wieder dienen. Später wurde ihm in Bruder Sames eine wirksame Mithilfe.

Der Gesundheitszustand unsers lieben Bruders Eckard war in den letzten zwei Jahren recht besorgniserregend. Vor etlichen Wochen mußte er einen Urlaub antreten. Er hoffte, in der Schweiz neue Stärkung und Gesundheit zu erlangen. Es machte sich aber bald ein hochgradiges Nierenleiden bemerkbar, das unsern Bruder zwang, nach Freiburg zurückzukehren. Es sollte nur für kurze Zeit sein; denn schon am 17. Juni durfte er zur Ruhe des Volkes Gottes eingehen.

Wir fügen dieser Notiz über den äußern Lebensgang gern ein Wort der Anerkennung und des Dankes bei.

Bruder Eckard war unser Prediger. Seine Wortdarbietung war stets sorgfältig vorbereitet. Sie zeigte seine geistliche Erfahrung und Erkenntnis des Wortes Gottes. Er war ein eifriger Schriftforscher. In seinem Vortrag vermied er den sentimentalen Erbauungston und belebte seine Rede durch Beispiele aus dem Leben. Ich persönlich darf offen gestehen, daß ich nie ohne einen Gewinn und innere Förderung aus diesen Bibelstunden gegangen bin. Man spürte ihm ab, daß er seinen Dienst mit Gebet vorbereitet hatte. Eine seltene Anpassungsfähigkeit an Altersstufen und Geschlecht machte ihn gleich geschickt zur Arbeit in der Sonntagsschule wie zum Dienst an den Alten. Seine in die Tiefe gehende Schriftauslegung trat besonders bei Behandlung biblischer Bücher oder Lebensbilder zutage.

Der Seelsorger. Ein alter Bruder bezeugte mir: „Bruder Eckard ist mir für die Seelsorge viel gewesen“; auch andre, die ihm das Herz ausschütteten, sagen, er habe verstanden, auf die besonderen Seelenbedürfnisse der einzelnen einzugehen, besonders konnte er Suchenden zur inneren Klarheit verhelfen. Sein Dienst geschah in evangelischer Nüchternheit. Vor allem sei hervorgehoben, daß Bruder Eckard als Beter von uns allen geschätzt war. Wir wissen, daß er die ganze Arbeit auf priesterlichem Herzen trug. In der Allianzgebetswoche trat sein weiter Reichgottesblick deutlich zutage. Wie oft haben wir im engen und engsten Kreis mit ihm zusammen die Knie gebeugt und die Anliegen dem Herrn dargebracht!

Seine Tätigkeit in den verschiedenen Arbeitszweigen. Die Lieblingsarbeit unsers Bruders Eckard war die Sonntagsschule. Hier wirkte er segensreich an den Lehrern und Lehrerinnen wie an den Kindern. Im Jünglingsverein entfaltete er als langjähriger Vorstand eine reich gesegnete Tätigkeit.

Nicht vergessen soll werden seine Mitarbeit im Soldatenheim und sein Dienst an den Bäckern. Als Blaukreuzler führte er lange Jahre hindurch den Bund vom Blauen Kreuz. Der Missionsnähverein hatte an ihm einen warmen Förderer, ebenso der Gemischte Chor, der zwar später in andre Leitung überging. Wahrlich, ein reiches Arbeitsleben!

Schluß folgt.

Zum Jubiläum der Gemeinschaftslieder.

Unter dem Vorwort unsrer Gemeinschaftslieder steht: St. Chrischona, zum Himmelfahrtsfest 1875. Es sind somit fünfzig Jahre, daß das Buch von der stillen Höhe, wo es auch jahrelang neu aufgelegt wurde, seinen Gang in die Gemeinde Gottes angetreten hat. Und welch ein Segensweg ist es doch gewesen! Schon nach außen hin, hat es doch eine stattliche Reihe Auflagen erlebt und ist in mehr als hunderttausend Exemplaren verbreitet und gewiß auch geschätzt und geliebt worden. Wer aber könnte erst ausdenken den Segen, den sein Inhalt im allgemeinen und im einzelnen stiften durfte! Da ist es doch gewiß am Platz, zu seinem Jubiläum ein Wort des Dankes und der Anerkennung zu sagen.

Haben wohl meine Leser schon einmal bedacht, was Köstliches es um ein geistliches Gesangbuch überhaupt ist? Neben der Heiligen Schrift ist es das am weitesten verbreitete Buch. Wie oft werden „Bibel und Gesangbuch" in einem Atemzuge genannt! In unzähligen Christenhäusern finden wir die beiden als die ersten, meistgebrauchten Segensgruben. Und nicht nur äußerlich, sondern auch ihrem Inhalt nach gehen die beiden gleich Schwestern Hand in Hand. Im Vorwort zur revidierten Auflage schreibt Frau Inspektor Rappard: „Ein gutes Gesangbuch ist eine praktische Dogmatik. Die kostbaren Wahrheiten aus Gottes Wort sollen durch das Lied in Herz und Gedächtnis übergehen und sich dem Gemüt tief einprägen." Und ich möchte sagen: Wenn das Gesangbuch sich gleich der jüngeren Schwester vertrauensvoll und gehorsam an die Schrift anlehnt, so darf diese als die ernste ältere Schwester es erfahren, wie die jüngere mit heller Stimme und fröhlichem Munde nichts andres als ihr Lob besingen will.

Was ehrwürdiges ist es ferner um so ein Gesangbuch, wie wir es an unsern Gemeinschaftsliedern und an manch andern haben. Hier reichen sich eine auserlesene Schar edler, wahrhaft frommer Gottesmenschen durch Jahrhunderte hindurch die Hände und werden mit ihren Liedern zum heiligen, erhabenen Priesterchor, dem es gegeben ist, das Lobopfer der Lippen in Anbetung, Dank und Flehen vor den Thron Gottes zu bringen. Und während die allermeisten von ihnen nicht mehr aus dunkler Ferne ihr Lied des Glaubens singen, sondern einstimmen mit der Schar der Vollendeten, die unter Begleitung der Harfen Gottes am gläsernen Meer das Lied Moses und des Lammes zum himmlischen Lobgesang verbinden, leben ihre Lieder hier von Geschlecht zu Geschlecht fort und erweisen ihre Segenskraft an Menschenherzen. — Ja, sollte es nicht wie Ehrfurcht unser Herz ergreifen, wenn wir bedenken, was alle diese in den geweihtesten Augenblicken ihres Lebens empfunden haben, wenn ihrer Seele eine Feierstunde geschenkt war und Gottes Geist ihren Geist berührt hat, und dann in ihnen als hoher Jubel oder tiefe Beugung, als seliger Dank und herzliches Flehen lebendig geworden und als heilige Poesie zum Ausdruck gekommen ist, — das haben sie uns als kostbares Erbteil hinterlassen. Wenn Luther von den Psalmen sagt, man könne durch dieselben allen Heiligen und Frommen ins innerste Herz sehen, so läßt sich das ebensowohl auf die Sänger der christlichen Kirche und ihre Lieder anwenden.

Wenn ich aber nun nach diesen allgemein gehaltenen Andeutungen zu unserm Gemeinschaftsliederbuch im besonderen übergehen soll, so möchte ich in Verlegenheit geraten; denn das meiste, das über dessen Entstehung zu sagen wäre und für uns Interesse hätte, ist dank der Verschwiegenheit der Hauptperson nie bekannt geworden und ist mit ihr ins Grab gegangen. So sind es denn bloß Vermutungen, nebst hie und da beiläufig gehörten Aeußerungen, aus denen sich mir ungefähr folgendes Bild ergibt.

In den ersten Chrischonazeiten, in denen durch Herrn Spittler immer wieder württembergische Lehrer und Hausväter herbeigezogen wurden, hat man gleich wie in den schwäbischen Stundenkreisen die Lieder beim Singen vorgesprochen. Es

werden außer dem württembergischen Gesangbuch besonders Hillers und Hahns Schatzkästlein im Gebrauch gewesen sein. Man kann sich aber vorstellen, daß diese Einrichtung je länger desto mehr als etwas Unvollkommenes empfunden wurde, wie man sich denken kann, daß besonders in der Seele der damals jungen Frau Inspektor Rappard der Wunsch lebendig wurde, etwas Einheitliches zu haben. Ich vermute, daß die ersten Anregungen zur Schaffung eines Liederbuches von ihr ausgegangen, oder, wenn solche schon vorhanden waren, sie doch in ihrem sangesfrohen Herzen freudigen Widerhall fanden und alsbald anfingen, unter ihren fleißigen Händen greifbare Gestalt zu gewinnen. Wir machen uns aber kaum eine richtige Vorstellung, wieviel Zeit, Mühe und Erwägung es kostete, aus dem reichen Liederschatz der evangelischen Kirche und den übrigen geistlichen Liedern älterer und neuerer Zeit die richtige Auswahl zu treffen. Eine Andeutung hiefür finden wir im Vorwort in der Bemerkung: „Der herrliche Liederschatz der evangelischen Kirche ist so reichhaltig, daß es oft nicht leicht war, nur eine oder zwei Blumen statt des ganzen Straußes zu pflücken." Dazu kam, daß einerseits der alte, herrliche Choral zu seinem Recht kommen sollte, andrerseits man aber auch den Bedürfnissen der Gemeinschaftskreise, in denen die Lieder des Glaubens und der mancherlei Erfahrungen auf dem Heilswege daheim sind, gebührend Rechnung tragen wollte. Und haben sie ihre Aufgabe nicht gut gelöst? Wenn man etwa Gesangbücher in die Hand bekommt, in denen der Choral bis zur Unkenntlichkeit verkürzt, ja geradezu verstümmelt ist, oder andre, in denen all die innigen, lieben Jesuslieder sich nicht finden, so müssen wir dankbar sein, daß das eine sowohl wie das andre in unserm Buch so reichlich vertreten ist. Diese Reichhaltigkeit, die von so großer Vertrautheit auf diesem Gebiet zeugt, muß uns um so mehr verwundern, wenn wir bedenken, daß die Autorin nicht aus einem deutschen Pfarrhaus stammte, oder ihr Leben lang in deutschsprechenden Gemeinschaftskreisen sich bewegt hatte, sondern aus dem kosmopolitischen Bischofshause in Jerusalem kam, in welchem ebensoviel englische als deutsche Einflüsse sich geltend machten. So erklärt sich auch der Einschlag englischer Lieder in dem Buch. Es ist das freilich demselben wiederholt zum Vorwurf gemacht worden. Wer aber, der das Buch wirklich kennt, möchte in demselben missen: „Näher, mein Gott, zu dir"; „O selge Erlösung"; oder: „Ich blicke voll Beugung und Staunen".

Sehr zu statten kam es dem Buch, daß Frau Inspektor Rappard nicht nur Sammlerin, sondern auch Dichterin war. Und wenn sie im Vorwort zum „Heiligtum", ihrer ersten Gedichtsammlung, sagt: „daß in einem naheliegenden Gärtlein verhältnismäßig reichlich gepflückt wurde, wolle man damit entschuldigen, daß manches Neue im Blick auf dieses Büchlein entstanden ist", so wird das auch für die Gemeinschaftslieder gelten. Man kann sich leicht vorstellen, wie ihr einmal bei der Zusammenstellung der Festlieder zur Einsegnung unten im Buchenwalde ein passendes Lied fehlte — und es entstand das so unmittelbar: „Der Erlöser ist erschienen", und mitten drin die Aufforderung: „O mit solcher frohen Kunde zieht ihr Boten Gottes aus!" Es ist beachtenswert, daß schon aus jener frühen Zeit einige ihrer besten und bekanntesten Lieder stammen. Ich erinnere an: „Vor meines Herzens König" und: „Es harrt die Braut so lange schon". Zu etlichen älteren Liedern aber schuf sie neue Melodien, unter welchen die anmutige: „Es ist noch Raum" am bekanntesten geworden ist. Wie zeugt es aber von der Bescheidenheit der damaligen Zeit, daß sowohl ihr bester Mitarbeiter, Herr Lehrer Gollmer, nicht wollte, daß sein Name im Buch genannt wurde, wie auch, daß Frau Inspektor alle ihre Lieder namenlos ausgehen ließ. Erst bei der revidierten Ausgabe ließ sie sich bewegen, ihren Namen beizusetzen, weil, wie sie sagte, sie sich auch oft freute zu wissen, woher dies und jenes Lied stamme. Wir können uns auch denken, wie der Inspektor am Entstehen des Buches seine Freude hatte und vor dasselbe, wie unter viel andres, das eigentlich aus der Feder seiner Frau stammte, seinen Namen setzte. Im Jahr 1912 unterzog sie als siebzigjährige Frau das ganze Buch einer gründlichen Revision, wobei viele unterdessen neu entstandenen und bekannt gewordenen Lieder Aufnahme fanden, wodurch das Buch eine wesentliche Bereicherung erfahren hat.

Wenn aber die liebe Frau Inspektor noch unter uns wäre, so würde sie sagen: das alles ist nicht das Wichtigste, wie es ihr auch nicht so sehr darauf ankam, wo-

her ein Lied stammte und welchen Verfasser es hatte; viel wichtiger war ihr, daß der ganze Inhalt des Buches zur Ehre Gottes und zum Preis der Erlösungstat, wie auch zum Segen der Gemeinde dienen möchte. Es gehört somit das Buch auch zu dem Erbe, das sie uns hinterlassen hat, und gewiß wäre die Aufforderung zu einem fleißigen und gesegneten Gebrauch desselben ihre größte Freude. Und es scheint mir, es könnte da und dort in der Sache noch mehr geschehen. Vor allem sollte es doch zur Regel ohne Ausnahme werden, daß in allen unsern Chrischonagemeinschaften das Buch in der revidierten Auflage im Gebrauch wäre. Wir würden damit den Leuten selbst einen guten Dienst tun. Dann aber sollten alle, die Gottesdienste zu leiten haben, recht dafür besorgt sein, daß der köstliche Inhalt des Buches nicht so oft dem verborgenen Schatz im Acker gleicht. Der Gesang ist in unsern Versammlungen beinahe die einzige Möglichkeit für unsre Gemeinde, sich aktiv zu beteiligen. Da sollten wir ihnen zeigen, daß uns das wertvoll ist. Es sollte in unsern Kreisen viel gesungen werden als Vorübung auf die himmlischen Lobgesänge. Dazu wollen, sollen unsre Gemeinschaftslieder mithelfen; freuen wir uns darüber, und halten wir sie in Ehren!

E. Rickenbacher.

Aus Thüringen.

Teure Brüder im Herrn!

Vierzig Jahre sind es jetzt, daß ich den lieben Chrischonaberg zum erstenmal erstieg, und mit welchen Hoffnungen, Erwartungen und Beklemmungen! Ueber all diesen Gedanken, die sich im engen Raume des Seelenlebens stießen, blieb mir die eine Gewißheit obenan: Der Herr, dein Gott, hat dich berufen; siehe nicht auf deine Schwachheit und Unvollkommenheit, sondern auf deinen starken, reichen, gnädigen und gebewilligen Gott!

Was war das für eine Erquickung, als zwischen den Realschulfächern auch die Einführung in Gottes Wort kam! Da wurde ich aus der Enge in die unermeßliche Weite geführt, und mein Herr und Gott wurde mir immer größer. Wie durfte ich nehmen aus seiner Fülle Kräfte ewigen Lebens und ruhen an seiner Brust! Ein unaussprechlicher Reichtum wurde mir aufgeschlossen und zur Aneignung bereitgestellt. Und als mir zum erstenmal der Ausspruch eines teuren Lehrers groß wurde: „Der Herr wartet auf dich, daß du kommst und nimmst"; da jauchzte mein Herz vor Freude und ich sagte zu mir selbst: „Ja, da willst du aber nehmen, soviel du kannst".

Wie tröstlich war es für mich, als der teure, liebe Herr Inspektor Rappard bei meinem ersten Examen, als mein Herz bangte, ein Bild, das auf meinem Schreibpult stand und den sinkenden Petrus und den starken, helfenden Heiland darstellte, nahm und die Worte darunter schrieb: „Er hilft herrlich!" Das gab mir neuen Mut, neue Hoffnung. Ja, er half wunderbar.

Das durfte ich auch reichlich erfahren in den vielen Jahren meiner Tätigkeit im christlichen Verein junger Männer, in der Sonntagsschularbeit, an Strafgefangenen, an Trinkern, in der Wortverkündigung, in der Seelsorge, durfte Gnade nehmen zu tieferer Reinigung, Gnade nehmen in meinem langjährigen Leiden, durfte herrliche Hilfe und Heilung in schwerer Operation erfahren und Wiedergenesung zu weiterem Dienst in seinem Weinberge. Fürwahr, ein wunderbarer, herrlicher Gott, der reich ist über alle, die ihn anrufen!

Nun trete ich freiwillig im Oktober in den Ruhestand, d. h. ich lege die verantwortliche Leitung der Gemeinschaft in jüngere Hände, weil meine Kräfte nachgelassen haben, will aber meinem Herrn zur Verfügung stehen wo und wie er mich noch gebrauchen will in Bibelkursen oder einzelnen Bibelstunden, auch auswärts.

Auch in meinem Eheleben gab der Herr viel Gnade. Meine liebe Frau und dann meine beiden Töchter standen mir treulich zur Seite. Unsre älteste Tochter darf mit ihrem lieben Manne auch in der Weinbergsarbeit für den Herrn stehen, und zwar in der Gemeinschaftsarbeit in Coburg. Und unsre zweite Tochter tritt als Schwester in das neu eröffnete Schwestern-Mutterhaus auf St. Chrischona im Oktober ein. Vierzig Jahre nach meinem Eintritt.

Unsre Herzen sind voll Lob und Dank für all diese freundliche, gnädige Führung, und wir rühmen den Namen des Herrn. Er wird uns auch im Alter nicht verlassen noch versäumen, sondern seine Verheißung wahrmachen: „Ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende".

Brüder, laßt uns nicht erlahmen im Rühmen des Namens unsers großen Gottes!

In Jesu Liebe verbunden grüßen Euch alle herzlich

Geschw. Meister.

Gotha, im August 1925.

Personal-Nachrichten.

Geburten:

Am 23. Juni den Geschw. Weißkopf in Gregory, S. Dak., ein Söhnlein (Paulus Hugo).

Am 7. Juli den Geschw. Schreiber in Banfe, ein Töchterlein (Käthe).

Am 14. Juli den Geschw. Seidel in Flensburg, ein Söhnlein.

Trauung:

Am 4. April Br. H. Möller in Gießen mit Jungfrau Charlotte Meyer von Hamburg.

Todesfall:

Am 27. Juli hat der Herr Frau Elisabeth Braun, geb. Gasquet, auf St. Chrischona heimgeholt. (Siehe Nachrichten aus der Anstalt).

Adressen-Veränderung.

F. W. Buehler, Rev., 2439 So. Michigan Ave., Saginaw W. S., Mich., U. S. A.

G. Fabriz, Prediger, Feuerseestraße 12, Schorndorf, Württ.

P. Hediger, Rev., 1025 - 2nd Ave. N. E., Calgary, Alta, Canada.

S. Kludt, Pfarrer, Neustuttgart, Postagentur Station Jelisawetowka, Katharinenbahn, Ukraina.

F. Pohl, Prediger, Königsbergerstraße 46, Labiau, Ostpreußen.

W. J. Schmidt, Rev., R. R. 3, Beecher, Ill., U. S. A.

H. Steinkamp, Prediger, Roßplatz 1, Spremberg, N. L.

P. van Vliet, Prediger, Henrick de Keyserplein 6-8, Amsterdam, Holland.

H Warm, Prediger, Holstenwall 21, Hamburg 3.

Fr. Zeising, Stadtmissionar, Schröderstift, Hamburg 13.

Eingegangene Briefe.

Vom 20. Juli bis 14. August sind von folgenden Brüdern Briefe eingegangen:

Aus Amerika: Weißkopf, Gregory, S. Dak.; Egger, Trevoar, Mo.; Schmidt, Beecher, Ill; Buehler, Saginaw, Mich.;

aus Deutschland: Gauweiler, Eberswalde; Meis, Leipzig; Frost, Ludwigslust; Poller, z. Zt. Neudorf, Saar; Rywotzki, Labiau; Sames, Freiburg; Sawitzki, Braunsberg; Röder, Gomaringen; Keidel, Mannheim; Rapp, Bartenstein; Spohr, Osnabrück; Herrmann, Gießen; Pohl, Widminnen; Voigt, Steinheid; Hagmann, Tübingen; Weifenbach, Berlin; Seidel, Flensburg; Motzkus, Elbing; Voland, Konstanz; Haberer, Stallupönen; Knappke, Lyck; Hugenschmidt, Wertheim; Jooß, Ludwigsburg; Haupt, Zinten; Herrmann, Neunkirchen; Engel, Waldenburg; Schreiber, Banfe; Schulz, Nidda; Stöckle, z. Zt. Schriesheim; Wolf, Sellnrod; Langenkamp, Tilsit; Bez, Saarbrücken; Hecke, Weidlacken; Hennemann, Hann.-Münden; Wiemer, Ottweiler; Grönitz, Hohenstein; Härdle, Dorf-Güll; Meister, Gotha; Meßner, Heilbronn;

aus dem Elsaß: Maurer, Weißenburg; Hunziker, Colmar; Wernher, Zabern; Rüdiger, Brumath;

aus Jugoslavien: Krähenbühl, Bosn. Gradiska;

aus Litauen: Höver, Memel;

aus Polen: Holececk, Zelow;

aus Rußland: Kludt, Neustuttgart, Ukraina;

aus der Schweiz: Schneider, Lausanne; Schmid, Weingarten; Bueß, Muttenz; Moschberger, Kirchleerau; Müller, Reinach; Hardmeier, Goßau; Müller, Ormalingen; Hipp, Pfäffikon; Rubli, Rämismühle; Gmünder, Seon; Rubin, Cormondrèche; Rickenbacher, Unterkulm; Bohren, z. Zt. Iselwald: Stähler, Rämismühle; Wittwer, Süri;

aus der Tschechoslowakei: Svoboda, Prag.

Freundliche Einladung

zum Herbstkursus für Frauen und Jungfrauen im Haus „Zu den Bergen", St. Chrischona, vom 5.—17. Oktober 1925. Beginn: Montag abend 7 Uhr.

Motto: Die den Herrn suchen, haben keinen Mangel an irgend einem Gut. Psalm 34, 11.

Anmeldungen sind zu richten an: Fräulein M. Rappard, St. Chrischona, Post Bettingen bei Basel.

Adressen für St. Chrischona:

St. Chrischona, Post Bettingen bei Basel (Schweiz).

Telegramm-Adresse: **Chrischona Basel.**

Telephon-Nummer: **Basel Safran 55 55.**

Postscheck-Konto: **Basel V 872.**

Aus **Deutschland** können Postsachen adressiert werden: **Postfach 202** in **Lörrach,** Baden, Geldsendungen auf **Postscheck-Konto Karlsruhe,** Baden, **Nr. 701 69.**

Zwei kostbare Perlen

unter den Neuheiten 1925
auf dem Büchermarkte sind:

Mathilde Wrede

„Unter Gefangenen und Freien"

Mit 8 Kunstbeilagen und dem Portrait „Mathilde Wrede".
163 Seiten. In Ganzleinen geb. auf holzfreiem Papier Mk. 4.—, Fr. 5.—.

Mit Spannung wird dieses Buch von den Lesern des 1. Bandes (Ein Engel der Gefangenen) erwartet. Die Tochter des finnländischen Gouverneurs, die den in Rußlands Gefängnissen Schmachtenden in brennender Seelenliebe vor dem großen Weltkrieg gedient, erzählt hier in spannender Schilderung weitere ergreifende Erlebnisse. Es sind Tatsachen und klingen doch wie eine Wundermär.

Zinzendorf in der Wetterau

stammt aus der Feder des bekannten und beliebten Erzählers O. Glaubrecht. 288 Seiten. Holzfreies Papier. Halbleinen gebunden Mk. 4.—, Fr. 5.—, Ganzleinen Mk. 5.—, Fr. 6.25.

Hier sind zwei Namen von gutem Klang miteinander vereinigt und bürgen für etwas Besonderes. Da steht der Mann vor unsern Augen, wie er für seinen Erlöser kämpfte und litt, von manchen umstritten und verkannt. Zinzendorfs Zeugnis lautete: „Herr, ich vertraue Dir". Das Buch wird kein Leser ohne innern Gewinn aus der Hand legen; es hat gerade der Gemeinde Jesu unsrer Tage viel zu sagen.

Buchhandlung der Pilgermission Gießen und Basel

Dein ist das Reich!

Oktober 1925

Der Glaubensbote

und

Mitteilungen aus der Pilger-Mission.

HErr, deine Augen sehen nach dem Glauben. Jer. 5, 3.

Unsre Augen sehen, HErr, nach dir. 2 Chron. 20, 12.

Inhalt.

	Seite
Freude!	113
Berufen mit heiligem Ruf	116
Mitteilungen aus der Pilgermission	
Nachrichten aus der Anstalt	118
Nachrichten aus den Arbeitsfeldern.	121
Schweiz	121
Deutschland	123
China	123
Personal-Nachrichten	124
Eingegangene Briefe	124

Der Glaubensbote erscheint jeden Monat
Der Jahrgang kostet Fr. 2.—,
im Weltpostverein Fr. 2.50

Herausgegeben von der Pilgermission St. Chrischona

Schriftleitung: F. Veiel, Insp., St. Chrischona
Verlag auf St. Chrischona

Druck von Frobenius A. G. Basel

Als Weihnachtsgabe für unsere Sonntagsschulen!

Soeben erschienen:

Acht neue Weihnachts-Hefte

(2. Serie)

Je 16 Seiten Oktav mit gutem Innendruckpapier und schönem mehrfarbigem Umschlag.
Preis pro Heft 20 Pfg., 25 Cts.

Die Titel der acht neuen Hefte lauten:

Zwei Gärten Gottes in der Südsee — Dasalu, der Häuptlingssohn — Ein verlorener Sohn — Helle Augen — Des Direktors Weihnachtsgeschenk — Resis Dornenpfad — Der neue Vater — Was Christus aus einem Schlingel machen kann.

Die Titel der ersten acht Hefte, die in weitesten Kreisen begeisterte Aufnahme fanden, heißen:

1. Dorn, Schneeweißes Herz. 2. M. v. O., Wie Hänschen zu einem Freund kam. 3. Fr. Herrmann, Zinrys schönste Weihnachten. 4. Fr. Herrmann, Eine merkwürdige Weihnachtsüberraschung. 5. F. Fröhlich, Der Ausreißer. 6. H. v. R., Das Weihnachtskind. 7. F. Fröhlich, Die schwarze Hand. 8. M. v. O., Wie die große Elly klein wurde.

Bei Abnahme von größeren Partien für Sonntagsschulen Partiepreise.

Neu! Sehr empfehlenswerte Bücher: **Neu!**

Mathilda Wrede

Unter Gefangenen und Freien.

Mit 8 Kunstbeilagen, 166 Seiten in elegantem Ganzleinenband.
Mk. 4.—, Fr. 5.—.

Dieses Buch bringt viele neue Züge aus Mathilda Wredes Leben und Wirken, von ihrer Freundin Evy Fogelberg gesammelt und von Josephine von Knorring ins Deutsche übertragen. Die Schilderung dieser Heldin der christlichen Liebe ist ohne alle vergötternde Uebertreibung geradezu erhebend und begeisternd. Man staunt über die Kraft Christi in einem so schwachen Gefäß! Möge dies Buch uns Christen der Gegenwart einen Spiegel vorhalten, daß wir uns unseres Zukurzkommens schämen und nach der ersten Liebe ausstrecken! Dann ist sein Zweck erreicht.

Die Endkrisis der Völker.

Der kommende Richter in Harmageddon.

Von Joh. de Heer.

242 Seiten, brosch. Mk. 3.—, Fr. 3.75, geb. Mk. 4.—, Fr. 5.—.

Ein Buch, dessen Uebersetzung ins Deutsche entschieden verdienstlich ist. Es gibt eine sorgfältige Beleuchtung der Verhältnisse der Gegenwart, soweit sie auf das nahende Ende der gegenwärtigen Weltperiode hindeuten. So ist die Rede von den Juden und Palästina, Dämonismus und Imperialismus, von Spiritismus, Okkultismus und Geheimbündnissen, Türkei, Rußland, gelber Gefahr usw. Möchte das fesselnde Buch viel gelesen werden und dazu beitragen, daß die gläubige Gemeinde sich ernstlich prüfend mit den Zeichen der Zeit beschäftigt!

Brunnen-Verlag, Gießen und Basel

Der Glaubensbote

und

Mitteilungen aus der Pilgermission

48. Band. | Oktober 1925. | Nr. 10.

Freude!

„Sich freuen und fröhlich müssen sein an dir, die nach dir fragen, und die dein Heil lieben, immer sagen: Hochgelobt sei Gott."

Psl. 70, 5.

Wir sind zur Freude geschaffen. Sie gehört zum Menschen wie das Pochen des Herzens, wie das Ein- und Ausströmen der Atemluft. Die Freude stammt vom Himmel; denn dort ist Freude die Fülle. Das gefallene Geschöpf lechzt erst recht nach Freude inmitten seines elenden Daseins. Wie trügerisch sind jedoch die Freuden dieser Welt, wie ungemischt gleichen sie einem flüchtigen Rausch, dem so oft der Ekel folgt! So ist der Buddhismus in seinem Pessimismus dahin gelangt, sogar das Verlangen nach Freude als „Leiden" hinzustellen und zu verurteilen.

Anders lautet das Zeugnis der Bibel. David war kein verwöhnter Liebling des Glücks. Als Vorbild des großen Davidssohnes kannte er von Jugend auf das Leid. Auch im 70. Psalm singt er ein Lied der Klage; aber die trübe Tränenflut wirft eine köstliche Perle des Glaubens ans Ufer. Wohl dem, der sich ihrer dankbar bemächtigt! Laut dieses Bekenntnisses in Vers 5 gibt es eine unfehlbare Freude: „die müssen sich freuen und fröhlich sein", gibt es eine immerwährende Freude: „immer sagen: Hochgelobt sei Gott".

Unfehlbare Freude.

Es kommt auf den Gegenstand der Freude an. Je wertvoller, reiner und höher er ist, desto sicherer stellt sich die Freude ein, muß sich einer freuen. In nichts sind die Menschen so verschieden wie in der Wahl ihrer Freudengüter. Was den einen ergötzt, das ist des andern Abscheu.

Doch mit David kennen auch wir den einen, herrlichen Freudengegenstand. Es ist der Herr selbst. Er ist der große Freudenmeister: „Jesu, meine Freude, meines Herzens Weide, Jesu meine Zier". Er ist uns vom Vater gegeben als der eingeborne Sohn, ausgestattet mit allem, was ein Menschenherz wirklich erfreuen kann. Er enttäuscht nie. Er versagt nie; denn in ihm wohnt die Fülle der Freude; alle Gottesverheißungen sind Ja und Amen in ihm. Er schenkt uns gerade die Schätze, die uns unbedingt einführen in die himmlisch reine Freude: Weisheit, Gerechtigkeit, Heiligung und Erlösung. „Was ich nur kann verlangen, hab' ich in ihm allein gefunden und empfangen; drum kann ich fröhlich sein."

Der erste September-Sonntag ist für uns auf St. Chrischona stets ein Freudensonntag, weil eine Schar junger Brüder mit der Begierde unser Haus betreten hat: Wir wollen und müssen uns füllen lassen mit der Freude am Herrn. Wir schätzen uns glücklich, daß St. Chrischona eine solche Stätte sein darf, wo diese Freude wohnt und gepflegt wird.

David nennt im weitern die Bedingung, die an den Besitz dieser unfehlbaren Freude geknüpft ist: „*die nach dir fragen*". Der Herr selbst schaut vom Himmel auf der Menschen Kinder, daß er sehe, ob jemand klug sei und nach Gott frage. Wer fragt, bekundet irgend einen Mangel. Er bekennt: ich bin unwissend, ratlos, hilflos. Wer fragt, gibt auch seine Demut und Willigkeit zum Lernen zu erkennen. Nun ist die Offenbarung Gottes in Christo uns allen geschenkt. Dennoch bleibt dies der göttlich geordnete Weg, daß wir uns persönlich um die göttlichen Antworten auf menschliche Fragen bemühen sollen. Wir sollen nicht vom bloßen Hörensagen, vom frommen Herkommen leben, nicht einfach annehmen, weil's seit Jahrhunderten so gilt und gepredigt wird. Nein, „nach Gott *fragen*" setzt persönliche Betätigung voraus, für Chrischonabrüder soll es ernste Denkarbeit sein: suchen, forschen, graben! Sie sollen Persönlichkeiten sein, die sich bewußt mit ihm beschäftigen. Bei allem Geist der Zersetzung und Kritik, an dem unser Zeitalter krankt, müssen wir uns doch darüber freuen, daß ein Fragen nach dem lebendigen Gott durch die Jugend aller Völker geht. Welch Vorrecht genießet ihr, liebe Brüder, hier in der Bergesstille euch schulen zu lassen in diesem köstlichen, freudeschaffenden Fragen, damit ihr später den unruhigen Fragern mit den rechten Antworten dienen könnt. Alle Lebensfragen müssen gipfeln in der einen Hauptfrage „nach Gott".

Wahrlich, seliges Fragen, das nicht ohne Antwort bleibt! So fragst du: „Wer bist du, großer Gott?" Er antwortet dir: „Ich bin, der ich bin; ich werde sein, der ich sein werde. Ich bin der Erste und der Letzte; ich bin der allmächtige Gott, außer mir ist kein Heiland". Du fragst: „Wo wohnst du?" Er zeigt dir seine Wohnung: „Ich wohne in der Höhe und im Heiligtum und bei denen, die zerschlagenen und demütigen Geistes sind". Du fragst: „Was kannst du und was tust du?" Er antwortet dir: „Hat nicht meine Hand das alles gemacht, was dein Auge sieht! Und ich, ich tilge deine Uebertretungen und gedenke deiner Sünden nicht. Siehe, ich mache alles neu. Bei Gott ist kein Ding unmöglich."

Liebe Brüder, solches Fragen allein bringt schon Freude. Welches Glück, wenn der Frager sich auf der rechten Spur weiß, der Goldsucher die Goldader gefunden hat! „Wer dich sucht, des Herz kann danken, was ist's erst, wenn man dich find't!"

Darum ist die Chrischonazeit bei aller Mühe und Arbeit eine Freudenzeit. Dieses „Nachdirfragen" nimmt kein Ende. Da schreitet ihr, liebe Brüder, von Erkenntnis zu Erkenntnis, von Hilfe zu Hilfe, aus dem Dunkel ins Licht, aus dem Wünschen zum Haben. Laßt uns nur ängstlich darauf achten, immer in der Demut und Dankbarkeit zu bleiben, nie ausruhen auf dem Errungenen; sonst verliert sich die Goldader, und das Freudenbrünnlein versiegt.

Noch in andrer Beziehung gilt dieses Wort: „Nach dir fragen". Unsre Jugend brüstet sich heute vielfach mit

dem elenden Ruhm, Vater und Mutter nichts mehr nachzufragen, d. h. sich um der Eltern Willen nicht mehr zu kümmern. Daher fehlt in vielen Häusern die Freude. Schon Israel verfiel in diese Torheit, als es einen König begehrte, ohne den Herrn zu fragen. König Saul tat den ersten fatalen Schritt ins Dunkel der Freudlosigkeit, als er eigenwillig opferte. Ahas von Juda brachte über sich und Juda Unheil, indem er trotz klarer Gottesweisung sich mit Assur verbündete. Ueberall triumphierte hier die Selbsthilfe über das gläubige Sinnen, das zur Frage um Erleuchtung, zur Unterwerfung unter die göttliche Leitung führt. Da muß die Freude weichen, wo halsstarriges Wesen herrscht. Da muß die Seele mit Schmerzen inne werden, was es heißt: „den Mund des Herrn nicht fragen". Wie ganz anders gestaltet sich das Leben eines Gotteskindes, wenn es nichts unternimmt, ohne der göttlichen Leitung gewiß zu sein. Da erfüllt sich: „Das Warten der Gerechten wird Freude finden".

Wir wollen es in der Schule des heiligen Geistes immer besser lernen, all unser Fragen in die eine Hauptfrage zu fassen: Herr, nach dir fragt mein Herz!

Immerwährende Freude.

Kann der Mensch sich wirklich freuen, wenn er Gott näher rückt? Er muß ja dadurch erst recht zum Sünder werden. Die Heiligkeit Gottes läßt doch keine Freude aufkommen in der unheiligen Sache. Darum wollen viele nicht nach ihm fragen, weil sie nicht wohnen mögen bei der ewigen Glut. Doch Gott selbst räumt ja das Hindernis aus dem Wege, überbrückt die Kluft, weckt kindliches Zutrauen: er offenbart uns sein *Heil*! „Die dein Heil lieben, müssen *immer* sagen: Hochgelobt sei Gott." Als der Stammvater Jesu diese Worte zur Harfe sang, muß ein leises Ahnen vom kommenden Weltheiland durch seine Seele gezogen sein. Dein Heil — das ist ja der Heiland; das ist die Erlösung, geschehen am Kreuz; das ist die Vollendung des Liebesratschlusses des Vaters: alle Dinge im Himmel und auf Erden zusammenzufassen im Sohn der Liebe. Das ist das Rettungswerk im einzelnen Menschen und die Wiederherstellung des Paradieseszustandes, die Heilung des Menschheitschadens. Hochgelobt sei Gott immerdar!

Allerdings hört hier das Verstehen auf. Wer will mit seinem Denken diese Tiefen göttlicher Liebe ergründen, ihre Höhe messen, ihre Ausdehnung mit dem Blick umspannen. Hier muß es uns gehen wie Hesekiel, der in den Lebensstrom hineinschritt, bis er nicht mehr gründen konnte, sondern sich von den Lebensfluten tragen ließ. Angesichts solchen Heils kann sich unser Herz nur hingeben an den Heiland, das heißt *lieben*, ins Meer der Liebe sich versenken und daraus immerwährende Freude trinken. Wie sind sie doch zu beklagen, jene armen gebildeten Kreise, die vor lauter theologischen, juristischen und ästhetischen Erwägungen an der Herrlichkeit des Kreuzes vorüberschreiten, sich sträuben, in den Wunden des Schmerzensmannes ihren Freudenquell zu finden. D. M. Luther macht all diesen menschlichen Einwürfen ein Ende durch sein kräftiges Zeugnis: „Damit ist die Freude gemeint und prophezeit, davon das Gewissen getröstet und fröhlich gemacht wird, daß man das Heil, das durch Christus gekommen ist, erkannt hat; denn da wird Trübsal, Sünde, Tod, Hölle und alles Unglück hinweg-

genommen. Und das ist nicht eine weltliche Freude, wie die Welt sich über ein Glück freut, singt und springt, sondern es ist eine himmlische und ewig währende Freude, die Gottes Gnade preist und den Namen des Herrn lobt."

Was dieses Gottesmannes Herz erfreut, das ist bis zur Stunde auch das Bekenntnis begnadigter Sünder. Für sie hört das Wort vom Kreuz auf zu sein ein Aegernis, eine Torheit. Sie jubilieren: „Ich will dich lieben, meine Stärke, mein Licht, mein Leben, meinen allerbesten Freund. Herzlich lieb habe ich dich, Herr, meine Stärke! Herr, mein Fels, meine Burg, mein Erretter, mein Gott, mein Hort, auf den ich traue, mein Schild und Horn meines Heils und mein Schutz."

In dieses „Hochgelobt sei Gott" stimmen auch die Zeugen Paulus und Petrus ein, wenn sie die Großtaten unsrer Erlösung rühmen, siehe Epheser 1, 3 ff. u. 1. Petri 1, 3 ff. Hochgelobt sei Gott! muß es fort und fort klingen in unsern Herzen, die durch Christi Blut gereinigt worden sind und in der dauernden Reinigungsgnade stehen dürfen. Hochgelobt sei Gott! muß der Lobpreis aller Knechte Jesu Christi sein, die mit dem Evangelium unter das Heer der noch nicht Erretteten treten. Welche Würde, das volle Heil in Christo der Menschheit bringen zu dürfen, nie verlegen zu sein um das Eine, was jedem Geschlecht zum Leben verhilft. Ich freue mich von Herzen darüber, daß mir dieser herrliche Dienst nun auch ganz anvertraut wird.

Wie reimt sich aber der letzte Vers des 70. Psalms zu unserm Text? „Ich bin elend und arm". Beides muß nebeneinander sein: unser Elend und Gottes Macht; unsre Armut und Gottes Reichtum. Elend und Armut bewegen uns, nach Gott zu fragen, nach seinem Heil uns auszustrecken. Was wir aus uns und in uns selbst sind und bleiben, solange wir hier pilgern im sündlichen Fleische, treibt uns immer wieder aus uns heraus, hin zum Heiland. Er, der einzige Freudenmeister, läßt dann seine Freude in uns hineinströmen. So hat beides nebeneinander Platz: das Bewußtsein meines Elendes und meiner Armut und jene himmlische, unfehlbare und immerwährende Freude.

Amen. H. Spörri.

Berufen mit heiligem Ruf.

So ist ein neues Buch betitelt, das Leben und Dienst des Grafen Eduard von Pückler beschreibt.*)

Manche Leser unsers Blattes werden ihn gekannt haben als Gründer und Leiter der St. Michaels Gemeinschaft in Berlin und mit Freuden lesen, was über den Lebensgang und Dienst dieses Knechtes Gottes gesagt wird. Wir empfehlen das Buch, das auch durch die Buchhandlungen der Pilgermission zu beziehen ist, aufs herzlichste und wünschen ihm gesegnete Verbreitung.

Gern bringen wir folgende liebliche Geschichte, die Graf Pückler einst selbst erzählt hat:

„An einem Adventssonntage sah ich in der Evangelisationsversammlung, Chausseestraße 10/11, einen kleinen Mann vor mir sitzen, der kaum einen Meter hoch war, der sich während der Versammlung von seinem Platz erhob. Die Umsitzenden wollten nicht Platz machen, so daß ich ihm zu Hilfe kam und ihn fragte, ob

*) **Von H. v. R.** Verlag Deutsche Evangelische Buch- und Traktatgesellschaft Berlin N.

er fort müsse. Mit herzlich klingender Stimme antwortete er: ‚Verzeihn's, ich liebe Jesum sehr; aber ich hab' jetzt Dienst'.

So ging er davon, heiter und glücklich, obgleich ich ihn mit ‚Du' angeredet und wie einen Knaben behandelt hatte. In der nächsten Bibelstunde saß er wieder da. Ich klopfte ihm lächelnd auf die Schulter und fragte ihn, wie alt er sei. Da antwortete er: ‚Schauen's, ich heiße Michael Thohd, bin 37 Jahre alt und stamme aus Großwardein in Ungarn und bin hier im Zirkus Schumann tätig'. Graf Pückler schildert dann, wie alle Mitglieder den Kleinen umringten, der erklärte, daß er als Liliputaner aufträte und bei der Sekte der Nazarener zum Glauben gekommen sei. Er sagte dann: ‚Im März werde ich halt frei, dann fahr' ich nach Hause. Ich hab ein Haus und einen Weinberg mit meiner Arbeit im Zirkus für meine Eltern erworben. Dort will ich dann bleiben bis an mein End.' Er fügte dann noch hinzu: ‚Wissen's, es nutzt nichts, wenn man nur Kenntnis hat vom Herrn Jesus, man muß ihn selbst immer bei sich haben. Auch im Zirkus bewahrt er einen, wenn man ihm vertraut. Er ist's auch, der mich hergeführt hat und mir die größte Freude machte, eine Gemeinschaft anzutreffen.' — ‚Aber wie kamen Sie denn hierher?' — ‚Unser Vorsteher ist halt einmal zu uns gekommen, holt einen Zettel aus der Tasche und sagt: Das ist was für unsern Mischka. Ich hab den Zettel besehen und gesagt: Das mag wohl sein, und da bin ich gleich am nächsten Sonntag hingegangen. So kam's!'

Wenn es für den kleinen Mann eine so rührende Freude war, uns zu finden, so war es für mich ein wirklicher Segen, dem lieben kleinen Menschen zu begegnen, den die Gnade Gottes auch in den scheinbar ungünstigsten Umständen des irdischen Daseins gefunden und der Herde Jesu einverleibt hatte."

Die Verfasserin des Buches fügt bei: „Ja, solche Dinge waren ihm wie leuchtende Sterne am oft von dunkeln Wolken bedeckten Himmel, und wenn er dergleichen mitteilte, tat er es nur in dem Gefühl: Um was für Freuden bringt ihr euch, die ihr müßig am Markte stehen bleibt!"

Eine andre Probe:

„Einmal rief er auch so erschüttert und andre mitbewegend in die Versammlung hinein:

‚Werden wir auch mit Gott Schritt halten? Werden wir dem Sohne Gottes die Freude bereiten, daß er ganz andre und neue Verhältnisse in unsern Gemeinschaften schaffen kann? Wo sind die, welche sich ihm wirklich hingeben zum heiligen Volk? Werdet ihr meiner Stimme gehorchen und meinen Bund halten? Ja, werdet ihr? Wir müssen uns tief beugen, und ich tue es in Wahrheit mit meiner Person. Wir haben trotz allem, was geschehen ist, nicht die Hälfte von dem erreicht, was hätte geschehen können. Aber wir wollen nicht auf uns blicken, sondern den Blick des Glaubens auf den Mann der Schmerzen richten, der uns alle teuer erkauft hat. Wollen wir unser Leben drangeben, es nicht nur hören, sondern auch tun?'

Und dann richtet er sich mit seinen Worten an die, die wohl die erste Liebe verließen, und beschwört sie umzukehren:

‚Faßt den Saum seines Kleides, laßt nicht ab, bis sein Leben euch wieder durchglüht und ihr Gott wieder verherrlichen könnt wie ehedem!"

Mitteilungen
aus der Pilgermission.
Nachrichten aus der Anstalt.

St. Chrischona, 17. Sept. 1925

Bei unsrer Heimfahrt aus dem Berner Oberland kamen wir an einem Haus vorbei, auf dessen frisch gestrichene, helle Giebelwand der Maler eben im Begriff war, die Worte hinzusetzen:

Ein Tag, der sagt's dem andern
Mein Leben sei ein Wandern
Zur sel'gen Ewigkeit.

Seitdem haben wir die Wahrheit dieser Worte auf St. Chrischona besonders erfahren.

Ein Wandern war es, bis die dreißig neu aufgenommenen Zöglinge und Gäste den Berg erreicht hatten und in die Anstaltsräume einzogen, ein Wandern auch, das wir allerdings nur im Geist miterlebten, bis die jungen, erst eingesegneten Brüder auf den 1. September ihre Arbeitsposten erreichten. Aber besonders eindrücklich sprach uns vom Wandern der 9. September, der uns unsern lieben Herrn Spörri mit seiner kleinen Familie entführte.

Vor 21 Jahren hatte Inspektor Rappard den jungen Lehrer in den Anstaltsdienst berufen, und zwei Jahrzehnte lang hat er mit großer Hingabe, Treue und Gewissenhaftigkeit seines Amtes hier gewaltet. Mit der Zeit beteiligte er sich an den Sonntagstätigkeiten, so daß er in den Wochentagen Schullehrer und am Tag des Herrn Evangelist war. In den letzten Jahren kam er als Vertreter von St. Chrischona besonders oft auf unser Arbeitsfeld im Elsaß. Wie in der Schweiz, so lernte man ihn auch dort schätzen und lieben und empfing Segen durch seine Wortverkündigung. Man wollte ihn etliche Male ganz haben; aber er blieb seinem Dienst auf dem Berge treu. Vor einigen Wochen jedoch kam wieder ein Ruf, die zu besetzende Arbeit im Vereinshaus in Colmar zu übernehmen. Nun glaubten Herr und Frau Spörri und das Komitee der Pilgermission mit ihnen, die Stimme des Herrn zu hören. Er sagte zu. Das Ausräumen der Wohnung im „Morgenrot", wohin er vor elf Jahren seine Gattin heimgeholt hatte, und wo ihnen ihr Töchterlein Elisabeth geschenkt worden war, — das Ausscheiden aus dem Lehrerkollegium, — das Aufgeben seiner Mithilfe bei den Andachten und Lektionen im Haus „Zu den Bergen", — vor allem aber der Abschied von den Brüdern und dem Dienst unter ihnen, ging nicht ohne Weh. Auch hatte man in den verflossenen zwanzig Jahren zuviel gemeinsame Erlebnisse gehabt und war durch Freuden und Leiden einander zu nahe gekommen, als daß das Scheiden schmerzlos vor sich gegangen wäre. Aber die Gewißheit, auf Gottes Wegen zu wandeln, hielt aufrecht, und einen Trost bedeutet es, daß die Trennung nur örtlich ist. Herr Spörri bleibt im Verband und Dienst der Pilgermission; somit wird die Arbeitsgemeinschaft nicht unterbrochen.

Sonntag, den 6. September, hielt Herr Spörri die Morgenpredigt, die er auf unsre Bitte als Abschiedsgruß für diese Nummer des „Glaubensbote" aufgeschrieben hat. Abends fand in der Kirche die offizielle Begrüßung der Brüder der vierten Klasse statt, und tags darauf begann der neue Lehrkursus.

An Stelle von Herrn Spörri wurde Herr Lehrer Otth berufen, der zur Zeit in Uttigen bei Thun im Schuldienst steht. Zu unsrer Freude kommt

er gern nach St. Chrischona. Da er sich aber erst auf den 1. Oktober freimachen kann, ist unser lieber Bruder Bueß von Muttenz so freundlich, so lange in die Lücke zu treten. Wir erwarten, so Gott will, noch eine weitere Lehrkraft und sehen einem arbeitsreichen Winter entgegen. Das wird ein gesegnetes Geben und Nehmen sein, wenn der Heilige Geist Lehrer und Schüler in alle Wahrheit leiten kann. Der Herr schenke es in Gnaden!

Die Abschiedsfeier für die liebe Familie Spörri fand Dienstag, den 8. September statt. Der Abschnitt unsrer fortlaufenden Bibelbetrachtung in den Abendandachten war wie ausgewählt für diesen Anlaß: Lukas 10, 1. 2. Der Herr sondert jetzt unsern Herrn Spörri, dem wir für seine treuen Dienste unter uns und den vielen abwesenden und gegenwärtigen Brüdern — man denke nur an die unzähligen deutschen Aufsätze, die er lesen und korrigieren mußte — stets herzlich dankbar bleiben, für eine andre, besondere Arbeit in seiner Ernte aus. Das muß unsre Herzen mit Freude erfüllen. Dieser hohe Beruf, Seelen dem Heiland zuzuführen, wird auch ihm als das Kostbarste erscheinen und ihn getrost und froh machen. Selig, wenn am großen Erntetag auch er seine Garben bringen darf!

Der Brüderchor, den der scheidende Lehrer zwanzig Jahre lang geleitet hat, sang verschiedene Lieder, die ihm ganz besonders im Herzen nachklingen werden. Dann kam sein Abschiedswort, das er an die Worte Psalm 31, 16: „Meine Zeit stehet in deinen Händen" anknüpfte. „Es ist etwas Wunderbares", führte er etwa aus, „daß der kleine Mensch wissen darf, daß seine Zeit in des großen Gottes Händen steht. So stand auch meine Chrischonazeit in diesen Händen. In drei Teile zerfällt sie: Erstens war es eine Arbeitszeit, zweitens eine Demütigungszeit, drittens und besonders eine Gnadenzeit. Ich durfte tiefere Blicke tun in Jesu vergebende und heiligende Gnade; ich durfte neben der Lehraufgabe sein Evangelium verkündigen. Und wenn ich jetzt ganz in den direkten Dienst meines Meisters treten darf, so wird auch diese zukünftige Zeit in seinen Händen stehen bis in Ewigkeit."

Herr Spörri hatte den Wunsch geäußert, für seine neue Aufgabe im Erntefeld des Herrn eingesegnet zu werden. So kniete er nach seinem demütigen Bekenntnis nieder und empfing unter Handauflegung der Aeltesten und unter der Fürbitte der ganzen Hausgemeinde den Segen des dreieinigen Gottes.

Am nächsten Morgen, nachdem die Brüder das Lied gesungen hatten:

Die Sach' ist dein, Herr Jesu Christ,
Die Sach', an der wir steh'n,

gab es einen letzten Händedruck, ein letztes Grüßen, und dann ging es über Basel hin nach Colmar. Gott mit euch, ihr Lieben!

Noch eines Wanderns müssen wir gedenken. Die Versetzungen auf unsern Stationen, die in der Generalsitzung des Komitees der Pilgermission beschlossen wurden, gehen in diesen Septembertagen vor sich. Wir wissen wohl, daß die Versetzungen einerseits für die Brüder, anderseits für die Gemeinschaften viel Abschiedsweh in sich bergen, und doch sagt uns die Erfahrung, daß, aufs Ganze gesehen, Versetzungen für beide Teile nutzbringend sind. Manche Gemeinschaften können es nicht begreifen, daß das Komitee Versetzungen vornimmt, ohne

sich vorher mit ihnen in Verbindung zu setzen. Würde es sich nur um einige wenige Stationen handeln, so könnte man das freilich tun, da es aber, wie aus der folgenden Mitteilung ersichtlich, zahlreiche Stationen betrifft, so müssen wir von den Geschwistern verlangen, daß sie uns Vertrauen schenken. Wir dürfen die Versicherung geben, daß wir jede einzelne Versetzung sorgfältig erwägen und sie alle zusammen mit ernstem Gebet unter die Leitung Gottes stellen. Wir wissen wohl, daß kein Komitee den Anspruch auf Unfehlbarkeit erheben kann; aber wir haben einen unfehlbaren Herrn und rechnen mit seiner Führung. Die Hauptsache ist auch für jeden Bruder, daß bei seinem Wandern des Herrn Angesicht vor ihm hergehe. Die Versetzungen auf den verschiedenen Arbeitsfeldern sind folgende:

Unser lieber Bruder Gmünder ist nach treuem, gesegnetem Wirken im 70. Altersjahr in den wohlverdienten Ruhestand getreten. An seine Stelle nach Seon, Kanton Aargau, kommt Bruder Hermann Schmid von Weingarten. Die Station Weingarten im Kanton Thurgau übernimmt Bruder Karl Hipp, bisher in Pfäffikon im Kanton Zürich. Nach Pfäffikon zieht Bruder Richard Maurer, bisher in Weißenburg im Elsaß. Bruder Hermann Zacher von Unterhallau kommt nach Unterkulm im Kanton Aargau, und Bruder Edmund Rickenbacher zieht von Unterkulm nach Unterhallau im Kanton Schaffhausen. Bruder Emil Müller wird von Reinach im Kanton Aargau nach Adliswil im Kanton Zürich versetzt. Er wird mit seinem Gehilfen, Bruder Hans Staub, auch Thalwil, das bisher von Meilen aus bedient wurde, übernehmen. Bruder Hermann Gysel, bisher in Adliswil, kommt nach Reinach. Bruder Heinrich Wäckerling, bisher in Ebnat, Kanton St. Gallen, wird nach Meilen, Kanton Zürich, versetzt und Bruder Robert Kübler von Meilen nach Ebnat.

An die Stelle von Bruder Maurer kommt Bruder Johannes Rüdiger, bisher in Brumath, nach Weißenburg. Die Arbeit in Brumath übernimmt Bruder Fritz Matter, bisher in Saargemünd.

In Beblenheim bei Ostheim konnte ein schönes Anwesen erworben werden, das als Bibel- und Erholungsheim fürs Elsaß eingerichtet wird. Zu Hauseltern sind Bruder Hans Denzler und seine Frau berufen worden. Zur Weiterführung der Arbeit in Colmar hat das dortige Komitee Herrn Heinrich Spörri, bisher Lehrer auf St. Chrischona, berufen. Das Komitee der Pilgermission hat diese Berufung genehmigt. Für die leer gewordenen Posten bestimmte das Komitee zwei Brüder aus der jüngst ausgesandten Klasse.

Auch im Saargebiet gab's einige Versetzungen. Bruder Bernhard Herrmann, der erst vor einem Jahr die Station Neunkirchen übernommen hatte, folgte einem Ruf vom Badischen Verein zur Führung des neu erworbenen Jugendheimes Edelstein bei Schriesheim a. d. Bergstraße. An seine Stelle wurde Bruder Wilhelm Rywotzki, bisher in Labiau in Ostpreußen, bestimmt.

In Freiburg in Baden ist Bruder Eckard heimgegangen. Seinem bisherigen Mitarbeiter, Bruder Heinrich Sames, wurde die Leitung des Werkes übertragen, und Bruder Willy Hunziker, bisher in Colmar, wurde ihm als Gehilfe beigegeben. Er wird sich besonders der Pflege der Jugendvereine widmen.

Unser Senior, Bruder Friedrich Herrmann in Gießen, mußte im Blick

auf seine geschwächte Gesundheit und weil er durch die Redaktion verschiedener Blätter sehr in Anspruch genommen ist, von der Verantwortung der Leitung der Stadtmission entbunden werden. Er bleibt in Gießen wohnen und wird das Seniorat des Arbeitsgebietes weiterführen. Die Stadtmission in Gießen übernimmt Bruder Heinrich Schmidt, bisher in Langfuhr bei Danzig. An die Arbeit in Langfuhr tritt Bruder Hans Möller, bisher Gehilfe von Bruder Herrmann in Gießen. An die Stelle von Bruder Gustav Bürklin, der sich für seine Ausreise nach China rüstet, kommt Bruder Heinrich Schick, bisher in Christburg in Ostpreußen. Bruder Albert Jung ist von Heinebach, Kreis Melsungen, nach Bad Wildungen im Waldeck übersiedelt. Sein Nachfolger in Heinebach wird Bruder Heinrich Schreiber aus Banse in Westfalen.

In Ostpreußen gab es mancherlei Versetzungen; Bruder Richard Schinkel in Mohrungen, der zur Zeit leidend ist, bekam einen Gehilfen in dem jungen Bruder Wesner, der die Schule von Pastor Jack in Wernigerode besucht hat. Die Arbeit in Heiligenbeil, wo Bruder Nachtigal kürzlich vom Herrn heimgerufen worden ist, übernimmt Bruder Paul Haberer in Stallupönen. In die Arbeit in Stallupönen tritt Bruder Erich Zander, bisher in Benkheim. Bruder Arthur Martin kommt von Neidenburg nach Lötzen und Bruder Emil Marek von Lötzen nach Neidenburg. In die Arbeit von Christburg tritt Bruder Ludwig Poller, bisher Gehilfe in Elbing. Bruder Friedrich Pohl tritt in die Lücke in Labiau, während Bruder Alfred Heling sein Nachfolger in Widminnen wird. Bruder Karl Höver, bisher in Memel, ist nach Gumbinnen versetzt worden, wo er einen Teil der bisherigen Arbeit des Bruders Grau übernehmen wird. Bruder Karl Knappke, , bisher Gehilfe in Lyck, übernimmt die Gemeinschaftsarbeit in Landsberg.

Und wir? Sind wir bei der täglichen Arbeit auf unsern verschiedenen Posten nicht alle Wanderer? Jeder Tag führt uns der Ewigkeit näher. Darum erklinge in unsern Herzen die zweite Hälfte der eingangs erwähnten Strophe:

O Ewigkeit, du schöne,
Mein Herz an dich gewöhne,
Mein Heim ist nicht in dieser Zeit!

Nachrichten aus den Arbeitsfeldern.

Schweiz.

Einweihung der neuen Kapelle in Kirchleerau.

Freundliches, sonniges Herbstwetter lagerte über unsrer Gegend, als am Sonntag, den 13. September, viele Menschen in Kirchleerau zusammenkamen, um der Einweihung unsrer neuen Kapelle beizuwohnen. Mit knapper Not konnte die große Menge im neuen, geräumigen und schmucken Gotteshause untergebracht werden.

Heilige Stille erfüllte den weiten Raum, als Herr Inspektor Veiel das Eingangslied angab, und bald ertönte es aus vieler Herz und Mund:

Weihe Du, höchster Priester, weih' dies Haus,
Und mit Deinem Blut besprenge,
Heil'ges Salböl gieße aus,
Wecke reine Lobgesänge,
Und laß manches Herz hier seliglich
Finden Dich!

Alsdann verlas Herr Inspektor Psalm 84 und sagte etliche Worte über die Entstehung der neuen Kapelle, dankte auch für alle Hilfe bei der Aufführung des wohlgelungenen Baues und übergab hierauf im Weihegebet das neue Haus dem Dienst des Herrn. Gewiß empfand jeder Anwesende etwas von den Jakobs-Worten: „Wie heilig ist diese Stätte; hier ist nichts andres denn Gottes Haus, hier ist die Pforte des Himmels".

Der gemischte Chor von Kirchleerau trug hierauf ein erhebendes „Willkomm-

Lied" vor. Nachdem wir uns 50 Jahre lang in einem engen, niedern, oft überfüllten Raume zusammengefunden hatten, durfte der Chor die Hörer des göttlichen Wortes nun in einem freundlichen und geräumigen Saal mit Freuden willkommen heißen. Möge der gute Geist, der Heilige Geist, dessen Gegenwart im alten Saal oft empfunden wurde, auch den neuen Raum allezeit erfüllen und durchdringen!

Das Festwort entnahm Herr Inspektor dem Einweihungsgebet Salomos (1. Kön. 8, 23—26). Er betonte: Trotzdem der salomonische Tempel an äußerm Schmuck dies Haus weit überragte, so haben wir doch „mehr denn Salomo"; denn wir verkündigen hier das Heil in unserm Herrn Jesu Christo. — Mit ernsten, liebewarmen Worten ermunterte er jeden Anwesenden, das Heil anzunehmen und zu dem Bund, den der Herr schon mit den Vätern des Alten Bundes geschlossen und durch den Herrn Jesum bestätigt hat, ja zu sagen.

Nun schallte „Das Lied des Lammes" — vom Gesamtchor vorgetragen — durch den festlich geschmückten Raum. Möge dies Lied als ein Lobpreis des geschlachteten Lammes, das uns Gott erkauft hat mit seinem Blut, hinaufgeklungen sein vor Gottes Thron!

Herr a. Stadtmissionar Sigg aus Basel, der in dieser Gegend vor vielen Jahren treue Evangelistenarbeit getan hat, ergriff nun das Wort und las: „Der Herr ist mit euch, weil ihr mit ihm seid" (2. Chron. 15, 2). Er erinnerte die Festversammlung an die vergangenen Zeiten, wo unter viel Kämpfen und Seufzen zum Herrn die Arbeit auf hiesigem Platz begonnen worden ist. (Im Verlauf der Einweihungsfeier wurden auch die Namen der andern Pioniere dieses Arbeitsfeldes, der Brüder Seibert, Weiß und Gmünder dankbar erwähnt.) Ernst und nachdrücklich sprach es Bruder Sigg aus, daß der Herr nur mit denjenigen sei, die es mit ihm halten und mit ihm können nur die sein, die sich von ganzem Herzen bekehrt und ihm ihr altes, eigenes Leben als ein lebendiges Opfer auf den Altar gelegt haben. Er legte noch den Finger auf die Sünden vieler Gläubigen: „Die Schwatzsucht, den Richtgeist und die Empfindlichkeit". Diese „unerlösten Gebiete" machen es dem Herrn oft unmöglich, mit seinem Volk zu sein.

Kräftig und bestimmt setzte nun der Männerchor mit dem Lied ein: „Gottes Volk darf nie ermüden, kämpfen muß es Tag für Tag..." — während unmittelbar darauf der Gemischte Chor von Löhren sanft und bittend: „Vater, erhör uns, knieend hier im Staube!" intonierte.

Gewiß freuten wir uns alle, daß es der Herr unserm lieben ergrauten Mitkämpfer, Bruder Moschberger, möglich machte, das Podium zu betreten. Nach Verlesung von Ps.115, 1 begann er mit den Worten: „Ich wollte ja lieber nicht mehr hier sein, mein Verlangen ist, heimzugehen zu dem Herrn..." — Da die neue Kapelle im wesentlichen eine Frucht seines langen, gesegneten Wirkens in Kirchleerau und Umgebung ist, so betont der teure Bruder immer wieder: „Nicht uns, Herr, nicht uns, sondern deinem Namen gib Ehre!" Dankbar erinnerte er an den gesegneten Evangelisations-Dienst, den Bruder J. Vetter viele Jahre nacheinander hier verrichtete. Schon dieser Bruder habe immer unter dem Eindruck gestanden, es sollte an diesem Platz, neben dem allzu kleinen Vereinshaus, das nun zur Evangelistenwohnung ausgebaut wird, eine Kapelle erstellt werden. „Wie wird sich der vollendete Zeuge heute droben freuen, wenn er die Erfüllung seines Wunsches sieht" — sagte der Redende.

Mit dem Lied: „Kommt herzu, laßt uns dem Herrn frohlocken!"... ermunterte der Gemischte Chor von Schöftland zur Anbetung dessen, der uns im alten und nun auch schon im neuen Haus so reichlich mit himmlischen Gütern beschenkt hat. Auch der Gemischte Chor von Reitnau hatte mit dem Lied: „Mein Herz ist im Himmel" eine Botschaft auszurichten.

Br. Herrmann, der drei Jahre hier gewirkt und mit Treue und Liebe viel zu den Vorarbeiten des Baues beigetragen hat, ist vor einem Jahr nach Deutschland versetzt worden. Sein Nachfolger, Br. Fotsch, der nun seit einem Jahr auf diesem Posten steht, richtete ein Schlußwort an die Festversammlung. Anschließend an 1. Mose 28, 17 sprach er die Bitte zum Herrn aus, es möchte diese Stätte 1. eine Offenbarungs-, 2. eine Zufluchts- und 3. eine Anbetungsstätte werden.

Ein Töchterchorlied erinnerte hierauf alle Anwesenden daran, daß auch diese Heimstätte vergänglich ist, und suchte zugleich ein tiefes Sehnen nach der wahren, bleibenden Heimat zu wecken. Nun schloß das ergreifende Gesamtlied: „Nur Einer" den Kranz der Darbietungen. — Als nach dem Schlußgebet die Menge auseinander

ging, und jeder mit dankerfülltem Herzen seinem trauten Heim zuwanderte, neigte sich die goldumflutete Herbstsonne langsam dem waldbewachsenen Horizonte zu. Alles, auch ein reichgesegneter Einweihungstag, geht vorbei — aber unser Herr Jesus Christus bleibt in Ewigkeit.

J. Fotsch.

Deutschland.

Christian Eckard †.

Aus der Gedächtnisrede des Herrn Zeicheninspektors Greiner in Freiburg i. B.

(Schluß)

Im Brüderrat. Wohl zwanzig Jahre war er der leitende Bruder in unserm Brüderrat. Die Sitzungen verliefen stets im Geist brüderlichen Einvernehmens. Seine klare Einsicht und seine Urteilskraft halfen ihm, das zu besprechende Material so übersichtlich vorzubereiten, daß wir alle sofort im Bilde des zu behandelnden Gegenstandes waren. Seine wohlüberlegten Vorschläge fanden denn auch meist ohne weiteres die Zustimmung der Brüder. Besondere Aufmerksamkeit widmete er der Vorbereitung der Feste, wie jeweilen auch der Vorbereitung unsrer Gemeinschaftskonferenz, die alljährlich am 1. November abgehalten wird und ein Sammelpunkt für Gotteskinder verschiedener Richtungen im badischen Oberland geworden ist. Gab es doch einmal Meinungsverschiedenheiten, so wurden die Konflikte durch seine versöhnliche Stimmung bald behoben. Wir werden seine zielsichere Hand noch manchmal vermissen. Der Herr vergelte ihm alles Gute nach seiner Barmherzigkeit!

Wie konnte unser Bruder bei seinem schwachen Körper das alles leisten? Antwort: Die Gnade des Herrn ist in den Schwachen mächtig. Darum sei Ehre und Preis unserm Heiland Jesus Christus, der als weiser Töpfer sich aus dem irdischen Ton himmlische Gefäße seiner Herrlichkeit zubereitet! Aus dem Jüngling der Rauhen Alb hat er sich einen Prediger der Gerechtigkeit gemacht. Nun steht unser Bruder vor dem Thron Gottes und nimmt teil an der himmlischen Konferenz. Wir aber wollen seinem Glauben und seiner Liebe nachfolgen, damit auch wir das Kleinod erlangen. Preis und Anbetung sei dem Lamm Jesus Christus von Ewigkeit zu Ewigkeit!"

China.

Schon lange haben unsre Chinamissionare es als einen Mangel empfunden, daß in der Heimat nicht eine Stelle ist, die ganz unserm China-Missionszweig gewidmet ist. Wohl wurden ihre Mitteilungen, soweit es möglich war, im Glaubensboten veröffentlicht, auch wurden die Briefe in der Hausgemeinde vorgelesen, und man betete für die Missionare und ihre Arbeit, auch die Korrespondenz zwischen Mutterhaus und Arbeitsfeld wurde gepflegt; aber die Freundeskreise wurden nicht genügend auf dem Laufenden gehalten. Manchmal ist schon über diesen Mangel gesprochen worden, aber man fand die Lösung nicht. Nun hat das Komitee in seiner Generalsitzung beschlossen, den Bruder Georg Domay in Lich in Hessen zum Missionssekretär zu ernennen. Da Bruder Domay von 1896 bis 1913 als Missionar in China gewirkt hat, ist er mit den Verhältnissen völlig vertraut und kann mit Hilfe der Berichte, die von draußen kommen, die Heimatgemeinde über den jeweiligen Stand der Missionsarbeit unterrichten. Damit er für Missionsreisen frei ist, hat ihm das Komitee den Bruder Karl Pfeiffer, der im Juli eingesegnet wurde, als Gehilfen beigegeben. Bruder Domay ist gern bereit, Missionsstunden zu halten und nimmt Einladungen dafür mit Freuden entgegen. Seine Adresse ist: Georg Domay, Missionssekretär in Lich, Oberhessen. Ein besonderes Anliegen wird es ihm sein, die Gebetskreise, die Bruder Spohr bei seinen Besuchen gegründet hat, zu pflegen.

* * *

Am Sonntag, den 4. Oktober, gedenken wir unsre Geschwister Spohr,

die nach längerem Heimaturlaub wieder ausziehen dürfen, und Bruder Otto Wüst, der erstmals hinausgeht, im Mutterhaus zu verabschieden. Am Montag, den 5. Oktober, wollen die lieben Missionsleute im Vertrauen auf den Herrn ihre Reise antreten. Zwar sind die Unruhen in China noch nicht vorüber, und es kann die Frage aufsteigen, ob es unter diesen Umständen geraten sei, Missionare auszusenden; aber die Ueberzeugung, daß die Arbeit nötig sei, und das Vertrauen, daß der Herr den Weg bahnen wird, geben Mut. Wir befehlen die Reisenden der Liebe und Fürbitte der Missionsfreunde.

Personal-Nachrichten.

Trauungen:

Am 30. Juli Br. Hans Seiler in Johannisburg, Ostpr., mit Jungfrau Maria Ranzuch aus Lyck, Ostpreußen.

Am 11. August Br. Otto Grönitz in Hohenstein, mit Jungfrau Gertrud Schroeder.

Todesfälle:

Am 10. Juli ist Bruder **Gotthold Meinzer,** Pastor in Marshalltown, Jowa, zur Ruhe des Volkes Gottes eingegangen. Am 25. April 1855 ist er zu Hochstetten in Baden geboren. Im Jahre 1877 trat er als Schüler auf St. Chrischona ein und wurde im Jahre 1881 ausgesandt. Er kam zuerst als Reiseprediger nach Baden. Im Jahre 1887 verehelichte er sich mit Lydia Bender. 1891 zog er mit seiner Gattin nach Amerika und ließ sich in Burlington, Jowa, von der deutschen Evangelischen Synode von Nord-Amerika ordinieren. Sein erstes Arbeitsfeld fand er in Peterson, Jowa. Sieben Jahre arbeitete er hier in Treue und mit reichem Segen. Von hier wurde er nach Ackley berufen und entfaltete dort an der großen Gemeinde achtzehn Jahre lang eine reichgesegnete Wirksamkeit. Auch im Distrikt erfreute er sich unter den Brüdern großer Beliebtheit und Hochachtung, die darin ihren Ausdruck fand, daß ihm jahrelang das Amt des Vizepräses übertragen wurde, bis er infolge eines Herzleidens gezwungen war, vom aktiven Dienste zurückzutreten. Innerhalb seiner ihm ungemein lieb gewordenen Gemeinde in Ackley pflegte er vier Jahre der Ruhe und zog dann im Jahre 1921 nach dem nahen Marshalltown, sich mit christlicher Geduld und Hoffnung auf sein seliges Ende vorbereitend. Im Glauben an seinen Heiland entschlief er am 10. Juli dieses Jahres.

Er hinterläßt seine trauernde Gattin, zwei Söhne, zwei Töchter und ein Enkelkind.

Am 12. September hat der Herr die Gattin unseres Bruders Heinrich Wäckerling in Meilen, Kt. Zürich, Frau **Margaretha Wäckerling,** geb. Wüscher, im 67. Altersjahr zu sich genommen. Sie entschlief nach langem, geduldig ertragenem Krankenlager kurz nach dem Umzug von Ebnat nach Meilen.

Wir haben hier keine bleibende Stadt, sondern die zukünftige suchen wir. Hebr. 13, 14.

Adressenänderungen:

J. Breuer, Prediger, Weinbergstraße 8, Cassel.
H. Denzler, Evangéliste, Beblenheim, Alsace.
J. Gmünder, alt Prediger, Stein a/Rhein.
H. Gysel, Prediger, Reinach, Kt. Aargau.
W. Heintze, Deutsches Institut für ärztliche Mission, Tübingen, Württemberg.
B. Herrmann, Hausvater, Jugendheim Edelstein, Schriesheim a. d. Bergstraße, Baden.
Albert Jung, Prediger, Bad Wildungen, Waldeck.
J. H. Karpenstein, Rev., Chehalis, Wash., U. S. A.
K. Knappke, Prediger, Landsberg, Ostpreußen.
R. Kübler, Prediger, Vereinshaus, Ebnat-Kappel, Kt. St. Gallen.
H. Möller, Prediger, Birkenallee 4, Danzig-Langfuhr.
E. Müller, Prediger, Vereinshaus, Adliswil, Kt. Zürich.
F. Pohl, Prediger, Königsbergerstraße 46, Labiau, Ostpreußen.
L. Poller, Prediger, Saalfelderstraße, Christburg, Ostpreußen.
W. Rywotzki, Prediger, Bismarckstraße 34, Neunkirchen, Saar.
H. Schmid, Prediger, Vereinshaus Seon, Kt. Aargau.
H. Schmidt, Stadtmissionar, Löberstraße 14, Gießen, Hessen.
H. Schreiber, Prediger, Vereinshaus, Heinebach, Hessen.
H. Spörri, Evangéliste, Petite rue de blés 6, Colmar, Alsace.
H. Wäckerling, Prediger, Vereinshaus, Meilen, Kt. Zürich.

Eingegangene Briefe.

Vom 15. August bis 16. September sind von folgenden Brüdern Briefe eingegangen:

Aus Amerika: Scheer, Gering, Nebr.; Uhdau, St. Louis, Mo.;
aus China: Krampf, Changshu;
aus Deutschland: Möller, Gießen; Köhler, Marburg; Ritter, St. Ingbert; Schröder, z. Zt. Bittstädt; Dallmeyer, Güstrow; Wüst, z. Zt. Ebingen; Müsken, Harburg; Beier, Saarbrücken; Herrmann, Gießen; Heling, Widminnen; Seiler, Johannisburg; Paul Müller, z. Zt. Soislieden; Dahlmann, Pyritz; Sawitzki, Braunsberg; Müller, Cannstatt; Bollenbach, Völklingen; Schäfer, Ludwigshafen a/Rh.; Schütz, Ottweiler; Krumrey, Ludwigshafen a/Rh.; Rywotzki, Neunkirchen; Spies, Ansbach; Seiberlich, Freystadt; Schreiber, Heinebach; Poller, Christburg; Spohr, z. Zt. Brötzingen;
aus dem Elsaß: Matter, Münster; Hunziker, Colmar;
aus der Schweiz: Stähler, Rämismühle; Bueß, Muttenz; Müller, Reinach; Sam. Fischer, Wallisellen; Böhlen, Rafz; Gmünder, Stein a/Rh.; Schläpfer, Winterthur; Rubli, Rämismühle; Schmid, Seon; Vögeli, Männedorf.

Adressen für St. Chrischona:

St. Chrischona, Post Bettingen bei Basel (Schweiz).

Telegramm-Adresse: **Chrischona Basel.**
Telephon-Nummer: **Basel Safran 55 55.**
Postscheck-Konto: **Basel V 872.**

Aus **Deutschland** können Postsachen adressiert werden: **Postfach 202** in **Lörrach,** Baden, Geldsendungen auf Postscheck-Konto **Karlsruhe,** Baden, **Nr. 701 60.**

Neue Gedichte und Deklamatorien zum Vortragen!

Wieder ist der Herbst ins Land gezogen und mit ihm die langen Abende, die Jung und Alt wieder mehr und mehr im trauten Familien- und Freundeskreis zusammenführen. Da darf zu fröhlichen oder ernsteren Anlässen ein gediegenes Gedicht oder eine passende Aufführung nicht fehlen. Und viele schon sind von solchen gut arrangierten Familien- oder Vereins-Abende nicht nur nach außen befriedigt, sondern auch nach innen reich gesegnet von dannen gezogen und haben bei aller Fröhlichkeit etwas von des Christen Vorrecht verspürt. —

Nachstehende Gedicht- und Deklamatorien-Sammlungen wollen die bevorstehenden Veranstaltungs-Abende in

Gemeinschaft, Vereinen, Schule oder Haus

verschönern helfen und seien deshalb unsern Freunden aufs Wärmste empfohlen.

Neu! Neu!

„Debbis zum vorträge"

„Etlichi Stückli, die für chrischtlichi Feschtli passe chönnte"

von Ed. Rickenbacher.

60 Seiten, hübsch broschiert, nur Fr. 1.25

In origineller, frischer und doch vom richtigen Ernste durchwehter Weise bietet uns der Verfasser in 6 verschiedenen, für je 2, 3 und mehrere Personen bestimmten Aufführungen, eine gute Auslese in christlichem Deklamatorien-Stoff an, der besonders in Gemeinschaftskreisen bei fröhlichen Anlässen, wie Tee- und Erntedankfesten etc. dankbare Verwendung findet. — Durch die Abfassung des Stoffes in Schweizer Mundart werden die Stücke heimelig und passen sich so recht unsern Verhältnissen an.

Neu! Neu!

„Stadtvolch"

Eine hübsche Sammlung allerliebster Gedichtchen in Zürcher-Dialekt

von Sekundarlehrer Otto Kägi

an der Freien-Schule in Zürich 4.

48 Seiten, in farbenfrohem Einband, nur Fr. 1.25

Wer je persönlich Gelegenheit hatte, sich an dem kindlich-sonnigen Gemüt des Verfassers zu erfreuen, dem gilt es als selbstverständlich, diese charakteristischen Züge auch in den Blättern der vorstehenden Gedicht-Sammlung wiederzufinden. Aus jeder Abhandlung spricht eine wohltuende Wärme und Herzlichkeit und selbst bei aller Fröhlichkeit schwingt doch immer der richtige Ton eines glücklichen Gotteskindes mit, das mithelfen will, auch andere an diese Glücks-Quelle zu führen.

Wer seinem Feste diesen Grundton geben will, der greife frisch zu diesen beiden Sammlungen.

Brunnen-Verlag, Basel, Steinengraben 78

Ein Buch, nach dem schon lange gefragt wurde!

Soeben ist erschienen:

Mutter

Bilder aus dem Leben von Dora Rappard-Gobat

von

E. Veiel-Rappard

400 Seiten auf holzfreiem Papier mit 7 Kunstbeilagen, in elegantem Ganzleinenband mit Schutzkarton Mk. 6.—, Fr. 7.50.

Das Eingangswort sagt:

„Majestätisch, in erhabener Ruhe, mündet der Strom ein in das unendliche Meer. Sein Ziel ist erreicht. Er geht unter in den Wellen des Ozeans und vermehrt das Brausen der Wasserwogen, die dem großen Herrn Himmels und der Erde die Ehre geben. Fragt man nach dem Ursprung dieses Stromes, dessen allerletzter Lauf so still und feierlich ist, also daß die Sonne seine Fluten verklärt, und die klaren Wasser den Himmel widerspiegeln, — dann muß man wohl meilenweit zurückgehen und findet in enger, dunkler Felsenkluft eine Quelle. Der kleine Wasserstrahl bricht sich Bahn, tritt ans Tageslicht und wird zum plätschernden Bach, an dem Blumen blühen. Da und dort erhält er Zuflüsse, und unvermerkt wird er zum rauschenden Fluß. Wo er durchfließt, entsteht Leben und Wachstum. Hemmnisse überwindet er. Stetig strebt er vorwärts, immer tiefer werdend und immer ruhiger, bis er sich endlich ins Meer ergießt. ::

Wer unsre Mutter auf ihrer letzten Wegstrecke beobachtet hat, der empfand auch etwas von Tiefe und Stille, der sah die Abgeklärtheit ihres Wesens wie einen Widerschein des Himmels. Und als am 10. Oktober 1923 die Sterbestunde kam, da war alles sieghafte Ruhe und tiefer Friede. Da mündete der Pilgerlauf ein in die Ewigkeit, und eine Seele mehr brachte Gott und dem Lamm Lob und Ehre dar. ::

Fragt man nach dem Ursprung dieses Lebens, dann muß man acht Jahrzehnte weit zurückgehen."

Brunnen-Verlag, Gießen und Basel

Dein ist das Reich!

November 1925

Der Glaubensbote

und

Mitteilungen aus der Pilger-Mission.

HErr, deine Augen sehen nach dem Glauben. Jer. 5, 3.

Unsre Augen sehen, HErr, nach dir. 2 Chron. 20, 12.

Inhalt.

	Seite
Starker Trost für Betrübte	125
Jesus ein Erbarmer (Gedicht)	127
Himmelsheimweh	127
Mitteilungen aus der Pilgermission.	
Nachrichten aus der Anstalt	129
Einweihung des Schwestern-Mutterhauses auf St. Chrischona	130
Otto Müller †	130
Johannes Gmünder †	132
Wilhelm Erhardt †	134
Nachrichten aus den Arbeitsfeldern.	
China	135
Personal-Nachrichten	136
Eingegangene Briefe	u. 3

Der Glaubensbote erscheint jeden Monat
Der Jahrgang kostet Fr. 2.—,
im Weltpostverein Fr. 2.50

Herausgegeben von der Pilgermission St. Chrischona

Schriftleitung: F. Veiel, Insp., St. Chrischona
Verlag auf St. Chrischona

Druck von Frobenius A. G. Basel

Zum Weihnachtsfest

gute billige Schriften für

Sonntagsschulen und Vereine

Biblisches Büchlein in Bild und Reim. Heft 1: Altes Testament; Heft 2: Neues Testament. Je 25 Pfg., 40 Cts.

Brunnen-Bücher. 1/2: Wie es im Simmental einmal Goldstücke regnete. 40 Pfg., 50 Cts. 3: Zum Tode verurteilt. 25 Pfg., 30 Cts. 4: Die Sturmflut. 25 Pfg., 30 Cts. 5/6: Rose im Tau. 40 Pfg., 50 Cts. 7/8: Mit Gott im Krieg. 40 Pfg., 50 Cts. 9: Wenn Liebe und Haß sich begegnen. 25 Pfg., 30 Cts.

Edelweiß. 50 verschiedene Hefte, je 10 Pfg., 15 Cts.

Eichenblätter. 12 Erzählungen in mehrfarbigem Umschlag. Je 25 Pfg., 30 Cts.
Neu! — Zweite Reihe, Heft 13—18 je 30 Pfg., 40 Cts.

Frommel, Emil. Erzählungen in Heften. 38 versch. je 15 Pfg., 20 Cts. 4 versch. je 25 Pfg., 35 Cts.

Fürs Kinderherz. Nr. 11, 14, 15, 16 und 17, je 25 Pfg., 30 Cts.

Gauß, L., Weihnachtsgeschichten für Bescherungen. — Stück 10 Pfg., 15 Cts. — Heft 1: Stille Nacht, heilige Nacht. Heft 2: Als wieder Weihnachten war. Heft 3: Das Weihnachtsgeschenk und In Christkinds Diensten. Heft 4: Ehre sei Gott in der Höhe. Heft 5: O du fröhliche. Heft 6: Am heiligen Abend und Hans Jürgens Christgeschenk.

Himmelsglocken. 4 Missions-Erzählungen. 1. Margaretes Geheimnis. 20 Pfg., 25 Cts. 2. Der Freund der wilden Araber. 20 Pfg., 25 Cts. 3. Ein brauner Edelstein. 20 Pfg., 25 Cts. 4. Helle Lichtlein in China. 20 Pfg., 25 Cts.

Hoffmann, Frau Adolf. 30 Hefte in farbigem Umschlag. je 20 Pfg., 25 Cts.

Holzhey, G. Durch Leid zum Frieden. — Suchen und finden. — Verirrt und heimgefunden. Je 20 Pfg., 25 Cts.

Immergrün-Erzählungen für die Jugend. Je 15 Pfg., 20 Cts.

Jörn, W. Am Quell des Lebens — Die Frieda vom Marschbauernhof — Die Macht der Liebe — Ein christliches Ehebild — Wolfgang Bernburg. Je 30 Pfg., 40 Cts. — Es fiel ein Reif — Kampf mit dem Zeitgeist. Je 20 Pfg., 25 Cts.

Modersohn, E. Die beste Gabe. 12 Weihnachtserzählungen in Einzelheften, je 10 Pfg., 15 Cts., Bandausgabe geb. Mk. 2.—, Fr. 2.50.

O Jesu, schöne Weihnachtssonne. 8 Erzählungen von Käthe Dorn, M. v. O., H. v. K. u. a. in schönem farbigem Umschlag. Jedes Heft 20 Pfg., 25 Cts.

Perlen. 8 Hefte à 16 Seiten, in feinem Umschlag. Je 15 Pfg., 20 Cts.

Redern. Der Stern von Bethlehem. Kindertraktat, 100 gemischt, je 2 Pfg., 2½ Cts. 500 gemischt, je 1¾ Pfg., 2¼ Cts.

Neu! **Schlatter, Dora u. a. Hefte.** 20 neue Hefte von Dora Schlatter, Ernst Hauri und Louise Gautz. In buntfarbigem Umschlag, je 20 Pfg., 25 Cts.

Schlipköter, Gustav. Deutsche Weihnachten — Goldene Sternlein — Die mich frühe suchen, finden mich. Jedes Heft reich illustr. 60 Pfg., 75 Cts.

Schmid, Chr. v. Ges. Schriften. In 20 illustr. Einzelheften, je 25 Pfg., 30 Cts.

Schneeflocken. Erzählungen zur Verteilung bei Weihnachtsfeiern. 140 Hefte, je 15 Pfg., —.20 Cts.

Sonnenstrahlen-Bücherei. 1. Maltzahn, E. v., Deutsche Saat. 30 Pfg., 40 Cts. 2. Urban, Unzerbrechliches Glück. 60 Pfg., 75 Cts. 5. Rosin, B., Die Lichthungrigen in der Buche. Kart. 60 Pfg., 75 Cts. 6. Roth, Alfr., Brunnen der Tiefe. 60 Pfg., 75 Cts. 7. Die auf den Herrn harren. 50 Pfg., 65 Cts. 8. Trappmann, L., Um den Abend. 50 Pfg., 65 Cts.

Neu! Sonnige Jugend. 6 verschiedene Hefte für unsere Jugend, mit Erzählungen von Anny Wienbruch, Berta Rosin, Dora Langewiesche u. a. Mit Silhouetten von Charlotte Wittmer. Jedes Heft 25 Pfg., 35 Cts. Für Kinderbescherungen sehr geeignet.

Neu! Sonntagsschulhefte, Neue. Zwei Gärten Gottes in der Südsee — Dasalu, der Häuptlingssohn — Ein verlorener Sohn — Helle Augen — Des Direktors Weihnachtsgeschenk — Resis Dornenpfad — Der neue Vater — Was Christus aus einem Schlingel machen kann. Jedes Heft in schönem Umschlag 20 Pfg., 25 Cts. Für Kinderbescherungen sehr geeignet.

Trappmann, Ludwig. Jugendwege. Erzählungen. Heft 1: Meister Eckhardt. Heft 2: Reimar Petersen. Heft 3: Benjamin Rabe. Je 40 Pfg., 50 Cts.

Vollmar, A. Erzählungen in Heften. 40 verschiedene, je 20 Pfg., 25 Cts. 31 verschiedene, je 30 Pfg. 40 Cts. 30 verschiedene, je 40 Pfg., 50 Cts.

Buchhandlung der Pilgermission Gießen und Basel

Der Glaubensbote

und

Mitteilungen aus der Pilgermission

48. Band. | November 1925. | Nr. 11.

Starker Trost für Betrübte.

Es sollen wohl Berge weichen und Hügel hinfallen; aber meine Gnade soll nicht von dir weichen, und der Bund meines Friedens soll nicht hinfallen, spricht der Herr, dein Erbarmer. Jes. 54, 10.

Dies Gotteswort ist ein Quell des Trostes. Wie viele haben sich schon dran erlabt seit den Tagen, da der Prophet Jesaja es im Namen seines Gottes verkündigt hat! Und immer noch fließt der Quell dieses Lebenswassers, damit Ermattete daraus trinken und sich daran stärken können. Wir möchten allen Betrübten einen Becher dieses „kalten Wassers" in der Hitze ihrer Trübsal darbieten.

1. Warum bedürfen wir denn eines so starken Trostes?

Unser Herz ist schwach und wird von den Vorkommnissen des Lebens leicht erschüttert. Wenn ein unerwartetes Leiden über uns hereinbricht, verdunkelt sich uns der Blick; wir sehen die Liebe Gottes nicht mehr und werden verzagt. Unsre Gedanken verwirren sich; wir halten die Führung Gottes für ein Zeichen seines Mißfallens, für die Strafe, durch die er sich von uns lossage; wir wagen nicht mehr, mit kindlicher Zuversicht zu beten.

Wenn dann in der Trübsal unser Gewissen erwacht und wir zugeben müssen, daß wir Schuld haben, ja vielleicht gar die jetzt über uns gekommene Not selbst verschuldet haben, dann stellt sich eine gefährliche Scheidewand zwischen uns und unsern Gott, und an dieser Wand scheint mit feurigen Buchstaben geschrieben zu stehen: Du elender Mensch, du bist verdammt!

Sehr oft kommt dann der Unverstand oder gar die Bosheit der Menschen dazu, die vorwurfsvoll, wie die Freunde Hiobs fragen: „Gedenke doch, wo ist ein Unschuldiger umkommen? oder wo sind die Gerechten je vertilgt?" Auch Feinde und Spötter treten herzu wie bei David und rufen: „Wo ist nun dein Gott?" Selbst der Feind unsrer Seele läßt solche Zeit der Angst nicht unbenützt und hält uns vergangene Sünden und die Sündhaftigkeit unsers Wesens vor und sucht uns mit dem Gedanken zu quälen: „Meine Sünde ist größer, denn daß sie mir vergeben werden möge".

Es ist uns bei Durchgängen durchs finstre Tal nicht immer möglich, Gottes Gedanken zu verstehen. Wer hätte dem Joseph, als er um seiner Standhaftigkeit willen ins Gefängnis geworfen wurde, sagen können, welches die Absichten Gottes in dieser Führung seien? Wer von uns hätte dem in tiefstem Leiden versunkenen

Hiob den Zusammenhang der göttlichen Wege aufschließen können? Gottes Gedanken und Wege sind soviel höher als die unsern, soviel der Himmel höher ist denn die Erde. Wir können in unsern Leidenszeiten nicht immer durchdenken, wohl aber durchglauben. Wer in Trübsal die Gnade verläßt, der kommt in ernste Gefahr; denn „draußen sind die Verzagten".

Um in der Nacht des Leidens uns nicht ohne Licht zu lassen, ist das Trostwort gegeben. Wenn wir das Gotteswort im Herzen bewahren, können wir nicht in Verzweiflung versinken.

2. Worin besteht der Trost dieses Gotteswortes?

In der Zusage, daß Gott seine Gnade nicht weichen und den Bund seines Friedens nicht hinfallen lasse. Er versichert das mit dem starken Wort, daß eher Berge weichen und Hügel hinfallen sollen. Nach unsrer Beobachtung stellen die Berge und Hügel eine unveränderbare Festigkeit dar. Sie sind durch das Gesetz der Schwere an ihren Ort gebunden und keine Menschenmacht kann sie von ihrer Stelle verrücken. Nun soll die „Elende, über die alle Wetter gehen, und die Trostlose" wissen, daß Gott sie nicht verlassen habe.

Meine Gnade soll nicht von dir weichen. Vielleicht war dein Benehmen so, daß du dich nicht wundern würdest, wenn Gott dich verwerfen würde. Nun sollst du aber wissen, daß er trotz deiner Untreue seine Treue hält, wenn du nur reumütig nach deiner Verfehlung zu ihm kommst. Als Gott uns angenommen hat, da geschah es nicht um unsrer Tüchtigkeit willen, sondern aus lauter Gnade. Er war gegen seine verlorenen Kinder freundlich gesinnt und schenkte ihnen alles, was zu ihrem Heil diente. Diese seine Barmherzigkeit behält er auch jetzt dir gegenüber, obwohl dein Herz das kaum noch glauben und fassen kann. Es mag sein, daß dein Lebensweg dunkel ist und es dir so erscheint, als habe der Herr dich vergessen; dann erfasse dennoch diese kräftige Zusage im Glauben, daß er seine Gnade nicht von dir weichen läßt! Harre nur getrost, und du wirst bald den Trost im Herzen erfahren und wirst es auch erleben, daß er deinen Weg wieder licht macht.

Der Bund meines Friedens soll nicht hinfallen. Wenn dies schon dem Menschen des Alten Bundes zugesichert wurde, wieviel mehr hat es dann für uns Kinder des Neuen Bundes Geltung! Gott hat seinen Bund mit uns durch seinen einigen Sohn, den Herrn Jesum Christum, gemacht. Aus seinem Munde dürfen wir hören: „Den Frieden lasse ich euch, meinen Frieden gebe ich euch. Nicht gebe ich euch, wie die Welt gibt. Euer Herz erschrecke nicht, und fürchte sich nicht!" Wir wollen dem Fürsten des Friedens glauben, daß er seine Zusage halte, auch wenn wir nichts von Frieden in unsern Herzen fühlen. Mag es uns bang sein, weil wir den Weg, den Gott uns führt, noch nicht kennen, so wollen wir doch still halten und den Ausgang, den er schaffen wird, abwarten. D. v. Bezzel sagt: „Alle Lebensrätsel, wie sie von der Hand der ewigen Weisheit geschürzt sind, alle Lebensfragen, wie sie von der geheimnisvoll suchenden und ordnenden Gotteshand uns vorgelegt werden, sie werden von der Hand der ewigen Liebe in Frieden gelöst".

So spricht der Herr, dein Erbarmer. Der Name, den er sich hier beilegt, sagt, daß er nicht nur ein volles Verständnis für deine Not, dein Elend, deine Angst und Sorge habe,

sondern auch mit voller Liebe daran teilnehme und bereit sei, für dich einzustehen. Sollte er, der uns das Tun des barmherzigen Samariters so zart geschildert und uns zu gleichem Handeln aufgefordert hat, nicht auch selbst sich mit treuem Erbarmen uns zuwenden? Er wird es tun. Trau seinem Wort! Nenne ihn zu deinem eigenen Erstarken bei seinem Namen, wenn du zu ihm betest!

Wenn du dir, lieber Leser, die volle Liebe Gottes, die sich in der Hingabe des eingeborenen Sohnes kundgegeben hat, vergegenwärtigst, dann muß es dir möglich sein, auch für dich zu glauben, daß er dein Erbarmer ist. Dann muß die Angst aus deinem Herzen weichen, dann mußt du ihn durch volles Vertrauen ehren.

Denk auch daran, daß du mit deinem Verhalten in den Trübsalen denen Zeugnis geben darfst, die den Erbarmer noch nicht kennen! Wenn sie dich verzagen sehen, werden sie dann nicht irre werden an deinem früheren Zeugnis? Wenn sie aber sehen, wie du auch in den Leiden Glauben hältst, werden sie ebenfalls Zutrauen fassen und dir danken, daß du ihnen geholfen hast.

Unser Herr ist es wert, daß wir seinen Namen ehren. Die Bibel ist voll von Zeugnissen seiner Treue an den Kindern Gottes. Wohl hat er sie je und je durch Tiefen gehen lassen; aber verlassen hat er sie nie. Mag er zugeben, daß ein Stephanus gesteinigt wird, so nimmt er seinen Geist auf. Mag er zugeben, daß sie einen Antipas töten, so bewahrt er diesem doch den Namen, daß er sein treuer Zeuge gewesen ist. Wir nehmen die herrliche Zusage unsers Gottes als wahr an und vertrauen unserm Erbarmer.

F. Veiel.

Jesus ein Erbarmer!

Ihr könnt mir's nie genugsam sagen,
Daß Jesus ein Erbarmer ist;
Nichts kann ich tun, nichts kann ich tragen,
Wenn dies mein armes Herz vergißt;
Mein Trost, mein Licht, mein Heil und Leben
Ist sein Erbarmen und Vergeben.

Ich habe nichts vor ihn zu bringen,
Als täglich Sünde, Schuld und Reu';
Es will mir nimmer recht gelingen,
Zu stehen fest in Lieb und Treu;
Was hält in solcher Not mich Armen?
Nur sein Vergeben und Erbarmen.

Oft wird mir's gar zu schwer, zu glauben,
Seh ich mein eignes Elend an,
Daß nichts mich seinen Händen rauben,
Und daß ich Gnade finden kann.
Und doch! — Ich hab das ew'ge Leben
Durch sein Erbarmen und Vergeben!

O Herr! Du mußt mir's selber sagen,
Daß ich dein Kind bin ewiglich;
Kann ich mich selbst auch nimmer tragen,
So trage deine Gnade mich;
Ich halte mich mit Glaubensarmen
An dein Vergeben und Erbarmen.

Himmelsheimweh.

Hadad sprach: Laß mich in mein Land ziehen! Pharao sprach zu ihm: Was fehlet dir bei mir, daß du willst in dein Land ziehen? Er sprach: Nichts, aber laß mich ziehen!
1. Kön. 11, 21. 22.

Es ist wunderbar, wie Worte der Bibel, die einfache irdische Vorkommnisse erzählen, oft plötzlich in himmlischem Licht erstrahlen. So kann es mit oben angeführter Stelle gehen. Zunächst handelt es sich da um Vaterlandsliebe. Hadad hatte aus Edom fliehen müssen und lebte in Aegypten. Nun erfährt er, daß seine Widersacher tot seien und der Weg zurück

ihm offen stehe. Da erwacht das Verlangen: „Laß mich ziehen!“ Der König Pharao hatte dem Fremdling viel Gutes erwiesen und versteht das Begehren nicht. Erstaunt fragt er: „Was fehlt dir bei mir?“ Kurz und klar, der Wahrheit gemäß, antwortet Hadad: „Nichts, aber laß mich ziehen!“

Gott hat in eines jeden Menschen Herz Lebensfreudigkeit gelegt; aber bei vielen wird sie verdunkelt durch Not und Leiden, durch Einsamkeit und Schuld, und der Gedanke steigt auf: „Ach, dürfte ich sterben und in das Land der Vollkommenheit ziehen!“ — Andre leiden unter ihrer Sünde und sprechen mit Paulus: „Ich elender Mensch, wer wird mich erlösen von dem Leibe dieses Todes?“ Aber um solche Sehnsucht handelt es sich bei den Worten Hadads, die sich uns in himmlischem Glanz verklären, nicht. Nein, es ist der Liebeszug in die Heimat. Bei aller Freude, die uns auf Erden zuteil wird, allem Schönen, das uns umgibt, aller Liebe, die wir genießen, hat das Herz doch ein ungestilltes Verlangen. Nicht aus Not, sondern aus Liebe möchte es heimkommen, heim zu seinem Vater, heim in die Wohnungen, die Jesus bereitet hat im Himmel. „Was fehlt dir denn hienieden, daß du willst in dein Land ziehen?“ Die Antwort einer nun selig heimgegangenen Christin lautete:

Zwar bist du schon zu jeder Stund
In deiner Jünger Mitte,
Sprichst Frieden uns aus deinem Mund,
Erhöreſt Lob und Bitte.
Doch, Heiland, ganz genügt's uns nicht;
Wir möchten schaun dein Angesicht.
O komme bald, Herr Jesu!

Klingt durch dies Gebet nicht der Ton des Hadad: „Es fehlt mir nichts, aber .....“ O, dies selige Aber! Es enthält alle Liebe, alles Herzverlangen einer Seele, die durch Jesum Christum mit Gott versöhnt schon hier glücklich ist, doch sich darnach sehnt, ihrem Herrn zu begegnen.

Eine edle Jungfrau lag auf dem Krankenbett. Freudig bezeugte sie, ihr reiches Leben überdenkend: „Es fehlte nicht an allem Guten, das der Herr verheißen hatte; es kam alles“. Und doch, als ihr mitgeteilt wurde, ihre Krankheit führe zum Tode, rief sie jauchzend aus: „Herrlich! Fast zu schön, um wahr zu sein! Wundervoll, so nahe am Himmelstor stehen zu dürfen!“

„Was fehlt dir?“ „Nichts, kein Gutes hat mir gemangelt, aber laß mich ziehen!“

Solche Himmelssehnsucht verdunkelt nicht die Lebensfreudigkeit, im Gegenteil. Jeder Tag und jeder Dienst wird verklärt dadurch. Wirkend stehen wir und warten.

Aber hier schon leuchtet uns von dort der Schein;
Ist das Glauben selig, was muß das Schauen sein!

Je nachdem.

Eine vornehme Dame fuhr vor langen Jahren auf einer Alpenbergbahn steil abwärts. Ihr wurde bange, und sie fragte den Schaffner: „Was geschieht, wenn der Zug ins Schießen kommt?“ Der: „Die Bremse wird angelegt.“ — „Und wenn sie bricht?“ — „Die Doppelbremse.“ — „Und wenn auch diese bricht?“ — „Dann kommen wir entweder in den Himmel oder in die Hölle, je nachdem es bei uns aussieht.“

Ja, je nachdem es bei uns aussieht! Verstehe es, Erdenwanderer!

Mitteilungen
aus der Pilgermission.
Nachrichten aus der Anstalt.

St. Chrischona, 20. Okt. 1925.

In Kürze sei erwähnt, was die letzten Wochen uns an Außergewöhnlichem brachten. Zuerst ein stilles, schlichtes Erntedankfest, bei dem herzlicher Dank zu Gott empor stieg dafür, daß er unsre Felder und Bäume gesegnet hat. Dann der Eintritt von Herrn Walter Otth, der am 2. Oktober in der Hausgemeinde bewillkommt wurde, bald sein Lehramt antrat und sich schon gut eingelebt hat. Verschiedener lieber und geehrter Gäste sei auch gedacht, so des Herrn Prof. Schlarb aus Gießen, der uns über Rußland berichtete; des Dr. de Benoit aus dem Waadtland, der von Indien erzählte und die Hoffnung aussprach, in der Nähe von Lausanne eine Evangeliſtenschule für französisch sprechende Jünglinge zu gründen; des Rev. Count aus Sofia, der zwei seiner bulgarischen Schüler begrüßte und ermunternde Worte an uns richtete, und des einstigen Lehrers und Hausvaters der Pilgerhütte, Herrn F. Dähler, der von 1877 bis 1881 hier wirkte und jetzt als jugendlicher Greis von 85 Jahren zu Fuß den Chrischonaberg bestieg. Wie freuen wir uns solcher Begegnungen!

Im letzten Monatsbericht erwähnten wir den bevorstehenden Abschied unsrer Chinamissionare Spohr und Wüst. Nun ist er zur Tatsache geworden. Sonntag, den 4. Oktober, fand die Verabschiedung und Montag früh die Abfahrt statt. Manches hätte die Freudigkeit der drei Ausziehenden dämpfen können; denn die Unruhen im Lande des Ostens sind nicht behoben; aber ihre Ansprachen zeigten uns, daß sie im Vertrauen auf Gott und im Bewußtsein, einen starken Heiland zu haben, mutig und fröhlich ihren Weg gehen. Jetzt sind die lieben Reisenden auf hoher See, und wir befehlen sie dem Herrn an, dem Wind und Wetter, auch Gewitter im Bereich der Völkerwelt, untertan sind.

Viel Leben herrschte Ende September und bis Mitte Oktober im Haus „Zu den Bergen". Jedes verfügbare Zimmer, auch in den Anstaltshäusern, war besetzt. Waren es zuerst die früheren Chrischonaschwestern, die zu einer Konferenz und zur Teilnahme an der Einweihung des Schwestern-Mutterhauses eingeladen waren und Tage reichen, tiefgehenden Segens hier verlebten, so durften wir nachher zahlreiche Teilnehmerinnen zum Herbstkursus empfangen. Wohl bedeuten solche Veranstaltungen eine Mehrbelastung für die Vorsteherin des Hauses und ihre Gehilfinnen, wie für die Lehrer; aber sie dienen mit Freuden und begegnen empfänglichen Seelen. Während des 14tägigen Bibelkurses genossen wir die wertvolle Mithilfe von Fräulein H. von Redern und den seelsorgerlichen Dienst des lieben, betagten Grafen von Korff. — Jetzt ist es stiller geworden, bis am 4. November die Winter-Bibelschule beginnt.

Wie reich muß das Buch sein, um das sich Jünglinge und Jungfrauen jahraus, jahrein scharen, daraus lernen, davon weitergeben und immer neue Schätze finden! Und wie beglükkend ist der Dienst der Lehrer, die nie auslernen! Dankbar sprechen wir mit dem 88. und 89. Vers des 119. Psalmes: „Erquicke mich durch deine Gnade, daß ich halte die Zeugnisse deines Mundes. Herr, dein Wort bleibt ewiglich, so weit der Himmel ist."

Einweihung des Schwestern-Mutterhauses auf St. Chrischona.

Viele fleißige Hände haben sich geregt, um die „Pilgerhütte“ nach innen und außen in das Schwesternheim umzuwandeln. Die Brüder der Anstalt haben vier Monate lang treu und freudig gearbeitet. Unter dem Segen des Herrn ist das Werk gelungen. Das Haus ist ein freundliches Heim geworden. Dienstag, den 22. September, fand die schlichte Einweihungsfeier statt. Um 3 Uhr kamen die Anstaltsfamilien mit den Gästen vom Haus „Zu den Bergen“, den von Fräulein Rappard zu einer Freizeit eingeladenen Chrischona-Schwestern und einigen andern Gästen an den festlich gedeckten Tischen im Lehr- und Speisesaal des Schwesternhauses zusammen.

Nachdem Herr Inspektor durch Verlesen des 84. Psalms und Gebet die Feier eröffnet hatte, gab er in kurzen Zügen einen Ueberblick über die geschichtliche Entwicklung der Bibelschule im Haus „Zu den Bergen“ und die Führungen, die die Umwandlung der Pilgerhütte in ein Schwesternhaus zur Notwendigkeit machten. Mit Gebet weihte er dann das Haus dem Herrn und erflehte seinen Segen für den neuen Zweig des Chrischonawerkes. Seiner nun folgenden Ansprache lag das Wort 2. Tess. 2, 16. 17 zu Grunde.

Herr Pfarrer Eckardt knüpfte in seiner Rede daran an, daß er unwillkürlich an unsre heimgegangene Frau Inspektor Rappard erinnert werde; denn an ihrem Todestag sei auf der Reichgottesarbeiter-Konferenz in Cannstatt die Notwendigkeit praktischer Kleinarbeit von Schwestern als Mithilfe bei der Evangelisierung unsers Volkes betont worden.

Der Hausvater des Schwesternhauses sprach sodann ein Wort des Dankes und nahm Bezug auf die Einweihung der Stiftshütte und des Tempels. Wir erbitten vom Herrn Reinigung und Salbung für das Haus und seine Bewohner. Möge das Haus eine Wohnung Gottes sein!

Herr Schneider zog einen Vergleich mit einem alten, als Bauwerk wunderbar schönen Kloster Nordfrankreichs, das er auf einer Reise besucht hatte. Wie schön der Bau jenes Klosters auch ist, so fehlt doch dem Hause die Seele; denn es ist unbewohnt. Möge im Schwesternhaus allezeit das Herdfeuer der Liebe Gottes brennen, so daß von hier Licht und Wärme in die finstre, kalte Welt ausstrahlen!

Nach einer kurzen Tee-Pause besichtigten die Gäste das Haus und fanden sich dann wieder im Speisesaal zusammen. Eine Schwester überreichte mit schlichten, herzlichen Worten einen Blumenkorb. In demselben lag ein Briefumschlag mit reichem Inhalt und der Widmung: „Dem Schwestern-Mutterhaus als Zeichen der Dankbarkeit und Teilnahme von den Chrischona-Schwestern“. Zur Spende gehören auch Bettvorlagen, Wolldecken und Handtücher. Dieser praktische Liebesgruß tat überaus wohl und ist eine große Hilfe für den Anfang. Es sei auch an dieser Stelle allen Geberinnen herzlich gedankt! Einige der Schwestern berichteten noch aus ihrer segensreichen Arbeit. So flog die Zeit schnell dahin, bis um 6 Uhr die harmonische Feier ihren Abschluß fand.

Am Samstag, den 26. September, fand eine Einweihungsnachfeier mit den Brüdern, die an der Renovierung des Hauses gearbeitet hatten, bei Kaffee und Kuchen im Speisesaal statt. Herr und Frau Inspektor waren persönlich erschienen, um den Brüdern zu danken.

Dann kam mit Freitag, den 2. Oktober, ein bedeutungsvoller Tag; denn 19 Jungfrauen, die sich dem Herrn für den Schwesterndienst weihen wollen, hielten ihren Einzug ins neue Mutterhaus. Die Begrüßung und Einführung fand am darauffolgenden Sonntag abend in der auf St. Chrischona üblichen Weise im Speisesaal statt. Nun wird freudig und eifrig gelernt und gearbeitet. Möge der Segen Gottes darauf ruhen! W. Gutzke.

Otto Müller †.

Otto Müller ist am 1. Oktober 1888 zu Großbraunshain in Sachsen-Altenburg geboren. Nach der Entlassung aus der Volksschule wählte er den Kellnerberuf und trat in Altenburg, S.-A., in die Lehre. Nach zweijähriger Lehrzeit war er ein halbes Jahr in Luzern und wandte sich dann nach England, um sich in seinem Beruf weiter auszubilden und sich Sprachkenntnisse anzueignen. Bis dahin hatte er fast ausschließlich im Verkehr mit glaubenslosen Menschen gestanden und war selbst so völlig dem Unglauben verfallen, daß er an dem Dasein Gottes zweifelte. „Mein Herz schloß sich allmählich ganz für alles Religiöse, weil ich in meinem Leben so wenig aktives Christentum gesehen hatte, bis ich nach fünfmonatigem Aufenthalt in London in das christliche Kellnerheim ein-

geladen wurde und hier unter den Schall des untrüglichen Gotteswortes kam, welches mich zur Erkenntnis der Wahrheit führte. Nach wenigen Tagen, es war am 13. Februar 1907, mir ein unvergeßlicher Tag, durfte ich als ein bankrotter Sünder, der sein Defizit nicht decken konnte, die versöhnende Gnade Gottes durch den Glauben an Jesum, den Gekreuzigten, am eigenen Herzen erfahren. Durch seine Gnade, der ich alles verdanke, wurde ich ein völlig neuer Mensch." Der damalige Sekretär des christlichen Kellnerheims in London bezeugt: „Bei Otto Müller war von Anfang an eine gründliche Umwandlung bemerkbar. Er begann auch sofort, unter seinen Berufsgenossen das Evangelium zu verbreiten. Am 1. Juli 1908 trat er als Kellner in unser Heim ein. Seine freien Stunden benutzte er zur Vertiefung in die Heilige Schrift, und ich konnte ihm bald einen Tag in der Woche überlassen, die Abendandacht zu leiten. Er ist dabei vielen jungen Männern zum Segen geworden. Man konnte ein stetes Wachstum am inneren Menschen bei ihm wahrnehmen. Im Stillen habe ich längst den Eindruck gewonnen, daß er vom Herrn für seinen Dienst auserwählt sei, und ich wünsche ihm von ganzem Herzen Gottes Segen."

Pastor Scholten in London schrieb: „Nachdem Otto Müller hier in Turnbridge den Herrn gefunden hatte, war er für längere Zeit in unserm Kellnerheim in Stellung, wo er sich als ein recht fähiger und treuer Jünger Jesu bewährt und betätigt hat".

Nach seiner Bekehrung stieg im Herzen des jungen Mannes der heiße Wunsch auf, auch andern den Heilsweg zu zeigen. Wie er dies in London getan hat, ist schon gesagt worden. Er wollte aber sein Leben ganz in den Dienst des Herrn stellen. Um möglichst bald in die Schule eintreten zu können meldete er sich freiwillig zum Militär; denn er wollte nach Absolvierung des Dienstes für die Verkündigung des Evangeliums sich vorbereiten. Er wurde zur Artillerie nach Freiburg in Baden beordert. Nach Beendigung der zweijährigen Dienstzeit trat Otto Müller am 26. September 1911 als Zögling auf St. Chrischona ein. Schon nach drei Jahren erlitt die stille Vorbereitung einen jähen Abschluß durch den Weltkrieg. Der junge Kanonier mußte zu den Waffen greifen. Viele liebe Briefe erhielten wir von ihm aus dem Felde; einmal konnte er sogar einen kurzen Besuch auf St. Chrischona machen, uns und ihm zur Freude und Stärkung. Sein Weg führte auch nach Rußland, und hier hat er unter den Strapazen des Winters unsäglich gelitten. Durch Erfrieren der Zehen und eine schwere Erkältung am Kopfe setzte das Leiden ein, das ihn nie mehr verlassen hat. Im folgenden Jahr war er in ärztlicher Behandlung wegen der durch Erlahmen der Gesichtsmuskeln gefährdeten Augen. Die Aerzte gaben sich alle Mühe, ihm das Augenlicht zu retten; aber die Operationen waren so schmerzhaft, daß er schrieb, er leide jetzt mehr als im Jahr zuvor in Rußland. Es gelang wohl, die Erblindung aufzuhalten; aber nach ein paar Jahren kam sie doch. Wie dankbar war er nun für den guten Dienst seiner Frau, die ihm Auge und Führer sein durfte! Sie begleitete ihn auf seinen Dienstwegen und half als einstige Bibelschwester, die im Haus „Zu den Bergen" ihre Zubereitung erhalten hatte, freudig mit.

Trotz seines leidenden Zustandes stand Bruder Müller freudig in der Arbeit, und sein Dienst, zuletzt in Sonneberg, war ein gesegneter. Die ihn umgebende Nacht war erhellt durch die Liebe Gottes, und von dieser Liebe zeugte er und führte manche Seele zum Heiland.

Am 17. September bekam der liebe Bruder einen Herzanfall, der eine Stunde dauerte. Darnach ruhte er, hielt aber am Abend die Bibelstunde in der Gemeinschaft über Matth. 16, 21—28. Es war seine letzte. Nach wenig Tagen wiederholte sich der Herzanfall, aber stärker, und dauerte einige Stunden. Von jetzt an kamen die Anfälle häufiger. In den ruhigen Zwischenzeiten ließ der Kranke sich gern vorlesen. Sonntag, den 27. September, vertiefte er sich in die Losung des Tages. Später erhielt er den Besuch eines Bruders, der ihm von der Gebetsstunde berichtete und mit dem lieben Kranken betete. Gleich nach dem Gebet stellten sich heftige Schmerzen in der Herzgegend ein. Seine treue Gehilfin sagte ihm noch seinen Einsegnungsspruch; er antwortete mit einigen Seufzern, und sein Geist war entflohen; er war daheim.

Wenn wir bedenken, daß das schwere Kopfleiden im Zunehmen begriffen war und ihm immer mehr Schmerzen und immer weniger Arbeitsfähigkeit gebracht hätte, müssen wir ihm die Ausspannung und die Wonne, bei seinem Herrn zu sein, gönnen, obgleich die Trennung ein tiefer Schmerz bleibt.

Johannes Gmünder †.

Am 25. Oktober 1855 wurde dem Fabrikanten Hans Conrad Gmünder in Herisau, Kanton Appenzell, und seiner Gattin Anna Katharina, geb. Ernst, ein munteres Knäblein, Johannes, geboren. Es war das jüngste von dreizehn Kindern, von denen sieben schon früh starben. Die drei älteren Brüder waren dem kleinen Johannes im Alter weit voraus, so daß er nur mit seinen zwei Schwestern die Jugendzeit verlebte. Die ältere dieser beiden Schwestern starb schon im 21. Lebensjahr. Die Kinder genossen eine einfache bürgerliche Erziehung. Vater und Mutter waren von ihren Eltern christlich erzogen worden und trugen daher einen religiösen Sinn auch in ihre Familie hinein. Bis in sein 17. Altersjahr blieb Johannes im Elternhaus. Früh wurde er mit dem Wort Gottes bekannt gemacht und zu regelmäßigem Besuch des Gottesdienstes angehalten. Am Sonntag vormittag las er öfters die Bibel und besuchte vom 6. bis 11. Jahr die Sonntagsschule. Von ihr behielt er lebhafte Eindrücke, die ihm später noch zum Segen geworden sind. Zweimal in der Knabenzeit ist Johannes in Lebensgefahr gekommen, einmal beim Baden, wo er bis zur Bewußtlosigkeit dem Ertrinken nahe kam, und ein andermal bei einem Brand, wo er schon in Gefahr war, zu ersticken. Gottes Hand hat ihn sichtbar bewahrt. „Du sollst nicht sterben, sondern leben und des Herrn Ruhm verkündigen."

Mit dem 17. Lebensjahr verließ Johannes das Elternhaus und trat in St. Gallen als Zeichner bei einem Dessinateur in die Lehre. Er hat diesen Beruf aus eigenem Antrieb gewählt. Sein Lehrmeister war wohl ein guter Zeichner, aber ein gottentfremdeter Mensch, der keinen guten Einfluß auf seinen Lehrling ausübte. In dieser Zeit besuchte Johannes auch den Konfirmandenunterricht. Leider empfing er ihn bei einem der Reformrichtung angehörenden Pfarrer. Weder der Unterricht noch die Konfirmation machten Eindruck auf ihn. Er sagt: „Obwohl Dekan M. mir ein gutes Zeugnis gab, war ich doch nicht zufrieden; seine Lehre hatte mir nicht genügt, und ich irrte lange in der Welt herum, ohne den Frieden im Herzen zu haben."

Von St. Gallen zog der junge Gmünder mit einem ihm sehr wohlgesinnten Fabrikanten ins Rheintal. Aber der Herr wollte ihn nicht dort haben, sondern lenkte seinen Weg nach Korntal in Württemberg. Hier fand er sehr freundliche Aufnahme in den zwei Schweizerfamilien Schmid und Lenze. Besonders wohl war ihm im Hause des Prinzipals, seines späteren Schwiegervaters, Schmid. Hier wurde er wie ein Sohn gehalten und bekam zum erstenmal einen Begriff vom Leben wahrhaft frommer Christen. Es gab innere Kämpfe. Die echte Frömmigkeit, die er hier gewahrte, zog ihn an; aber er fand noch nicht die Kraft, der Welt ganz zu entsagen. Als Pearsall Smith nach Deutschland kam und auch in Stuttgart und Korntal Vorträge hielt, bekam Johannes tiefe Eindrücke. Er schreibt von dieser Zeit: „Ich wurde in den Vorträgen von R. P. Smith sehr ergriffen und näher zum Heiland gebracht und fühlte so recht, welch seliger Zustand es in der Gemeinschaft Jesu sei; aber da ich noch nicht recht Ernst machte, kam ich im innern Leben wieder zurück, so daß ich, nachdem ich mehr als zwei Jahre in Korntal gewesen war, zwischen Gott und der Welt schwankend in die Schweiz zurückkehrte".

Der göttliche Erzieher führte den jungen Widerstrebenden nun aus der Fülle in die Leere, ja, in einen solchen Kampf hinein, daß es dadurch zur Entscheidung kam. Ohne sein Zutun war dem jungen Gmünder eine Stelle in Zihlschlacht im Kanton Thurgau angeboten worden, die er mit Freuden annahm. Aus Korntal hatte er doch einen Zug zur christlichen Gemeinschaft und ein Verlangen nach dem lauteren Evangelium mitgebracht. Beides fand er in dem nahegelegenen Schochenswil, wo im Auftrag der Pilgermission Bruder G. Dieterle eine Gemeinschaft bediente. Johannes besuchte mit Vorliebe die Versammlungen des eifrigen Evangelisten. Eines Tages lud er auch den Bruder seines Kostherrn ein, der ihn begleitete. Das aber erregte den Grimm seines Kostherrn. Johannes mußte viel Verachtung und Spott in Zihlschlacht aushalten. Das diente aber nur dazu, daß er eine entschiedene Glaubensstellung einnehmen mußte. Der Haß seines Kostherrn steigerte sich so, daß er eines Sonntags den mutigen Bekenner aus dem Hause jagte. Gmünder zog nun ganz nach Schochenswil, wo er freundliche Aufnahme fand. Die Seelsorge und Wortverkündigung von Bruder Dieterle wurde ihm zum großen Segen; er übergab sich dem Herrn ganz und wurde ein glücklicher Jünger Jesu. Besondere Förderung seines Glaubenslebens empfing er durch die Ver-

bindung mit einem lieben lahmen Freunde im Jünglingsverein.

Nun erwachte auch der Trieb, dem Herrn in seinem Weinberg zu dienen. Er schrieb an seine Eltern und legte ihnen den Wunsch seines Herzens dar. Zu seiner Ueberraschung gaben sie ihre Einwilligung gern „mit dem Wunsche, daß Gott alles zum Besten leiten wolle". Im Jahr 1877 trat Johannes Gmünder als Zögling auf St. Chrischona ein und wurde vier Jahre später für den Dienst des Herrn eingesegnet mit dem Wort: „Werdet voll Geistes!" Das Komitee beauftragte ihn mit einer Lehrtätigkeit auf St. Chrischona; im September 1881 trat er sein Amt an. Schon im Bericht von 1883 lesen wir: „Herr Gmünder ist im Mai als Evangelist nach Kirchleerau gezogen, wo er mit seiner lieben Frau, Anna Maria, geb. Schmid von Korntal, seitdem in eifriger, gesegneter Arbeit steht". Aus seinem ersten Arbeitsbericht geht hervor, daß er seine Aufgabe mit großem Eifer und unter des Herrn sichtlichem Segen verrichtete. Damals zeigte sich's bereits, daß Bruder Gmünder die Krankenbesuche mit ihrer wichtigen Seelsorge sehr am Herzen lagen.

Im Jahre 1885 wurde Bruder Gmünder abermals als Lehrer nach St. Chrischona berufen. Herr Lehrer Heiniger mußte seiner stark angegriffenen Gesundheit wegen seinen Posten verlassen. Da seine Frau ein Jahr lang die Hausmutterstelle in der Pilgerhütte versehen hatte, war die Besetzung dieser Stelle Bedürfnis. Geschwister Gmünder wurden nun als Hauseltern für die Pilgerhütte berufen. Der Bericht sagt: „Am 20. August zogen die neuen Hauseltern, Bruder Gmünder und seine liebe Frau, mit ihrem kleinen Söhnlein in die Pilgerhütte ein und übernahmen ihr neues Amt im Glauben und Vertrauen auf Gottes Hilfe und Segen. Bruder Gmünder gibt zugleich eine Anzahl von Lektionen in der Anstalt, wo er früher schon zwei Jahre lang als Lehrer gewirkt hat."

Die Aufgabe in der Pilgerhütte war nicht leicht; aber die Hauseltern gaben sich alle Mühe, den Insassen mit dem Evangelium und einer guten christlichen Hausordnung zu dienen. In der Pilgerhütte wurden dem Paar zu ihrem Söhnlein Johannes noch weitere fünf Kinder geschenkt, von denen aber drei „hinüber verpflanzt" wurden, Anna mit fast zwei Jahren, Johannes mit acht Jahren und Theophil mit 10 Tagen. Nach des letzteren Tode bat der Hausvater um Versetzung, die ihm vom Komitee bewilligt wurde. Im Jahre 1892 übernahm Bruder Gmünder die Pflege der Gemeinschaft in Mattwil, Kt. Thurgau. Hier wurde die Kinderzahl voll: fünf Töchter und zwei Söhne. Nach neun Jahren ging's ins liebliche Toggenburg, im Jahre 1901. Die Aufgabe der Erziehung der großen Familie war für die Mutter eine schwere, erschwert dadurch, daß der Trieb des Vaters sehr zu den Kranken und Einsamen ging. Er sagt selbst: „Der eigene Weinberg kam zu kurz".

Im Jahre 1910 kam die Versetzung nach Stein a. Rhein. Zehn Jahre lang wirkte unser Bruder hier in voller Kraft und mit viel Liebe. Dann erfolgte der Umzug auf das letzte Arbeitsfeld im Jahre 1920 nach Seon, Kt. Aargau. Nach 4½jähriger Tätigkeit wurde er von einer heftigen Grippe befallen, von der sich der treue Arbeiter nicht mehr erholte. Die Kraft wollte sich nicht wieder einstellen. Der sonst so gesunde Mann wurde durch ein inneres Leiden am Wirken gehemmt. Er bat das Komitee, man möge ihn in den „aktiven Ruhestand" versetzen. Er dachte, er könne, wenn ihm die Verantwortung für ein Arbeitsfeld abgenommen sei, seinen Brüdern da und dort noch helfen. Das Komitee, dem Bruder Gmünder seit 1918 angehörte, hat sein berechtigtes Gesuch genehmigt, bat ihn aber, seinen Sitz im Komitee zu behalten, da uns sein Mitarbeiten wertvoll war, was er auch zusagte in der Hoffnung, der Herr werde ihm noch einige Jahre zulegen. In Stein, dem freundlichen Städtchen am Rhein gelegen, fand sich ein Heim, in das die Familie Ende August einzog. Von da an nahm die Kraft überraschend schnell ab. Am 28. September schrieb er pflichttreu seinen Quartalbericht, der mit den Worten beginnt: „Als die Sterbenden, und siehe, wir leben". Dann fährt er fort: „Mit diesen Worten des Apostels (2. Kor. 6, 9) beginne ich den Bericht, der nach menschlichem Ermessen wohl der letzte sein wird". Er schreibt dann über seine letzten Versammlungen auf dem Arbeitsfeld in Seon, über den bewegten Abschied und seinen Einzug in Stein und schließt: „Bruder Rauber hat uns in der ersten Sonntagsversammlung sehr lieb eingeführt. Aber von Sonntag zu Sonntag wird der Weg beschwerlicher. Gestern hat mich der Arzt mit seinem Auto hingeführt. Bald geht's nicht mehr ins Freie. Nun repetiere ich gern Ps. 62, 2: Meine Seele ist stille zu Gott, der mir hilft.

Dem lieben Komitee meinen innigen Dank für die brüderliche Liebe."

Es sollte kein Sonntag mehr hier unten kommen. Am Morgen des Samstag, 3. Oktober, rief der Herr seinen Knecht heim zur Ruhe des Volkes Gottes.

Zur Beerdigung am 6. Oktober waren viele Freunde und Brüder nach Stein gekommen. Bei der Feier in der Kirche, die der Ortspfarrer leitete, wie bei der Nachfeier in der Gemeinschaftskapelle sang ein kräftiger Brüderchor Lieder des Trostes und der Hoffnung. In der Kapelle sprachen die Brüder Beiel-St. Chrischona, Boland-Konstanz, Rauber-Stein a. Rh. und Kuder-Berlingen. Bruder Spörri-Bauma dankte im Schlußgebet für alle Gnade, die der liebe Heimgegangene in seinem Leben hatte erfahren dürfen und erflehte den trauernden Hinterbliebenen Gottes Trost und Durchhilfe.

Wilhelm Erhardt †.

Den Personalien, die ein Sohn unsers lieben heimgegangenen Bruders verfaßt hat und die bei der Beerdigungsfeier verlesen wurden, entnehmen wir auszugsweise folgendes:

Unser Vater wurde geboren am 15. Juni 1848 als viertes von fünf Kindern der Eheleute Johann Jakob Erhardt und der Christine Elisabeth, geborene Erhardt in Malterdingen, Baden. In seine ersten Kinderjahre schon fielen Entwicklungen in seiner Familie, die für das ganze Leben unsers Vaters richtunggebend waren.

In dieser Zeit nämlich wurde die „Gemeinschaft" in Malterdingen gegründet, gar bescheiden und klein, von einem kranken Schulamtskandidaten und einem einfachen Schreinergesellen. Unsre Großeltern schlossen sich dem kleinen, lebendigen Kreise fast als erste an und stellten ihr ganzes Leben augenblicklich nach der neuen Gemeinschaft ein: die Hausandacht wurde eingeführt, Hillers Schatzkästlein oft und eingehend gelesen, eine Sitte, die Vater bei uns in der Familie bis zum heutigen Tage erhalten hat. Sonntags ging man drei- bis viermal zur Predigt und zur Versammlung und nahm unbedenklich auch die Kinder mit, die sich wohl manchmal langweilten, aber doch in dieser Sitte nichts Auffallendes fanden.

Die Seele des Hauses war die Mutter. Sie muß eine gescheite, aufrichtige, gütige Frau gewesen sein, und unermeßlich war die Lücke, die sie, viel zu früh, hinterließ, als sie 1860 starb.

Man merkte es Vaters Erzählungen immer an, wie einschneidend diese Tatsache in seinem Leben gewesen war. Von da an datiert sein Gebetsleben. Mehr und mehr wurde er gewohnt, alle Nöte vor Gott zu bringen, wie er denn überhaupt von früh an ein ausgesprochenes religiöses Bedürfnis, ja fast Heilsverlangen, hatte. Oft rief er in der Schule, wenn das übliche Bibelkapitel gelesen war: „Noch eins weiter!" und war glücklich, wenn der Lehrer ihm willfahrte.

Auch seinen Konfirmationsunterricht hat er tief und ehrlich in sich aufgenommen, und heilig war ihm zumute, als der Pfarrer ihm den Spruch mitgab, den wir nach Vaters Wunsch nun auch über den heutigen Tag gesetzt haben: Hohelied 3, 4 und den er durch sein ganzes Leben hindurch treu bewahrt hat.

Ueber alles gern lernte er. Hatte er sich doch schon 5¾jährig ganz selbständig in die Reihe der A-B-C-Schützen gestellt, so daß Eltern und Lehrer ihn lächelnd gewähren ließen, und machte er doch schon in seinem sechsten Schuljahr die achte Klasse durch. Wenn's nach seinem heißen Wunsch gegangen wäre, wäre er Lehrer geworden. Doch sein Vater wollte davon gar nichts wissen. Nein, er sollte, da alle drei andern Brüder schon aus dem Hause waren, bei ihm bleiben und Bauer sein. Unserm Vater lag das gar nicht, doch beugte er sich und blieb seine ganzen Jugendjahre auch wirklich als Bauer daheim.

Zwanzigjährig wurde er zum Militär eingezogen, und zwar als Dragoner. Da er auch in der Kaserne, wenn schon gleichgültiger geworden, seinen frommen Sinn bewahrte (er betete z. B. oft im Dunkeln in einer abgelegenen Vorratskammer), so hatte er naturgemäß viel unter dem Spott seiner Kameraden zu leiden. Auch von Vorgesetzten wurde er vielfach geplagt, doch stellte er im Dienst seinen Mann, und das erwarb ihm immerhin einige Achtung.

Ueber all dem brach nun der 70er Krieg aus, und Vaters Eskadron war eine der ersten, die an die elsässische Grenze vorrückte.

In der Kriegsnot war es, daß er — aus großer Lebensgefahr mitten aus dichtem Kugelregen gerettet — sein Leben Gott zum Dienste gelobte. Freilich hatte er ursprünglich nicht ausgesprochene Reich-

gottesarbeit im Sinne, sondern einfach völlige ganze Hingabe an Gott.

Bald wurde ihm aber deutlich der Weg nach St. Chrischona gewiesen. Allerlei Erlebnisse und Träume machten ihn darin ganz gewiß.

So trat er am 1. Oktober 1875 auf St. Chrischona ein, und wie er selbst sich ausdrückte, gab der Herr viel Gnade in seinem vierjährigen Aufenthalte dort, obwohl es auch da an Demütigungen nicht fehlte.

1879 trat er die Stadtmissionsarbeit in Basel, die seine Lebensarbeit werden sollte, an. Darüber wäre nun unendlich viel zu sagen; denn es gibt nicht leicht ein reicheres und arbeitsvolleres Leben, als das eines Stadtmissionars, der, mitten im Volk stehend, selbst vielfachen Nöten ausgesetzt, dessen Mühsale und Kümmernisse versteht, und zu seinen eigenen macht, nicht aber darunter erliegt, sondern alles durchdringt mit der einen großen Wirklichkeit des lebendigen Gottes und die frohe Botschaft von Jesus allüberall als Erlösung anbietet. — Seelen für Jesus zu gewinnen und sie so der ewigen Herrlichkeit würdig zu machen, ist jedes Stadtmissionars erste und Hauptaufgabe. Sie war auch der alles beherrschende Gedanke in Vaters Lebensarbeit.

Besondere Liebe und Sorgfalt verwandte Vater auf die Sonntagsschule, wenigstens hat sich dies uns Kindern vor allem eingeprägt, weil wir alle irgendwie daran beteiligt waren, und unsre stärksten Kindereindrücke sich da eingeprägt haben, wie denn überhaupt seine ganze Arbeit in Bibelstunde, gemischtem Chor usw., vor allem auch seine langjährige Mitarbeit im Blauen Kreuz stark in den Familienkreis hineinragte und alle in Mitleidenschaft zog. Vater kannte fast jedes einzelne der oft 500 Sonntagsschulkinder mit Namen, kannte ihre Verhältnisse und ging ihnen nach, und als er später im Ruhestand — mit wieviel Freude! — noch die Sonntagsschule an der Engelgasse leitete, suchte er wieder sie und ihre Eltern auf.

Er konnte sich nie ganz von der Stadtmission und ihrer Arbeit trennen. Dadurch, daß Stadtmissionare im Krieg abwesend waren, bot sich ihm reichlich Gelegenheit, einzuspringen und auszuhelfen. Mehr noch aber besuchte er für sich liebe alte und auch neue Bekannte und scheute trotz zunehmender Atemnot keinen Weg. Erst da haben wir ganz verstanden, was es für einen Mann der Arbeit, wie Vater einer war, gewesen sein mußte, durch ein schweres Augenleiden gezwungen zu sein, so früh (1911) mit der eigentlichen Berufsarbeit aufhören zu müssen. Es war recht eigentlich noch die schwerste Lektion seines Lebens, daß er zuletzt so ganz, ganz lahm gelegt wurde, und der Kampf war schwer, bis er auch darüber ganz stille geworden war. Da er nie klagte, auch die vielen Augenoperationen still duldete, war man leicht geneigt, die Sache für ihn leichter anzusehen, als sie tatsächlich war, und eigentlich erst wieder bei einem Rückblick auf sein Leben, den er uns Kindern am Anfang seiner Krankheit noch gab, und in dem er sich voll Lob und Dank gegen Gott äußerte für so viel Durchhilfe und Freundlichkeit, auch ganz besonders dafür, daß ihm gegen alle menschliche Voraussicht noch einmal viel mehr Augenlicht geschenkt worden war, so daß er wieder lesen konnte, merkten wir, wie nötig ihm diese Durchhilfe gewesen war.

Der Menschen, die Vater in der Fürbitte trug, waren sehr viele, und er war ein treuer und ausschließlicher Beter und vergaß auch solche nicht, die äußerlich schon lange aus seinem Gesichtskreis getreten waren. Was wir Kinder und ganz besonders die Großkinder an seinem treuen Priesterherzen verloren haben, ermessen wir in seiner ganzen Tragweite.

Er hatte sich bald nach seinem Amtsantritt, im Juni 1881, verheiratet mit Margarethe Bindschädler. In eben dem schon erwähnten mündlichen Lebensüberblick war es ganz besonders auch sein Ehe- und Familienleben, für das er Gott aus seinem innersten Herzen dankte.

Uns ist, als dürfen wir für unsern lieben Vater das Wort in Anspruch nehmen (Matth. 25, 21): Ei, du frommer und getreuer Knecht, du bist über wenigem treu gewesen, ich will dich über viel setzen. Gehe ein zu deines Herrn Freude!

Nachrichten aus den Arbeitsfeldern.

China.

Unsre Missionarin, Frau Bläsner, schreibt:

Changshu Ki, den 4. Aug. 1925.

Trotz der Hitze und Trockenheit und der sonstigen Wirren gibt der Herr Gnade zu unsrer Arbeit. Mein Mann war während der letzten heißen Monate mehrmals auf dem Lande. Die Frau eines dortigen

treuen Bruders ist vor einiger Zeit gestorben. Es ging uns allen tief zu Herzen. Er ist solch ein treuer, lebendiger Christ, und seine Frau war ihm eine gute Gehilfin. Er selber ist viel krank.

Unsre wöchentlichen Versammlungen konnten wir trotz der Hitze alle halten; auch die Kinder sind bis heute täglich in die Schule gekommen. Wie auf St. Chrischona, so wechseln bei uns Leid und Freude. Vor zehn Tagen stand ich am Sarg einer Frau, die sich das Leben genommen hatte (es gibt dieser Fälle sehr viele). Vor drei Jahren, während der Kriegswirren, suchte sie einige Zeit Zuflucht in unserm Haus. Wir besuchten sie nachher manches Mal, und sie war zwar sehr freundlich, doch wollte sie nichts vom Wort Gottes wissen. Es war uns immer sehr schmerzlich. Wie ich ganz allein am offenen Sarg stand und ihr Gesicht betrachtete, mußte ich daran denken, wo ich sie zuletzt gesehen hatte. Es war im chinesischen Schauspielhaus. Sie saß dort geputzt und geschminkt. Ich war mit einem unsrer früheren Schüler dorthin gegangen, um den Sohn eines Christen, der sich mit seinem Vater entzweit hatte und sich im Schauspielhaus herumtrieb, zurückzuholen. Der junge Mann kam sofort mit und bat seinen Vater um Verzeihung. — Die Welt vergeht mit ihrer Lust.

Vor vierzehn Tagen, mein Mann war auf einer Außenstation, kam die Mutter eines jungen Mannes, der seit einem halben Jahr unsre Versammlungen besucht, und bat, ich möchte doch schnell mit ihr kommen, die Mutter ihrer Schwiegertochter habe dieselbe geschlagen und sei gegangen, noch mehr Leute zu holen, um sie zu peinigen. Die Bibelfrau und ich gingen mit. Als wir in das Haus kamen, meinte man, in einen Hexenkessel geraten zu sein. Es war ein sehr heißer Tag. Das kleine Haus war voll Frauen, manche mit aufgelöstem Haar, alle wild durcheinander schreiend. Als wir kamen, machten sie Platz. Ich stellte mich zwischen die streitenden Parteien und ließ nicht zu, daß sie sich rauften. Nach und nach beruhigten sich die Gemüter und die eine Partei ging nach Hause. Am nächsten Tag kam die Mutter der Schwiegertochter, bedankte sich, brachte mir Kuchen und sagte: „Wenn Sie nicht gekommen wären, wäre sicher ein Unglück geschehen."

So ist unsre Arbeit sehr mannigfaltig.

Personal-Nachrichten.

Trauungen:

Am 5. September Br. Joh. Breuer in Cassel, mit Jungfrau Elisabeth Bröcking von Cassel.

Am 1. Oktober Br. K. Miederer in Ungenthal, Bayern, mit Jungfrau Elisabetha Drexlin aus Haagen i. W., Baden.

Geburten:

Am 11. Juli den Geschw. Frank in Nova Pazova, Jugosl., ein Töchterlein (Else).

Am 30. September den Geschw. Schönherr in Birsfelden ein Töchterlein (Hanna).

Todesfälle:

Am 18. September ist die Gattin unsers Bruders Wilhelm Grüninger in Burgdorf, Kt. Bern, **Susanna Maria Grüninger,** geb. **Oetliker,** im 77. Lebensjahr nach langer, schwerer Krankheit zur ewigen Ruhe eingegangen.

Sonntag, den 27. September, ist Bruder **Otto Müller, Prediger in Sonneberg** in Sachsen-Meiningen, ganz unerwartet schnell aus der Arbeit vom Herrn abgerufen und zur ewigen Ruhe eingeführt worden. Siehe Nachruf Seite 130.

Am 30. September ist **Bruder Wilhelm Erhardt, Stadtmissionar in Basel,** im Alter von 77 Jahren in die ewigen Hütten eingegangen. Siehe Nachruf Seite 134.

Am 3. Oktober ist in Stein am Rhein, Kanton Schaffhausen, unser Bruder, **Prediger Johannes Gmünder,** in seinem fast vollendeten 70. Altersjahr nach kurzer Krankheit sanft entschlafen.

Wir teilen die Personalien, die in der Kirche verlesen wurden, mit einigen Beifügungen an andrer Stelle mit.

Am 6. Oktober ist die Gattin unsers Bruders Heinrich Schmidt in Gießen, Frau **Frieda Schmidt,** geb. **Pattet,** im 31. Lebensjahr nach langem, schwerem Leiden sanft entschlafen. Als Bruder Schmidt im September den Umzug von Danzig-Langfuhr nach Gießen vollzog, mußte er seine Gattin schwer leidend in Langfuhr zurücklassen. Man hoffte, eine gut verlaufene Operation werde der lieben Kranken zur Gesundheit helfen und sie könne mit ihren drei Kindern, die bei den Großeltern in Langfuhr untergebracht waren, bald nach Gießen nachfolgen. Bruder Schmidt war nur kurze Zeit in Gießen, da wurde auch er krank und mußte ins Krankenhaus verbracht werden. Die Nachrichten aus Langfuhr lauteten immer ernster, und als gar die Todesnachricht eintraf, war es eine schwere Aufgabe, dem schwerkranken Gatten dies zu melden. Sein Bruder Wilhelm, der aus Cassel herbeigeeilt war, suchte ihm so schonend wie möglich die überaus schmerzliche Mitteilung zu machen. Der Gott alles Trostes stand unserm lieben Bruder bei, sein schweres Leid auf sich zu nehmen. Am Sonnabend, den 10. Oktober, dem Beerdigungstag, war es dem Berichterstatter geschenkt, den lieben Kranken zu besuchen und mit ihm zu beten. Die Nähe des barmherzigen Hohenpriesters Jesu war spürbar. Die Nachrichten, die wir seither empfingen, sagen, daß unser lieber Bruder der Genesung entgegengehe, wenn auch recht langsam.

Ist es auch ein Wandern durchs finstere Tal, so ist doch der Herr bei seinem kranken, schwachen Kinde, und sein Stecken und Stab, seine, wenn auch unsichtbare Nähe, trösten ihn.

Adressenänderungen:

W. Bogdahn, Prediger, Rehannstraße 6, Angerburg, Ostpreußen.
E. Basner, Prediger, Bahnhofstraße 63, Rummelsburg, Pommern.
G. Bürklin, Newington Green, Inglesleyhouse, London N. 16.
J. Frehner, Rev., 1047 Drexel Str. PO. box 602, San Antonio, Texas, U. S. A.
P. Haberer, Prediger, Königsbergstraße 15, Heiligenbeil, Ostpreußen.
K. Höver, Prediger, Friedrichstraße 3a, Gumbinnen, Ostpreußen.
W. Hunziker, Stadtmissionar, Hermannstraße 6, Freiburg i. Br.
E. Marek, Prediger, Neidenburg, Ostpreußen.
A. Martin, Prediger, Karlstraße 4, Lötzen, Ostpreußen.
Fr. Matter, évangéliste, Brumath, Alsace.
R. Maurer, Prediger, Vereinshaus Matte, Pfäffikon, Kt. Zürich.
E. Rickenbacher, Prediger, Unterhallau, Kt. Schaffhausen.
K. Röder, Prediger, Korntal, Württemberg.
J. Rüdiger, évangéliste, rue de l'ours 35, Wissembourg, Alsace.
H. Schick, Prediger, Wetter b. Marburg a. d. Lahn, Hessen.
E. Suter, Stadtmissionar, Nordstraße 131, Zürich VII.
H. Zacher, Prediger, Unterkulm, Kt. Aargau.
E. Zander, Prediger, Stallupönen, Ostpreußen.
Schwester Anna Eigenbrod, Evangelisches Schwesternheim, Heidelberg-Doßenheim.

Neue Adressen:

F. Barsch, Prediger, Ringstraße 1, Bergen auf Rügen, Pommern.
Th. Baur, Deutsches Institut für ärztliche Mission, Tübingen, Württemberg.
S. Dubois, évangéliste, Route de Paris 34, Saverne, Alsace.
R. Fabian, Prediger, Benkheim, Kr. Angerburg, Ostpreußen.
M. Ganßloser, Prediger, Löberstraße 14, Gießen, Hessen.
A. Heling, Prediger, Widminnen, Ostpreußen.
H. Horber, Prediger, b. Familie Wirz-Ruegg, Haldengut, Rüti, Kt. Zürich.
G. Köhler, Prediger, Rotergraben 5, Marburg a. d. Lahn, Hessen.
H. Maus, Prediger, Kirchhofstraße 6, Memel, Litauen.
W. Monnier, évangéliste, Route de Paris 34, Saverne, Alsace.
K. Pfeiffer, Prediger, Oberstadt 2, Lich, Hessen.
M. Riek, Stadtmissionar, Sonnenstraße 6, Elbing, Westpreußen.
O. Samland, Prediger, Lyckerstraße 7, Arys, Ostpreußen.
K. Schläpfer, Prediger, Tellstraße 18, Winterthur, Kt. Zürich.
K. Schütz, Prediger, Kaiserstraße 30, Ottweiler, Saar.
H. Sechting, Prediger, Friedländerstraße 5 III, Waldenburg, Schlesien.
O. Seiberlich, Prediger, b. Radtke, Rosenberger Vorstadt, Freystadt, Westpreußen.
A. Spies, Prediger, Oberhäuserstraße 49, Ansbach, Bayern.
H. Staub, Prediger, Vereinshaus, Adliswil, Kt. Zürich.
K. Stephan, Prediger, Bismarckstraße 20, Saarbrücken III.
E. Teske, Prediger, Kaiser Wilhelmstraße 134, Lyck, Ostpreußen.
R. Vögeli, Prediger, Anstalt Zeller, Männedorf, Kt. Zürich.
S. Fischer, Prediger, Blumenaustraße 32, St. Gallen.
F. Schwarz, Prediger, Reichsbahnhof, Vaihingen a. d. Enz, Württemberg.

Eingegangene Briefe.

Vom 18. September bis 16. Oktober sind von folgenden Brüdern Briefe eingegangen:

Aus Amerika: Hilligardt, Sumner, Iowa; Afall, Reese, Mich.; Frehner, San Antonio, Texas; Strempfer, Denver, Colo.; Hediger, Calgary, Canada; Akert, Los Angeles, Calif.;

aus China: Krampf, Changshu-Ki, Bläsner, Changshu-Ki;

aus Danzig: Schmidt, Langfuhr; Rad, Danzig; Möller, Langfuhr;

aus Deutschland: Marczinski, Rastenburg; Schick, Wetter b. Marburg a. d. L.; Häcker, Göppingen; Strub, Mirow; Dallmeyer, Güstrow; Keidel, Mannheim; Hecke, Weidlacken; Voigt, Steinheid; Figge, Berlin; Kies, Pirmasens; Domay, Lich; Grieser, Emmendingen; Rapp, Bartenstein; Motzkus, Elbing; Pfeiffer, Lich; Barsch, Bergen (Rügen); Müller, Cannstatt; Kirschenlohr, Wernheim; Fabian, Benkheim; Stabe, Friedberg; Grundmann, Ratibor; Peters, Flensungen; Samland, z. Zt. Johannisburg; Höver, Gumbinnen; Herrmann, Gießen; Wolf, Sellnrod; Meßner, Heilbronn; Rapp, Pirmasens; Pohl, Labian; Müller, Schönberg; Ohler, Meckesheim; Basner, Rummelsburg; Stephan, Saarbrücken; Schwarz, Vaihingen; Seemann, Zinten: Beier, Saarbrücken; Heling, Widminnen: Knappke, Landsberg; Breuer, Cassel; Bollenbach, Völklingen; Walter, Zweibrücken;

aus dem Elsaß: Wernher, Saverne; Spörri, Colmar; Marter, Münster; Siefer, Mulhouse;

aus England: Bürklin, London;

aus Holland: Schmitt, Oegstgeest;

aus Jugoslavien: Frank, Nova Pazova;

aus Litauen: Pods, Memel; Maus, Memel;

aus der Schweiz: Schmid, Seon; Böhlen, Rafz; Rubli, Rämismühle; Fotsch, Schöftland; Horber, Gossau; Steiger, La Chaux-de-Fonds; Müller, Adliswil; Flückiger, Bauma; Moschberger, Kirchleerau; Deutsch, Romanshorn; Goßweiler, Buchs; Schweizer, Basel; Zacher, Unterkulm; Schönherr, Birsfelden; Wäckerling, Meilen; Keller, Schocherswil; Köhler, Seen b. Winterthur; Suter, Zürich;

aus der Tschechoslowakei: Svoboda, Prag; Hujak, Husinec.

Ferner die Quartalberichte der im Verband der Pilgermission stehenden Prediger.

Adressen für St. Chrischona:

St. Chrischona, Post Bettingen bei Basel (Schweiz).

Telegramm-Adresse: **Chrischona Basel.**

Telephon-Nummer: **Basel Safran 55 55.**

Postscheck-Konto: **Basel V 872.**

Aus **Deutschland** können Postsachen adressiert werden: **Postfach 202 in Lörrach,** Baden, Geldsendungen auf **Postscheck-Konto Karlsruhe,** Baden, **Nr. 701 69.**

Familien und Sonntagsschulen

Wir empfehlen Ihnen aufs wärmste unser

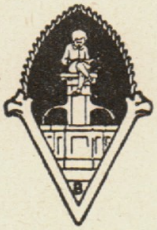
reichhaltiges und sorgfältig gewähltes Lager

in

Verteil-Heften, Büchlein, Wand- und Stellsprüchen 2c.

Für Bescherungen Extra-Preise!

Verlangen Sie unsern Katalog!



Auswahl-Sendungen bereitwilligst!

Gediegene Auswahl

in

Bibeln, Gesangbüchern, Erbauungs- und Unterhaltungs-Literatur, Holzbrandsprüchen, Spruch-Postkarten und kleine Kärtchen für allgemein, Weihnachten, Neujahr etc.

einzeln und in Serien.

Neu! Neu!

„Debbis zum vorträge"

„Etlichi Stückli, die für chrischtlichi Feschtli passe chönnte"

von Ed. Rickenbacher.

60 Seiten, hübsch broschiert, nur Fr. 1.25

Neu! Lüüt u. Lebtig i der Stadt Neu!

Eine hübsche Sammlung allerliebster Gedichtchen in Zürcher-Dialekt

von Sekundarlehrer Otto Kägi

48 Seiten, in farbenfrohem Einband, nur Fr. 1.25

Buchhandlung der Pilgermission Gießen und Basel

Dein ist das Reich!

Dezember 1925

Der Glaubensbote

und

Mitteilungen aus der Pilger-Mission.

HErr, deine Augen sehen nach dem Glauben. Jer. 5, 3.

Unsre Augen sehen, HErr, nach dir. 2 Chron. 20, 12.

Inhalt.

	Seite
Weihnachtszeit (Gedicht)	137
Wie man durch Glauben ein Kind Gottes wird	138
Was ein Weihnachtsgeschenk ausrichtete	141
Mitteilungen aus der Pilgermission.	
Nachrichten aus der Anstalt	142
Nachrichten aus den Arbeitsfeldern.	
Schweiz	143
Deutschland	144
China	144
Personal-Nachrichten	146
Eingegangene Briefe	146
Bücher-Besprechungen	146

Der Glaubensbote erscheint jeden Monat
Der Jahrgang kostet Fr. 2.—,
im Weltpostverein Fr. 2.50

Herausgegeben von der Pilgermission St. Chrischona

Schriftleitung: F. Veiel, Insp., St. Chrischona
Verlag auf St. Chrischona

Druck von Frobenius A. G. Basel

Lebensbilder

Die schönsten und wertvollsten Weihnachtsgeschenke!

Nur wenn du Samen ausgesät, der Leben weckt,
In dem sich Keime für die ew'ge Ernte regen,
Wird, wenn die Pflugschar leise nun die Furchen deckt,
Die Saat in deinem Acker reifen und im Segen
Wird dein Gedächtnis stehn!

Feesche.

*

Mutter

Bilder aus dem Leben von Dora Rappard-Gobat

Herausgegeben von ihrer Tochter,

E. Veiel-Rappard

400 Seiten auf holzfreiem Papier mit 7 Kunstdruckbildern
In Ganzleinen gebunden mit Schutzkarton M. 6.–, Fr. 7.50

Unter den Neuheiten für Weihnachten, die sich jetzt schon einstellen, fordert ein besonderes Interesse die Biographie von Dora Rappard-Gobat, von deren Gedichten wir auch im „Wahrheitszeugen" manches gebracht haben. Wie vielen ist sie nicht „Mutter" gewesen! Außer ihrer Familie auch der großen Christenheitsfamilie und vielen andern Jüngern und Jüngerinnen, die ein mitfühlendes Herz und ein verständnisvolles Zuhören brauchten.

„Wahrheitszeuge".

Das Weihnachtsbuch 1925 für's christliche Haus!

Unter Gefangenen und Freien

Neue Züge aus Mathilda Wrede's Leben und Wirken

Gesammelt v. Evy Fogelberg

Ins Deutsche übertragen von Josephine v. Knorring. 166 Seiten mit 8 Bildern auf Kunstdruckpapier. In elegantem biegsamen Leinenband M. 4.–, Fr. 5.–

Die Schilderung dieser Heldin der christlichen Liebe ist ohne alle vergötternde Uebertreibung geradezu erhebend und begeisternd. Man staunt über die Kraft Christi in einem so schwachen Gefäß! Möge dies Buch uns Christen der Gegenwart einen Spiegel vorhalten, daß wir uns unseres Zukurzkommens schämen und nach der ersten Liebe ausstrecken! Dann ist sein Zweck erreicht.

Pfarrer Kayser, Eberstadt.

Zinzendorf in der Wetterau

Bild aus der Geschichte der Brüdergemeinde

von O. Glaubrecht

Neu bearbeitet und herausgegeben von Oberpfarrer Herm. Knodt. 286 Seiten in Halbleinenband M. 4.–, Fr. 5.–; in Ganzleinen gebunden M. 5.–, Fr. 6.25

Es ist eine Freude, daß der Verlag dies alte, geschätzte Buch neu herausgibt. Es ist keine Frage, Zinzendorf wird immer eine Gestalt bleiben, die zu den Kennenswertesten der evangel. Christenheit gehört. Vom In-Christo-sein legt sein Leben Zeugnis ab, und solch Zeugnis ist Kraft. Daß der Verfasser nicht einen „Helden" macht, sondern der Wahrheit gehorcht und Zinzendorf wirklich sieht, scheint mir ein besonderer Vorzug der Arbeit zu sein.

H. Fehr.

Brunnen-Verlag, Gießen und Basel

Der Glaubensbote

und

Mitteilungen aus der Pilgermission

48. Band. | Dezember 1925. | Nr. 12.

Weihnachtszeit.

Wieder naht die Weihnachtszeit,
Und es werden warm die Herzen
Ob des Herrn Barmherzigkeit.
Wieder strahlen hell die Kerzen,
Glocken künden's weit und breit:
Sel'ge, frohe Weihnachtszeit!

Jesus Christus kam zur Welt,
Um die Menschheit zu erretten.
Denn das Kindlein ward zum Held,
Sprengte alle Sündenketten.
Das bringt Trost ins Erdenleid:
Golgatha – und Weihnachtszeit.

Heute noch, zwar ungesehn,
Kommt der Heiland auf die Erde,
fragt durch seines Geistes Wehn,
Ob dein Herz ihm Kripplein werde?
Öffne ihm die Tore weit,
feire glaubend Weihnachtszeit!

Bald Posaunenschall ertönt:
Jesus wird als König kommen.
Selig, wer mit Gott versöhnt,
Wenn er sammelt seine Frommen!
Zu des Himmels Herrlichkeit
Geht es durch die Weihnachtszeit.

E. D.

Wie man durch Glauben ein Kind Gottes wird.

Und das Wort ward Fleisch, und wohnte unter uns, und wir sahen seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit als des eingebornen Sohns vom Vater, voller Gnade und Wahrheit.

Johannes zeuget von ihm, rufet und spricht: Dieser war es, von dem ich gesagt habe: Nach mir wird kommen, der vor mir gewesen ist; denn er war eher denn ich.

Und von seiner Fülle haben wir alle genommen, Gnade um Gnade. Denn das Gesetz ist durch Moses gegeben; die Gnade und Wahrheit ist durch Jesum Christ geworden.

Niemand hat Gott je gesehen; der eingeborne Sohn, der in des Vaters Schoß ist, der hat es uns verkündiget.

Joh. 1, 14—18.

Wieder klingt die selige Weihnachtsbotschaft an unser Ohr; sie möchte ins Herz dringen und uns innerlich erfüllen mit der alles übertreffenden Gnade. Wer diese Botschaft recht hört und im Glauben aufnimmt, dem wird Macht gegeben, ein Kind Gottes zu werden. So laßt uns denn hören!

1. Das Zeugnis des Johannes ist die erste Hilfe zum Glauben. Er hat sein Zeugnis laut gerufen; alle sollten es hören, und alle sollten merken, daß es eine wichtige Botschaft ist. Bestimmt bezeugte Johannes, daß Jesus vom Vater komme. „Er war eher denn ich.“ Nur der so verkündigte Jesus kann uns Menschen zur Gotteskindschaft helfen. Wenn er nicht vom Himmel kommt, kann er uns nicht zum Himmel führen. Auch ein Engel hätte können die Strafe der Schuldigen auf sich nehmen und hätte für sie sterben können; aber er hätte als Geschöpf uns nicht das wahre Leben, das wir verloren hatten, wiedergeben können. Dazu hatte einzig der Sohn Gottes die Macht. Darum ist es uns von so großer Wichtigkeit, in der Weihnachtsbotschaft immer wieder deutlich zu hören, daß der Erlöser von oben gekommen ist als der Sohn Gottes, der der Welt das Leben gibt.

„Er wird nach mir kommen.“ Johannes hatte die Aufgabe, den in ihrer Sünde verblendeten Menschen ein Zeuge zu sein; er mußte das helle Licht der Wahrheit aufleuchten lassen, daß das Unrecht, die Gesetzwidrigkeit aufgedeckt und den Menschen zum Bewußtsein gebracht werde. Denn erst, wenn uns unsre Sündigkeit recht klar ist, können wir begreifen, daß der eingeborene Sohn Gottes allein befähigt war, unsre Rettung zu vollbringen. Johannes aber wußte durch Offenbarung, die ihm geschenkt war, daß jetzt die Zeit erfüllt war, daß jetzt der Helfer komme. Der Täufer sah wohl im göttlichen Licht den unermeßlichen Schaden, den die Sünde angerichtet hatte, konnte auch mit allem Ernst davon zeugen; aber er vermochte nicht, aus dem Elend herauszuführen; dazu mußte ein Stärkerer kommen. Darum war es ihm so wichtig, den zu bezeugen, der mit der Gottesfülle unter die Menschen treten werde, um ihre großen, tiefen Bedürfnisse zu befriedigen.

2. Durch die Menschwerdung Jesu kommt uns die Hilfe. „Das Wort ward Fleisch“. Er sollte nicht verborgen bleiben, alle sollten ihn sehen können, der ihnen das Heil bringt. Den Zeitgenossen war es möglich, ihn mit Augen zu schauen, uns ist es möglich, im Glauben zu ihm aufzusehen. Wir können zu ihm kommen, können sein Wort, das Evangelium zu unsrer Seligkeit, hören und können die Kraft, die von ihm ausgeht, im Glauben aufnehmen.

„Er wohnte unter uns.“ Wir konnten nicht hinaufsteigen dahin, wo er war. Er kam zu uns, kam mit der ganzen Gottesfülle und mit der vollkommenen Liebe, uns aufzunehmen. Im Fleisch vollbrachte er die Erlösung für die Gefallenen. Bis heute ist er da. Sein Zelt ist nicht abgebrochen. In allen Landen, dahin sein Evangelium dringt, schlägt er es auf. Er wohnt auch unter uns. Durch wie viele Zeugen läßt er auch in dieser Weihnachtszeit sein Heil verkündigen! Auch zu dir, den diese Zeilen finden, will er kommen, auch in dir möchte er Wohnung machen. Auch du sollst durch seine Macht ein Kind Gottes werden. Höre nur weiter, was von ihm gesagt ist!

3. Jesus offenbart seine Herrlichkeit.

Diese Offenbarung geschah damals nicht und geschieht heute nicht als irdische, in die Augen springende Pracht. Man könnte denken, wenn der Sohn Gottes als König mit sichtbarem Gepränge unter sein Volk gekommen wäre, hätte er leichter Aufnahme gefunden, etwa so, wie es bei seinem Einzug in Jerusalem einen Augenblick der Fall war. Die göttliche Weisheit wählte den Weg der Niedrigkeit, die Knechtsgestalt, die Erscheinung ohne Gestalt und Schöne. Und doch war die Herrlichkeit nicht verborgen. „Wir sahen seine Herrlichkeit“ sagt Johannes im Namen seiner Mitjünger. Sie wurde ihnen vom Vater geoffenbart. Erkennbar wurde sie ihnen an der Gnade und Wahrheit.

„Voller Gnade“ war der Sohn Gottes. Im Verlauf dieses ersten Kapitels erzählt der Evangelist, wie er und die andern Jünger mit Jesu zusammentrafen und wie ihnen die kostbare Erkenntnis aufging: Wir haben den Messias gefunden! Schon bei der Hochzeit in Kana sahen die Jünger die spendende Gnade als Strahl der göttlichen Herrlichkeit, und von da an ging sie ihnen immer heller auf, ob er sie nun dem Weib am Jakobsbrunnen oder dem Kranken am Teich Bethesda oder dem Blindgeborenen oder der Menge der Kranken oder den Sündern als Vergebung oder den Verstockten als ernste Bußpredigt oder dem Schächer am Kreuz als Heilsgnade erwies. Voller Gnade war auch sein Wort, wenn er den Tausenden, diesen verschmachteten Schafen von Israel, sein Evangelium verkündigte.

Voller Gnade kommt er auch uns heute noch entgegen. Wir können ebensowenig wie seine Zeitgenossen die Sünde selbst ablegen. Aber wie ihnen begegnet er uns voller Gnade. Glaub an ihn! Nimm auch du von seiner Fülle Gnade um Gnade! Wenn wir im Wort Gottes lesen, wie Jesus seine Gnade dem einen und andern erzeigt hat, dann dürfen wir jedesmal sagen, diese Gnade ist auch für mich da und dürfen sie im Glauben innerlich aufnehmen. So werden wir des Weihnachtsglanzes voll.

Bist du gebeugt von der Schuld, die du durch dein sündiges Benehmen auf dich geladen? Es ist volle Gnade der Vergebung für dich da. Ergreif sie im Glauben! — Ist dir zum Bewußtsein gekommen, daß der Weg, den du bis dahin gegangen, verfehlt ist, so heb deine Augen auf zum Heiland; er will dich herausreißen und will deinen Fuß auf den Weg des Friedens stellen. — Bist du müde von Enttäuschungen und Leiden? Laß die reiche, starke Gnade dein Teil sein! Sie reicht aus für dich. — Bist du voll Trauer, weil liebe Menschen von dir gegangen sind? Laß die Gnade dein Trost sein; sie ist Balsam auf deine Wunde. Sie allein

kann heilen. — Fühlst du dich deiner Aufgabe nicht gewachsen? Fehlt dir die Kraft, das Gute zu tun und das Böse zu lassen? Seine Gnade ist da, dich zu stärken, dich mit allem auszurüsten. — Kommt es dir vor, das Kleid, das du anhabest, tauge nicht ins Heiligtum? Hülle dich ganz in die Gnade! Christi Blut und Gerechtigkeit, das sei dein Schmuck und Ehrenkleid. Damit kannst du vor Gott bestehn, wenn du zum Himmel willst eingehn. Für jeden Mangel, der sich auf unsrer Seite zeigt, ist bei dem Herrn, unserm Heiland, eine Gnade da, die wir durch Glauben uns aneignen dürfen. So werden wir Gottes Kinder.

Auch voller Wahrheit war der eingeborene Sohn vom Vater. Es gab in jenen Tagen ein Schriftgelehrtentum in Israel, das mit staunenswertem Fleiß die Schrift und den Sinn der einzelnen Stellen zu erforschen suchte. Aber auf diesem Wege gelangte man nicht zur Erkenntnis der Wahrheit. Es fehlte der rechte Sinn des Gehorsams. Man forschte nicht, um den Willen Gottes zu erkennen und zu tun, sondern trieb die Theologie als Wissenschaft, und wer glaubte, recht tiefe Gedanken zu haben, der ließ sich dafür ehren. In dieser Gesinnung erkannte man Gott und seine Wahrheit nicht.

Nun kam der Sohn Gottes, der von sich sagen konnte: Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben. Ich bin dazu geboren und in die Welt kommen, daß ich für die Wahrheit zeugen soll.

In einer ganz neuen, überraschenden Weise offenbarte er Gott, seinen Vater. Von dessen Liebe zur Welt, von dem Opfer, das er selbst zu bringen bereit sei, sprach er. Da horchten viele auf. Die Zöllner und Sünder, die von den Schriftgelehrten als von Gott Verworfene erklärt waren, vernahmen aus seinem Munde das Wort von der Vergebung, die frohe Botschaft vom ewigen Leben. Die helle Gotteserkenntnis, die sein Wort vermittelte, war das Licht, das alle Menschen erleuchten wollte. Freilich, es stieß bei vielen auf Widerstand. „Das ist aber das Gericht, daß das Licht in die Welt kommen ist, und die Menschen liebten die Finsternis mehr denn das Licht; denn ihre Werke waren böse.“ Doch gab es auch Menschen, denen ein helles Auge für die Erkenntnis der Wahrheit geschenkt ward. Sie freuten sich am Glanz der neu geoffenbarten Wahrheit. Vom Licht dieser Wahrheit ließen sie sich strafen, von diesem Licht ließen sie sich den Weg erleuchten, den sie nun zu gehen entschlossen waren, in dieser Wahrheit wurden sie vom Irrtum, von Zweifeln und von der Unreinheit frei.

Geliebter Leser! Du hast dich vielleicht bisher abgemüht mit deinem sündigen Wesen. Es ist dir lästig geworden, daß du von dir selbst, von deinen Eigenheiten, deinen fleischlichen Lüsten nicht frei werden konntest. Du sehntest dich heraus aus dieser Not, die dir dein eigen Fleisch bereitet hat. Du hast es auf allerlei Weise versucht, hast auf manche Lehre gelauscht, hast ernste Anstrengungen gemacht und konntest doch nichts bessern. Du mußtest merken, daß du an deinem Wesen so wenig etwas ändern konntest wie an dem Wechsel von Tag und Nacht. Oeffne dein Ohr der Weihnachtsbotschaft! Glaube an den Sohn Gottes, der voller Gnade ist! Laß diese Gnade in ihrer wunderbar erneuernden Kraft in dein Herz einströmen, dann wirst du Erlösung finden, dann wirst du loben den, der alle Sünden vergibt und alle Gebrechen heilt.

Vielleicht hast du auch schon voller Verzweiflung ausgerufen: Was ist Wahrheit! Du findest, es sei vor der Unmenge der Lehren, die sich zur Führung anpreisen, keine Möglichkeit, den rechten Weg zu finden. Es kann sein, daß du gar nicht mehr suchen, sondern dich einfach vom Strom der Zeit treiben lassen willst. Vernimm es noch einmal in dieser seligen, gnadenbringenden Weihnachtszeit, daß einer da ist, ein zuverlässiger Lehrer voller Wahrheit! Oeffne Herz und Sinn seinem Wort, das dem Licht der Sonne gleich ist an Klarheit und wohltuender, belebender Wärme! Denn siehe das ist das ewige Leben, daß sie den, der allein wahrer Gott ist, und den er gesandt hat, Jesum Christ, erkennen. Die Kerze am Weihnachtsbaum will dir zeugen, daß vor dem Sohn Gottes voller Wahrheit die Macht der Unwissenheit, des Irrens und des Zweifelns verschwinden muß. Niemand hat Gott je gesehen; der eingeborene Sohn, der in des Vaters Schoß ist, der hat es uns verkündiget. O daß wir alle dieses Weihnachtsglanzes voll würden! Da ist uns, die wir durchs Tal der Todesschatten zu wandern haben, wahrhaft geholfen.

O Heiland, stille mein Verlangen
Mit deines Kommens Seligkeit!
Voll Demut will ich dich empfangen;
Mein Herz und Seele sind bereit,
Mein Denken, Herr, und all mein Sinnen
Ganz deinem treuen Dienst zu weihn.
O laß mich deinen Trost gewinnen,
O Jesu, ziehe bei mir ein! F. V.

Was ein Weihnachtsgeschenk ausrichtete.

Eine aus China heimgekehrte Missionarin erzählte ihren Nichten und Neffen und den Kindern der Sonntagsschule von der Arbeit draußen, von der Not der Heiden und den beschränkten Mitteln der Missionsgesellschaft. „Wollt ihr nicht auch etwas dazu beitragen, daß wir auf Weihnachten eine schöne Gabe hinausschicken können?“ fragte sie zum Schluß die kleine Schar, die aufmerksam den von Liebe zum Heiland durchdrungenen Worten gelauscht hatte. Die Antwort bestand aus Taten. Geld und andre Gaben wurden gebracht, und das Herz der Missionarin war sehr erfreut. Da kam noch der Jüngste aus dem Verwandtenkreis strahlend herbei. In seinen Armen hielt er einen schönen, großen Teddy-Bär, sein liebstes Spielzeug. „Das möchte ich dem Herrn Jesus schenken für die armen Heiden“, sagte er, und einen letzten Blick darauf werfend, legte er den geliebten Bär auf den Schoß seiner Tante. Sie verstand, welches Opfer der kleine Mann gebracht hatte und schrieb etwas davon an ihre Freunde in China, die die gesandte Kiste mit den vielen, brauchbaren Gegenständen dankbar auspackten. Aber der braune Bär wanderte in einen dunkeln Schrank. Man fand keine Verwendung für ihn.

Doch was geschah? Das einzige Söhnlein eines einflußreichen Chinesen, der dem in seiner Stadt verkündigten Evangelium feindselig gegenüberstand, erkrankte schwer, und die Zaubermittel und die Götzenanbetung brachten keine Hilfe. In seiner großen Not entschloß sich der Vater, seinen Liebling dem fremden Christenarzt anzuvertrauen. Sterben durfte sein Kind nicht, lieber wollte er den Demütigungsweg gehen. So wurde der kleine Kranke in das Missionsspital verbracht. Teilnahmslos, sterbensmatt lag er im reinen Bettchen. Er verweigerte jede Nahrung, kein Lächeln erschien auf dem abgezehrten Gesichtlein, nichts konnte ihn aus dem Zu-

stand völliger Lebensmüdigkeit aufwecken. Der Arzt stand hilflos dem Vater gegenüber, der ihn anflehte, sein Kind zu heilen. „Wenn wir doch etwas fänden, das ihn aufrütteln, ihn zu einer Bewegung veranlassen würde!“ sagte er. Alle beteten zu Gott. Da plötzlich eilte eine der pflegenden Schwestern fort. Ihr war der Teddy-Bär eingefallen. Sie holte ihn hervor und brachte ihn an das Lager des kranken Knaben. Seine matten Augen blickten hin; so etwas hatte er noch nie gesehen. Ob man ihn wohl anrühren konnte und die weichen Haare streicheln? Die Schwester verstand den unausgesprochenen Wunsch und legte den Bär auf die Bettdecke. Unverwandt schaute der Kleine ihn an. Da, o welche Freude, da streckte er langsam sein mageres Aermchen aus und zog ihn an sich. Und dann ging es Schritt für Schritt weiter, und neue Lebenskraft kehrte langsam zurück. — Staunend beobachtete der heidnische Vater alle Vorgänge. Er fühlte die Liebe der Menschen, und er ahnte den Ursprung derselben. Ein Verlangen nach dem Gott der Christen entstand in seinem Innern, und als er einige Zeit später sein gesundes Kind heimholen durfte, war er ein Liebhaber der Jesuslehre geworden.

Du kleiner Junge in der Heimat, dein Weihnachtsgeschenk an den Heiland war nicht umsonst! Nicht nur ein Knäblein wurde gesund dadurch, nein, ein Starker wurde eine Beute Jesu Christi. N. d. E.

Zu Bethlehem geboren
ist uns ein Kindelein;
das hab ich mir erkoren,
sein eigen will ich sein.

In seine Lieb versenken
will ich mich ganz hinab;
mein Herz will ich ihm schenken
und alles was ich hab. (1638)

Mitteilungen
aus der Pilgermission.
Nachrichten aus der Anstalt.

St. Chrischona, 16. November 1925.

Die letzten Wochen waren mit anhaltender Schularbeit ausgefüllt. Solche Zeiten emsigen Sammelns sind ein Genuß für Lehrer und Schüler.

Im neuen Schwesternhaus (der früheren Pilgerhütte) hat der Kursus mit 20 Jungfrauen begonnen. Die Lehrer der Anstalt helfen dem Hausvater mit Freuden an der schönen Aufgabe, und die Schwestern haben sich gut eingelebt.

Anfangs dieses Monats nahm im Haus „Zu den Bergen“ der neue Bibelkurs seinen Anfang, zu dem sich 37 Schülerinnen eingefunden haben. Auch dabei helfen die Lehrer der Anstalt mit.

Doch nicht nur hier auf dem Berge haben wir Lehrer unsre Aufgabe, sondern auch von den Arbeitsfeldern her kommen viele Rufe. Wir gehen gern jeden Sonntag mit dem Evangelium aus, nur am ersten Sonntag des Monats bleiben, soweit es möglich ist, alle zu Haus. Das ist dann in besonderer Weise unser Sabbattag, an dem wir in gemeinsamer Anbetung das Angesicht des Herrn suchen und als Gäste an seinem Tisch uns mit neuer Kraft ausrüsten lassen. Gegenwärtig besucht unser lieber Herr Schneider die Brüder in Jugoslavien. Sie haben sich schon lang auf diesen Besuch gefreut. Die ersten Nachrichten, die heute eintrafen, sprechen von viel Freude und reichem Segen.

Unser lieber Herr Pfarrer Eckardt hat manche Einladung erhalten; er rüstet sich schon jetzt auf Bibelkurse,

zu denen er für die Zeit der Weihnachtsferien erwartet wird.

Dem Berichterstatter wurde es möglich, seine im Elsaß arbeitenden Brüder aufzusuchen. Manche Orte waren ihm von früher her bekannt, und es war eine Freude, liebe alte Bekannte zu grüßen. Andre Orte besuchte er zum erstenmal. Mit dankbarer Freude darf gesagt werden, daß die Arbeit nicht vergeblich ist in dem Herrn. Die Brüder tun ihren Dienst mit Treue.

Wenn solche Besuche, die gemacht werden müssen, auch etwas störend auf den Gang des Unterrichts wirken, so ist doch der Segen, der aus der steten Verbindung von Mutterhaus und Arbeitsfeldern für beide Teile erwächst, größer als der Verlust. Für den reichsten Gewinn erachten wir es, wenn durch die Besuche auf den Stationen die gegenseitige Fürbitte belebt wird.

Nachrichten aus den Arbeitsfeldern.

Schweiz.

Fünfzigjähriges Jubiläum der Chrischonagemeinschaft in Hunzenschwil und Schafisheim.

Am Sonntag, den 18. Oktober, versammelten sich in Hunzenschwil viele Kinder Gottes, um dem Jubiläumsfest der beiden Chrischonaversammlungen Hunzenschwil und Schafisheim beizuwohnen. Der etwas neblige Herbsttag vermochte die Geschwister von nah und fern nicht abzuhalten. Der große, schöne Vereinshaussaal wurde stark angefüllt.

Wohltuende Stille erfüllte den weiten Raum, als Br. Stäheli das Jubiläumslied angab, und bald ertönte es aus vieler Herz und Mund:

Lob soll dir erschallen,
Unser Gott und Herr!

Nach dem Gebet und einem erhebenden Festlied, vorgetragen vom gemischten Chor Hunzenschwil, sagte Br. Stäheli einiges über die Entstehung der Gemeinschaft. Eigentlich nicht erst vor 50 Jahren, sondern vor etwa 65 Jahren schon wurden von verschiedenen Laienbrüdern, dann von Missionszöglingen und Chrischonabrüdern in der Heuelmühle Versammlungen gehalten. Etwas später, als zwei Jünglinge, Ulrich Berner und Abraham Urech von Schafisheim, Zöglinge auf St. Chrischona wurden, ging die Versammlung ganz an die Pilgermission über. Bald darauf wurden beide Gemeinden besonders bedient. In Hunzenschwil durfte die Versammlung im Schulhaus, in Schafisheim eine Zeitlang im Kirchlein und nachher in einem gemieteten Lokal gehalten werden. Im Jahre 1874 kam Br. Seibert als Evangelist in den Kanton Aargau und hielt, so oft er konnte, die Versammlungen an beiden Orten. Im September 1875 wurde Br. J. Keller ins Seetal stationiert und bediente die Versammlungen nun regelmäßig alle 14 Tage und verband diejenigen, die willigen Herzens waren, zu einer Gemeinschaft. Nach ihm wirkten verschiedene Evangelisten, und unter Br. Wäckerling wurde im Jahre 1904 in Hunzenschwil eine Kapelle gebaut. Später wurden die beiden Versammlungen wieder Br. Keller zur Bedienung übergeben, bis er 1921 in den wohlverdienten Ruhestand trat. Als Nachfolger bestimmte das Komitee Br. Stäheli.

Nicht ohne Sorge und Mühe haben die genannten Brüder hier gearbeitet. Sie haben den heiligen Samen des Evangeliums oft unter großen Schwierigkeiten ausgestreut; aber der treue Herr hat ihren Dienst gesegnet und die Saat aufgehen lassen. Ihm gebührt daher vor allem Preis und Dank und Ehre. Drei Brüder, Br. Albert Rohr, Br. Oskar Rohr und Br. Zubler, sind im Laufe der Jahre von Hunzenschwil als Zöglinge auf St. Chrischona eingetreten und stehen jetzt im Weinberg des Herrn. Ihre Grüße an die Jubiläumsgemeinde haben uns sehr gefreut.

Anknüpfend an das Wort Hebräer, Kap. 13, 8: Jesus Christus, gestern und heute und derselbe auch in Ewigkeit", betonte Br. Stäheli: daß Jesus Christus gestern bei uns war, sei unser Dank, daß er heute bei uns ist, sei unsre Freude und daß er in Ewigkeit bei uns sein wird, sei unsre Hoffnung. Nun schallte ein Dank- und Jubellied, vorgetragen vom gemischten Chor Schafisheim, durch den festlich geschmückten Raum, und unmittelbar darauf setzte kräftig und bestimmt der Männerchor mit dem Lied ein: „Danket dem Herrn". Auch der gemischte Chor von Niederlenz erfreute uns mit seinem schönen Lied: „Nimm Christum in dein Lebensschiff".

Große Freude bereitete es uns, Herrn Lehrer Schneider von St. Chrischona als Festredner begrüßen zu dürfen. Er wies uns hin auf die Grundkraft des persönlichen Christenlebens, des Gemeinschaftslebens und des Dienstes — die Liebe des Geistes, die uns reinigt, uns in den Gehorsam Christi leitet, unser Leben verklärt und uns Zeugenkraft gibt. A. Stäheli.

Deutschland.

Einweihung des evangelischen Vereinshauses „Zoar" in Elversberg (Saar).

„Dies ist der Tag, den der Herr macht, lasset uns freuen und fröhlich darinnen sein!" Unter dem Eindruck dieses Psalmwortes stand der 11. Oktober, der Weihe-Tag unsers neuen evangelischen Vereinshauses „Zoar" in Elversberg. Freundlich grüßte uns der Herr schon in früher Morgenstunde durch erquickenden Sonnenschein, und es war uns, als ob der Himmel auch ein Festgewand anlege, um mit uns zu feiern und sich zu freuen ob der Stätte, da nun neu auf Erden des Herrn Ehre wohnen und sein Ruhm verkündigt werden soll. Wir hatten um diesen Sonnenschein gebetet und sind auch erhört worden. Gebetet hatten wir aber noch mehr um den Gnadensonnenschein zu diesem Tage. Auch diese Bitte hat der Herr vom ersten Augenblick an erfüllt. Die Morgenandacht, die uns der liebe Vertreter unsers Mutterhauses St. Chrischona, Herr Lehrer Gutzke, hielt, war getragen vom Geiste Gottes. Herr Gutzke brachte auch im Geschwisterkreis seine innige Freude zum Ausdruck, daß er anläßlich dieses Tages in Elversberg weilen dürfe, da er ja Begründer dieser Arbeit gewesen ist. Die eigentliche Einweihungsfeier fand nachmittags um 3 Uhr statt. Der sonst geräumige Saal des neuen Vereinshauses erwies sich bald als viel zu klein. Kaum ein Drittel der lieben Freunde hätte er fassen können. Da entschloß man sich bald in weiser Berechnung, alle Stühle hinaus ins Freie zu tragen (eine Anzahl Bänke waren von lieben Jünglingen aus der Gemeinschaft schon bereits aufgestellt), noch Stühle aus der Nachbarschaft herbeizuholen und so allen Anwesenden Gelegenheit zur Teilnahme an der Feier zu geben. Die meisten konnten so einen Sitzplatz bekommen, manche lagerten sich auf das reichlich vorhandene Gras, eine ganze Anzahl mußte noch stehend zuhören. Die Posaunen unsrer lieben Muttergemeinschaft Neunkirchen eröffneten die Feier durch ihr Spiel. Ein Begrüßungswort hieß alle aus Nah und Fern herzlich willkommen und schloß mit dem Eingangsgebet zum Feste. Zu aller anwesenden Geschwister Freude ergriff nun Herr Lehrer Gutzke das Wort. Er brachte herzliche Grüße vom Mutterhause und besonders von unserm Herrn Inspektor. Dann hielt er die Weihe-Ansprache an Hand des Gotteswortes Psalm 118, 19 bis 25 und betonte, daß dies Haus eine Stätte sein sollte, wo Jesus gefunden werde, wo Seelen zum Frieden Gottes kommen und wo der Heilige Geist Freude und Leben wirke. Auf sein Weihegebet antwortete dann die ganze Versammlung mit dem 1. Liedervers des Weiheliedes. Nun folgte eine Ansprache des Vertreters unsrer Kirche, Herrn Pfarrer Schaun aus Heiligenwald, der uns an Stelle des Ortspfarrers grüßte, und besonders das Verhältnis zwischen Kirche und Gemeinschaft hervorhob. Seine Ausführungen wirkten aufklärend für manche Festteilnehmer und waren uns allen wertvoll. Ein drittes herzliches Wort sprach der Senior des Saargebietes, Bruder Beier von Saarbrücken, und bekundete, wie ihm die Arbeit in Elversberg am Herzen liege, brachte zum Ausdruck, daß dies Haus eine dem Herrn geweihte Stätte sein und bleiben solle und wünschte eine gute Wortverkündigung und einen gesegneten Fortgang der Arbeit. Zwischen den Ansprachen sangen verschiedene Chöre gut gewählte und innig vorgetragene Lieder. Ein herzliches Dankes- und Schlußwort des Brüderrats-Mitgliedes, Herrn Oberlehrer Dürsch, bildete mit dem Gebet des Seniors den Abschluß der würdigen Feier. Sonnenwärme Gottes im Herzen haben wohl viele mitgenommen von diesem Tage, auch Sonnenwärme der Gemeinschaft durften noch manche nach der Feier in gastlichen Häusern genießen und Sonnenwärme göttlicher Liebe und göttlichen Geistes möge allezeit unser neues Haus erfüllen!

W. Sturm.

China.

Die politischen Zustände im fernen Osten.

In China haben die Bürgerkriege seit 1911, dem Jahre der Revolution, nicht aufgehört. Nachdem das Mandschu-Kaiserhaus vertrieben war, hat der Kampf der verschiedenen Parteien um die Vormacht begonnen. Der Bürgerkrieg trifft meistens nur einzelne Provinzen. Ganz verschont von den 18 Provinzen ist nur die Provinz Schansi geblieben. Die andern mußten sich abwechselnd in die Ehre teilen, Kriegsschauplatz zu sein. Die Ursache fast

aller Kämpfe waren die militärischen Machthaber, die sich untereinander auf Kosten des Volkes bekämpfen. Die Militärgouverneure der Provinzen sind selbstständige Gewalthaber, wie einst ein Wallenstein während des dreißigjährigen Krieges. Die chinesische Regierung ist gewöhnlich der Spielball dieser Militärfürsten. Eine Gruppe von intelligenten Chinesen, unter ihnen der kürzlich verstorbene Sen yat sen, hat immer wieder Anläufe gemacht, um diesen Militarismus zu vernichten. Sie sammelten Heere, um den Militarismus, der hauptsächlich im Norden seinen Stützpunkt hatte, zu bekämpfen. Dadurch schufen sie einen Militarismus im eigenen Lager, um den andern auszutreiben. Dies hat die Unordnung in China nur vergrößert. Augenblicklich herrscht verhältnismäßig Ruhe. Doch daß sie nicht von Dauer sein wird, dafür mehren sich die Zeichen. Die Rechnung für die Kämpfe muß immer das arme Volk bezahlen. Es ist seit alters her in China Sitte, daß die besiegten, fliehenden Truppen das Volk ausplündern. Die folgenden Sieger nehmen dann das Uebrige. Manchmal haben solche plündernden Truppen während der letzten Jahre ganze Städte in einen Trümmerhaufen verwandelt. Der chinesische Bürger fürchtet aus diesen berechtigten Gründen niemand mehr als seine beruflichen Landesverteidiger.

Für die Mission sind die schwierigen innerpolitischen Verhältnisse Chinas im großen und ganzen sehr fördernd gewesen, obwohl auch einzelne Stationen und Bezirke sehr unter den Zuständen gelitten haben. Oft waren die Missionsstationen die Zufluchtsstätten der geängsteten Frauen und Kinder. Als im Jahr 1922 solche Zustände in Linkiang waren, brachten uns völlig unbekannte Leute alles, was sie an Geld und Silber hatten, ins Haus. Nie fragte jemand nach einer Quittung. Wenn wir ihre Schätze nur annahmen, waren sie dankbar. Ja, selbst schon mancher chinesische General und Vizekönig hat Zuflucht im Missionshaus gesucht und sein Leben dadurch gerettet, wenn er den Kampf verlor.

Wäre China jetzt eine einheitliche, geschlossene Macht, so würde sie sofort versuchen, von der Regierung aus das Christentum soviel als möglich zu hemmen. Das ist ihnen vorläufig unmöglich.

Daß eines Tages China, Rußland und Japan sich verbinden und Europa bedrohen werden, ist das Schreckgespenst vieler Abendländer. Ich glaube nicht, daß China je die Welt bedrohen kann. Die Chinesen sind im Lauf der Geschichte nie aggressiv gewesen. „Friede" ist ihr höchstes Ideal.

Was ein Bündnis mit Japan betrifft, so haben die Chinesen immer eine starke Abneigung gegen die Japaner gehabt, die während der letzten Jahre öfter zu offener Feindschaft führte. Der Gegensatz zwischen Deutschland und Frankreich ist nicht größer, als der zwischen China und Japan. Daß in China auch starke antichristliche und antifremde Strömungen sind, darüber besteht kein Zweifel. Wenn diese Strömungen einmal wieder zeitweilig die Oberhand gewinnen, so ist es sehr wahrscheinlich, daß es eine Christenverfolgung gibt. Doch das Christentum wurzelt schon so tief im Volk, daß es unausrottbar ist. Und wenn China eines Tages alle Missionare mit eisernem Besen ausfegen sollte, das Christentum wird es nicht ausrotten können, so wenig wie dies einst das allgewaltige Rom vermocht hat.

Während der letzten Monate haben sich unsre Tageszeitungen viel mit China beschäftigt, denn bald hier bald dort flammt der Aufruhr in China auf. Diesmal nicht gegen die eigenen Gewalthaber, sondern in erster Linie gegen Engländer und Japaner. Oft zeigte es Neigung, sich gegen alle Ausländer und besonders gegen das Christentum zu wenden.

Manche der Ursachen liegen in der Vergangenheit, andre in der Gegenwart. China hat es nicht vergessen, daß es einst seine festverschlossenen Tore auf den Druck und durch die Gewalt fremder Uebermacht öffnen mußte.

Ferner tobt in China schon seit 14 Jahren der Bürgerkrieg, der viel Elend mit sich bringt. Er hat im Volk einen Ueberdruck erzeugt. Dieser Ueberdruck hat sich bei passender Gelegenheit über die Engländer und Japaner entladen und drohte, sich gegen alle Fremden zu richten.

Es ist anderseits wahr, daß auch die den Ausländern wohlwollenden Chinesen viel Grund zur Empörung gegen fremde Bevormundung und Entrechtung haben. China darf nicht mehr als 5 % Einfuhrzoll erheben. Dagegen legt England auf chinesischen Tee 35 %, Amerika auf chinesische Seide 60 % und Japan auf chinesischen Tabak 350 % Zoll. Ferner gibt es in Shanghai und andern Hafenstädten Anlagen, die jeder betrunkene europäische Matrose betreten darf, die aber selbst dem vornehmsten Chinesen verboten sind. So

gibt es viele Dinge, über die sich die Chinesen mit Recht empören.

Seit einiger Zeit scheint sich der Sturm gegen die Fremden wieder etwas gelegt zu haben. Die beiden mächtigsten Militärmachthaber Chinas, General Chang und Feng, rüsten fieberhaft für den nächsten Bürgerkrieg. Die fremden Mächte, die China noch immer auf manchen Gebieten entrechten, werden natürlich wieder Gewinn aus der chinesischen Zerrissenheit ziehen und eine Neuregelung der Dinge weiter hinausschieben.

Auf der andern Seite machen es die unsichern chinesischen Verhältnisse auch den wohlmeinenden ausländischen Staatsleuten nicht so leicht, auf jeden Schutz ihres Handels und ihrer Untertanen zu verzichten, da es in China schon seit Jahren keine Regierung gibt, die diesen Schutz garantieren kann.

Wir aber, die des Herrn Werk treiben, schauen fort von allem politischen Durcheinander auf ihn, der auch in China im Regiment sitzt. Wir wollen wirken, solange es Tag ist, und Gutes tun, ohne müde zu werden, wissend, daß wir ein ewiges, herrliches Reich bauen, in dem Gerechtigkeit und wahrer Friede herrschen wird. W. Spohr.

Wir hoffen, in nächster Nummer von dem glücklichen Landen unsrer Geschwister Spohr und des Bruders Wüst berichten zu dürfen.

Personal-Nachrichten.

Geburten:

Am 30. September den Geschw. Held in Groß-Zimmern ein Töchterlein (Lydia Lina).

Am 6. Oktober den Geschw. Ritter in St. Ingbert ein Söhnlein (René Adolf).

Am 12. Oktober den Geschw. Bollenbach in Völklingen ein Söhnlein (Theophil Jakob Ludwig).

Am 20. Oktober den Geschw. Menzi in Sidski-Banovci, Jugoslavien, ein Söhnlein (Samuel Balthasar).

Am 25. Oktober den Geschw. Schmidt in Basel ein Töchterlein (Rosmary).

Trauungen:

Im Oktober Br. Ludwig Poller in Christburg mit Jungfrau Olga Funk.

Am 29. Oktober Br. Wilhelm Wendel in Speyer a/Rh. mit Jungfrau Emmy Leyser aus Mußbach, Pfalz.

Adressenänderung:

G. Geißelbrecht, Prediger, Kaltensondh. Str. 10a, Kitzingen a/M.

A. Jung, Prediger, Evangel. Vereinshaus, Bad Wildungen, Waldeck.

K. Link, Prediger, Zeppelinstraße, Enkenbach, Pfalz.

A. Meister, Prediger a. D., Schottenstein, Post Rossach bei Coburg, Sa.

L. Pointet, Rev., Route B, Box 95, Visalia, Tulare Co., Calif., U. S. A.

A. Sättler, Prediger, Bergzabern, Pfalz.

H. Schosser, Missionar, Akpafu, Post Hohoe, Brit. Togoland, via Accra, Gold Coast, Westafrica.

H. Steinkamp, Prediger, Luisenstraße 11, Spremberg, N. L.

W. Wendel, Stadtmissionar, Königsplatz 6, Speyer a/Rhein.

F. Beltle, Missionsschwester, Götheſtraße 9, Neunkirchen, Saar

Eingegangene Briefe.

Vom 17. Oktober bis 16. November sind von folgenden Brüdern Briefe eingegangen:

Aus Amerika: Meyer, Plainfield, New Jersey; Merz, Melrose Park; Jll.; Reutemann, Hanna Alta, Canada; Zdunek, North Milwaukee, Wisc; Frehner, San Antonio, Texas;

aus Deutschland: Sames, Freiburg im Breisgau; Held, Groß Zimmern; Schick, Wetter; Höver, Gumbinnen; Meyer, Elberfeld; Skambraks, Greifswald; Herrmann, Wieseck; Schmidt, Cassel; P. Müller, z. Z. Cannstatt; Voigt, Grünberg; Rapp, Bartenstein; Gaenge, Alsfeld; Hunziger, Freiburg i/Br.; Marczinski, Rastenburg; Grundmann, Ratibor; Sechting, Waldenburg; Hecke, Weidlacken; Bollenbach, Völklingen; Knothe, Essen; Seidel, Flensburg; Jung, Bad Wildungen; Rappe, Oberhausen; Ritter, St. Ingbert; Müller, Cannstatt; Domay, Lich; Sturm, Elversberg; Veil, Brackenheim; Schütz, Ottweiler; Löwy, Köln; Bernhardt, Königsberg; Heling, Widminnen; Wachowitz, Bellnhausen; Schulz, Nidda; Beier, Saarbrücken; Grönitz, Hohenstein; Link, Enkenbach; Sättler, Bergzabern; Schauffele, Schrozberg; Peters, Mücke; Rywotzki, Neunkirchen; Trenkel, Karlsruhe; Willausch, Borken; Petri, Cannstatt; Motzkus, Elbing; Kunde, Pr. Holland; Wendel, Speyer; Schröder, Braach; Meng, Großenlinden; Sawitzki, Braunsberg;

aus dem Elsaß: Denzler, Beblenheim; Rüdiger, Wissembourg;

aus England: Bürklin, London;

aus Jugoslavien: Menzi, Sidski-Banovci;

aus Polen: Herrmann, Grudzsadz;

aus der Schweiz: Böhler, Schaffhausen; Brütsch, Affoltern a/A.; Hardmeier, Goßau; Bueß, Muttenz; Fotsch, Schöftland; Rubli, Rämismühle; Deutsch, Romanshorn; Vögeli, Männedorf; Hipp, Weingarten; G. Schmidt, Basel; Schmid, Seon; Grau, Arbon; Böhlen, Rafz; Kägi, Beringen; Schweizer, Basel; Flückiger, Bauma;

aus der Tschechoslovakei: Svoboda, Prag.

Weihnachtsbücher.

Biographien. (Die hier angezeigten Bücher können bei den Buchhandlungen der Pilgermission bezogen werden).

Mutter. Bilder aus dem Leben von Dora Rappard-Gobat von Emmy Veiel-Rappard. 400 Seiten Ganzleinenband Fr. 7.50, Mk 6.—. Brunnenverlag Gießen und Basel.

Schon lange haben Freunde der teuren Heimgegangenen auf diese Lebensbeschreibung gewartet. Nun ist sie rechtzeitig erschienen, um als Gabe auf den Weihnachtstisch gelegt zu werden. Der Titel rechtfertigt sich, nicht nur dadurch, daß die Tochter das Buch geschrieben hat, sondern, auch dadurch, daß

Frau Inspektor Rappard so vielen Menschen als Mutter ins Gedächtnis geschrieben ist. Sie soll es auch jungen Lesern, die sie nicht persönlich gekannt haben, werden.

Ein Wohlgeruch Christi. Lebensbild meiner seligen Gattin. Von Ernst Schreiner. Morgenstern-Verlag Korntal. Mit Bild auf Kunstdruckpapier 86 S. geb. Mk. 1.80.

Man kann es nur mit bewegtem Herzen lesen, dies Buch, das Gattenliebe mit ganzer Wärme geschrieben hat. Dies reiche Leben des Glaubens und der Liebe wird Frauen und Jungfrauen viel sagen.

Zinzendorf in der Wetterau. Ein Bild aus der Geschichte der Brüdergemeinde. Von O. Glaubrecht. Brunnenverlag Gießen und Basel. 289 S. Halbl. geb. Mk. 4.— Fr. 5.—.

Zinzendorf ist es wert, auch außerhalb der Brüdergemeinde bekannt zu bleiben. Man kann sich nur freuen, daß ein so fein geschriebenes Buch in die christlichen Häuser kommt. Es darf auch von jungen Leuten gelesen werden.

Tillmann Siebel, der Vater des christlichen Lebens im Siegerland. Von W. Alfred Siebel. 47 S. Buchhandlung des Erziehungs-Vereins, Elberfeld.

Es ist ein Genuß und ein Gewinn, sich in das Leben und Wirken eines so originellen Mannes zu vertiefen.

Zum Vortragen bei Weihnachtsfeiern und andern Gelegenheiten:

Wir wollen ihm die Krippe schmücken. Fünf Weihnachtszusammenstellungen für Sonntagsschulfeiern und Kinderfeste. Von Ed. Rickenbacher. Brunnenverlag Gießen und Basel. 104 S. Mk.—.80 Fr. 1.25.

Diese in Schriftsprache abgefaßten Programme sind aus der Praxis hervorgegangen und daher brauchbar.

Unter dem Christbaum und Gnadenbringende Weihnachtszeit. Ein Weihnachtsprogramm für Sonntagsschulen von Pfr. Edwin Winkler. Glockenverlag Zürich, je 14 S. 60 Cts. Beide Programme im Dialekt.

Oebbis zum vorträge. Etliche Stückli, die für christschtliche Feschtli passe chönne. Uffgsetzt von Edmund Rickenbacher. Brunnenverlag Basel. 58 S. Kart. Fr. 1.25

Lüüt und Lebtig i d'r Stadt. Von Otto Kägi. Brunnenverlag Basel. 42 S. Kart. Fr. 1.25.

Beide Stücke sind, wie der Titel schon sagt, im Dialekt verfaßt. Sie eignen sich gut zum Vortragen bei Vereinsfesten.

Weihnachtsrosen. Heft 3. Neue Gedichte und eine Aufführung. Buchhandlung der Evang. Ges. Bern. 16 S. 50 Cts. Ebenfalls im Dialekt, für Aufführungen geeignet.

Bibelauslegung.

Das Evangelium des Markus. Für bibelforschende Christen, erklärt von B. Keller, Pfarrer in Döbeln. 200 S. Mk. 3.50.

Der Prophet Sacharja, für bibelforschende Christen, erklärt von B Keller, Pfarrer in Döbeln 200S. Mk. 5.—. Vereinsbuchhandlg. G. Ihloff & Cie. Neumünster.

Bibelforschende Christen dürfen dankbar sein, von einem Mann, der aus reicher Lebenserfahrung, aus gründlicher Theologie und aus einer von Gott geschenkten Begabung so reife Früchte der Bibelforschung darbietet, zu lernen. Die feine Einteilung in Abschnitte macht die Bücher zum Vorlesen bei der Hausandacht geeignet. Wir hoffen, daß viele unsrer Bibelfreunde aus diesen Werken Nutzen ziehen.

Die Briefe Pauli an die Thessalonicher. Erstlingsbriefe an eine junge Gemeinde. Jungen u. alten Gemeinden und Gemeinschaften in 60 Stunden dargeboten von Pastor P. Cürlis, Essen. 535 S. Leinen geb. M. 10.—. Vereinsbuchhandlung G. Ihloff & Cie., Neumünster.

Wir haben früher schon Bibelauslegungen von P. Cürlis empfehlen dürfen und freuen uns auch über diese neue Gabe. Brüder, die Bibelstunden und Bibelbesprechstunden zu leiten haben, werden sich besonders freuen über die am Schluß jeder Abhandlung gegebene Zusammenfassung der Gedanken. Wo man in Häusern noch die Gewohnheit hat, am Sonntag eine Predigt vorzulesen, dürfte sich diese Art Schriftdarbietung gut eignen.

Das Evangelium Johannes. In Betrachtungen ausgelegt von Ferdinand Zißler P. 400 S. M. 6.—, Fr. 7.50. Verlagshaus der deutschen Zeltmission in Geisweid, Westf. 74 Betrachtungen.

Das Buch beginnt: „Das Evangelium des Johannes" ist das einzige Hauptevangelium, das „Evangelium des Geistes", das „Herz Christi", wie man es treffend genannt hat. Johannes verfaßte sein Evangelium nicht, um die andern zu ergänzen, sondern um auch seinerseits, auf Antrieb des Heiligen Geistes, ein Zeugnis von seinem geliebten Herrn zu hinterlassen". Aus diesen Worten, denen wir von Herzen zustimmen, ist schon der Geist, in dem die Auslegung gegeben ist, zu erkennen. Möge auch dieses Werk zur Förderung der Schrift-Erkenntnis bei den Gläubigen beitragen!

Die Frauen des neuen Testaments. Einfache Betrachtungen für einfache Leute. Von Ernst Modersohn, Pastor in Bad Blankenburg. 400 S. Geb. M. 6.50. Vereinsbuchhandlung G. Ihloff & Co. Neumünster.

Wir haben schon viel Gutes aus der „Füllfeder" von E. Modersohn empfangen und freuen uns, dieses inhaltreiche Buch in vierter Auflage unsern Frauen und Jungfrauen empfehlen zu dürfen. Es eignet sich zu einem wertvollen Weihnachtsgeschenk. Keine trokkenen Abhandlungen, sondern aus Schrift und Leben geschöpfte seelsorgerliche Darbietungen.

Verschiedenes:

Wer überwindet. Predigten von B. Pfister, Pfr. an der Pauluskirche in Bern. 164 S. Leinenb. Fr. 4.50. Buchhandlung der Evang. Ges. in Bern.

Diese 17 Predigten suchen das Leben des Christen ins Licht des Wortes Gottes zu rücken. Sie wollen uns zur Buße über manche unerkannte sündige Eigenheit, aber auch zu rechter Nachfolge Jesu anleiten.

Kinderseelenkunde und ihre Bedeutung für die Sonntagsschularbeit. Von Prof. Dr. theol. Arnold J. Rüegg. 34 S. Kart. Fr. —.75, Mk. —.60.

Warum und wie erzähle ich den Kleinen die biblischen Geschichten. Von E. Stiefel, Lehrer. Glocken-Verlag Zürich. 48 S. Kart. Fr. 1.—, Mk. —.80.

Beide Schriftchen sind ungekürzte Vorträge, die am Sonntagsschulkurs in Zürich gehalten wurden. Das erste ist fast zu kurz, um über Andeutungen hinaus zukommen, das zweite bietet vortreffliche Anleitung zum Erzählen. Nicht nur Lehrer und Sonntagsschulhelfer, sondern auch Väter und Mütter werden diese Anleitung brauchen können.

Basler erbauliche Handblätter. (Einzelne Blätter können nicht abgegeben werden) Zweiseitige Handblätter. 10 Stück 25 Cts = 20 Pfg. Vierseitige Handblätter je 10 Stück 40 Cts. = 30 Pfg. 8—12 seitige Handblätter je 10 Stück 80 Cts. = 65 Pfg. 50 Stück gut gemischt Fr. 2.—. = Mk. 1.60. Verlag von Heinrich Majer, Basel.

Die uns vorliegenden Musterblätter, von S. Limbach verfaßt, sind ausgezeichnet und verdienen weite Verbreitung.

Aus demselben Verlag:

Der Staatsmann unter den Propheten. Eine Erklärung des Propheten Daniel. Von Samuel Limbach. 191 S. IV. und 192 S. Geh. Fr. 3.25, in Leinwand geb. Fr. 4.50.

Wir sind dem im Wort der Propheten bewanderten Verfasser dankbar für dies Buch und wünschen ihm viel forschende und betende Leser.

Charakterbildung. Von Samuel Limbach. 2. Aufl. Geheftet 40 Cts.

„Die Gefahr der Halbheit wird immer größer. Die Verführung und ihr den Charakter zerstörender und ins Böse verbildender Einfluß nimmt stetig zu. Da gilt's, daß wir ganze Männer, ganze Frauen und Töchter in und für Christus seien und immer mehr werden."

Krankheit und Evangelium. Von O. Stockmeyer. 4. Aufl. Steif brosch. Fr. 1.—.

Gnade und Sünde. Von O. Stockmeyer, 6. Aufl. Steif brosch. 75 Cts.

Beide Schriften sind Kindern Gottes gewidmet. Schon viele haben Licht und Kraft aus diesen Schriften gezogen. Wir freuen uns, daß sie neu herausgegeben wurden und wünschen ihnen sinnende Leser in der Gemeinde Jesu.

Jesus, der Beter. Von Prof. D. Gottlob Schrenk. Geh. 40 Cts.

Der Vortrag machte uns allen, die wir ihn an der Badener Konferenz gehört haben, tiefen Eindruck. Möge er auch gedruckt viel Segen verbreiten!

Vom Wege zur Ewigkeit. Drei Predigten von Prof. D. Gerhard Heinzelmann, Basel. In Halbleinen geb. Fr. 2.—.

Der Verfasser hat in Basel eine große dankbare Zuhörerschaft. Wir geben ein Wort aus diesen Predigten, um zu zeigen, wohin sie zielen: Für den Christen braucht das Leben nicht in zwei Teile auseinanderzubrechen, von denen der eine voller Möglichkeiten und der andere voller Einbuße ist. Im Christenleben steigt je tiefer alle irdischen Erwartungen sinken, umso größer und spannender die eine Erwartung empor, die alles in Schatten stellt: wir werden ihn sehen, wie er ist; denn er, der Herr, kommt".

Das Afrika Bilderbuch; Totos Werdegang.

So lautet der Titel eines eigenartigen Bilderbuches mit Versen, das der Verlag der Berliner Ev. Missionsgesellschaft herausgegeben hat. Es kann Kindern große Freude bereiten, sie mit Gebräuchen und Festen in Afrika und Freuden und Leiden eines Negerknaben bekannt machen, und ihnen die umgestaltende Macht des Evangeliums vor Augen führen. Das Buch mit seinen naturgetreuen afrikanischen Bildern und interessant erzählenden Versen wird sicher kleine und große Liebhaber finden.

Drei **Kalender** für das Jahr 1926 dürfen warm empfohlen werden:

1. Des Volksboten Schweizerkalender für 1926, den wir in jedes christliche Haus wünschen. Er wird von allen Hausgenossen; großen oder kleinen, gerne gelesen werden.

2. Zeit und Ewigkeit. (Ev. Buch- und Traktatgesellschaft Berlin 2).

Herausgegeben von H. v. R., der unter vielem Guten eine liebliche Lebensskizze von „Mutter Rappard" enthält.

3. Friedensgruß-Kalender (Loepthien, Meiringen) ein freundlicher Erzähler und Ratgeber.

Im Brunnenverlag Gießen sind eine Anzahl Neuerscheinungen herausgekommen, die wir nicht einzeln besprechen, aber empfehlen können. Es sind:

Orelli, Unwandelbarkeit. 35 Pfg.
Nagel, Zeugendienst. 50 Pfg.
Kmitta, Wachet! 50 Pfg.
Eichhorn, Komm und siehe! 50 Pfg.
Böhler, Seelsorger. 50 Pfg.
Beiel, Herrlichkeit des Dienstes. 35 Pfg.

Die Tochter des Strandvogts. Erzählung aus der Gegenwart von M. P. Madsen. Aus dem Dänischen. Brunnenverlag. Halbleinen Mk. 4.50.

Eine ergreifende Erzählung, die jedermann mit Genuß und Segen lesen wird. Ganz besonders aber werden christliche Jungfrauen viel daraus gewinnen können.

Aus Korntals Vergangenheit. Von Johs. Daur, Vorsteher der Brüdergemeinde. Verlag der Brüdergemeinde Korntal. 44 S. 80 Pfg.

In der Vergangenheit der Brüdergemeinde liegt viel feines Gold des Glaubens und der Liebe, daß man dem Verfasser nur dankbar sein kann dafür, daß er es zum Nutzen der Gegenwart hervorgeholt hat.

Die Heldenzeiten des Blauen Kreuzes. Erinnerungen eines Veteranen Pfr. Alexander Morel. Aus dem Französischen übersetzt von C. K. Das ist ein feines Buch, dem wir eine weite Verbreitung wünschen nicht nur in den Kreisen der Blaukreuzler, sondern auch derer, die es werden wollen und werden sollten. Evangelisten, selbst wenn sie nicht Blaukreuzler wären, werden sich an den Taten Gottes, die hier berichtet sind, Ermutigung und Ansporn holen.

Die Christenhoffnung für den Einzelnen und für die Welt. Von D. Ch. Römer †, Prälat und Stiftsprediger in Stuttgart. 2. Aufl. 40 Pfg.

Theologie und Kirche. Ein Vortrag von Wilh. Gußmann Pfarrer a. D. 35 Pfg. Beide im Verlag der Buchhandlung Philadelphia Stuttgart.

Es war jedesmal ein Genuß, Prälat Römer predigen zu hören; wir sind dem Verlag dankbar, daß er uns diesen klaren, inhaltsreichen Vortrag darbietet.

Ein schönes Problem behandelt der Vortrag von Pfarrer Gußmann, wofür sich nur Fachleute interessieren werden.

Mit Christo. Ratschläge für Kinder Gottes. Von Ernst Modersohn, Pastor. 60. Pfg.

Ich tue recht und scheue niemand. (Für solche, die sich damit entschuldigen). Von Heinrich Dallmeyer. 30 Pfg.

Haben wir die apostolische Zeit zu erwarten? Von G. Brück. 70 Pfg.

Christlicher Notizkalender für 1926. Mk. 2.— Sämtliche aus dem Verlag G. Ihloff & Co. Neumünster.

Der Notizkalender ist für Reichsgottesarbeiter sehr praktisch eingerichtet und wird eine gute Aufnahme finden.

Weltreich und Gottesreich. Von Ernst Schreiner. Morgenstern-Verlag Korntal. 32 S. 30 Pfg.

„Wichtig und wertvoll bleibt für die Gemeinde jeder entschiedene Wächterruf, wichtig ist es für Reichsgottesarbeiter, immer wieder prüfende Blicke zu werfen auf die große Uhr des Weltgeschehens der Missionstätigkeit und der treibenden Kräfte dieser entscheidungsvollen Zeiten!" Mit diesen Worten des Verfassers empfehlen wir das Studium dieser Schrift.

Das vierfache Amt des Heiligen Geistes. Pfg. 25.

Das ewige Gottesreich. Pfg. 20.

Beide Hefte von Walter Zilz, Pastor in Miechowitz. In einfachem, erbaulichem Ton gehalten.

Der alte Veteran und sein Sohn. Nach einer wahren Begebenheit, erzählt von Wilhelm Müsken. 25 Pfg.

Lichtblicke in dunkler Zeit. Von Wilhelm Müsken. 30 Pfg.

Beide Hefte geben lebenswahre, ergreifende Erzählungen, die jedermann mit Nutzen lesen wird.

Lebensbilder

Die schönsten und wertvollsten Weihnachtsgeschenke!

Das Gedächtnis des Gerechten bleibt im Segen. Sprüche 10, 7.

Johann Christoph Blumhardt

Ein Lebensbild von Friedrich Zündel

Neu bearbeitet von Dr. Heinrich Schneider

37.–41. Tausend — 400 Seiten

Halbleinenband M. 5.—, Fr. 6.30 Ganzleinenband M. 6.—, Fr. 7.50

Es ist auf das Lebhafteste zu begrüßen, daß dieses verdiente Buch, das sich bereits dem fünfzigsten Tausend nähert, in einer neuen Bearbeitung durch Dr. Heinrich Schneider, neu aufgelegt worden ist. In den vierzig Jahren, seit seinem ersten Erscheinen, hat es sich immer größeren Freundeskreis erworben. Mir selbst ist es vor Jahrzehnten zu einem Born reichsten Segens innerlicher Tröstung und dauernder Befruchtung geworden. Unsere Zeit sieht nach Führern aus. Johann Christoph Blumhardt, dieser einzigartig gesegnete Jünger des Herrn, ist wie kaum ein Zweiter unserer nach Gottesgemeinschaft und Heilsgewißheit verlangenden Zeit ein Führer, wenn sie ihn gelten läßt. Er zeigt ihr die Lebenswerte und Lebenswirklichkeiten tathaften Christentums in einer solch überwältigenden Weise, daß der Leser immer wieder die Hände faltet zu dem Gebetswunsche: „Ich möchte auch ein Jünger Jesu werden!" Ich empfehle das hervorragende Lebensbild nicht nur dem schon bewußt christlichen Hause, sondern mehr noch allen denjenigen, die nach einem überzeugenden Beweise dessen verlangt, was es um das Christentum ist. Sie werden nicht ungesegnet bleiben. Pfarrer Lic. Dr. Diedr. Johann Rump, Berlin.

Berufen mit heiligem Ruf

Leben und Dienst

des

Grafen Eduard von Pückler

nach Aufzeichnungen u. Briefen von H. v. R.

224 Seiten mit vielen Bildern auf Kunstdruckpapier

In Ganzleinenband M. 4.80, Fr. 6.–

Karl Engler

Lehrer und Missionsinspektor

1874—1923

Zur

Erinnerung an einen Begnadigten

von Konrad Bussemer

108 Seiten mit 2 Kunstdruckbildern

In Halbleinenband M. 2.75, Fr. 3.50

Das Werk Gottes an der Seele

Tägliche Andachten von P. Dr. Carl Eichhorn

4.—5. Tausend / 530 Seiten / In Halbleinen gebunden M. 5.50, Fr. 7.50; Ganzleinenband M. 6.—, Fr. 8.—; in Halbleder gebunden M. 12.—, Fr. 15.—

Der kürzlich 70 Jahre alt gewordene Verfasser dieses Buches hat darin die Glaubenserfahrung eines langen, treuen Dienstes am Wort und an den anvertrauten Seelen niedergelegt. Komm und siehe es! Siehe, wie sich in diesem Buch eine Perle aus dem Ewigkeitsschatz an die andere reiht! M. Kappler, Brettheim.

Buchhandlung der Pilgermission Gießen und Basel